3a

Kurtz-Gedichte/

Nach

Anlaß fürgefallner Sachen

Und

Lusterregter Gedancken/

Bey müssigen Musen gefüget/

und nunmehr ans Licht

gestellet

Von

Christian Knittel/

v. H. a. S.

Franckfurt an der Oder/

Gedruckt bey Joh. Ernsten/ U. Buchd. 1678.

Vorrede.

INdem ich diese meine Kurtz-Gedichte an öffentliches Licht stelle/ zweiffle ich nicht/ daß sich etliche/ mein Unterfangen zuverübeln/ unterstehen werden; Vielleicht/ weil sie nicht alles darinn zierlich und Sinnreich/ als in anderer vornehmen Poeten Gedichten/ so die Ruhmverbende Fama der Ewigkeit allbereit gewiedmet/ antreffen werden. Welches zwar an dem; und ich wohl weiß/ daß ich in sotahner verewigten Tichter Vergleichung nicht zuziehen: Unterdessen aber wird mir keiner/ der reiffer Sinnen ist/ verargen/ daß ich der mir von Natur zur Poesie eingepflantzten Neigung nachgehe/ und sie/ so viel möglich/ vollkommen zumachen trachte. Massen die von dem gütigen Himmel ertheilte Gaben nicht verächtlich zuachten/ noch gar zuverscharren. Solchem nach habe ich vor diesem schon einige Proben gethan/ da ich ein Freuden-Trost-

und Lob-Gedichte von der Gebuhrt Christi/ ꝛc. Oesterliche Friedens- und Sieges-Palmen/ dann auch den Reim-gebildeten Lob-Altahn von der Arbeit/ u. m. so gut/ als ein Anfänger pfleget/ geschrieben/ und der Presse unterworffen. Anlangend gegenwärtige Kurtz-Gedichte/ gebe ich sie nicht für Epigrammata oder Uberschrifften aus; Gestalt selbe nicht alle die Ahrt und Seele Epigrammatischer Gedichte haben. Dafern ich nun vernehme/ daß sie Kunstliebenden werden angenehm seyn /werden ins künfftige/ gönnet es GOtt und Zeit/ noch mehr folgen. Sonsten bin gesonnen ehestes meine Lob-Sitt- und Tugend-Oden/ wie auch Geistliche Oden/ u. a. g. herfürzugeben. Erwarte immittelst verständiger und Poesie-kündiger Leser / den ich mich zu aller mögligster Dienst-Entsinnung verbunden halte/ genehmes Urtheil.

I.

An den Leser.

HIer triffstu Geistliches und Weltlichs/ Leser/ an;
Hier siehstu Freud und Leid; hier findstu/ was der Zahn
Des Zoils zerren wird: liß/ was dir wolgefällt;
Das ander übergeh/ was ich nicht nett gestellt.

II.

Auff den Advent.

KOm/ Himmels König/ komm/ und kehre bey mir ein!
Ich öffne dir die Thür zu meinem Hertzen-Schrein.
Komm/ komm/ du GOttes Lamm!
Mein auserwehlter Bräutigamm!
Komm/ löse Geld/ und zahle für die Sünden/
Die ob dem Apffel-Biß/
Der uns zur Höllen stieß/
Wir Täglich noch in unserm Fleisch empfinden!
Komt ich will dir dafür
Ein Hosanna singen:
Komm/ meiner Seelen-Zier!
Durch dich wird mirs gelingen.

III.

Matth. 11. v. 5.

Die Blinden sehen/ und die Lahmen gehen/ etc.

DJe Blinden sehn: sprich nicht/ wie kan das seyn?
Du Thörin/ du Vernunfft! ein GOtt/ der alles kan/
Macht Taube hörende/ macht Sieche bald gesund;
Er ist der Lahmen Fuß/ der Blinden heller Schein/
Ein Arzt/ der unser Hertz/ das von der Sünde wund/
Macht wieder heil und rein: Er thut was wolgethan.

IV.

Der gebohrne Heiland.

DEr Heiland iſt gebohren:
Was wunder iſt es dann/ daß wir nicht ſein verlohren?
Iſt unſer Heiland hier/
So kan ja Höll und Tod nicht ſchaden dir/ noch mir.

V.

Der beſchnittene JESUS.

DU läſt dein erſtes Blut heut/ da du wirſt beſchnitten/
Mein JEſu! und ſo kommt mein erſtes Heil geſchritten:
Dein erſtes Tröpflein Blut iſt eine gantze See
Voll Heil und Seeligkeit/ die alles Seelen-Weh/
Und Höllen-Flammen leſcht/
Die ab die Sünde wäſcht.

VI.

Auff den Kinder-Mörder Herodes.

WAs denckſtu/ Wüterich/ daß du läſt ohn erbarmen
Die Kinder zweyer Jahr und drunter in den Armen
Der frommen Mütter tödten?
Kan denn für keiner Scham dein teuffliſch Hertz erröhten?
O Tyger/ und noch mehr! Du wilt des Höchſten Sohn/
Den kleinen JEſum würgen/
Der für die Sünden-Schuld ſol bey dem Vater bürgen:
Was richſtu endlich auß? Die Hölle wird dein Lohn:
Du würgſt den Heyland nicht/ den du zu würgen denckeſt/
Ob du ſchon hin und her die Mörder-Dolche lenckeſt:
Was kan doch wider GOtt die Erd und Aſche machen?

VII.

In der Paſſions-Zeit.

SChlag in dich/ armes Hertz/ und denck an JEſus Leiden;
Vergiß der Luſt der Welt und ſchnöden Laſter-Freuden:
Denck/ was für Marter doch dein Bruder/ JEſus/ leidet/
Zumahl/ da ſeine Seel auß ihrer Höhle ſcheidet:
Iſt eine Quaal ſo groß? iſt eine Pein auff Erden/
Die deines JEſus Angſt kan gleich geachtet werden?

O ſinn

O sinn! o sinne nach/ der du kein Unchriſt biſt/
Was JEſus ſtehet auß für dich und deine Schulden!
Weg/ eitle Freude!
O leide! leide/
Jetzt/ da du JEſum ſiehſt ſo herbe Schmertzen dulden!
Weil auch die Creatur/ die ſonder Leben iſt/
Zugleich mit Chriſto leidet:
Schlag in dich/ armes Hertz/ und biß jetzt unbefreudet.

IIX.

Auß eines andern Erfindung.

Caiphas und Pilatus.

CAiphas zerreiſt ſein Kleid/ da er ſol ſein Hertz zerreiſſen;
Und Pilatus wäſcht die Händ und wil unbeflecket heiſſen/
Hätte er ſein Hertz geſaubert/
Hätt es ihn nicht ſo bezaubert.

IX.

Chriſti Leid
Unſer Freud.

CHriſtus leidet Quaal und Pein/
Daß wir Armen Sterblichen
Mögen ewig fröhlig ſeyn/
Und für Gottes Trohn beſtehn:
Wiltu Chriſtus Diener werden/
Muſtu auch auf dieſer Erden
Dulden manchen harten Stoß;
Dort wirſtu des Creutzes loß.

X.

Oeſterliche Freude.

FReue dich/ o Chriſten-Schaar!
Deine Sonn iſt aufgegangen/
Die im Grabe dunckel war:
Freue dich! der Feinde Prangen/

Die dich quälten/ iſt bekämpffet/
Teuffel/ Hölle/ Tod gedämpfet.
Freue dich! dein JEſus ſiegt/
Deine Gnaden-Sonne blicket/
Die den Schatten abgerücket/
So/ daß du nun biſt beglücket/
Und durchs Heylands Heil vergnügt.

XI.

Auff Himmelfahrt.

DEr Heiland fähret auf: fahr/ meine Seele/ nach/
Und dringe mit dem Sinn ans hell-geſtirnte Dach!
Fahr auf! fahr nach/ mein Geiſt/ in dieſer Sterblichkeit/
Damit du einſt gelangſt ins Leben ohne Zeit.

XII.

Am Pfingſten.

KOmm/ wehrter Geiſt! kom̃/ Himmels-Flamme!
Entzünde Hertz und Sinn!
Komm! ſaubre von dem Sünden-Schlamme
Mich/ der ich unrein bin!
Komm! wohn in mir und leite mich/
Daß ich nicht wancke ewiglich.

XIII.

Am Engel-Feſt.

WAs machts/ daß du ſo offt für Schaden biſt bewahret/
Daß dich kein Fall gefält? Weil nemlich du umſchaa-
Biſt von den Seraſienen/ (ret
Die GOtt im Himels-Thron und dir auf Erden dienen:
Drum dancke deinem GOtt/ o Armer! o Geſchwächter!
Für dieſe treue Wächter/
Und laß nicht über dich hinfort die Sünde walten;
So wird auch GOttes Treu noch ferner dich erhalten
Für Noth und für Gefahr
Mit ſeiner Engel-Schaar.

XIV.

XIV.

Madrigal.

Der HErr iſt meine Stärcke. Pſ. 38. v. 7.

DEr HErr iſt meine Stärcke/
Und Schutz und Trutz und Schild/
Er ſegnet meine Wercke;
Drüm hofft auf ihn mein Hertz und arme Seele
In dieſer trähnen Höhle:
Hilfft er mir auß der Noth/
So iſt mir jetzt und allezeit geholffen/
So ſchadet mir auch nicht der grimme Tod;
Mein Hertze / das zuvor
Betrübet war / ſtimmt einen Freuden-Cohr/
Und iſt bereit mit Liedern ihm zu dancken.

XV.

Matth. 6. v. 33.

Trachtet am erſten nach dem Reich Got. etc.

WAs trachtet ihr nach zeitlichem ſo ſehr/
Ihr/ die ihr irdiſch ſeid geſint?
Seid doch nicht ſo auf Tugend-Wegen blind/
Und trachtet erſt und mehr
Nach Gottes Reich und Rechten;
So könnt ihr mit dem Tod und ſelbſt dem Teuffel fechten/
Und tapffer überwinden/
So werdet ihr das ander alles finden.

XVI.

Actor 4. v. 12.

Es iſt in keinem andern Heil/ ꝛc.

BEy keinem andern iſt das wahre Heil zu finden
Als bey demſelben nur/ der uns erlöſt von Sünden/
Dem groſſen Gottes-Sohn/ durch deſſen Nahmen wir
Alleine ſein gerecht/ und ſelig dort und hier.

XVII

XVII.

Matth. 7 v. 7.

Bittet/ so wird euch gegeben/ ꝛc.

Fleht euren Schöpffer an mit feurigen Gebehten/
Brecht Wolcken durch mit seufftzender Begier;
So wird euch auch gegeben/
Was ihr benöhtigt seid in eurem gantzen Leben.
Sucht/ forschet nach/ so werdet ihr auch finden:
Klopfft an die Gnaden-Thür;
So wird euch GOtt von eurer Schuld entbinden.

XVIII.

Ex Pſ. 119. v 105.

GOttes Wort.

ES ist uns GOttes Wort ein Geist-beflammtes Licht/
Das uns zum Leben leucht/ und durch die Nächte bricht:
Wer nun zur Seligkeit die Bahne finden wil/
Der brauche Gottes Wort zu einen Licht und Ziel.

XIX.

Auguſt. in Serm. 154. de Temp.

Mundus est fornax, &c.

DJe Welt ist einem Ofen gleich/
Worinn die Bösen sind die Spreu;
Die aber/ so von Frommheit reich/
Die sind das Gold und Schmelzerey;
Das Feuer ist die heisse Noht;
Der HErr und Meister Zebaoth.

XX.

Chriſtianus Crucianus.

WEil du/ o armer Mensch/ zu leiden bist gemacht/
Und selbst dein Heiland ist in Noht und Tod gebracht/
So leid/ ach! leide hier/ und folge JEsu nach/
Daß du nicht in der Höll einst leidest Angst und Schmach.

XXI.

XXI.

GOTT und Gold.

DIe Welt/ die liebt das Gold; drüm kan ſie GOtt nicht lieben/
Weil GOtt und gelbes Gold nicht gleiche Herrſchafft üben:
GOtt herrſcht im Sternen-Hauß/ und bleibt in Ewigkeit/
Das Gold hier in der Welt/ und ſchwindet mit der Zeit.

XXII.

Die Gottloſen ſprechen/ auß dem Eſa.

Cap. 28. v. 15.

WAs kan uns ſtarcken thun der Tod und ſchwartze Hölle?
Wir haben mit dem Tod geſchloſſen einen Bund/
Und mit dem Höllen-Hund
Getroffen Stillеſtand/ auff daß er uns nicht fälle:
Wann eine Wilde Fluht uns gleich entgegen kümmt/
So trauen wir/ daß ſie uns nicht vonhinnen nimt;
Geſtalt die Lügen uns iſt eine Zuverſicht/
Wir haben Heucheley zu unſerm Schirm verpflicht.

* * *

O Ihr verruchtes Volck! ihr ärgſtes auf der Erden!
Denckt; nicht/ als ob der Tod und auch des Teuffels Trug
Euch niemahls ſtürtzen könn: Ihr werdet zeit genug
Des grimmen Todes Raub/ der Höllen Beute werden.

XXIII.

Memento mori.

MEnſch/ bedenck dein letztes Ende/
Und heb auff zu GOtt die Hände/
Daß du ſeblig auß der Welt
Scheideſt in das Sternen-Zelt

XXIV.

Pſ. 25. v. 7.

Gedencke nicht der Sünden meiner Jugend.

Geden

GEdencke nicht/ o HErr/ der Jugend Miſſethaten/
Wodurch ich bin bey dir in Straaf und Zorn gerahten;
Gedencke aber mein nach deiner Gütigkeit;
So wil ich loben dich jetzund und allezeit.

XXV.

Nicht weltlich in der Welt.

GEh in der Welt; doch auß der Welt/
Wiltu nicht weltlich ſeyn/
Weil alles drinnen bricht und fällt/
Stahl/ Eiſen/ Bein und Stein;
So dann blinckt dir im Sternen-Zelt
Der Ewigkeiten Schein.

XXVI.

Wolluſt.

LJebſtu Wolluſt/ ſo gedencke/
Daß ſie dich nach Freuden kräncke/
Weil die Früchte/ die ſie träget/
Seind mit Wermuht überleget.

XXVII.

Tugend.

LJebſtu Tugend/ſo gedencke/
Daß ſie dich mit Freuden tränckе/
Weil die Früchte / die ſie träget/
Seind mit Zucker überleget.

XXVIII.

Böſes Gewiſſen.

WEr böſe Dinge thut/
Der traue/ daß in ihm ein böß Gewiſſen ruht;
Das doch nicht ruhig iſt/
Sondern ſeine Seel auß Unruh nagt und friſt.

XXIX.

XXIX.

Gutes nach Gutem.

WEil GOtt der Schöpffer gut / so sol die Creatur/
Die gut erschaffen ist/ nach gutem trachten nur.

XXX.

Madrigal. auß dem 71. Ps. v. 5. 6.

Du bist meine Zuversicht.

DU bist/ HErr / meine Zuversicht;
Mein Hoffen und Vertrauen
Ist einig nur auf dich gericht/
Von meiner Jugend an:
Auff dich kan ich/ o Höchster/ feste bauen;
Du bist mein Fels bißhero stets gewesen;
Durch dich bin ich auß Mutterleibe kommen/
Durch dich muß auch mein schwacher Geist genesen:
Bleib Schwachen mir noch förderhin genädig;
So wil ich/ treuer Hort/
Dich rühmen immerfort.

XXXI.

Sen. in Agam. vers. 600.

O quam miserum est, nescire mori!

Widertrit.

O Wie so elend ists/ nicht wissen recht zu sterben/
Daran doch beydes hengt/ das Wolseyn und Verderben!
Wer nun wil sehlig seyn und einsten nicht verderben/
Der lerne hier bey Zeit auß GOttes Worte sterben.

XXXII.

Schreck-Spruch der Gottlosen/ auß der 1. Pet. 4. v. 18.

SO der Gerechte kaum kan vor dem Höchsten stehen/
Wie wirds den Bösen dann am jenen Tag ergehen?

XXXIII.

XXXIII.

Troſt-Spruch der Frommen/ auß dem

13. *Cap. Matth. V.* 34.

DJe Frommen werden einſt gleich leuchten/ als die Soñe/
In ihres Vaters Reich: O Troſt! o Freud! o Woñe!

XXXIV.

Madrigal.

Siehe/ ich komme bald/ auß der Offenb.

Joh. *Cap.* 22, *v.* 12.

BJß wache/ Sterblicher!
Sieh! sieh! ich komme bald:
Ich komme/ wacht ihr/ die ihr ſchlafft in Sünden!
Wie ich euch werde finden/
So richt ich auch/ ſo geb ich euch den Lohn:
Ich/ GOttes wahrer Sohn/
Erſchein alsdann in meiner Majeſtät/
Wann die Poſaune ſchalt/
Daß Erd und Himmel krachen:
Ich komme mächtiglich/ ich komme!
Wache! ſehet zu/ daß ihr beſteht:
Wache! wacht! ich komme bald.

XXXV.

Symbolum.

MEin Leben/ Troſt und Heil ſol JEſus ſein allein/
Der rettet mich vom Tod und aller Seelen-Pein.

XXXVI.

Sen. in Herc. Oet. v. 1564.

Locum virtus habet inter aſtra.

HAt die Tugend ihren Sitz in den lichten Sternen-Zimmern;
So muß lauter Himmels-Glantz um ihr ſchönes Antlitz ſchimmern:

Him-

Himmlisch nur ist ihre Zier; drum wer sie zu lieben denckt/
Dessen Sinn muß Erden- ab zu den Sternen sein gelenckt.

XXXVII.

Menschliches Lebens Gefährlichkeit.

DAs Leben gleicht sich einer Haar;
Dann wie gar bald dieselbe reisset ab/
So fährt auch jenes hin / eh man es wird gewahr;
Und dann so muß der Mensch ins schwartze Grab/
Da hilffet weder Kunst/
Noch Reichthum/Ehre/ Gunst.

XXXIIX.

Justin. in L. 23 C. de Nupt.

Deum imitatur, qui ignoscit.

WEr seinem Nechsten gern verzeiht begangne Fehler/
Der ist ein Christen-Freund und rechter Tugend Wehlers
Er gleichet seinem GOtt / der keinen Zorn † nicht hält/
Der gnädig gegen den/ der Busse thut/ sich stellt.

† bes. Judith im 13. v. des 8. Cap.

XXXIX.

Auff das Absterben
Des Vortrefflichen und Hochberühmten Rechts-Gelehrten (Tit.) Hrn. D. Johann Brunnemanns / Churfl. Brandenb. Rahts/ etc.

DJe Flam entleschet! der Brun der Rechts-Ge-
Versiegt! (lehrten
Umfinstre Themis dich/ weil dieser liegt/
Den hoch verehrten (todt?
Die Tugend/ Witz und Kunst: O was? wie? wer ist
Der grosse Brunnemañ/ der Rechtsgelehrten Kern:

O un-

O unverhoffte Noth!
Was? Er iſt hin; doch aber leucht Er dort
An jenem Freuden-Ort /
Als ein durchflammter Stern /
Und Fama wird allhier ſein trefflichs Lob ſtets melden/
Bey Rechts-geprießnen Helden.

XL.

Eines Tugendhafften Grab-Rede.

Ich leb/ und bin doch todt / du fragſt? wie kan das ſeyn?
Ich ſage; weil die Grufft ſchleuſt keine Tugend ein.

XLI.

Das ſterbliche Leben.

Was iſt wohl ſterblicher an uns/als ſelbſt das Leben?
Dann iſt es nur ein Rauch /
Ein Staub/ ein Dampff und Hauch/
So kans nicht anders ſeyn/ als daß der blaſſe Tod;
Uns mit der Sterbens-Noht
Im Leben hat umgeben.

XLII.

Calamitas.

Gleich wie der Wind das Rohr im Sturme niederſchlägt;
Alſo das Ungemach den Muth der Menſchen legt.

XLIII.

Aus dem Lateiniſchen.

Auff des Deſid. Erasmi Roterod. Grufft.

Erasmus lieget hier in dieſer Grufft begraben /
Den Fama nimmermehr wird laſſen ſterblich ſeyn.
Es werden ſtehn berühmt ſein ungeſchätzte Gaben /
So lange Griechenland und Rohm noch haben Schrin.

XLIV.

XLIV.

Virg. L. 4. Æneid. v. 373.

Nusquam tuta fides.

DJe Treu iſt nirgend treu: drüm ſchaue/ wem du trauſt/
Damit du nicht auff Sand die treue Meinung bauſt.

XLV.

Aus des Rudelius Lateiniſchen.

Ehr und Frömmigkeit.

ES iſt kein beſſer Kleid/
Obs ſchon vom Golde glänzet/
Als Ehr und Frömmigkeit/
Die Stand und Amt ergänzet:
Je heller du damit von innen biſt geſchmücket/
Je ſchöner iſt der Glantz/ der für von auſſen blicket.

XLVI

Grabſchrifft eines Reichen.

IM Tode bin ich arm/ der ich im Leben reich/
Bloß kam ich auff die Welt/
Bloß zog ich wieder fort; ich ſtarb und wurde bleich/
Noch eh es rechte Zeit/ ob vieler Sorgen-Wuſt:
Was bilfft mir nun das Geld/
Das mir im Leben hielt beklemmet meine Bruſt?

XLVII.

Grabſchrifft eines Armen.

IM Leben war ich arm bey meinem ſauren Schweiß;
Jetzt/ da ich todt und bleich/
So bin ich ſattſam reich/
Weil ich hier in der Gruffe von keinem Mangel weiß.

XLIIX.

Todes Erinnerung.

DJe Uhr läufft leichtlich aus; bedenck dein letztes End/
Auff daß/ dich nicht der Tod in Laſtern überrennt.

XLIX.

Als der Käyſerl. Edelgekrönte Poet/ [Tit.] Hr. Johann Benedict Schubart/ von Hall aus Sachſen/ SS. Theol. Candid. Todes verblichen.

Nun / Halle/ liegt dein Dichten /
dieweil dein Schubart liegt/ der zierliche Poet:
Wir laſſen andre richten
Von ſeinem Witz und Kunſt/ und wie Er war beredt:
Er liegt der nette Schwahn!
Doch bleibt ſein Lorbeer-Krantz geſetzt am Sternen-Plahn.

L.

Eines Gelehrten Grabſchrifft.

DEr ich gelebret hab im Leben manche Kunſt /
Lehr jetzund/ daß nur ſey das Leben eine Dunſt;
Wie ſolche leicht veracht / ſo fährt das Leben hin;
Alsdann der Cörper wird den Würmen zum Gewinn.

LI.

Rätzel.

(ahn)

WAs iſt das/ das ſich regt und doch kein Leben hat /
Das dir die Stunden weiſt/ uñ dich lehrt früh und ſpat
Zu dencken an das Ende /
Das offte kömt behende?
Zwo Lettern hat es nur/ und zwiſchen den ein h;
Die UnRuh ſtell dir für/ ſo haſtu es ſchon da.

LII.

Imper. Maximiliani I. Symbolum.

Tene menſuram & reſpice finem.

HAlt in allen Dingen Maaß und betrachte wohl das Ende/
Laß dich nicht der Laſter-Wahn auff den Lebens-Wegen blende.

LIII.

LII.

Affecten-Zwang.

DEr wird gerühmet hoch/ der mit dem Feinde ringet/
Und ihn nach hartem Streit mit tapffrer Hand bezwinget;
Der aber noch vielmehr/ der seinen Sinn recht lenckt/
Wenn er nach Wollust streht und böse Sachen denckt.

LIV.

Erde und Himmel.

DEr Himmel der ist hoch; die Erde tieff und klein:
Drum wer wil hoch und groß/ und nicht im niedern seyn/
Der muß mit seinem Sinn sich schwingen Himmel-ein.

LV.

Als ich meines Vaters Ableben erfuhr.

O Ungewünschte Post! Mein Vater der ist todt!
O Leid! O Schmertz! O Noth!
Genug: Er lebt bey GOtt/
Der hat ihn weg genommen/
Dem halt ich armer still; Der wird mein Vater seyn/
Mein Trost uñ Freud und Heil: wohl dem/ der nur entkomen
Der irdnen Kercker-Pein!

LVI.

Liecht/
Durch Letter Wandelung/
Leicht.

EIn brennend Liecht das lescht leicht aus ein gegen-Wind;
Noch leichter aber lescht/ verflattert vnd verschwindt
Das schwache Lebens-Liecht/ (das sich in uns beweget/)
Wenn sich in Mortens-Grufft ein leichtes Lüfftchen reget.

LVII.

Eines Künstlers Grab-Rede.

ICh war ein Herr der Kunst/ die ich auff Erden übte/
So/ daß mich auch darum der Künstler Orden liebte;

Jetzt ist die Kunst mein Herr/ indem der Würmer Schaar
Der Erden Meisterstück an mir macht offenbahr.

LIIX.

An den Geldgeitzigen.

Du bist ein Koth; drum liebst du auch den gelben Koth/
Wenn er nur könte dich erretten von dem Tod.

LIX.

An Franckfurt/
Bey der Reise nach Halle.

Ich reis auff Halle zu von dir/O Franckenfort/
Berühmter Musen-Sitz und edler Künste Port;
Ich ruffe/ Vale! zu; doch komm ich balde wieder/
Indeß bleib gönstig mir vor viel gemachte Lieder/
Und blühe/ wie bißher/ durch vieler Künste Pracht/
Die bey gelehrter Welt schon ewig dich gemacht.

LX.

Als ich an meines seel. Vaters Grab kam.

Ist dis das Grab/darinn mein Vater lieget?
Ja; Thränen fliest/ macht Bäche um die Grufft/
Daß meine Freud in solchen gantz versieget;
Doch: mehr das Leid; weil ihn GOtt hat gerufft
In jene Welt/ da wahre Wonne blicket:
Ob er nun gleich ist meinem Aug entrücket/
Doch soll er mir im Hertz und Sinne schweben/
Biß auch mein Leib wird liegen ohne Leben.
Ihr aber ruhet sanft: ihr eingesenckten Beine/
Und stehet auff verklährt am letzten Tages-Scheine.

LXI.

Leben/
Durch Rückleſung/
Nebel.

Gleich dem Nebel ist das Leben:
Wie derselbe bald entsteht/

Und

Un- auch wieder bald vergeht;
Alſo iſt/ darin wir ſchweben
Unſre Zeit/die eilend fleucht/
Und in einem Nu verſtreicht.

LXII.

Aus des Lundius Lateiniſchen.

Seiden-Kleid.

MIch hat ein Wurm beſchert/
Und der iſt auch ein Wurm/ der von mir iſt bekleidet/
Wir werden beiderſeits von Würmen auffgezehrt/
Wann uns der blaſſe Tod der ſchwartzen Grufft beſcheidet.

LXIII.

An einen Stoltzen.

WAs du haſt ům und an/iſt nichts/ als Erd und Koth;
Und dannoch prangſt du ſo/und denckſt nicht an den Tod.

LXIV.

Freundſchaffts-Unbeſtand.

NUr ſolange Freundſchafft bleibt/
So lang alles glücklich gehet/
Und der Wind aus Weſten wehet:
Aber wenn der Nord-Sturm treibt
Unſer Schiff in wilde Seen/
Und durch groſſer Wellen-Macht
Pflegt/als Thürme/zuerhöhen/
Giebt die Freundſchafft gute Nacht.

LXV.

Sen in Med. V. 176.

Fortuna opes auferre, non animum, poteſt.

RAubt gleich das falſche Glück uns offt das irene Gubt;
Doch kan es rauben nicht den Kunſt- und Tugend-Muht.

LXVI.

Grufftſchrifft/auff (*Tit.*) Hrn. Iſaaci Schoockii, weitberühmten Prof. Publ. auf der Wädiſchen Univ.
Verſtorbenes Töchterchen. Sophia

Sophia Schorckin liegt
Der Grufft hier eingegraben/
Die Seel hingegen fliegt
Dort/wo sie ist erhaben/
Im güldnen Himmels-Zelt/
Und achtet nicht der Welt.

LXVII.

Quatuor Novissima.

DEn Tod und das Gericht/ die Hölle und den Himmel
Betrachte wol/ mein Hertz/ damit dich recht geschickt
Dein JEsus forder ab aus diesem Erd-Getümmel/
Wann dir der bleiche Tod zu Häupt und Füssen rückt.

LXIIX.

Grabschrifft eines Bauers.

Baur/ durch Rückkehr/ Raub.

ICh lieg ein Bauer hier/ und bin der Erden Raub/
Mein Edelmañ wird gleich/als ich bin/ Asch und Staub.

LXIX.

Prov. 20. v. 29.

Grau Haar ist der Alten Schmuck.

SEynd graue Haar ein Schmuck der Alt-betagten Leute/
So werde balde grau; doch grau nicht nur allein/
Besondern Weise auch; dann Weißheit ist die Beute/
Die dir im Alter bringt mehr/als viel Güther/ ein.

LXX.

Käyserliche Majestät.

FRagstu: warüm zugleich des Käysers Majestät
Mit Waffen und Gesetz * geziert/ gewapnet steht?
Darum; dieweils Gesetz in Frieden-Zeiten nützt/
Die Waffen/ wenn der Feind auff Thürm und Mauren blitzt.

* *Vid. Proëm. Instit. Justin. in princ.*

LXXI.

LXX.

Ulpian. L. 31 ff. de Leg.

Princeps legibus solutus est.

DEr Fürſt iſt nicht ans Recht/ das er geſetzt/ gebunden/
Wie ſeine Bürger ſeynd/ den die Verbrechens-Wunden
Der Straffe Pflaſter heylt; zwar das/ was GOtt gebeut/
Sol Fürſt und Unterthan zuhalten ſeyn bereit/

LXXII.

Der Neid und Tugend.

OB gleich der Neidhart drückt die Tugend/ dennoch kan
Er ſie nicht unterdrücken:
Er ſelber liegt gepreſt/ fleht ſie üm Hülffe an;
Sie aber läſſet ihn im Laſter-Koht erſticken.
Sein Nahm iſt männlich zwar/ doch muß er unten liegen/
Und die/ ſo Weiblich iſt am Nahmen/ laſſen ſiegen.

LXXIII.

Wortgrif. Sach/ ohne S/ ach.

MIr wird gar offt der Kopff vom Leibe rabgeriſſen;
Und dann ſo heiß ich ach/
Und muß die Freude miſſen:
Wer glücklich ſeine Sach
Wil ausgeführet ſehn/
Der ſehe/ daß zuletzt kein ach ihm mög entſtehn.

LXXIV.

Die Liebe.

WAs iſt die Lieb? ein Brand/ der in den Hertzen brennet;
Ein Auge/ das nicht ſieht/ und doch die Buhler kennet;
Ein Leben ohne Seel; ein Waſſer ohne Grund;
Ein Kranck-ſeyn/ und doch macht ſie Liebende geſund.

LXXV.

An den Poëtaſter.

DU Poëtaſter du/ meinſt durch dein Verſe ſchreiben
Dir einen groſſen Ruhm bey Hohen anzutreiben;

Wie aber kömſt es ab? du wirſt nu. ausgehöhnt;
Drum laß ein andermahl die Leyer ungedehnt.

LXXVI.

Wandelbahres Glück.

Aus dem Lateiniſchen.

DU rundeſt dein Geſicht/ gleich als die MondesScheiben/
Und kanſt an keinem Ohrt in feſtem Stande bleiben;
Weil nehmlich Sonn und Mond nicht können ſtille ſtehn;
Als muß dein Kugel-Fuß auch ſtets im Wanckel gehn.

LXXVII.

Ovid. L. 1. *Metaph. v.* 145.

Fratrum quoque gratia rara.

WAs wunderſtu dich viel/ daß ſich die Freunde zweyen?
Sieht man die Brüder doch den Tod einander dräuen.

LXXIIX.

Fides veritatis verborum adminicula non deſiderat.

L. 1. C. ſi min. ab. her. ſe abſt.

WAs wahr iſt/ bleibet wahr/
Man rede/ was man wil;
Wann ſelbſt die Sache klahr/
Acht man der Wort nicht viel.

LXXIX.

Weh/ ohne W/Eh.

WAnn ich bin ohne Haupt/ ſo bin ich ſüß und fein;
Iſt aber dieſes da/ ſo bin Quaal und Pein.

LXXX.

Corpus Juris.

HAſtu den Leib des Rechts/ſo haſtu auch die Seele/
Dieweil die Seel im Leib iſt gleich/ als in der Höle;
Iſt nun die Seele guht/ ſo ſchlieſſet man daraus/
Daß auch nicht tadelhafft und ſchändlich ſey ihr Hauß.

LXXXI.

LXXXI.

Kaſtalis.

KAſtalis flieſt heute wohl/
Und macht glücklich meinen Pohl:
Kaſtaliz/ ey! rinne fort/
Und komm endlich an den Port;
So wird meine Pegaſinne
Höher treiben Muht und Sinne.

LXXXII.

An die Tugend-liebende Stillinde.

DU liebſt: was liebſtu dann? die Gottesfurcht und Zucht;
Wer zweiffelt/ daß bey dier die Tugend Wohnung ſucht?

LXXXIII.

Symbolum Alberti II. Imper.

Amicus optima vitæ poſſeſſio.

ES iſt ein groſſes zwar / viel Geld und Guht beſitzen;
Doch ein getreuer Freund iſt beſſer noch/ als Geld /
Der in Gefahr und Noht erböhtig uns zuſchützen:
Ach! aber iſt auch ietzt ein ſolcher in der Welt?

LXXXIV.

Poëſie.

ICH hab offt guhte Nacht/
Poëſie/ dir gegeben/
Doch dieſem ungeacht/
Hab ich nicht abgelaſſen
Das/ was nach Dichters Art geſetzt/ in Sinn zufaſſen/
Ich ſetze immer noch den Kiel zu dichten an /
Wann es die Zeit vergönnt/ und wann es wohl gethan/
Weil deine Lieblichkeit mir reget Geiſt und Leben.

LXXXV.

Die immer-jungen Muſen.

IHr Muſen/ bleibt ſtets jung; drüm wer euch liebt und ehrt/
Des Ruhm und Nahme wird von keiner Zeit verzehrt.

Wein

LXXXVI.

Wein und Liebe.

WEin und Liebe ſeind zwey Dinge/
Die die Leibes-Kräffte ſchwächen/;
Und ein Loch im Beutel ſtechen/
Daß der Vorraht wird geringe:
Wiltu Stärck und Geld behalten/
Sô laß Wein und Liebe nicht über deine Sinnen walten.

LXXXVII.

Trittreime/ von der Kunſt.

DJe wohl-erlernte Kunſt ergetzt/ erwirbt/ beehrt/
Den Sinn/ das Geld/ den Stand/ den uns GOtt hat beſchert.

LXXXVIII.

Superflua non nocent.

Argto

L. 26. ff. de adim. l. transf. Legat.

An

Den Nimmersgenug.

WAs überflüſſig iſt/ das bringet keinen Schaden;
Drum kanſtu nicht genug mit Gelde dich beladen:
Du denckeſt/ ſchadets nicht/ ſo mus es nützen ja/
Wann Kiſt- und Kaſten voll/ und ſchaden/ wann nichts da.

LXXXIX.

Adel.

DAs iſt der beſte Adel/
Der ohne Laſter-Tadel;
Dann wo die Tugend nicht
Beweiſt ihr reines Licht/
Da iſt der Stammes-Adel
Ein Stand behafft mit Tadel.

LXXXX.

XC.

Schönheit.

DEr weisse Schnee zerschmeltzt/wañ lindes Wetter kömt;
Und wann die Jugend weg/wird Schönheit auch geheñt.

XCI.

Friedens-Lob.

Fast
Aus dem Lateinischen.

DEr Friede baut/beglückt die Dörffer Stät und Flecken;
Mars aber bringet Brand/Verwüstung/Leid uñ schrecken:
Es lobe/ wer da wil/ den Bluht-gefüllten Streit/
Ich lobe fromme Ruh und süsse Friedens-Zeit.

XCII.

An
Die erfreuende Clorinde.

OB gleich der Himmel trübe/
Doch scheint mir deine Liebe;
Wann deine Sonne sternet/
Ist trübes mir entfernet.

XCIII.

Freunde/
Durch Letter-Wechsel/
Freuden.

FReunde lauffen Freuden nach/
Kehren sich von solchen Dingen/
Die sie was zudulden zwingen;
Drüm verlaß im Ungemach
Dich nicht auff der Freunde Liebe:
Freundschafft blickt im Unglück trübe.

XCIV.

Tritreime/
Von der Trunckenheit.

DJe Truncken heit macht krank/ verſehrt/ verdunckelt gantz/
Den Leib/ des Leibes Hauß/ den hellen Tugend-Glantz.

XCV.

Buch und Bauch.

WAnn der Bauch zu voll gefüllt/ dann iſt nicht guht Bücher leſen;
Kan wohl bey dem Soff und Fraß Pallas in der Kunſt geneſen?
Hat der volle Bauch das A zwiſchen B und U verlohren/
Wird ein ſchönes Ding/ ein Buch/ aus dem Bauch ans Licht gebohren.

XCVI.

Arg. L. 1. C. de Veteran.

Principis ſalus Populi ſalus.

GIbt es dem Fürſten wohl/ ſitzt er im Frieden-Stand/
So iſt den Bürgern Heil und Fried auch zugewandt.

XCVII.

An Den Tadelgern.

RIchten kanſtu/ Tadler/ fein/
Aber alſo nach zumachen
Seind dir unbekante Sachen;
Darüm laß dein Urtheln ſein/
Weil du dich nur magſt zu ſchanden/
Wann verſtändge ſeind verhanden.

XCIIX.

Faule Leute feyern gern.

FRagſtu: wer zum liebſten ſieht/ wann ein Feyertag erhellet?
Faule ſeind es/ den die Ruh und das Feyern wohl gefället.
Arbeit iſt gleich/ als ein Dorn/ ihn in Augen und Geſicht;
Weil ihr Fleis iſt müſſig-ſein und auff Schlenterey gericht.

XCIX.

XCIX.

In Spr. Salom. am 15. Cap. v. 32.

Ehe man zu Ehren kömt/ muß man zuvor leiden.

WEr Ehr erlangen wil/ muß haben was erlitten;
Kein Krieger wird gekröhnt/ eh er hat wohl gestritten.

C.

Die keusche Sophilis.

SOphilis/ die Holde/
Glänzt vom keuschheits-Golde;
Drum geht ihre Zier
Aller Schönheit für.

CI.

Claud.

- - - - - - - - Totus componitur orbis Regis ad exemplum.

GLeich wie der König ist/ sind auch die Unterthanen:
Regieret jener wohl und geht die Tugend-Bahnen/
So folgen diese nach; Tritt jener aus dem Steg/
So gehen diese auch den Irr- und Laster-Weg.

CII.

Loben erregt Lieben.

WEistu einen/ der sich gern läst von andern hocherheben/
Streiche dessen Tugenden nach Gelegenheit heraus;
Sicherlich/ du wirst dadurch dir bey ihm viel Liebe weben/
Und darzu genieſſen noch einen wild-gefüllten Schmaus.

CIII.

Rausches Nutz.

DEr Rausch ergetzt bey Nacht
Die Kähle/ Zung und Mund/
Des Morgens aber macht
Er Haupt und Beutel wund.

CIV.

CIV.

Wortgr.

Raub.

FEhlt mir das Gehgemächt/ so bin ich scharff und rau/
Fehlt Haupt und Fuß zugleich/ so gleich ich einer Au;
Ist aber alles gantz/ so bin ich den gemein/
Die fremdes Geld und Guht mit Unrecht raffen ein.

CV.

Der Liebenden Unbestand.

GLeich wie ein Blat flattieret hin und her/
Wann es der Wind beweht/
Wie im Aprill ein Regen bald entsteht/
Und bald drauff ungefähr
Die güldne Sonne scheint/
So ists gar offt mit Liebenden gemeint.

CVI.

Der Stadt Halle

Etymon.

HAlle kömmt von helle her/ weil darinnen helle leuchtet
Theils der Teutschen Sprache Zier / theils der Leute höflich-sein;
Oder es kommt her vom Saltz/ (*) das der Griechen Sprach gemein /
Weil die edle Stadt damit ist von Wolcken angefeuchtet.

(*) à *Gr.. ἅλς, quod salem, vel ἁλία, quod salinum denotat. vid. Dn. D. Gothofr. Olearii, Superintend. Hall. Oratio de Urbe Halâ Saxonum.*

CVII.

An

Einen Eingebildeten.

MOechstu derselbe sein/
Wie du dir bildest ein;

So

So wär nicht deines gleichen
In allen Königreichen.

CIIX.

Liebe sonder Gegenliebe.

WAs ist die Liebe denn? ein bloſſer Wahn und Schein/
Wenn Gegenliebe nicht wirfft ihre Strahlen ein.

CIX.

Terent.

Sum proximus egomet mihi.

DU sprichst mich an um dis/ wes ich mich selbst bediene/
Was dir und mir gefällt; ich bin zwar etwas kühne/
Daß ichs der schlage ab: doch denck/ daß allezeit
Das Hembde näher sey/ als sonst das Ober-Kleid.

CX.

Rechtweise.

DEr kan recht weise sein/ der zu dem guten klug;
Zum bösen aber tumm und träge zum betrug.

CXI.

Qui non habet in ære, luat in corpore.

arg. L. 25. ff de injus voc.

KAnstu/ was du verbührt/ nicht ab mit Gelde tragen/
So zahle mit der Haut/ und laß dich rechtlich schlagen;
Das Recht wil sein vergnügt/ es kan nicht anders sein:
Auf Tugend folget Ehr/ auf Laster Straff und Pein.

CXII.

Sauff/ Sau.

SAuff/ Säuffer/ sauffe nicht den gantzen Tag und Nacht/
Daß du durch Sauffereyn nicht wirst zur Sau gemacht.

CXIII.

Die Tag und Nacht zeugende Sonne.

DJe Sonne giebt den Tag/ sie giebet auch die Nacht:
Die Nacht/ wenn sie ihr licht

Dem

Dem ErdenKreiß entbricht;
Den Tag/ so bald sie früh aus Thetis Schoß erwacht.

CXIV.

An den verspielenden Spieler.

DU spielest Tag und Nacht/ verspielest allemahl;
Drüm zählet man bey dir die Gelder ohne Zahl.

CXV.

Die vollkommene Jungfer.

DJe Jungfer/ welche schön von Ansehn und Gestalt/
Und überdis beredt/ und Tugendhafft darbey/
Von der spricht man gar recht/ daß sie vollkommen sey:
Und wer nicht solche liebt/ ist mehr als Eisenkalt.

CXVI.

Horat. lib. 1. Epist. 2.

Semper avarus eget.

JEmehr der Geitzhaiß hat/ jemehr er haben will/
Sein Durst nach Geld und Guht hat weder Maaß noch Ziel:
Er wünschte/ wenn nur sonst sein Wünschen helffen wolt/
Daß/ was er rühret an/ nur würde rohtes Gold;
Ich aber trau/ es würd ihm/ wie den Midas/ (*) gehn/
Für dem die Speiß und Tranck aus Golde muste stehn.

(*) bes. Nasons 11. Buch der Verwandlungen in 122. und folg. Versen.

CXVII.

Hund/ Wund.

JSt mir der Hauch entnommen
Und vorgesetzt ein W/ so heiß ich Wund/ nicht Hund/
Weil mancher Störenfried von mir gebissen wund/
Und blutig heim gekommen.

CXIIX.

CXIIX.

An
Die törichte Venus.

Fleuch/Töhrin Venus/fleuch/du solt mich nicht bezwingen;
Ich mercke deine Tück und viel-verschmitzte List:
Es sol dir sicherlich der Anschlag nicht gelingen/
Weil ich zur Führerin die Tugend mir erkiest.

CXIX.

Politisch-sein.

Wenn man wohl betriegen kan/das heist itzt Politisch sein;
Wer sich dienst-und freundlich stelt nur mit Worten und zum Schein/
Da das Hertz doch anders denckt/der wird hoch geschickt genēt:
Der ist kein Politisch Mann/der die Schmeicheley nicht kēt.

CXX.

An
Das traurige Gemüht.

Ertsorge dich/ Gemüht! der Himmel wird es machen/
Daß dir nach Leid und Streit wird Freud und Wohlfahrt lachen.

CXXI.

Virg. Ecel. 2. v. 65.

Trahit sua quemque voluptas.

Dieser der hat Lust zu diesem/
Das ihm Zucker ist und Biesem;
Jener hat zu jenem Lust/
Das ihm letzet seine Brust:
Wer nicht wil sein Stock und Stein/
Muß zu was begierig sein.

CXXII.

Mässiges Ehe-und Hauß-Regiment.

Der Mann ist klug/der nicht zustreng und nicht zu linde;
Denn dißfals liebet ihn sein Weib und sein Gesinde.

CXXIII.

Kunſt ohne Sitten.

WAs hilfft gelehrt ſeyn/
Wenn nicht das Sitten-Licht
Giebt einen hellen Schein?
Die Kunſt iſt anders nicht/
Die ohne Tugend leuchtet/
Als Kleidung ohne Zier/
Als Land/ das nicht befeuchtet
Wird aus dem Wolck-Revier/
Als Bluhmen/ die nicht riechen/
Geſund ſeyn/ und doch ſiechen.

CXXIV.

Ulp. L. 18. ff. de pœn.

Cogitationis pœnam nemo patitur.

WEnn du was böſes denckſt bey dier/
So ſtraffts zwar nicht der Richter hier/
Weil (wie man ſonſten ſpricht) Gedancken Zollfrey ſeynd;
GOtt aber ſtraffet es/ nachdems der Sinn gemeint.

CXXV.

Wortgriff und Wiedertritt.

Sarg.

HAb ich den Anfang nicht/ ſo heiß ich böß und arg;
Steht aber dieſer da/ bedeut ich einen Sarg:
Wenn mancher Menſch gedäucht offt an den ſchwartzen Sarg/
Gewiß er lebte nicht ſo Gottloß und ſo arg.

CXXVI.

Nov 22. Cap. 20.

Omnia ſolvit Mors.

DEr Tod löſt alles auff/ das Lehr-Wehr-Ehe-Band;
Er achtet weder Recht/ noch Lehr-noch Ehren-Stand.

CXXVII.

An einen Liebenden.

Du ſprichſt: ich bin ſehr kranck; vielleicht/ weil du ſcharff liebeſt/
Und manchen holden Scherz mit Spavimunden übeſt;
Denn was iſt Lieben ſonſt/ als eine ſüſſe Pein/
Im Fall ſie ſchwächt den Leib und nimmt die Sinnen ein?

CXXVIII.

Geſundheit trincken.

Auff Geſundheit Kannen leeren/
Setzet uns von Stand und Ehren/
Schwächt die Glieder und Verſtand/
Scharrt uns endlich in den Sand.

CXXIX.

Auff einen Müſſiggänger.

Du gehſt den gantzen Tag herum im Hauſe müſſig;
Wie daß du niemahls wirſt des gehens überdrüſſig?
Doch/ weil ſich füglich reimt zuſammen Banck und Gang/
Kömt: s vielmahl/ daß du dich ſtreckſt auff die faule Banck.

CXXX.

Man/ rückgekehrt/ nam.

Ehetrennung und Weiber-Regiment.

Der erſte Man nam gern ſein Weib die Eva an/
Und ſie war ihrem Herrn/ dem Adam/ unterthan:
Heut aber kömmt es offt/ daß ſich vom Weibe trennt
Der Mann/ vom Mañ das Weib/ und ihn verächtlich nennt:
Wie vielmahl trägt ſichs zu/ daß ſich das Weib empöret/
Und ihrem Manne nicht das Regiment gewähret:
Was iſt die Schuld? weils Weib den Mañ hat reich gemacht/
Das/ oder weil kein Witz ins Mannes Haupte wacht.

CXXXI.

Semel malus, ſemper præſumitur malus.

WEr einmahl böſes thut/ von dem heiſts immerfort:
Er iſt ein böſer Menſch/ man trau ihm nur kein Wort.

CXXXII.

Gans/ hinterwerts geleſen/ ſang.

NEulich ſang ein kluger Schwahn/ eine Gans die ſtimte drein:
Ey wie ſchöne klung es doch! wolte dennoch Meiſter ſeyn
Mit der groben Schnatterey: Offte kömmts/ daß Verſe-Stümpler
Sich Poeten ſetzen für: O zurück/ihr Sylben-Hümpler!

CXXXIII.

Auff eine Erbahre Matrohne.

SChwartze Kleidung ſteht doch fein; drum lob ich hier die Matrohne/
Die im ſchwartzen Zierath geht/ die ich billich eine Krohne
Vieler Frauen nennen mag: weiſſe Farb ihr auch gefällt/
Weil der reine Tugend-Strahl ihre Sitten ſauber ſtellt.

CXXXIV.

An den Leute-Freſſer.

Alle Leute wiltu freſſen/
Weil du meinſt/ du ſeyſt ein Ringer/
Und ein ſtarcker Rieſen-Zwinger;
Da du doch das Maul vergeſſen/
Womit du ſie ein ſolt ſchlingen:
Wenn du möchteſt Leuen zwingen/
Wolt ich deinen Worten gläuben/
Und dir nicht zu nahe bleiben.

CXXXV.

Uſus habet laudem, crimen abuſus habet.

WAs recht gebrauchet wird/ verdienet Lob und Ruhm;
Was mißgebraucht/ das kömmt der Schmach zum Eigenthum.

CXXXVI.

CXXXVI.

An einen gelinden Ehmann.

DEin Hund der bellt für dich/ weil du nicht gerne zanckest/
Und um ein loses Wort fast sieben Wochen kranckest;
Wenn du nicht allzufromm wärst deiner bösen Frau/
So würde dir vielleicht vergehen manche Grau!

CXXXVII.

Eine Vestung ohne tapffere Soldaten.

WAll/ Graben Schantze/ Stück thun viel bey einer Stat;
Doch wann kein tapffres Volck die Mauren inne hat/
So kan sie nicht bestehn/
Und muß durchs Feindes Hand und Waffen übergehn.

CXXXVIII.

Quid juvat adspectus, si non conceditur usus?

WAs hilfft die blosse Schau/ wañ ich nicht kan geniessen/
Was meinem Siñ gelüst? was hilfft allein das schiessẽ/
Wann ich nicht treffen kan das vorgesteckte Ziel?
Was nützet ohn Gewinn das faule Charten-Spiel?

CXXXIX.

Weltacht.

DIe GOttes-Weißheit wird gar wenig jetzt betrachtet/
Weil man mehr auff die Welt/ als auff den Himmel/ achtet;
Gestalt Politisch-seyn und sich fein Weltlich stellen/
Macht manchen armen Tropff zu einen Hoff-Gesellen.

CXXXX.

Die Ehr- und schändliche Liebe.

DIe Lieb erfreuet und betrübet/
Sie macht zu Schanden und beehret:
Nach dem sich einer ihr ergiebet/
Wird Trübnüß/ Lust/ Ruhm/ Spott gemehret.

CXXXXI.

An einen Auffschneider.

DEin Messer ist zwar groß/ die Scheid hingegen klein;
Drüm stimmen mit der That die Wort nicht überein.

CXLII.

Ulpian. L. 13. ff. ad L. Aquil.

Dominus membrorum suorum nemo videtur.

KEinem Menschen ist die Macht über seinen Leib gegeben/
Daß er einen Mord begeh an ihm selbst an seinem Leben;
Doch ist manch verzweiffelt Blut/ das sich selbst erhenckt/ ersäufft/
Und mit gleichen Füssen zu in der Höllen Abgrund läufft.

CXLIII.

Stand/ ohne t/ Sand.

ISt ohne Hals der Stand/
So stehet er nicht fest/
Im Fall der Grund auff Sand
Die Pfeiler sincken läst.

CXLIV.

Auff einen Schein-Frommen.

DEr Schein der Frömmigkeit läst sich von aussen sehn;
Ob aber mag das Hertz in Tugend-Flammen stehn/
Dran zweiffelt jedermann: der Schein kan nicht bestehn/
Wann nicht zugleich das Liecht des Fromm-seyns wird gesehn.

CXLV.

Hertzens- und Mund-Freund.

EIn Hertzens-Freund redt das/ was er im Hertzen meinet/
So/ daß aus Mund und Hertz ein gleiches Wahr-seyn scheinet;
Der Mund-Freund aber spricht viel anders/ als er dencket/
Im Fall er seinen Sinn auff List und Falschheit lenckt.

CXLVI.

Nemo nascitur Artifex.

KEin Kunſtler wird geboh:en/
Zwar die/ ſo Lichter ſind/
Hat die Natur erkohren
Zu dem/ was ſie entzündt;
Doch müſſen ſie erlangen
Durch Kunſt die rechte Zier/
Sonſt können ſie nicht prangen
Und ſich thun Göttlich für:
Drüm bleibet es dabey/
Daß erſtlich die Natur
Durch Kunſt vollkommen ſey/
Und eine Lobes-Spur.

CXLVII.

An die Geſchminckte.

WEil du dein Angeſicht mit falſchen Farben ſchminckeſt/
So ſchließ ich drauß/ daß du von Hoffarts-Miſte ſtinckeſt:
Du wilt von Anſehn nur des Tadels werden frey/
Ob gleich das innen-Werck kommt keiner Schönheit bey.

CXLIIX

An ebenſelbe.

DU muſt ja häßlich ſeyn/ indem du ſchminckſt die Wangen/
Sonſt könteſt du gar wol in eigner Schönheit prangen/
Ein bloſer Mundes-Hauch macht deine Schande klar/
Und zeiget/ daß vorher an dir nichts nettes war.

CXLIX.

Leipziger Bier.

LEipzig/ O du ſchöner Ort! daß du kein gut Bier nicht haſt/
Da doch alle Zierligkeit hält in deinen Mauren RÄST;
Ich vermeine weil ſonſt nichts iſt als Lob uñ Ruhm in dier/
Hat dier durch den böſen Tranck Ceres mißgegönnt die Zier.

CL.

Schand/ ohn Sc/ Hand.

WAnn mir das Haupt geraubt/ ſo greiff ich willig zu;
Dann aber/ wa[illegible] wie[illegible] dis wird wieder aufgeſetzt/
So hat kein ehrlich[illegible]s Werck/ noch Tugend bey mier Ruh:
Drüm ſteh ich unnoht gantz/ hingegen gern verletzt.

CLI.

Non jacet in molli veneranda ſcientia lecto.

DJe Wiſſenſchafft liegt nicht in Federn eingehüllt:
Kriech aus dem Bette raus/ du faules Adam-Bild/
Und ſtrebe nach der Kunſt durch ungeſcheuten Fleiß;
Wer hat wol ohne Müh erlanget Lob und Preiß?

CLII.

An einen Schmeichler.

DU liebeſt ſüſſe Wort/
Führſt aber bittre Gall in deinem falſchen Hertzen/
Damit du vielen bringſt zuwege Schad- und Schmertzen;
Geh/ Schmeichler/ geh nur fort.

CLIII.

Welches die ſchwerſte Cuhr?

WElchs iſt die ſchwerſte Cuhr? iſts nicht die Cuhr der Liebe?
Denn wer kan widerſtehn dem kleinen Liebes-Diebe/
Der Hertz und Sinnen ſtiehlt und ſolche Wunden ritzt/
Dafür Galenus nichts mit ſeinen Cuhren nützt?

CLIV.

An einen verkehrten Wirth.

DU kehreſt Tiſch und Bänck in deinem Wirthshauß um;
Drum ſiehet man bey dir nichts gleich/ viel aber krum.

CLV.

Ergötz-Trunck.

DEr Schuſter geht zum Bier/ der gegen über wohnet/
Weil es nun Abend wird/ und ihm ſein Fleiß belohnet:

Warum

Warum ſoll unſre Schaar / die mit den Muſen ſpielt/
Nicht auch ein Trünckchen thun/ wenn Febus abwerts zielt?

CLVI.

Dinte.

WJe edel iſt der Safft/ der aus der Feder flieſſet!
Durch ihn ſich manche Kunſt in ferne Land ergieſſet:
Wer bey der Nachkunfft wil erlangen ſteten Preiß /
Der muß durch Dinten-Naß die Kunſt thun zum Beweiß.

CLVII.

Auff den Hochgelahrten Philon.

ISt Philon hochgelahrt/ muß er wohl auf den Spitzen
Der zweygebergten Burg ſtracks bey Apollen ſitzen:
Wiewohl es bringt Gefahr zu hoch erhoben ſein /
Als halt ich/ daß er nimt ein ſchlechterers Oehrtchen ein.

CLIIX.

Wortgrif.

Haupt.

HAt das Haupt die Füſſe nicht/ wird es keiner nicht begehren:
Wenn man ſaget: hau aufs Haupt/ müſſen ſich die Hände wehren/
Sonſt bekömt es einen Hieb/ der ein herbes Aweh macht/
Und dann fühlt das arme Haupt/ daß ihm Schaden zugebracht.

CLIX.

Naſo lib. 1. Metam. v. 140.

Effodiuntur opes irritamenta malorum.

DAs roht-gelbte Gold wird aus der Krufft gegraben:
Warum? daß mancher kan zum böſen Anlaß haben;
Zwar wer die Tugend liebt / der brauchet ſo das Gold/
Daß ihm auch in dem Brauch der Himmel bleibet hold.

CLX.

Borgen macht Sorgen.

HAſtu ſonſten nichts zuſorgen/
So kanſtu nur Gelder borgen;
Denn wenns kömmt zum wiedergeben/
Und die Heller ſeind verzehrt/
Muſtu ſtets in Sorgen ſchweben/
Daß das aufgeborgte Geld zu dem Leiher zinsbahr kehrt.

CLXI.

An einen Verwaſchnen.

DU biſt den Weibern gleich/die nichts verſchweigen küñen/
Du biſt ein löchrichs Faß/ draus alle Tropffen rinnen/
Die einer ſchieſt hinein: wiltu nicht ſein ein Faß
Und plauderhaftes Weib/ ſo ſetz den Lippen Maaß.

CLXII.

Ovid. lib. 2. Metam. v. 137.

Medio tutiſſimus ibis.

NIcht zuviel und nicht zu wenig/ iſt der Tugend Eigenſchafft;
Wann du in dem Mittel bleibeſt/ würckt bey dier der Tugend Krafft:
Denckſtu aber höher naus/und bleibſt nicht in Mittel-Stegē/
Kan das falſche Glücke leicht dir in Weg was hulpriches legen/
Daß die kühnen Füſſe glittern/
Und den Freuden-Gang verbittern.
Wär der kecke Faëton in dem Mittel-Punckt geblieben/
Weil er ohne das im Fahren nicht/ wie Febus/ war geübt/
Hätt ihn nicht die tolle Fahrt in das tieffe Meer getrieben:
Wer die Mittel-Bahne gehet/wird durch keinen Fall betrübt.

CLXIII.

An einen Reichen.

VErlaß dich/ Reicher/ nicht auf dein gehäuftes Guht;
Wie bald kan dier das Glücke/
Das dier vor günſtig war und regte deinen Muht/
Beweiſen falſche Tücke / und

Und rauben Gut und Geld/
Daß du der ärmſte wirſt an Gütern in der Welt.

CLXIV.

Martius.

Aus Eines Lateiniſchen.

ROmulus/der Rohm gebaut/hat mich erſtlich eingeſetzet;
Numa aber hat den Ruhm durch ſein beſſren mier verletzet/
Weil er mier die dritte Stell hat gewiedmet in dem Jahr/
Da ich doch vor dieſer Zeit ſtets der erſte Mohnat war.

CLXV

Kunſt und Zeit.

DJe Kunſt blüht in der Zeit/die Zeit läufft ſchnelle fort:
Drum wer gelangen wil an edler Künſte Port/
Der lege wohl die Zeit in ſeiner Jugend an/
Und lerne das/ was ihm im Alter nützen kan.

CLXVI.

Weiber-Liſt.

ULyſſens Liſt war groß/ noch gröſſer aber war
Die Liſt/ die ſeine Frau den Freyern ſtelte dar.

CLXVII.

An einen Poëſie-übenden Freund.

FReund/ fahre ferner fort/wie du haſt angefangen/
In deiner Poëſie/
So wirſt du bey der Welt viel Lob und Ruhm erlangen
Blüh / wie du blüheſt ! blüh!

CLXVIII.

Paulus in L. 144. ff. de R. I.

Non omne, quod licet, honeſtum eſt.

WAs zugelaſſen wird/ iſt flugs nicht gut und recht/
Sonſt würde das Geſetz durch Unrecht offt geſchwäch

CLXIX

CLXIX.

Plauderhafft ſein bringet Schande.

MAncher würde für gelehrt und für Weiſe angeſehn/
Wenn ſein ungezähmter Mund könt im Biß und Zaume ſtehn:
Aber weil er ſeine Zung gantz nicht zu regieren weiß/
Kömt es/ daß ihm dürre wird der zuvor gegrühnte Preiß.

CLXX.

Auf einen verliebten Jäger.

MAn jagt im Walde ſonſt/ du jageſt in der Stat/
Wos zahme Nymfen-Wild die Liebes-Wälder hat

CLXXI.

Liebe/ Trunckenheit und Schmertz machen beredt.

WEr ſonſt nicht iſt beredt/ der wird wohl reden künnen/
Wenn Lieb und Trunckenheit berühren ſeine Sinnen/
Und kömmt der Schmertz darzu/ der niemahls ſtille ſchweigt/
Dann iſt das Kleeblaht voll/ das uns zum reden neigt.

CLXXII.

Antonin. Imper. L. 4. C. de Edend.

Actore non probante, reus abſolvitur.

Auff einen unbeſonnenen Kläger.

DU klageſt dieſen an/ kanſt ihm doch nichts beweiſen;
Drum wird er frey geſtelt und darf von hinnen reiſen:
Du aber bleibeſt hier und muſt gewertig ſein/
Daß man vors Klagen dich ſteckt ins Gefängnis nein.

CLXXIII.

An einen Freund/ Als ich ihm die Ode/ betitelt das verlangte Küſſen/ zu componiren ſchickte.

KAn ihm dieſes „Küß-Gedicht/ wehrt-geſchätzter Freund/ gefallen/
Soll mein ſchlechter Tichter-Kiel künftich noch ein mehrers ſchallen:
Er indeſſen richt es ein/ wie es ihm zum beſten deucht;
Sicher/ daß für ſolches mier ſeine Freundſchafft heller leucht.

CLXXIV.

Aus Rudels Lateiniſchen.

Das widrige Glück macht die Vene ſtumpf

WEn ſein Verhängnis-Schluß bald hier/ bald dort hi treibet/
Wem Himmel und Gelück ſtets einen Stiefblick weiſt/
Was Wunder iſts/ daß der nicht nette Verſe ſchreibet/
Noch daß aus jedem Quell ein lieblichs Waſſer fleuſt?

CLXXV.

Geld-Prahler.

IN dem Munde führſtu/ Prahler/
Hundert/ ja wohl tauſend/ Thaler;
Da doch kaum in deinen Kaſten
Hundert leichte Heller raſten.

CLXXVI.

Liebe und Feuer.

BRennt die Liebe/ wie man ſagt/ traun! ſo muß ſie ſe ein Feuer/
Brennt ſie/ iſt ſie Feuer Art/ warum hält man ſie ſo theue
Was iſt wohl der Unterſcheid? Feuer brennet und verletz
Liebe zwar die brennet auch/ doch daß ſie darbey ergetzt.

CLXXVII.

Per amara ad dulcia.

WEr ſcharffen Dorn nicht ſcheut/ deſt kan die Roſe brechi
Da/ wo die Lilien ſtehn/ merckt man der Diſtel.. ſteche
Wer ſüſſes koſten wil/ der ſchmecke bitters vor;
Wer klimmet ohne Leid und Streit und Neid empor?

CLXXII.

CLXXIIX.

Der Himmel und der König.

GLeich wie der Himmel nicht kan ohne Lichter seyn/
Dafern der Erden Zirck soll haben Glantz und Schein;
So kan ein König auch nicht ohne Diener leben/
Noch seinem grossen Hof ein würdigs Ansehn geben:
Der König ist der Pohl/ die Rähte sind die Sternen/
Die durch den Rahtens Glantz die Nacht dem Land entfernt;
Regiert der Potentaht durch seine Rähte wohl/
So sieht der Unterthan beglückt den Landes Pohl.

CLXXIX.

Auff den gelehrt sein wollenden Hansen.

WUnder! wunder! Hans der wil sein gescholten für gelehrt;
Da doch weder Witz noch Kunst jemahls bey ihm eingekehrt:
Wenn die Kunst und Wissenschafft werden auf den Bäumen blühen/
Dañ wird auch Gelehrsamkeit endlich ein bey Hansen ziehen.

CLXXX

Roht/ Bleich/ Leich/ Blei.

ROht zeigt die Liebe an; Roht wird zuweilen bleich/
Und aus der bleichen Farb entstehet eine Leich/
So/ daß die warme Brunst wird kaltes Eiß und Blei:
Blei/ Leich/ Bleich/ Roht/ das weist/ was Lieb und Leben sey.

CLXXXI.

Splitter-Richter.

MAncher ist ein Argus zwahr in beschauung andrer Mängel;
Aber ein Tiresias in den ungeschlifnen Sitten/
Die er selber an sich hat; gleicht sich dennoch einem Engel:
O! könt er ein Argus sein in den weiten Laster-Schritten/
Die er alle Tage thut/ würden wahrlich seine Thaten
Bey der fromm-gesinnten Welt nicht in Schand und Schimpf gerahten.

CLXXXII.

CLXXXII.

Arzt/

Nach Umtauſchung der Buchſtaben/

Zart.

EIn Arzt/ der zarte redt und zarte macht die Uhr/
Der iſt der Krancken Troſt und ein Geſundheits-Uhr;
Wer ehrt und liebt ihn nicht/ wenn er macht lind und zart/
Was Kranckheit hat zuvor gemachet rauh und hart?

LXXXIII.

Ulp. L. 1. ff. de Conſt. pec.

Grave eſt fidem fallere.

ES iſt zwar ſonſten ſchwer gegebnen Glauben brechen;
Doch acht mans heute nicht der Treu zuwider ſprechen:
Weil Treu und Glauben iſt geflogen aus der Welt/
Was Wunder iſts/ daß man verſprochnes ſelten hält?

CXXXIV.

Die Tugend macht ewig.

ISt alles in der Welt der ſchnellen Flucht ergeben/
So trachte/ wie du kanſt auch nach dem Tode leben;
Die Tugend wähle dier/die läſt dich ſterben nicht/
Ob ſchon der Cörper blaſt und ſich der Welt entbricht

CLXXXV.

An die Muſa.

HOer/ meine Muſa/ auf; hier ſol das Ende ſein
Des kurtz-geführten Kiels: zieh Spiel und Säiten ein.

(O)

3 b

Fortsetzung Der Kurtz-Gedichte/ Oder Anderes Buch derselben/ So bey übriger Weile aufs Papier gebracht/ Und herfür gegeben Von

Christian Knittel/ v. H. a. S.

Franckfurt an der Oder/ Gedruckt bey Joh. Ernsten/ U. Buchd. 1674

Christian Knittel von Halle aus Sachsen/
dem Rechte und der Poesie Ergebener.
Durch Versetzung der Buchstaben:
eliminato g.

O reiches Häll! Liß: dieser dein Poet kann
rechte nett und saubre Verse machen.

DArff der arme Genserich
Bey den Schwänen treiste sich
Lassen mit den Schnattern hören/
Werther/ so steht mir auch frey/
Daß ich trage keinen Scheu
Ihn mit diesem Vers zuehren.

Ich weiß seiner Feder-Zier/
Ich weiß auch/ wie wenig mir
Hat Apollo mitgetheilet;
Doch/ weil Er es haben will/
So hat mein entblödter Kiel
Diese Zeilen abgeeilet;

Bloß zuzeigen mein Gemüth/
Das in voller Liebe glüt
Und zu seinen Diensten lebet/
Vor die jüngst erwießne Zier
Seiner Freundschafft/ welche mir
Noch biß jetzt im Hertzen schwebet.

Allemahl so offt ich es
Laß/ was Er mein Pylades
Mir von seinen Versen schicket/

G.

So werd ich von ſeinem Kiel
Durch das allzuſüſſe Spiel
Recht erquicket und entzücket:

Ich ruff aus mit frohem Schall/
O Kunſt-Tugendsreiches Hall!
Liſ mit Freuden dieſe Sachen/
Rühme deinen Landes Mann;
Dieſer dein Poete kann
Rechte nette Verſe machen.

Was der Baf und Mäf erdicht/
Findeſtu bey dieſem nicht/
Jene ſeind nur außzulachen/
Aber was Herr Knittel ſchreibt/
Bleibt dem Himmel einverleibt/
Und ſind gar zu ſaubre Sachen.

Nun zuſparen Zeit und Wort/
Erfahr ſo in dichten fort/
Ich verſichre Ihn Herr Knittel/
Febus windt Ihm ſchon die Cron/
Themis nennt Ihn Ihren Sohn/
Glück zu dieſem Ehren-Tittel!

Mit dieſen wolte zuförderſt ſeine Danck-begierde ve
dem jüngſtzugeſchickten gebundenen Glücks- und Ehren
Gruß conteſtiren/ und dann auch den Herrn Uhrheber
dieſer Kurtz-Gedichte iglückwüntſchend beehren

Sein treugeſinnter Dien

Chriſtian Bick/ des Königl. Caroli
niſchen Gymnaſii in Stettin Sub Re
ctor und Profeſſor.

I.

An die Musa.

FAng meine Musa an/ die du hast auffgehört
Den kurtzen Kiel zuführen;
Fang an; der Himmel wird dir Geist und Adern rühren:
Gesetzt/ daß Theon schwehrt
Dis Reim-gekürtzte Rohr bey Weisen zu vernichten:
Er mag es thun; wir lassen Tichter richten.

II.

GOtt der Schöpf. Himmels und der Erden. Gen. I. v. I.

AM Anfang schuff der HERR/ der sonder Anfang ist/
Den Himmel und die Erd/ und was darin sich findet;
GOtt schuffs/ GOtt endets auch/ den doch kein End-Punkt mist/
Weil seine Majestät auff Ewigkeit gegründet.

III.

Magdrigal.

An einen irrdisch-gesinnten.

Eitel/ versetzt/ Leite/ Teile.

O Irrdischer! wo denckst du hin?
O LEITE deinen Sinn
Von dem/ was EITEL ist!
O TEILE wol die Stunden ab
Mit Tugendlichem Maasse/
Noch weil es Zeit/
Eh du gesencket wirst ins Grab/
Damit du nicht verscherzt die Ewigkeit.

IV.

Wiedertritt. Ewigkeit.

DJe Ewigkeit iſt ohne Zeit/
Die Zeit herrſcht in der Sterbligkeit:
Wenn hier auffhört die Sterbligkeit/
Wer weiß alsdenn von einer Zeit?

V.

Geben und Leiden.

GErne GEBEN/ gerne LEJDEN/
Bähnt den Weg zum Himmels-Freuden.

VI.

An den Creutztragenden JESUM.

DU nimſt dein Creutz/ mein JEſu/ willig auff/
Gib/ daß auch ich hier trage mit Gedult
Die Creutzes-Laſt/ die alle Chriſten drückt;
Hilff/ JEſu! hilff! und laß dein Creutz mir ſein
In Noth und Tod ein Stab und Freuden-Schein:
Hilff/ und erlaß mir meiner Fehler Schuld;
So geh ich durch dein Creutz zum Leben ein/
Indem ich hier wohl ende meinen Lauff.

VII.

Luc. 23. v. 44. Es ward eine Finſterhüß/ etc.

DJe Sonne finſtert ſich/ dieweil der Heiland blaſt:
Was zeigt ſie anders an/ als unſre Sünden Nacht?
Denn eben darüm trägt er ſolche Todes-Laſt:
Er blaſt! Ach! ja Er ſtirbt! Ach! wer hat ihn gebracht
In dieſen herben Tod? Die/ die/ die Finſternüß/
Die leider Ach! entſtund vom ſchnöden Apffel-Biß.

VIII.

Morgen-Seufftzer.

HEute ſteh ich frölich auff;
Dir mein GOtt ſey Danck dafür:

O regiere meinen Lauff/
Daß er mag gefallen dir/
Und verleih nach dieſer Zeit
Mir die wahre Seeligkeit!

IX.

An meinen Heiland.

DJe ausgeſtreckten Arm/ das öffnen deiner Seiten/
Die können/ JEſu! mir in Aengſten Troſt bereiten.

X.

Vornl. GOTT.

GOTT iſt unmäßlich groß/ ohn Anfang/ End und Ziel:
O welcher Menſche lebt/ der Ihn nicht ehren will!
Tracht/ trachte nur nach GOtt/ das zeitliche verlaß;
Thuſtu was GOtt gefällt/ ſo hälſtu rechte Maaß.

XI.

Am Aufferſtehungs-Feſte.

CHRiſtus der iſt aufferſtanden/
Und macht Höll und Tod zuſchanden;
Heil und Leben bringt Er mit
Aus der düſtern Grabes-Höle:
Freue dich/ erlöſte Seele!
Du haſt einen freien Tritt
Jetzund in die Himmels-Auen/
Da du kanſt den Heiland ſchauen/
Schauen ſonder Furcht und Grauen.

XII.

Menſchen auſſer GOTT.

WAs ſeynd wir Menſchen auſſer GOtt?
Ohne Leben/
Ohne Weben/
Ein bloſſer Greul und Spott.

XIII.

Sap. XI. v. 25. GOtt haſſet nichts / was Er gemacht hat.

HAß könt dem Menſchen zu: GOtt träget keinen Haß
Ob dem / das Er gemacht / du ſageſt: warüm das?
Haßt Er den Menſchen nicht? Ja / wenn Er Sünde pflegt:
Denn GOtt haſt jedermann / der Schand und Sünde hegt.
Doch geuſt Er wiederüm die Gnaden-Fluthen aus /
Wenn ſich der Menſch bekehrt / und ſucht das Tugend-Haus.

XIV.

Kreuz / verlettert / Kürze.

DAs KREUZ / das wir in dieſem Leben tragen /
Das wehret KURZE Zeit /
Und gibt nach Klag- und Plagen
Die lange Ewigkeit.

XV.

Auguſt. in Man. CAP. IV.

Perdit quod vivit, qui TE DEUM non diligit.

WIe elend iſt der dran / der dich mein GOtt nicht liebt!
Der bloß der Eitelkeit den Reſt der Jahr ergiebet!
O ewig! was iſt das? wie wird es ihm ergehn?
Er wird verlohren ſeyn / und bey den Böcken ſtehn.

XVI.

GOTTES Allmacht.

Magdrigal.

WEr kan der Macht des Höchſten wiederſtehen?
Was iſt ſo groß / ſo hoch /
Das nicht muß blicklich untergeben /
Wenn Er ein Wörtchen * ſpricht?
Die Welt für Ihm iſt einem Zünglein * gleich /
Das an der Wage hafft /
Und wie ein Tropff des Morgen-Thaues /
Der auff die Erde fällt:

* *Judith c. 16. verſ. 17.* * *Sap. II. verſ. 13.*

Wer kan ergründen seine Krafft?
Verkriech dich Stadt und Land und Reich;
GOTT ist/ der dich verderbet und erhält.
Kurtz: GOtt dem ist die Welt zum Dienst verpflicht.

XVII.

Aus des Cunradinus Latein.

Sicut lilium inter spinas.

EBen/ als die Lilien unter scharffen Dornen stehen;
So die Frommen in der Welt zwischen Creutz und Elend gehen.

XVIII.

Auch aus dessen.

Vita Christianorum.

CHristus der ist unsre Lieb/ und wer CHristi Liebe hält/
Der/ der scheuet weder Sturm noch Gefahr in dieser Welt.
Durch so manche Noth und Angst/ durch viel tausend Erden-Mühen
Müssen wir/ wir Sterblichen/ in die Himmels Wohnstatt ziehen.

XIX.

Seelig seyd ihr/ die ihr hier weinet

Lucæ VI. v. 21.

SEelig seyd ihr/ die ihr weinet/
Die ihr heisse Thränen schwitzt/
Und allhier im Jammer sitzt:
Denn dort werdt ihr wieder lachen;
Dort/ da alles Göttlich scheinet/
Werdt ihr (O der Wunder-Sachen!)
Vor das kurtze Erden-Leid
Schöpffen lange Frölichkeit.

XX.

Aus dem 13. vers. des 25. Cap. Matthäi.

Wachet/ denn ihr wiſſet weder Tag/ etc.

WAch/ meine Seele! wach/ auff daß du biſt bereit/
Wenn dich dein Bräutigam wil holen aus der Welt!
Wach/ weil dir weder Tag noch Stund iſt angedeut/
In welcher kommen wird der groſſe Himmels-Held!
Wach/ daß du nicht verſäumſt des Lammes Herrligkeit
Mit jenen Töhrichten/ die/ weil ihn Oel gebrach/
Nicht ihrem Bräutigam zur Hochzeit folgten nach.

XXI.

DEI Philantropia.

Aus dem Lateiniſchen.

DEr unüberwundne GOTT/ den kein Menſch kunt überwinden/
Hat ob Liebe gegen uns ſich von Jüden laſſen binden.

XXII.

Trachtet nach dem/ das droben iſt/ etc.

Coloſſ. 3. v. 2.

WO? Sterblicher/ wo hin?
Siehſtu nach irrdiſchem Gewinn?
Nicht ſo: nach dem/ das droben iſt/
Soll dein Gemüthe trachten/
Und nicht auff das/ was ihm die Welt erkieſt/
Sich lencken.
Denn dort iſt Freud; hier aber kräncken:
Hier iſt nur ſchnödes Weſen;
Dort hat die Ewigkeit
Ihr einen Sitz erleſen:
O lern hier in der Zeit
Den Himmel höchlich achten.

XXIII.

Pſalm. LXX. v. 1.

Eile GOTT mir zuretten/ etc.

Ach! eile/ eile/ GOTT! ach eile mich zuretten!
Ach hilff/ HErr hilff! ach hilff mir aus den Sünden-Ketten!
Ach rette mich! ach hilff mir von der Feinde Spott!
Ach rette HErr! ach hilff! ach eile/ eile GOTT!

XXIV.

Es iſt allhie ein Jammerthal.

WO iſt Elend? wo iſt Jammer?
Hier in dieſer Erden-Kammer.
Wo iſt Angſt? wo Creutz? wo Noth?
Hier: hier hauſt der ſchwartze Tod.

XXV.

Hiob im 7. verſ. des IV. Cap.

Der Menſch wird zu Unglück gebohren.

WAs ſcheuſt du Unglück viel/ allweil du biſt darzu/
O Menſchen-Kind/ gebohren/
Gleich als die Feder-Schaar zum fliegen iſt erkohren?
Doch dencke diß darbey/
Daß dir nach Unglück Glück/ nach Unruh ſüſſe Ruh
Bereitet wieder ſey.

XXVI.

Abend-Seufftzer.

DEr du den verwichnen Tag
Abgehalten Klag und Plag/
Vnd behütet Seel und Leib/
Dieſe Nacht auch bey mir bleib;
Vnd vergib die Schuld der Sünden/
Welche Zorn und Straff entzünden/
Daß ich endlich ſeelig ſcheide
Aus der Welt zur Himmels-Freude!

XXVII.

Aus Meliſſus ſeinem Latein.

An JESUM.

SO offt/ O JEsu! ich betrachte deine Wunden/
Bewein ich armer auch die Wunden meines Hertzen.
O helffe weinen was/ ich wolt in Wasser-Schlunden
Zerflieſſen gantz und gar/ mein übel auszumertzen.
Ach! Thränen helffen nichts/ wenn solcher mehr gleich fielen/
Aus meinem Augen-Paar/ als Ströhm im Ocean:
Ein einzigs Tröpffelein von deinem Blut/ das kan
Den Schaden heilen gnung/ und meine Wunden kühlen.

XXVIII.

Matth. IX. vers. 2.

Sey getrost mein Sohn/ dir sind deine Sünde vergeben.

MEin Sohn/ sey nur getrost; ich habe dir vergeben
Die Menge deiner Schuld/ ich habe dir die Thür
Der Gnaden auffgethan/ geschencket Heil und Leben:
Geh! geh im Friede heim! Dein Glaube hilfft dir.

XXIX.

Nach empfangener Absolution. Sonnet.

WIe freudig bin ich doch/
Und kan den Satan pochen/?
Da ich bin loß gesprochen
Vom schweren Sünden-Joch/
Das Seel und Geist durchstoch!
Vor hat ich mich verkrochen/
Weil ich das Recht gebrochen/
Das doch so groß und hoch/
Mir wieß den Weg zum Leben;
Vor fühlt ich Angst und Nohte/
Ja Teuffel/ Höll und Tod;
Jetzt aber ist mir geben

Zu

Zu Theil des Himmels Erbe:
Drüm leb ich/ wenn ich sterbe.

XXX.

Sarg/ zurücke/ Gras.

SChau an/du schwacher Mensch/das grün-gezierte Graß;
Wie balde gelbet sichs? wie balde welcket das?
So welckstu endlich auch; dann legt man dich in Sarg/
Dann frist dir mancher Wurm das Fleisch und Bein
und Marck.

XXXI.

Sorget nicht für euer Leben/ ꝛc. Matth. VI. vers. 25.

WAs sorgstu für den Leib und dessen unterhalten/
Für Kleidung/ Schmuck und Zier? laß nur den Höchsten walten/
Der Leib und Fleisch gemacht/ der wird es auch verpflegen/
Und seine milde Hand auff deine Nothdurfft legen.
Schmückt Er den Wald/ das Feld mit Blumen/ Graß und Kraut;
Ernehrt Er Vogel/ Fisch/ ernehrt Er andre Thier/
Und schafft ihn Speiß und Tranck/ wie solt Er dirund mir
Versagen Unterhalt? wie solt Er dich nicht nehren?
Wie solt Er dir nicht auch ein Stückchen Brod bescheren/
Dafern nur dein Gemüth auff seine Güte traut?
Die Seelen-Sorge laß dir bloß befohlen sein/
So sorgstu recht/ so bringt dein Sorgen Wolfahrt ein.

XXXII.

An einen ungern aus der Welt scheidenden.

JA/ ja/ du wilt nicht mit/ es heisset Freund/du muſt/
Muß ist ein böses Kraut/ das bitter schmeckt der Brust;
Der Tod nimt gar nicht an Entschuldigung und Frist:
Kömmt er/ so mustu fort/ wes Standes du auch bist.

XXXIII.

Thier / Hier.

STirbt ein thummes Thier /,
So geht unter hier
Dessen Seele
Mit der Höhle:
Aber unser Geist /
Den kein Fleisch umschleust /
Fährt von hier ins Licht /
Lebt und stirbet nicht /
Ob der Cörper gleich
Stirbet und wird bleich.

XXXIV.

Wes das Hertz voll ist / des geht der Mund über. Luc. VI. v. 45.

SO ists: dem sein Gemüht voll Schalck- und Bosheit steckt /
Aus dessen Munde geht kein frommes Wort herfür;
Der aber / dessen Sinn kein Laster-wust bedeckt /
Führt lauter Tugend-Wort und weise Redens-Zier.

XXXV.

Auff den Atheisten.

DU gläubest / / daß ein GOTT;
Doch ehrstu ihn nicht nach Gebühr;
Du zählst die Zehn Gebot
Auff einem Finger her;
Hälst aber keines nicht.
Es kömt gar schön heraus:
Und was achstu das Kirchen-Hauß?
Nicht? nicht? du kanst schon was geprediget wird?

Sehr

Sehr weit geirrt!
O armer Atheiſt!
Wie wirds mit dir
Am jüngſten Lichte ſtehn?
Wirſtu/ O Herr Statiſt!
Nicht in den Styx nein gehn?

XXXVI.

Aus Weyland Herrn Joh. Bened. Schusharts. P. L. C. Lateiniſchem.

Die Zeit iſt unwiederbringlich.

DJe Zeit läuffet eilend fort und kehret nicht zurücke;
Denn/als ein ſchneller Strom/fleuſt ſie bey uns vorbey/
Es folgen auff den Froſt des Lenzens holde Blicke;
Auffs Alter aber folgt nicht mehr der Jugend-Mäy.
Wir ſehen/ daß der Mond die Hörner wieder gäntzet/
Und daß nach ſchwartzer Nacht die helle Sonne blickt/
Nicht aber ſo der Menſch von neuen wieder gläntzet/
Wann Leben/ Jahr und Glantz ſeind einmahl fortgeſchickt.

XXXVII.

DEO ſervire, regnare eſt.

DJenſtu GOtt/ ſo herſcheſtu;
Herſchſtu hier/ und dienſt nicht GOtt/
Wird dein Herſchen lauter Spott;
Ja/ du muſt ein Slave (a) ſeyn:
Weſſen? deiner groben Sünden/
Die dich drücken immer zu.
Diene GOtt/ halt Glauben rein/
So kanſtu die Laſter binden.

(a) *Conf.* Dn. *M. Joh. Gottfr. Olearii* Anwendung *ad Cap. IV. Man Auguſt. n.* 3. *p.* 117.

XXXVIII

XXXVIII.

An den Heuchel-Frommen.

DU bist ein frommer Christ! man sieht dich fleissig gehn/
So Sonn- als Werckel-tags/ nach Gottes Heerd und Hauß. (b) Matth. 6. v. 5.
Du bists! du stehst und betst/ damits die Leute sehn: (b)
Ein feiner Christ! zum Schein gehn Seufftzer von dir auß;
Du Phariseer du! man weiß wohl/ wie du lebst/
Daß du in dickem Schlamm der schnöden Laster klebst.

XXXVIIII.

Sen. in Herc. fur. v. 437.

Non est ad astra mollis è terris via.

DUrch viel Disteln/ Dorn und Hecken/
Durch viel Grauen/ Noth und Schrecken/
Durch viel Hulpern/ Beeg- und Krümmen
Kan man an die Sternen klimmen;
Anders muß man unten kleben/
Und in finstern Nächten schweben.

XL.

GOTT/ Tugend und Kunst.

MEin bestes Ziel ist GOtt/ die Tugend und die Kunst;
Hab ich die drey/ so hab ich auch des Himmels Gunst:
GOtt gebet allen für/ der alles hat gemacht;
Kunst/ Tugend/ ohne GOtt seind Schatten gleich geacht.

XLI.

Böses Gewissen.

DEr ein böß Gewissen hat/ fürchtet Eulen/ Mäus und Mücken/
Von den Würmen sag ich nichts/ die sein Hertz als wie zerstücken.

XLII.

Auß dem Latein.

Emble-

Emblema de Tempore.

EIne Uhr auf beyden Seiten steht mit Flügeln fliegend dar/
So ein angenähme Rose/ schön von Purpurfarben/ deckt.
Diese Uhr/ die zeigt die Stunden/ und die Flügel Tag und Jahr/
Selbst die Blume lehrt das Leben/ so sich nicht gar lang erstreckt/
Daß du nun die kurze Zeiten wohl und seelig bringest hin/
Das erinnern hier der Geiger/ Flügel/ Rose deinem Sin.

XLIII.

D.M. LUTH. denatus Islebiæ die Concordiæ 1546.

DEr grosse LUTHER starb den Tag der Einigkeit:
Zog nicht mit Ihm auch fort der Fried und Sicherheit?
So ists; nach seinem Tod entstund viel Krieg und Streit.

XLIV.

Sen. in Theb. v. 151.

Ubique Mors est.

DEr Tod ist überall/ weil alle Menschen drückt
Das schwehre Sünden Joch/ nachdem des Adams-Frau
Von dem verbohtnen Baum die Frucht hat abgepflückt:
Geh Stätt und Länder durch; schau an diß Gantze; schau/
Was lebt und Odem hat: es fühlet Bruch und Fall/
Es sey auch was es sey: der Tod ist überall.

XLV.

Virtutis est agere.

TUgend die besteht im Thun/ nicht in blossen Wort und Wissen:
Wie viel! wie viel müsten wir sonst für Tugendhaffte grüssen!

XLVI.

Kleid.

WAs zeigt an ein schwartzes Kleid?
Leich und Leid:
Was zeigt an ein weisses Kleid?

Rothes

Redligkeit.
Aber wo iſt Redlichkeit?
Wo ein Hertz-gemeintes Leid/
Bey ſo gantz Verkehrterzeit?

XLVII.

An den Kirchen-Plauderer.

DJe Kirch iſt Gottes Hauß/und nicht des Sahtans-Zelt
Wer hat ſie dir gewacht zu einer Plapper Stelle?
Wiltu ſein Gottes-Kind/ mit Andacht angefülle/
So laß das Plaudern ſein/ ſonſt biſtu Sahtans Bild.

XLVIII.

GEIST/ verwechſelt /STEIG.

MEin Geiſt/ ſteig Himmel an/
Die Tugend ſey dein Steigr
Betrits du ihre Bahn/
So brichſtu recht den Zweig.

XLIX.

Aus (Tit:) Herrn Jacobi Lotichii, viel-Sinn-reich. Poet. und Bürgerm. in Fürſtenn[illegible]

Lateiniſchem

Omne ſplendidum eſt periculoſum.

NIcht ſchadet ſtets/ nicht ſtets nützt dieſes/ welches glän-
zet;
Indeß wird doch der Glantz offt mit Gefahr bet[illegible]
Das Schwert das glänzet zwar/ doch ſchadets; [illegible] das
Meer
Glänzt durch der Sonnen-Strahl/ treugt aber allzuſehr.
Die Sonne ſelber glänzt/ doch ſticht ſie mit dem ſcheinen/
Daß deiner Augen Paar gezwungen wird zu weinen.
Auch glänzt der Wein im Glaß/ iſt aber ſchädlich auch/
Wenn man ohn maſſe trincket und ſieht nicht auff den Brauch.
Das Feuer gleichfals glänzt/nicht aber ſonder Schmertzen
Wanns einer rühret an/ geht ihm der Brand zu Hertzen.

So

So Reichthum und der Hof und schmeichlende Begier/
Und alles was mehr glänzt/ das kan auch schaden hier.

L.

Aus eben dessen Lateinischem.

Vitia erunt, donec homines erunt. Tacit.

DEr Menschen Zahl ist groß/ noch mehr die Zahl der Sünden:
Die Laster werden sein/ so lang ein Mensch zufinden.
Es wird kein Adams Zweig gezeigt ohne Fehl;
Doch soll sein unbefleckt des Menschen theure Seel.

LI.

Auch auß dessen.

Cui nasci contigit, mori restat.

DEr Anfang und das End aus festem Bündnüß stammen;
Der Anfang zeigt das Leben/ den Tod das Endmahl an.
Die Beide können nicht getrennet sein von sammen/
Wem Leben ist gegeben/ der geht auch Mortens Bahn.

LII.

Alexandri des Grossen Grufft-Rede.

HIer lieg ich/ der ich war ein grosser Helffers-Mann/
Mir war die grosse Welt zuvor nicht weit genug;
Jetzt hält ein enges Grab mein Regiment im Zug/
Indem ich/ alß ein Mensch/ bin Würmen unterthan:
Du/ der du Heerschafft übst/ gedencke/ daß du auch
Must endlich in die Grufft nach aller Menschen-Brauch.

LIII.

Mors/ muß.

WO Mors ist/ ist auch Muß/
Mors fehlet keinen Schuß.

LIV.

Paulus l. 6. ff de in Jus voc.

Una est omnibus Parentibus servanda Reverentia.

An einen Ungehorsamen.

Du wilt der Mutter nicht gebührend Ehre geben/
Ja nicht nach ihrem Raht und guter Lehre leben:
Da du der Mutter doch/ gleich alß dem Vater/ Ehr
Und Treu erzeigen solt nach Rechts-bekanter Lehr.

LV.

Wahrheit.

Wahrheit leidet keinen Rock/ keinen angehefften Schein/
Darum geht sie immer bloß/ vom Betrug und Falschheit rein.

LVI.

Blinde Welt.

O Blinde Welt! wie blind! am Augen? am Gesicht?
Nein; Augen sind genug/ gnug Sternen/ Schein und Licht:
Von innen bistu nur/ o blinde Welt! geblendt;
Weil dein Verstandes Aug/ acht nicht mehr gutes kennt.

LVII.

An einen wegen vieles Geldes nicht gerne sterbenden.

Seind dir gleich in deiner Tasche
Blancke Thaler und Ducaten
Durch Gewerbe wohl gerathen;
Dennoch mustu endlich fort
In den Erd-gehöhlten Ohrt/
Da du wirst zu Staub und Asche.

LVIII.

An den bekümmerten Sinn.

Wohin? Wonaus bestürtzter Sinn?
Wo lenckstu die Gedancken hin?
Nur still; geht dirs itzt etwas schlecht/
So sieh auff deinen GOtt/ und ruhe recht:
Sey froh und unbekümmert
Und dencke/ daß noch eine Sonne schimmert/

Die

Die dir kan Glückes-Strahlen schiessen:
Laß immer trübe Wasser fliessen;
Die Trübheit legt sich endlich auff den Grund/
Daß dier ein klahrer Strohm wird kund.

LIX.

Laster.

LIst und Laster gehn im Schwange;
Wenn es noch wird werden lange/
Wird man wohl von Tugend wissen?
Sie ist schon der Erd entrissen.

LX.

Keusch.

ISt dieses lobenswerth/ was helle/ klahr und rein/
So muß ein keusch Gemüth für andern lobbahr sein;
Denn Keusch ist anders nichts/ als unbefleckt und rein:
Wer sagt/daß Keuschheit nicht kan reine Tugend sein?

LXI.

Lotharii I. Symb.

Ubi mel, ibi fel.

WEr die dicken Püsche scheut/
Kömmet nimmermehr in Wald;
Wo der Zucker ist gestreut/
Liegt auch Aloe geballt:
Der so hoffet auf Genieß/
Dem entsteht zugleich Verdrieß.

LXII.

Auß dem Lateinischen.

An die/so immer trincken.

ICh beweine nicht die Todten/ sondern die in ihrem Leben
Immer auf dem Siechen-Bette zwischen Furcht und Hoffnung schweben.

LXIII.

Die Sitten-Weißheit erfodert die Meidung der Laster.

WEr die Sitten-Weißheit lernet/
Die von Tugend-flammen sternet/
Der muß auch mit Ernst gedencken/
Wie er will die Laster-Bruht
Aus dem Sinnen-Hause lencken;
Tugend nur allein ist gut:
Die die muß ein jeder hegen/
Dem man Ehre bey-soll-legen.

LXIV

Eines Frommen Grab-Schrifft.

ICh liebt und ehrte GOtt/ und lebte fromm und stille/
Drüm kam ich zeitlich hin/ wo Freud und Heil die fülle/ (*) (*) Ps. 16. v. ult.
Die Bein erwarten hier den letzten Tages-Schein/
Der allen Frommen wird (o Freud!) erfreulich sein.

LXV.

Flemming:

Die Kunst verlacht das Grab.

WEn Kunst berühmt gemacht/ der stirbt nicht/ wenn er stirbt/
Ob schon die Grufft den Leib zu ihren Miets-Mann wirbt.

LXVI.

Lutheri Sepulcrum inviolatum.

DEer Keiser Carl (*) taht recht/ daß Er nicht ließ verfehren
Des Luthers Bein und Grufft: denn ist der wohl zuehren/
Der schlaffende verletzt/ die sich nicht können wehren?
Auff Todte Löuen läst sichs leicht die Spitze kehren:
Wer rühmlich kriegen will/ muß wachende verstöhren.
(*) Der Fünffte dieses Nahmens: wovon besiehe Piccarts 6. Decad. Cap. 6. sub fin. p. m. 287.

LXVII.

LXVII.

Wachens-Nutz.

DUrch viel wachen/ wenig ſchlaffen
Können Räthe Nutzen ſchaffen;
Wem? dem Fürſten/ und der Stat/
Die der Fürſt in Armen hat.

LXVIII.

Ziehung der Kinder.

WIlt fromme Kinder ziehn/ beuge ſie in zarten Jahren/
Daß du in dem Alter nicht magſt von ihnen Leid erfahren;
Ein JungPferd das zwingt man leicht/ und ein Zweiglein läſt ſich biegen;
Wenn ſie aber beide groß/ ſind ſie nicht zum Zwang zu kriegen.

LXIX.

Cajus l. 1. ff. d. O. J.

Cujusque rei potiſſima pars Principium eſt.

ISt ein Ding woll angefangen/
So kan mit vergnügtem Glücke
Deſſen End und Würckung prangen;
Anfang iſt das beſte Stücke.

LXX.

Teutſche Sprach und Treu.

DJe Teutſche Sprach iſt zwar für andern hoch geſtiegen;
Die Alte Teutſche Treu muß aber/ Ach! erliegen.
O wär die Teutſche Treu geſtiegen ſo empor/
So würde Teutſchland ſtehn noch weit in beſſrem Flohr.

LXXI.

Qui ferre fortunam poteſt, muleùm ſapit.

DEr iſt ein weiſer Mann
Und hat des Himmels Huld/

Der Glück und Unglück kan
Vertragen mit Gedult.

LXXII.

Gelehrsamkeit mit Tugend.

WIe die Folge Licht und Schein giebt den Steinen in den Ringen/
Und wie auch der Fernis kan allen Farben Hältnis bringen;
Also scheint Gelehrsamkeit heller durch den Tugend-Glantz/
Und erhält in stetem Wehrt den erworbnen Ehren-Krantz.

LXXIII.

An Halle.

LIebt ein Vogel nicht sein Nest? liebt ein Pferd nicht seinen Stall?
Und soll ich auch lieben nicht dich/ mein Vaterland/ o Hall?
Bin ich gleich nicht jtzt in dir;
Dennoch rühm ich/ Edle Stat/ dich im Ober-Merck-Revier/
Nicht ob reichem Salzes-Schatz/ nicht ob Policey und Recht/
Das bey dier steht ungeschwächt/
Nicht ob Schul und Kirchen Zier/
Nicht ob deiner Fürsten Glantz/ der gleich lichten Sternen lacht:
Dieses mögen andre rühmen/
Die mit güldnem Musen-Laub können ihren Kiel beblühmen;
Ich/ ich lieb und rühme dich
Nur/ dieweil ich erstlich bin an das Licht in dier gebracht/
Und weil du erzogen mich.

LXXIV.

Aus Alardi Lateinischem.

Auf den Mutius Scævola.

DEr ich mit bewehrter Hand
Dich/ Porsenn/ nicht überwandt/
Zwinge dich mit dieser Hand/
Die ich habe selbst verbrant.

LXXV.

LXXV.

Auch auß deſſen Lateiniſchem

Von Romulus und Remus.

DJe ein nur-kleiner Bauch zugleich kunt in ſich halten/
Den iſt das groſſe Rohm nicht groß genug zuwalten.

LXXVI.

GOttes Sorge.

GOtt der ſorgt für unſer Leben;
Dennoch müſſen wir uns mühen
Und den Arbeits-Karren ziehen/
Wollen wir in Wolſtand ſchweben.

LXXVII.

Regis Danici Chriſtiani IV. Symb.

Regna firmat Pietas.

WAs ſtärckt ein Reich? was macht ein Land bewährt/
Damits nicht wird von Feinden ümgekehrt?
Die Gottes-Furcht/ die Krohn und Scepter ſtützt/
Und Königen ein ewigs denck-mahl ſchnitzt.

LXXVIII.

Ziel.

WEr was glücklich enden wil/
Denck im Anfang auf das Ziel.

LXXIX.

Sen. in Herc. fur. v. 455.

Virtutis eſt domare, quæ cuncti pavent.

WAs jederman ſonſt ſcheut/ das kan die Tugend zwingen/
Und unter ihren Fuß und Joch und Herſchafft bringen;
Die Tugend weder Sturm noch Schlag noch Hagel ſcheut;
Was iſt/ das Ihrer Krafft nicht Sieg und Palmen beut?

LXXX

An Tit. Herrn M. Johann Gottfried Olearium, Wolverd. Diac. bey unſ. L. Fr. Kirche/in Halle.

LEbt Er noch glücklich dort/ wo Halle Sohle ſiedet/
Mein WollEhrwürder Herr? Wenns Oel noch Kräfft giebet/
Und helle Flammen hält/ wird funckels nicht vermiedet?
So iſts/ o Sions-Held! was ſeine Feder übet/
Das ſchmeckt nach Ewigkeit/ und iſt den Himmel wehrt?
Herr Olearens Ruhm hat Fama längſt begehrt.

LXXXI.

Wien/ per Anagr. Wein.

WIEN/ der WEIN iſt hier gemein/
WEIN in WIEN iſt nicht allein;
Sondern noch weit höhre Sachen/
Die der Welt ein Wunder machen.

LXXXII.

Ovid. Conſule, queis ætas longa magiſtra fuit.

WO ſuchſt du Raht? bey den/ die langer Lebens braucht/
Zu Meiſtern hat gemacht? Recht: ſonſt erhaſchſtu Rauch.

LXXXIII.

Arg. l. 9. ff. de Manum. vind.

Fama & vita pari paſſu ambulant.

WEil Leben und Gerücht mit gleichem Schritte wandern/
So duldet man nicht gern Beſchimpfungs-Wort von andern!
Vors Leben wagt man viel/ alſo auch vors Gerücht/
Dafern nur der Beſchutz nicht Recht und Maaſſe bricht.

LXXXIV.

Krieg hebt das Recht auff.

WEnn die Stück und Büchſen knallen/
Hört man kein Geſetze ſchallen.

LXXXV.

Auß Hen. Cunradini Lateiniſchem.

De Fortunæ iniquitate.

Experientia. Ratio.

Wa

E. WAs für ein Stand? wird denn die Straff der Tugend lohn?
R. Das blinde Glück giebt stets den Frommen solchen Danck.
E. Allein warüm erhöhets oft böse zu dem Thron?
R. Daß desto gröſſer sey ihr Fall und Untergang.
E. Was hilft vors falsche Glück? R. Ein ungefälscht Gewissen.
E. Bekömt der auch Verdienst/ der etwas gutes thut?
R. Die Tugend/ selbst ihr lohn/ giebt lohn gnug zugenissen/
Der ungefähret bleibt ins Himmels Huld und Hubt.

LXXXVI.

Bias ap. Stob. Serm. 29.

Virum bonum decet præterita meminisse,
instantia agere, & futuris
diligenter prospicere.

DJs ist nicht weise nur auf gegenwertigs dencken;
Ein Weiser muß den Sinn auch weit zurücke lencken
Auff diß/ was längst verricht/ und was noch soll geschehn/
Das muß er schon vorher/ gleich alß im Spiegel/ sehn.

LXXXVII.

Alß mir die Verse wol flossen.

HEute muß nur dichten sein/
Weil mir Febus gönnet Schein;
Andre Tage wirds wohl bleiben
So viel Verse hinzuschreiben.

LXXXVIII.

Alß [Tit] Herrn Andreas Eschken/ Gymn. Hallens. Collegam.

ICh schrieb/ weiß aber nicht/ was ich itzt köste schreiben/
Das Feder würdig wär; alß loß ich's gerne bleiben:
Nur dieser kurtze Kiel bezeige/ daß ich sey
Noch seiner eingedenck in unverfälschter Treu.

LXXXIX.

Ehr und Reichthum.

Können Ehr und Reichthum taugen/
Ohne Weißheit und Verstand?
Nein; sie gleichen sich den Augen/
Welchen Licht und Schein entwandt.

XC.

Hic consevit agrum; sed fructus demetit alter.

DEr pflügt den Acker zwar/ ein ander aber krieat/
Was der mit saurem Schweiß gesät hat und gepflügt/
Das Pferd genieſſet nicht dem Haber dens verdienet:
So geht es leider zu; der würdig/ daß er grühnet
In heller Ehren-Zier/ muß von der Seiten stehn/
Und dieſen/ders nicht werth/ in hohen Würden sehn.

XCI.

Brauch/Bruch.

DEr Brauch krieat einen Bruch/ weñ man nicht dieſes hält/
Was dem Geſetz gemäß und Frommen wohlgefällt.

CXII.

Das Unglück iſt unbeſtändig.

Hält gleich Unglück langen Stand/
Dennoch muß es endlich schleichen/
Weil nichts dem Beſtand verwandt/
Alles muß ein End erreichen.

XCIII.

Selbſt iſt der Mann.

WO selbſt der Herr nicht iſt/
Da ruht
Der Knecht
Nichts recht/
Nichts guht:

Dann

Dann aber wird der Acker wohl bestellt/
Dann gehet alles leicht von Händen/
Wann sich der Herr zum Knechte gesellt.
Wer glücklich will sein Schiff zum Haven lenden/
Muß selber stehn gerüst.

XCIV.

Geiz/ verwechselt/ Zeig.

GEiz/ Geitziger/ zeig nach/ zeig nach dier alles Geld;
Zeig; aber sieh/ daß dier der Himmel nicht entfällt.

XCV.

Treuer Freund.

HAstu deinem Freund mit Rath/
Und mit Trost/ und Red/ und That/
Stehestu ihm bey in Noht/
Liebestu ihn bis in Tod;
Traun! so bistu solch ein Freund/
Den der Treue Gold bescheint.

XCVI.

Just. l. 2. §. 14. C. *de Vet. Jur. enuel.*

Omnium habere memoriam & penitùs in nullo peccare, divinitatis magis, quàm mortalitatis est.

DU must wohl göttlich sein/ weil du von allen Dingen/
Die längsten schon geschehn/ dir traust vorzubringen
Bescheid und unterricht; und was ein gross es ist/
Wil deine Schwachheit sein von Fehlern unbearüst:
Da doch kein Mensche lebt/ der sich des rühmen könne;
Es müssen wahrlich sein berühret deine Sinne/
Es kömt viel anders raus/ wann mans recht überlegt;
Zwar weiß ich nicht/ ob sich in dir was göttliches regt.

XCVII.

Mittel und Titel verändern die Sitten.

DJe Besitzung vieler Mittel/
Und Erlangung grosser Titel/
Aendern Sitten/ Sinn und Muth;
Wenn der Muth nur gutes thut.

XCVIII.

Gelodacrya.

DJe Thränen zeigen nicht flugs Leid und Trauren an:
Wie mancher weint/ daß er dem andern schaden kan?
Der Crocodil weint auch/ doch tödtet er zugleich:
Durch falschen Zähren-Schein seynd worden viel zur Leich.

XCIX.

Schleuniges Glück.

DEr hat ein geschwindes Glücke
In dem Nacken List und Tücke:
Was bald kömt/ vergeht auch bald:
Glück hat selten hinterhalt.

C.

An (Tit.) Herrn Jacobum Lotichium, fertü berühmten Poeten und Ober-Bürgerm. in Fürstenwalde.

DU Dichter-Marck der Marck!
Dein Fürstenwald hält Marckt/
Da man kein Heu mehr harckt:
Wär meine Vene starck/
Wolt ich den Marckt besingen/
Und hier ein Lob-Lied klingen:
Nur wünsch ich/ Dichter-Marck/
Dich rühre spät die Parck!

CI.

An eben Selben zu anderer Zeit.

Jaco-

Jacobus Lotichius Bürgermeister in Fürstenwalde.

Durch Letter-Tausch:

Ja Riss! Dichter Crone/ ewigs Lob fuürstu im Leben aus.

JA du bist der ander Riss/ Lotich/ Edler Märcker-Schwan!
Fama hefftet deinen Kiel an den Milch-gestraften Plahn:
Thu ich recht/ so ich dich nenn eine Crone netter Dichter?
Ja/ du bist ein Kern-Poet/ und ein Eitelkeit Vernichter:
Darumb fuürstu ewigs Lob: wo? im Leben/ in der That.
Lotichs Ruhm der dauret aus/ weil sein Klee-Blat * Blätter hat.

* Hier wird gezielt auff sein herausgegebenes Poetisches Kleeblat.

CII.

Welt und Geld.

WÄr Geld nicht in der Welt/ was wolte Welt verlangen?
Ja wär die Welt nicht da/ wo solte Plutus prangen?
Weil Welt ist/ ist auch Geld:
Wohl dem/ der in der Welt
Gebrauchet recht das Geld!
Geld bleibet Geld/ Welt Welt/

CIII.

DEr gelbe Koht das Geld
Betöhrt die gantze Welt.

CIV.

Modest. l. 7 ff. ad Leg. Jul. Maj.

Lubricum linguæ ad pœnam non facilè trahendum est.

REdt einer was mit Ernst/ das seiner Obrigkeit
Zu einem Schimpff gereicht/ so muß er Straffe leiden;
Doch

Doch iſt dem Zungen-Fehl nicht Straffe leicht bereit/
Weil Sinn und Mund und That hierin zu unterſcheiden.

CV.

Die wohlangelegte Jugend.

WEr ſeine junge Jahr der Tugend leget bey/
Den trifft im Alter nicht Verachtung/ Leid und Reu.

CVI.

Virtus conſiſtit in praxi.

DJeſer iſt nicht Tugendhafft/ der nur kan von Tugend plappern/
Aber nicht nach ſelber lebt: viel von einem Dinge ſchnappern/
Da nicht That und Wirckung folgt/ was iſts anders/ alß ein Licht/
Das zwar ſcheint und doch nichts nützt/ weil die Tages-Sonne bricht!

CVII.

Schmeicheln.

WAs iſt doch gemeiner izt/ alß wohl ſtreich- und ſchmeicheln können/
Und mit Trug und liſtigkeit nach den Ehrenſtaffeln rennen?
Kanſtu dis nicht; ey ſo bleib von dem Welt- und Hofe-Steg;
Redlichkeit und Wahrheit ſind izo weder Platz noch Weg.

CVIII.

Pauperes rarò emergunt.

WJe ſelten gehts doch an/ daß die zu Ehren kommen/
Den Armuth allen Muth nach hohem hat benommen!

CIX.

Paul. l. 2. §. 1. ff qv. alig. teſt.

Fratris factum Fratri non nocet.

DAß der Bruder übel handelt
Und auff falſchen Wegen wandelt/
Was geht das den Bruder an?
Was ſchadt das dem andern Mann/

Der

Der auff gutem Wege wandelt/
und auffricht- und redlich handelt?

CX.

Franckfurt.

FRANCKFURT/Mond der Mittel-Mark/ drey feinds/ die dich trefflich zieren:
Hohe Schule/ Kauffmanſchafft und ein luſtiges Gefilde/
Drauf der Himmel Wein und Obſt läſſet wachſen dir ſo milde:
Drum iſts wunder/ daß dein Ruf dich muß an die Sterne führen?

CXI.

Geſchencke.

VIelen viel Geſchencke geben
Dient zur Gunſt und zum erheben.

CXII.

Uſus facit Artificem.

JE öfter man ein Ding betrachtet/ thut und übet;
Je mehr wird man es inn/ je mehr darin verliebet/
Biß die geübte Kunſt erlangt das Meiſterthum/
Dann folget endlich drauff der Künſte Kind/ der Ruhm.

CXIII.

Sterben / Erben.

WAnn die Reichen balde ſterben /
Freuen ſich die armen Erben.

CXIV.

Hertz/ durch Buchſtabē-Kehr/ Zehrt.

WAs zehrt wohl das Hertz mehr aus/
Alß der Kummer und die Sorgen/
Die vom Abend biß zum Morgen
Reinigen das Sinnen-Haus?
Sorgen brennen (*) unſre Hertzen/

Daß

Daß ſie fuglen Angſt und Schmertzen.

(*) Curam ex eo nomen accepiſſe, quidam putant, quòd Cor urat.

CXV.

Der Laſter Wachsthum.

NImmt nicht alles in der Welt
Ab und wird beyſeit geſtelt?
Laſter aber nehmen zu/
Die trägt man nicht ab wie Schuh.

CXVI.

Madrigal.

Alß mier meines lieben Bruders Andreæ Chriſtians frühzeitiges/ doch ſeeliges/ Abſcheiden auß dieſer Zeitligkeit vermeldet.

DEr Vater ſtarb;
Und nun iſt auch der Bruder hin:
Wohin? ins Grab gebracht?
Ach! liebſter Bruder! Ach! biſtu?
Ach! ja zur Ruh:
Wohl dier! mier leid! ich weiß nicht/ wo ich bin/
So! ſo hat mich dein Tod beſtürtzt gemacht!
Doch: lebſt du nicht?
Ja dort: wo dort! im hellen Freuden-Liecht.
O lebe/ Liebſter/ wohl!
Ich folge nach/ wann meinen Geiſt
Der Höchſte wandern heiſt.

CXVII.

Madrigal.

Alß ich erfuhr/ daß Er zu Freyberg in Meiſſen geſtorben.

Iſt

ISts Freyberg/ da du bist gestorben?
Ach! Freyberg ists; das doch nicht frey
Von scharffen Todes-Pfeilen;
Sonst würdestu von hier nicht sein geschieden.
Kein Ohrt ist/ da der Tod nicht (*) sey.
Dort ist das rechte Freyberg dort/
Wo man kriegt weder Fleck noch Beulen:
O; da! da ist ein fryer Ohrt/
Der frey vom Creutz und Tod und Sterben.
Drüm / weil dein Geist dahin gelangt/
Und nun in freyen Freuden prangt/
Giebt sich mein Hertz/ das sehr betrübt/ zufrieden:
O Freude! du hast ewigs Heil erworben.

(*) bes. oben das 44. Kurtz-gedicht.

CXIIX.

Omnibus moriendum.

JUng und Graue müssen sterben:
Wohl! wann sie den Himmel erben.

CXIX.

Aus dem Lateinischen.

Das Leben und der Tod.

DAs Leben fürcht ich nicht/ ich fürchte nicht den Tod;
Jens ist ein Märhlein nur/ und der ein Punkt der Noht.

CXX.

Geld-Sucht.

WAs ist hier in diesem Rund/
Welches weder Ziel noch Grund?
Die Begier nach bleichem Geld/
Welchs im Grunde sucht die Welt.

CXXI.

Schlaf/ verkehrt/ Falsch.

BIldet ihm der Sinn im SCHLAF FALSCH
der Dinge Würckung ein/
Sie kan in den Träumen dann ungefälschte Wahrheit seyn.

CXXII.

CXXII.

Das nicht Farbe-haltende Glück.

GLück verlieret bald die Farbe/
Und dann kriegets eine Narbe /
Ja wohl offte grosse Beulen/
Welche niemand weis zu heilen.

CXXIII.

Conradi II. *Symbolum.*

Omnium mores, tuos inprimis, observato.

ZJeh klüglich in Betracht die Sitten dieser Welt/
Und siehe wie sie sich an allen Enden stellt;
Fürnehmlich dencke drauff/ wie du dich schicken wilt/
Damit dein Thun bey ihr/doch mehr bey Weisen/ gilt.

CXXIV.

Freundschafft.

KAn nicht Nutz bey Freundschafft seyn/
Geht sie leichtlich keiner ein:
Wo Gewinn und Nutz nicht ist/
Wird die Liebe List und Zwist.

CXXV.

Alß ich Hr. Johann Franckens/weit-belobten Poetens und Bürger Meist. in Guben &c. Geistl. Sion und irrdischen Helikon zu sehen bekahm.

JA/ ja; der Bober-Schwahn lebt durch Hr. Franckens Lieder/
Und krieget Leben/ Tracht und Pracht in Guben wieder:
Herr Francke kan gar recht der ander Opitz seyn/
Wann Er dem Helikon und Sion giebet Schein.

CXXVI.

An

An einen Laſter-Trecker.

WAnn die Schneck und Elefant werden Haſen überlauffen/
Dann wirſtu/ O Laſter-Baig/ ein die Tugend-Waaren kauffen.

CXXVII.

Macht.

MAcht die bringet Ehr und Acht/
Macht iſt/ die uns gröſſer macht;
Wer von Macht und Reichthum groß/
Dem liegt Glück und Ehr im Schoß.

CXXIIX.

Aus einem Lateiniſchen Poeten.

Auff den Ollus.

DAß deinen Nahmen nicht die Park mag/Oll/ entführen/
Und daß mit erſter Nacht dein Lob nicht gantz vergeht/
äſtu ein jedes Glaß mit deinem Nahmen zieren/
Kein Fenſter findet man/ dran nicht dein Titel ſteht;
Wer ſagt nicht/ daß du biſt bemüht üm dein Gerücht?
war gläſern iſt es nur/ darüm es leichte bricht.

CXXIX.

Auch aus ſelben.

Auff einen Schmeichler.

WAnn mit einem Stückchen Brod wil der Hund dem Hunger wehren/
flegt er ſich zu ſeinem Herrn wedlend mit dem Schwantze kehren:
ber daß du/ Schmeichler/ magſt deinen Magen wohl vergnügen/
flegſtu vor den Wedel-Schwantz deine Lippen anzuſchmiegen.

CXXX.

Cic. in de Offic. L. 1.

Amicorum omnia communia.

DEr Freunde Güter seind dem Brauch nach zwar gemein/
Indeß bleibt der Besitz nur einem Freund allein.

CXXXI.

An den viel Versprechenden und wenig haltenden.

DU erzehlst von grossen Riesen/
Meinest aber kleine Zwerge/
Die sich niemahls starck erwiesen:
Du verheisssest güldne Berge/
Und dann werdens bleyrne Hügel:
Von dem Pferde redstu viel/
Giebest aber kaum den Ziegel:
Du versprichst wohl Hoff und Hauß/
Allen Vorrath/ Mehl und Mühl/
Und giebst doch nicht eine Lauß.
Dieser Schluß komt endlich drauß:
Daß du/ weil du nichts nicht hältst/
In den Lügner-Orden fällst.

CXXXII.

Der Weiber Stillschweigen.

WAs ist schwer den Evens-Zweigen?
Wenn sie sollen stille schweigen:
Schweigen ist ein hartes Wort
Weibern/ welche treschen fort.

CXXXIII.

Glück und Unglück.

GLück und Unglück seind Geschwister/
Halten beyd ein Zeit-Register.

CXXXIV.

Diebe/

Diebe/ verändert/ beide.

DEr Hähler und der Stehler/
Seind beide * Diebe/
Dieweil sie gleiche Liebe
Zu frembdem Gute triebe:
Ders hählt und auch behält/
Begeht gezweyte Fehler:
Was aber achts die Welt?

* *L. 14. C. de Furt. l. 9. C. ad L. Jul. de vi publ.*

CXXXV.

MEin Freund/ ich lobe dich/ dieweil du gerne sitzest/
Und um das Pallas-Gold biß auff den Abend schwitzest/
Ja biß in finckle Nacht; und wann der Morgen blickt/
So siehet man dich schon zun Künsten wohlgeschickt.

CXXXVI.

Als ich blasse Dinte hatte in Beginnung Verse zuschreiben.

ICh wolte Verse schreiben/
Und hatte keine Dinte/
Die schwartz und tauglich war;
Als must ichs lassen bleiben/
Weil ohne das nicht günnte
Apoll und dessen Schaar
Mir dießmahl Gunst und Schein.
Es muß was Göttliches sein/
das unsre Kielen führet/
Und Wort und Sachen zieret.

CXXXVII.

Dies anni Compendium.

Aus dem Baronio.

DEr Morgen iſt der Lentz; der Mittag Sommer iſt:
Der Abend gleicht dem Herbſt; die Nacht der Winters Friſt.

CXXXVIII.

Reis/ Eiß.

EIne Reis
Uber Eiß/
Macht ſie nicht beſchwehr?
Allzuſehr;
Bringt ſie auch Gefahr?
Allzuwahr.

CXXXIX.

An einen Ruhmrähtigen.

GAgſt du/ daß du alles kanſt? Ey! ſo kanſtu ſtattlich lügen/
Lügen nicht alleine nur/ zu dem lügen kömt auch triegen.

CXL.

Schif/ durch Buchſtab-Wechſel/ Fiſch.

AUff dem Waſſer geht das Schif/
Drinnen aber ſchwimmt der Fiſch:
Wär er bald/ wies Schif/ am Griff/
Dörffte man ihn fangen nicht;
Ja er ſtünde zugericht
Eh/ als ſonſten/ auff dem Tiſch.

CXLI.

Ulp. l. 11. §. 5. ff de Interr. in Jure.

Omninò non reſpondere videtur, qui ad interrogatum non reſpondet.

WEr Antwort geben ſoll/ der richte ſie ſo ein/
Daß ſie der Frage nach mag ſtimm- und gültig ſeyn.

Dann

Denn wer nicht Antwort giebt/ wie er gefraget wird/
Der regt den Mund umsonſt / und was noch mehr/ er irrt.

CXLII.

Der Betriegeriſche Schlaff.

ISt der Schlaff nicht ein Betrieger?
Aus erlegten macht er Sieger/
Aus der Armuth Geld und Guht/
Aus Betrübnüß froben Muht/
Und was mehr der Fantaſey /
Die er bringt im Schlaff uns bey;
Aber dann iſts Tand und Liſt/
Wann man auffgewachet iſt.

CXLIII.

Buhlen.

FReude geht vors Buhlen her/
Nach folgt Leid und viel Beſchwehr.

CXLIV.

Krieg.

WEr dencket nicht jetzt an Krieg? wer liebt nicht Wehr und Waffen?
Zumahl da Krieg und Streit den edeln Frieden ſchaffen.
Kan Fried und Ruh nicht ſein/ ſo ſchaffe man durch Krieg/
Daß Land und Leuten werd erlanget Fried un Sieg.

CXLV.

Politiſch.

SEit Politiſch-ſein erſonnen/
Hat die Falſchheit Raum gewonnen.

CXLVI.

Madrigal.

Auff einen Stürmiſchen.

HO! ho! wo nauß mit deinem tollem Kopff?
Was ſchnurſt und brumſtu viel/
Du eingebilder Tropff?
Sacht/ ſachte nur!

Du biſt ja nicht ein Hund vom Riel /
Daß du ſo eilſt mit Worten aus der Schnur:
Ein gutes Wort ſind eine gute ſtat.
Wer gleich nicht als ein Ferckel ſchmätzt/
Wird dennoch ſatt.

CXLVII.

Gewalt und Recht.

WO Gewalt die Herrſchafft nimt /
Wird das Recht zum Knechtbeſtimt.

CXLVXII.

Ulp. l. 2. §. 1. ff. de Vulg. & pup. ſubſt.

Improbus eſt, qui ſollicitus eſt de viri hereditate.

DEr iſt verrucht/ der Sorge webt
Um deſſen Haabe/ der noch lebt.
Genug/ daß nach dem Tod
Er erbt den rothen Koth.

CXLIX.

Liebes-Chur.

WElchs iſt die Liebes-Cuhr? der Tugendliche Fleiß?
Denn ſonſt iſt nichts/ das ihr zuwiderſtehen weiß.

CL.

Regen/ vertauſcht/ Gerne.

WEnn ein dichter Regen fällt /
Siehets wol der Stoltze gerne?
Nein; denn ſeine Kleider-Sterne
Werden tunckel und verſtellt;
Aber was? was nützt die Pracht /
Wenn ein längſt-gewänſchter Regen
Nicht die Früchte feuchte macht?
An dem Stoltz iſt nichts gelegen;
Regen zeigt des Höchſten Seegen.

CLI.

Schertz.

Scherz der muß Gewürtze haben/
Wenn er das Gehör soll laben.

CLII.

An einen Allmode-Bruder.

Du hälst auff Moden viel in Kleidern eusserlich;
Wenn du der Sitten-Mod also befliſſest dich/
Und mit dem Tugend-Schmuck wärst innerlich gerüst/,
So sagt ich/ daß du wärst ein rechter Allmodiſt.

CLIII.

Ter. Andr: 4. 4.

Fallacia alia aliam trudit.

Einer ist stets übern andern/
Schelme mein ich/ welche wandern
Hin und her in diesem Rund/
Machen manches Kunterbunt.

CLIV.

Wortgr. Lang/ Lag.

Wenn Lang kein n nicht hat/ so heist es Lag; es lag
Ein fauler in dem Bett/ und schlieff den ganzen Tag.

CLV:

Aus des Baronius Lateiniſchem.

Ensis.

Selbst der Stahl der tödtet nicht/
Wenn die Schärf und Zorn gebricht:
Jene spitzet zu das Schwert/
Dieſer macht die Hand bewehrt.

CLVI.

Art läst von Art nicht.

Gleich wie die Kaze nicht das Kratzen leget bey/
Und wie ein Tigerthier nicht wird des Grimmes frey;
So bleibt ein Schalck ein Schalck/
Ob er sich schon verbirgt in einen Zobelbalg:
Der Löue bleibt ein Löu/

Der Fuchs ſchwantzt immerfort/
Und was nicht faſten ſoll/ das bleibet wohl verdorrt.

CLVII.

Gemühtes-Schönheit.

Schönheit am Gemühte bleibt/ obſchon Pocken Gruben gründen;
Aber Schönheit am Geſicht kan auch durch die Meſern ſchwinden.

CLVIII.

Quid juvat amiſſo claudere ſepta grege?

Du Tohre/warum ſchlieſt du iezt die Thüre zu/
Da dier das Milch-Vieh iſt ſchon durch den Dieb entführt?
Hättſtu mit einem Schloß die Krampe wohl berührt/
So wär im Stalle noch die wohl-gemäſte Kuh.

CLIX.

An einen Kinder- und Rinder-reichen.

Du biſt reich von Kindern/
Reich an Schaff und Rindern;
Wärſtu auch an Frommheit reich/
Sagt ich/ daß dier niemand gleich/
Als der fromme Hiob wär/
Der hier ward geplaget ſehr.

CLX.

Der Liebenden Zorn.

Des Tages führt ihr Krieg/ das Nachtes ſchlieſt ihr Frieden/
Und bleibt in eurer Lieb und Ehſtand ungeſchieden:
Gewiß der Zorn muß euch nur ein Ergänzung ſein
Der liebenden Begier/ der Haß ein Freundſchafft-Schein.

CLXI.

Raht/ letterverkehrt/ Hart.

Es iſt was ſchwehr und hart dem andern Raht zu geben:

Hart

Hart/ wenn er nicht geräht/ oft koſtets Leib und Leben.

CLXII.

Papier/ Rappier.

Papier; du ſprichſt Rappier;
Papier iſt ſchlechte Zier:
Rappier iſt tapfre Zier/
Drum liebſtu das Rappier.
Ich ſage nicht Rappier/
Papier iſt meine Zier:
Ich bleibe beym Papier/.
Und laſſe diers Rappier.

CLXIII.

Auf eine dunckle Studierſtube.

DJe Stub iſt dunkel zwar/ doch wohnen Muſen hier!
So kann es mangien nicht an Sonne/ Licht und Zier.

CLXIV.

An einen unangenehmen.

TRaun! du biſt ſo angenehm/
Als die Katz in fetten Küchen/
Als die Römer bey den Griechen/
Bey den Jungfern ſo bequehm/
Als ein Stein in engem Schuh!
Wann du kömmſt/ lauft alles zu.

CLXV.

Prov. 19. v. 4. Gut macht viel Freunde.

HAſtu viel Geld und Gut/ ſo haſtu auch viel Freunde/
Noch mehr/ als Pfauen ſonſt die Inſel Samos hat;
Schwind aber Gut und Geld/ ſo ſeind ſie deine Feinde/
Die du gemacht zuvor in deiner Küche ſatt.

CLXVI.

Trummel/ verbuchſtabet/ Rummelt.

WEnn die plumpe TRUMMEL RUMMELT/
Und das Roß der Reuter tummelt/
Wer hört/ ſieht mit Luſt nicht zu?
Ja mit Luſt/ wenn Fried und Ruh.

CLXVII.

Auf einen Wollüſtigen.

BEyn Weibern/ oder doch beym Bier
Bringſtu die edlen Zeiten zu
Ohn Arbeit/ in verdamter Ruh/
Dafür
Luht dier
Der dreygeköpfte Zerber auf
Die ſchwartze Höllen-Pfort/
Es koſtet nur ein Wort/
Dafern du nicht hälſt ein den Wolluſt-Lauff.

CLXIIX.

Errantis nullus conſenſus.

L. 9. C. de jur. & fall. ign.

WEr irrt/der ſtimmt nicht ein in das/ was fürgebracht:
Hat der/was er nicht weis/wohl jemahls recht gemacht?

CLXIX.

Triegen/ Kriegen.

SChmeicheln/ Lügen/ triegen/
Haß und Zanck und Kriegen
Seind ietzt überall gemein:
Was mag wohl die Urſach ſein?

CLXX.

Der hochtrachende Neid.

NEid macht ſich an Hohe nur/ nicht an die/ ſo unten liegen;
Neid macht an die Löuen ſich/ nicht an ausgeſogne Fliegen;
Mopſus Pfeiffen acht er nichts; nur/ wo Witz und Hoheit blüht/

Hau-

Hauchet er den blauen Gifft/ der doch in ihn ſelbſten zieht.

CLXXI.

Madrigal.

Ein böſes Weib.

DAs Meer das wütet ſehr/
Wenn Sturm und Ungeſtüm entſtehet:
Das Feuer friſt weit üm ſich her/
Und legt in Aſche hin
Manch Hauß und hohe Zinn:
Doch was iſt Fluht und Brand?
Ein böſes Weib bleibt ungewandt;
Es friſt und beiſt tag-ſtündlich ihren Mann/
Es höret nimmer auff:
Meer/ Feuer nimt noch einen Stillſtand an/
Und hemmt den wilden-Lauf.

CLXXII.

Auff einen Ungelenken.

JA/ ja/ du biſt gelenk gleich als ein Elephant;
Man ſiehts an Füſſen wohl und an der ſteiffen Hand.

CLXXIII.

Faulheit/ durch Lettertauſchung/ Lief/ Haut.

LIEF und durchwanderte dein Sinn der Künſte Kreiß/
So müſte dier gewieß entſtehen Lob und Preiß;
Jetzt aber/ da du liegſt heim auf der Bären-HAUT/
Wird weder Kunſt noch Ruhm/ noch Ehr/ an dier geſchaut.

CLXXIV.

Nichts ohne Liebe.

NIchts iſt ohne Liebe:
Liebe brennet alles an
Auff dem Erd-gekreiſten Plahn:
Ohne die iſt alles trübe;
Nim die Lieb aus dieſer Welt/
Sieh/ ob ſie noch Glantz behält.

CLXXV.

CLXXV.

Mentis proditor vultus.

An Hr. Grobianen.

WAs du seyst/ wie du gesinnt/ zeigen leichtlich deine Augen;
Deine Stirne dein Gesicht sagen: deine Sinne taugen
Nirgend zu: was bistu denn? dölpisch/ tumm und ungeschliffen;
Das hat dein verwaschner Mund längsten dir schon vorgepfiffen.

CLXXVI.

Tugend der Jungfern Zier.

TUgend ziert den Jungfer-Hauffen/
Nicht das Lauffen:
Atalanta (*) renne schnelle;
Sie sey schöne vom Gesicht;
Scheint sie nicht von Tugend helle;
So gilt Zier und lauffen nicht.

(*) Schœnei Regis Arcadiæ Filia, formâ & cursu excellens. Ovid. l. 10. Metam. v. 565. & seqq.

CLXXVII.

Arg. l. 5. ff. de Adopt.

Qui tacet, consentire videtur.

WElcher schweiget/ redt auch waß/ mit dem Sinn/ nicht mit der Zungen/
Schweigen heisset vielmahl ja: wem das Schweigen wohlgelungen/
Der gedencke dieß darbey/ daß das Schweigen Nutzen habe;
Aber durch das viel Geschwätz tragen viel ihr Lob zu Grabe.

CLXXVIII.

Vinum Poetarum Caballus.

SOll denn der Wein so viel den klugen Dichtern nützen/
Daß sie von seiner Krafft
In einem Nu erhitzen/
Und nette Verse schreiben?

Ey ſoll der Reben-Safft
Den Geiſt zu dem / was Göttlich heiſſet/ treiben?
So ſagt man ins gemein/
So lehren uns die Lichter/
Die mögen ſein
In dieſer Sache Richter.

CLXXIX.

Auff einen Unhöflich-gelehrten.

Du ſolt zwar ſein gelehrt; doch ſeh ich diers nicht an/
Weil keiner Höfligkeit dein Sinn iſt zugethan.

CLXXX.

Das Erben der Soldaten.

Sonſten erbt man nach dem Tod;
Aber dann ein Krieges-Knecht/
Wenn der Menſch noch friſch und roht:
Krieger machen ſelbſt ein Recht.

CXXCI.

Muht / umgekehrt/ thum.

Der iſt geſcheut und THUM/ der keinen MUHT nicht hat/
Wenn er zu ſeinem Ruhm ſoll wagen eine Taht.

CXXCII.

Ulp. L. 21. in pr. ff. de Don. int. vir & ux.

Non donat, qvi neceſſariis oneribus ſuccurrit.

Madrigal.

Schenckt der wohl recht/ der ſolchs gezwungen thut/
Der Schoß und Zoll von ſeinem Gut
Der Obrigkeit muß geben?
Nein: wer aus freiem Sinn/
Wenn kein Geſetz ihn (*) zwingt/
Dem andern etwas giebt/
Der ſchenket recht / und iſt drüm zu erheben.

(*) l. 19. ff. de Donat. l. 11. ff. de R. N.

CXXCIII.

Durch

Durch die Finger sehen.

BRillen-Künstler gelten nichts; Brillen-Glaß hat abgenommen/
Seit das durch die Finger sehn ist in vollen Schwang gekommen.

CXXCIV.

Die bitter-süsse Liebe.

DJe Lieb ist zwarten süß/ doch ist sie sauer auch;
Wo helles Feuer ist/ da ist auch bitter Rauch/
Wo Honig macherinnen/
Da sind auch Stachein drinnen.

CXXCV.

An den gezwungenen Complementisten.

DU meinst/ es flieſſen hier die Worte gleich den Quellen/
Ja! daß den hörenden die Ohren drüber gällen:
Ich hielte/ wann du liest den Redens-überfluß/
So machte man von hier weit einen beſſren Schluß.

CXXCVI.

Ohrt/ durch Verwechslung der Buchstaben/ Tohr.

Stultorum omnia plena.

Madrigal.

WO ist ein OHRT wohl in der Welt/
Da TOHREN nicht zu finden?
In allen Ständen sind
Ja Narren bey der Hand.
Der ist ein Narr auffs Geld/
Und jener sucht nur grosse Titel;
Ein ander ist im Saufens-laster blind/
Und mancher auf ein schönes Weib erpicht;
Wie viel bemühn sich üm ein gut Gerücht/
Die doch seind Schalckheit voll?
Es bleibt darbey:
Die Welt ist toll
Von Narrerey.

CXXCVII.

CXXCVII.

Conradi I. Symbolum.

Fallit, cum blanditur fortuna.

WEnns Glück am beſten blüht/ſo pflegt es zubetriegen/
Daß Ehr und Amt und Stand im Koht erſticket liegen:
Die Bluhm im blühen welckt; das Glaß im glänzen bricht;
So bleibt im höchſten Grad das Glück dem Fall verpflicht.

CXXCIIX.

Kunſt macht Günſt.

Die Kunſt erwirbet Gunſt/
Gunſt grühnet durch die Kunſt;
Und dis nicht nur allein/
Kunſt bringt auch Güter ein.

CXXCIX.

KUnſt und Gunſt und Geld
Seind beliebt der Welt.

CXC.

KUnſt/ Weißheit und Verſtand
Nähret jede Stat und Land.

CXCI.

Feminis dignitatem clariſſimam mariti tribuunt
L. 8. *ff. de Senator.*

WIrd eine Frau geehrt und andern fürgezogen/
So kömts vom Manne her/ der hoch durch Ruhm geflogen:
Der Mann iſt gleich der Sonn und ſie dem Monde gleich/
Gibt Febus nicht das Licht/ iſt Jede dunckel-reich/

CXCII.

Hize/ durch Letterwandel/ Zieh.

ZIeh! ja du ziehſt den halben Krug faſt aus;
Jetzt diente dir ein guter naſſer Schmauß/

Wel

Weil HJZ und die Begier
Zwo Schwestern seind bey dir/

CXCIII.

An einen Lügenhafften.

DU redts so wahr/ als ein Orakel;
Nur daß du lügst/ das ist dein Makel.

CXCIV.

Madrigal.

Auf einen Toback-Schmäucher/

DUu sizst und schmäuchst Toback/
Nicht eine Stund und Tag;
Tägtäglich ist dis dein ergetzen:
Ich sage recht: das ist dein höchstes Gut/
Weils dier so süsse thät.

CXCV.

Eine Jungfer ohne Keuschheit.

SOnder Keuschheit eine Dirne/
Ist ein Haubt/ das ohn Gehirne/
Ist ein Himmel sonder Stern/
Ist ein Fisch/ der ohne Schuppen/
Eine Nuß/ die sonder Kern/
Ohne Butter fette Suppen/
Ein Gewächse sonder Saft/
Ja ein Julep ohne Kraft/
Und was mehr der Sachen sein/
Denen mangelt Würd und Schein.

CXCVI.

WO nauß/ Philemon? halt! halt ein den schnellen Fuß;
Sieh! Lisilis die beut dier einen schönen Gruß.

CXCVII.

Alß (Tit:) Herr Wolfgang Christoph Quetz/
wohlbestalter Hof-Richter zu Bucko/ etc.
nach Halle verreisete.

Er

ER reiſt/ mein Freund/ nach Halle;
Was geb ich Ihm dann mit?
Ein Schreiben; und waß mehr?
Auch einen Wunſch/ daß Er nicht falle
In Schaden und Gefahr!
Er reiſe hin und wieder her/
So/ daß die Fahrt/ und auch ein jeder Tritt
Mag Glück-bethauet ſein!

CXCVIII.

Plautus.

Stultitia eſt, cui bene eſſe licet, eum prævertilitibus.

KAnſtu leben ohne Streit/ ſo ſtell ein das Zanck-und fechten/
lauff nicht balde für Gericht/ um ein ſchlechtes Ding zu rechten;
Denn was bringet Zanck und Streit?
Nichts als Schmertzen/ nichts als Leid.
Was bringt Klag-und rechten ein?
Sorgen/ Koſten/ und was mehr ſonſt noch mag verdrieſslich ſein.

CXCIX.

Die thätliche Tugend.

WOrt und Wercke/ thun und laſſen
Müſſen ſich zuſammen faſſen;
Nicht an Worten liegts allein/
Tugend wil geübet ſein.

CC.

Falſche Freunde.

FReunde/ welche falſchgeſinnt/ Freunde die nicht Hülffe ſenden/
Wenn die Hülffe nöhtig iſt/ findet man itzt aller Enden.

CCI.

Schöne.

TRaue nicht zuviel den Schönen;
Schöne seinds/ die andre höhnen:
Jungfern / welche schöne seind/
Seind der Tugend meistlich feind:
Schöne Raupen tragen Gift/
Schönheit hat offt Leid gestifft.

CCII.

Non debet quis ex alieno damno esse locuples.
L 8. §. 22. de Transact.

WAs? denkstu nicht zurück? wilt du mits andern Schaden
In deinen Kasten drehn dier einen Reichtums Faden?
O laß das dreben sein; weil keinem ist vergunt/
Dem Nächsten zum Verderb/ zufüllen Schrank und Mund.

CCIII.

Auf eines Lecker-Mauls Grab.

DAs süße Speiß und Tranck geneß/
Liegt hier in aller Mutter Schoß.

CCIV.

An (Tit:) Hr. Joh. Baßo/ J. U. Candid. &c. nach Wien.

WAs Er von mier verlangt/ das leist ich dienst-bereit/
So bald zu Händen nur bewustes wird gebracht:
Ich spühre sein Gemüht/ das um mein Glücke wacht;
Drüm liefr ich meine Treu Ihm eigen jeder Zeit.

CCV.

Ehr und Glück.

EHr und Glück seind nie allein/
Neidhart mischt sich allzeit drein.

CCVI.

Von

Von dem haſſenden Mopſus.

OB mich ein Mopſus haſt/ was frag ich denn darnach?
Er ſehe nur auf ſich/ und haſſe ſeine Fehler/
So haſt er tugendlich: der/ wer ein Splitter-Zähler
An andern Leuten iſt/ hat unter ſeinem Tach
Mehr Laſter-Balcken liegen/
Als in dem Sommer Fliegen.

CCVII.

Plato. Beneficium in aquâ, injuriam in marmore ſcribunt.

Madrigal.

O Böſer Brauch! die gutthat ſchreibet man
Ins Rauchhauß mit der Kohlen an/
Wohl gar ins Waſſer;
Hingegen einen kleinen Schimpf/
Der oft betrifft nicht einen Heller Ehr/
Prägt man in Marmor ein:
O böſer Brauch! Erkennt man böſes mehr/
Als was uns kan zur Tugend dienlich ſein?

CCIIX.

An einen Liebsbetrübten Freund.

WIe ſtehts? wie gehts/ mein Freund? wie ſitzſtu ſo betrübet?
Machts etwan Chariis/ die du ſo ſehr geliebet?
Ja Chariis/ dein Schatz/ dein zartes Roſen-blat/
Die kränket ſo dein Hertz/ weil ſie ein Fieber hat.

CCIX.

L. 2. §. 18. C. de vet. jur. enucl.

Nihil eſt, quod ſtare perpetuò poſſit.

WAs iſt/ das ewig ſteht?
Es vergehe
Alles/ was wier ſehn:
Nichts mag hier beſtehn.

CCX.

An den Tumm-Dölpischen.

DU hast so viel Geschick als ein Arcadisch Tiehr;
Ey nicht? Grysippus-Witz wohnt hauffen-weis in dier.

CCXI.

Amts-Erlangung.

EHr und Amt muß man erlangen
Nicht durch Gaben/ Bitt und Prangen;
Kunst und wahrer Tugend-Schein
Müssen die Beförderer sein.

CCXII.

An einen Kunst-prahlenden.

MEinstu/ daß du alle Kunst hast in deinen Wanst geschlungen?
Weit gefehlt! wie vielmahl ist dier dein Kunst-Werck mißgelungen?
Und gesetzt/ du köntest dis/ waß sonst Hochgelahrte wissen;
Doch wirstu zuletzte noch/ Kunst-Printz/ lernen sterben müssen.

CCXIII.

Ein Armer zu einem Lasterhafften.

ICh zwar habe wenig Geld/ aber du noch wenger Sitten:
Doch du hast viel Sitten ja/ die der Tugend-Schnur entschritten.

CCXIV.

Kunst und Geld.

WEnn die Kunst die Sinnen schmückt
Und das Geld den Beutel spickt;
Dann wird man hoch angesehn
Und kan alle Welt durch gehn.

CCXV.

Ter. in Eun. 5. 9. Stertis noctesque & dies.

An einen Schlaf-süchtigen.

Du

Du schläfst und schnarchst/gleich als ein Katz;
Den halben Tag/die gantze Nacht
Hastu offt schlaffend zugebracht:
Dein Hund und deine Katz
Ist wacher noch als du;
Wenn du hälst lange Ruh/
So maust die Katz/ und auch der Hund
Ist wache mit dem Pelfer-Mund.
Pfuy! schäme dich/ o edles Tiehr/
Daß dier geht Hund und Katze für.

CCXVI.

Auch an einen Schlaf-süchtigen.

WIe nimt die Schlaf-sucht dich so ein?
Vielleicht bistu
Des Epimenides
Laß-blasser Sohn/
Daß du pflegst Tag und Nacht der Ruh;
Du anderer Endymion!
Wenns länger währt/ verschläfstu noch
Den jüngsten Tag im Feder-Loch.

CCXVII.

Aus dem Lateinischen.

De musca in aureâ phialâ sculptâ.

INdem ich leckrich war und flog nach süssem Wein/
Blieb ich im Becher todt: Gold muß mein Grabmahl sein

CCXIIX.

An eine aussen-Schöne.

O Schöne Dirn! O garstigs Bild!
An Gliedern bistu Marmel gleich/
An Sinnen Koht-und Schimmel-reich:
Von außen schön/ von ian gefüllt
Mit Laster-Häßlichkeiten/
Die dich zur Schande leiten.
Was acht ich deine Leibes-Zier/
Wenn Ehr und Zucht nicht wohnt bey dier?

CCXIX.

Beſtand der Würde.

TUgend/ Glück und Wiſſenſchafft
Seind der beſte Ehren-Safft;
Tränckt der nicht unſern Stand/
So ſteht alles thun auf Sand.

CCXX.

Sauft/ nach Wandelung der Buchſt. Faufft.

SAUFT/ſaufft verſoffet/ſaufft; doch ſehet ja wohl zu/
Daß euch ein Stencker nicht im Schein Poſſen thu/
Dann ſo kan leicht die FAUST zur Maul-Carthaune werden/
Und machen Maul und Bruſt zu lauter Trummel-Heerden.

CCXXI.

An den Trinckgern.

DU Trinckſt auf Geſundheit gerne/
Und gehſt nicht von Krügen ferne;
Aber wie bekömmets dier?
Geht nicht fort die Farb und Zier?
Ja; Geſundheit/ Krafft und leben
Wirſtu bald dem Tode geben.

CCXXII.

Pla. Nemo facere metuit, quod ſe benè didicisſe confidit.

WEr ſcheuet dis zu thun / was er hat wohl erlernet?
Wenn ſchon die Nuß geknirſcht/ wird ſie auch leicht entfernet.

CCXXIII.

An einen vielredenden Gaſt.

DU plauderſt allzuviel hier/ wos nicht nöhtig iſt;
Wenn du viel reden wilt/ ſo thus zu rechter Zeit:
Zwar reden muß hier ſein/

Nicht

Nicht aber gar zu (*) viel. (*) vid. A. Gell. l. 13. c. 11.
Es macht vielleicht der Wein/
Daß du brauchst weder Maaß noch Ziel.

CCXXIV.

Aliorum mors propter lautam hereditatem non exoptanda.

KEin Frommer wünscht des andern Tod/
Steckt er gleich wegen Geld in Noht:
Der/ welcher hofft aufs Freundes sterben/
Um nur das schnöde Gut zu erben/
Der handelt wider Recht und sein Gewissen/
Und wird ehr/ als der Freund/ vom Tod oft hingerissen.

CCXXV.

An den Groß-sprechenden Geber.

JA du giebst: warum? und wie? daß du wilt gesehen sein?
Ist dein Geben lobens-wehrt? Nein; weils nur geschiet
zum Schein.

CCXXVI.

Glück ist stets mit Neid bestrickt.

WEr hier glücklich wird gepriesen/
Der ist niemahls ohne Neid;
Kleine neiden große Riesen/
Hohen wird Beitzig bereit:
Wo das güldne Glücke strahlt/
wird der Neid darbey gemahlt.

CCXXVII.

An einen Heuchler.

DU stelst dich als ein Engel/
Und hast wohl tausend Mängel;
Nicht? das ist deine beste Kunst/
Daß du fein heuchelst: o der Dunst!

CCXXVI

CCXXVI.

An den Vielfraß.

Wär Fressen eine Kunst/ was Künstler würd es geben?
So aber ist es Schand/ und dient nicht zuerheben!
Der Bauer würde mehr/ als Archimedes sein;
Und was Theagenes? der Künstler Glanz und Schein.

CCXXIX.

Lauter Streit.

HImmel hilf! wie geht es zu!
Ist doch nichts als Krieg und Streit
In dem Rest der bösen Zeit.
Himmel hilf und schaffe Ruh!

CCXXX.

An die Poeten-Richter.

WOllt ihr/ Pallas-Mißgeburt/ [illegible] Werke schätzen/
Die ihr nie gelernet habt ein [illegible] zusetzen/
Ja den die Natur ein Felß/ wo kein [illegible] gehet auf?
O versteckt euch in die Nacht/ drin kein Stern hält hellen Lauf!
Kan der Farben Unterscheid wohl ein blindes Aug erkennen?
Wer die Tichter richten wil/ muß von hohen Gluthen brennen!
Schade/ daß ihr seid versäumt worden in der Jugend-Mäy!
Schade/ daß der Himel euch nicht legt Tichter Gaben bey!

CCXXXI.

Zahl-Reim.

FrankreICh/ HoLend treiben Krieg:
VVeM Gott gVt/ Vergönnt Er Sieg.

E N D E.

Errata occurrentia sic corrigenda.

Pag. 7. lin. 1. lis: mich. p. 5. lin. 27. lis: Recht. p. 11. lin. 23. l. Sclave. p. 15. lin. 9. l. gezeiget. p. 18. lin. 27. lis: Der. p. 20. lin. 1. lis: Unglück. p. 31. lin. 8. lis: freyer. p. 33. lin. [illegible] lis: CXLVIII. p. 48. lin. 10. lis: Du.

Christian Knittels/
v. H. a. S.

Poetische Sinen-Früchte/

durch
Lob- Ehr- und Tugend-
Oden/

Nebst eintheiliger Auszierung
nüzlicher Anmerkungen/

ans
Licht gediehen.

Colberg/
Gedruckt und verlegt von Ludowig
Rödern/ E. Edlen Rahts Buchdr.
J. J. 1677.

Opitz.

WEr Tugend liebt/ der stirbet
nimmermehr/
Er dringt durch alle Noht/
Durch alle Welt erklingt sein Lob und
Ehr/
Er bleibt und lebet todt.

Dem Hochwürdigen und Wohl-
gebohrnen Herrn
Herrn Bogislaff/ Freyherrn
von Schwerin/ Sr. Churfürſtl.
Durchl. zu Brandenburg Hochan-
ſehnlichen Geheimten Krieges- und
Hinter-Pommriſchen Regierungs-
Rahte / Cammerherrn / General-
Wachtmeiſtern/ Gouverneurn der in
Hinter-Pommern ſtehenden Milice
und Commendeurn der Veſte Col-
berg / des St. Johanniter-Ordens
Rittern/ Comptern und Landvoigten
zu Schiewelbein; Herrn auf Olden-
wigshagen/ Zuche/ Dreiwitz/ Laſſeen/
Woperſnow/ &c. &c.

Seinem Gnädigen und Hochge-
bietenden Herrn.

So auch

Denen Wolwürdigen / Hoch Edelgeb
bohrnen / Gestrengen / Vesten und Hoch-
benahmten Herren /

Herrn Adam v. Podewils /
Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenb
hochansehnlichen Hinter-Pomrischen Regie
rungs-Rahte / Schloß-Haubtmann und Oeco
nomiæ Directori, auch der Collegiat-Kirche
zu Colberg Decano; auf Crangen / Wusse
witz und Wintershagen ꝛc. Erbherrn.

Herrn Georg Caspar von
Fleming / höchstgedachter Chur
fürstl. Durchl. hochansehnlichen hinter-Pom
rischen Regierungs- und Hofrahte / wie auch Di
rectori des Geistl. Consistorii; auf Hoffe
Erbherrn.

Herrn Joachim v. Carnitz /
mehr höchstgemeldeter Churfl Durchl. vor
nehmen Hinter-Pomrischen Cammer-Rah
und wolverordneten Ober-Krieges-Commissa
rio; auf Carnitz / Neydes und Dreson Erbherrn

Seinen Huld- und Hochgeneigten Herrn
und hochschätzbahren Mezenaten.

Un

Und dann

Denen Wolwürdigen Hoch- und Wol-
Edlen/ Veſten/ Hochgelahrten und Hochbe-
nahmten Herren/

Herrn IMMANUELI PLACOTOMO,
weitgeprieſnen Icto, Keiſerlichen Hof- und Pfalz-
grafen/ und Churfürſtlichen Brandenb. Hinter-
Pomr. hochwohlbeſtalten Hof-Raht/ Regie-
rungs Referendario und Hoffgerichts Protonota-
rio, auch der Collegiat-Kirchen zu Colberg
Canonico, &c.

Herrn MARTINO Wendlandt/
Beyder Rechte weitberühmten Doctori und
Churfürſtl. Brandenb. vornehmen Vor- und
Hinter-Pommriſchen Hoffgerichts-Advocato,

Seinen Hochgeehrten Herren/ Groſſen
Patronen und Beförderern.

Übergiebet in beſtſchuldigſter Gehor-
ſahms-Devotion und unterdienſt-
ergebenſter Willigkeit die zwey
Bücher der Lob-Sitt- und
Tugend-Oden nebſt dem ab-
ſonderlichen Buch der Poeti-
ſchen Sinnen-Früchte.

in
Beygefügten Zuschrifften.

Erseihe/ Grosser Held/ in dein
mich wil wagen
Für deine Trefligkeit dis schlech
Werk zutragen/
Das meine Poesie von Tugen
aufgesezt;
Die Tugend isl es ja/ die Dich so hoch erge
Wer hat in Pommern nicht die Tapfer
gepriesen/
Die Du hast an Wollin und Schwienerschan
erwiesen?
Von andern schweig ich still: selbst Fam
bläset aus/
Daß Deiner Thaten Ruhm steig an da
Sternen-Hauß.
So blicke Gnädig an mit Deinem Tugend-Lichte
O Hochgepriesner Held/ die Sitt- und Tugend
Früchte
Die in Gehorsahms-Pflicht Dier meine Mu
sa bringt:
Es grühne Dier zum Preiß/ was man von
Tugend singt.

O Theure

* * *

Du theurer Mezenat / O HErr von hohen Gaben/
Die zu ſo groſſer Würd und Anſehn dich erhaben;
Verzeihe gleichfals mier/daß ich ſo kühne bin/
Und dier dis ſchlechte Buch zuleſen lege hin.
Doch deine Huld iſt groß/die denen ſich erzeiget/
So ihren Sinn zur Kunſt und Tugend Pfahd geneiget.
Drum wirſt du auch von mier/ O hochbenahmter Mann!
Dis kleine Tugend-Werk mit Hulde nehmen an.

* * *

Soll ich den Tugend-Zweig nicht dem auch laßen blühen/
Der durch ſein Tugendruhm kan an die Sterne ziehen?
Ja freilich blüht er dem/der ſeine Nahmens Pracht
Bey Themis güldnen Trohn zum Wunder hat gemacht.
Er wird es hoffendlich Ihm laßen wolgefallen/
Was meine Oden hier vom Tugend-Glange ſchallen:

Wer Witz und Tugend liebt/der kan ja haſſen nicht/
Was man von Tugend ſchreibt/von Weisheit rühmlich ſpricht.

* * *

NIcht minder lieſer ich/ was ich von Tugend ſinge
Und an die oſne Schau durchs Druckers Hände bringe/
Dem Edlen Carnitzen/ dem tapfren Cammers Rahte/
Der viel von Tugend hält/ und ſolch auch ſelber hat.
Sein Nahm iſt fern bekant/ Sein Reden iſt beliebet/
Sein rahten angenehm/ das Er für Sache giebett
Ich zweifle nicht daran/ das Er gewogen ſchaut/
Was meine Pegaſin von Tugend aufgebaut.

* * *

WAch den/ den Themis ſelbſt als ihren Scævol preiſet/
Der meiner Wenigkeit ſo manche Gütthat weiſet/

Der

Der ich mit hohem Danck werd allstets eingedenk sein/
Dem/ sag ich/ schließ ich auch in diese Zuschrift ein.
Dem eign ich schuldigst zu auch diese Tugend-Lieder:
Weil Er der Tugend hold/ den Lastern ist zuwieder;
Als nehm Er an geneigt die Reim-gefügte Frucht/
Die aus der Tugend hat den Saft und Kern gesucht.

* * *

UNd endlich schreib ich zu/ aus sonderhafften Pflichten/
Was von der Tugend-Zier hier meine Kielen dichten/
Dem/ so Astrea hat mit Doctor-Gold geziert/
Dem welcher im Gericht die Sachen glücklich führt.
Sein Nahme soll zugleich die Tugend-Oden schmücken
Weil Er mit seinem Witz ans blaue Rund kan rücken.

Er nehme dieſes Werk groß-günſt/ und freundlich an;
Der Himmel ſey ihm ſtets mit Glücke zugethan.

Euer Gnaden/ Hoch- und Wol-Würden / HochEdelgebohr. Geſtrengigk. auch Hoch- und Viel-mögenheiten und Gunſten

Stargard/ im May-monat 1677.

Unterthänig-Gehorſamſter und gantz willigſter Dienet

Der Verfaßer.

An

An
Den Tugend- und Kunſt-geflisnen Leſer.

FRüchte/ welche auf den grün belaubten Bäumen eines wolangelegten Gartens ihre von der Natur ererbte Anmuht den fürüber gehenden zeigen/ werden nach erlangtem Reiffthum von dem Garten-HErren abgebrochen und fürder getragen: So auch trage ich nun fürder und ans Liecht die auf dem Sinnen-Baum durch gütigen Einfluß des Himmels herfür gewachſene und nach überkommner Reiffe abgebrochne Poetiſche Früchte; welche ich zwar eine geraume Zeit in geheimer Verwahrung gehalten/ nicht habe wollen zur offenbahren Schau gehen/ weil ich beſorget/ der Gift-gallige Neider hätte ſie gar zu ſehr anfärben und unſcheinbahr machen: Dennoch aber da ſich ohngefähr ein Verleger gefunden/ der dieſe Früchte unter die Bewohner des groſſen Welt-gartens durch offentlichen Druk auszuſtreuen beliebet/ hab ich mirs endlich gefallen laſ-

ſen

sen; im betracht/ daß/ so sie in meiner Behaltnis blieben/ sie keinem würden zu gute kom̃en/ über dis auch/ so ich in eigner Nüzung mangelte/ sie mier zum Nachtheil mit Fäulnis befallen würden. Gesezet aber/ daß sie von den blau-gelben Wurm der Misgunst gestochen und angebißen werden; wer achtet es? Sintemahl kein Ding/ dafern es nur einen Schein des Lobes verdienet/ võ demselbẽ ũangezwacket bleibet. Solte mier ũd meiner Sinnen-Gebuhrt was neues wiederfahren/ das wehre seltsam. Wo die Tugend die Strahlen ihrer Schönheit wirfet/ da bläset der Neid seinen Geifer drein; aber umsonst/ weil sie diesem ungehindert/ ihren ewigen Schmuck unversehrt behält: Diese schüze ich iezo für/ diese mag für mich stehen/ dero Himmel breiten Ruhm und höchst-wunder-würdige Kraft meine Oden singen. Die Tugend ist der Kern/ der in diesen Poetischen Früchten eingeschlossen. Wer nun den Kern gering achtet/ der wird gewiß die Schahlen minder hochhalten/ zumahl bey iezigen Laster-bemühten und Kunst-müßigen Zeiten/ da die Tugend wenig Raum findet.

Utile nunc omnes spreta Virtute sequuntur.
Quis justum curat? Quis non contemnit honestum?
Si modo spes lucri: dominatur legibus aurum;
Auri majores vires quam sanguinis, auro
Venalis pudor atque fides cultusque deorum est

sin-

ſinget der Sitten-beſchreibende Poet Palingenius (a) Welches ich Teutſch alſo gebe:

Ein ieder ſucht Genieß / die Tugend ſteht da hinden.
Wer hält das Recht im wehrt? Wer liebet Ehrbahrkeit?
Wo Wucher und Gewinſt/ da acht man keine Sünden.
Das Gold herſcht im Geſetz/ und legt die Treu beiſeit/
Das Gold gilt mehr / als Zucht als Ehre/ Blut und Muht/
Durch Gold wird alles feil/ das ſonſten nirgends gut.

Ja freylich iſt es ſo bewandt: Daß man dannenhero wol Urſach hat aus zuruffen: O Zeiten! O Sitten! Die Lügen wandert unter dem Schein der Wahrheit herum/ und das Laſter ſuchet unter dem gekleiſterten Mantel der Tugend Schuz. Wier wollen alle für Tugendhafte angeſehen ſeyn/ ob wier ſchon nicht alle Tugendgeziemte Wercke an Tag geben. Virtute ipſa non tam multi præditi eſſe, quam videri volunt.

Saget der Redner von Arpin (b)

- - - - Proh dii! nunc nomina tantum
Magnifica & claros titulos ſibi quilibet optat,
Arrogat, affectat, ſequitur, rapit: ut merito jam

(a) *Lib. 5. Zod. vita.* (b) *Cic. in Lal. de amicit.*

In

Et se asinus pardum vocet, & formica leonem
Quis non vult sapiens, generosus, justus haberi
Et probus & doctus?

Schreibet vorangezogner Poet/ (c)
Hilf Gott! wie geht es zu? Wer will nicht An-
sehn haben?
Wer strebt nach Hoheit nicht und großer Nah-
mens Pracht?
Der Esel rühmt von sich des Leopartens
Gaben/
So will die Ameis auch seyn als ein Löu
geacht.
Wer will nicht weise seyn/ nicht edel/ nicht ge-
recht/
Nicht fromm/ und nicht gelehrt? ob schon
die Wercke schlecht.

Die Weißheit/ welche die kluge Vor-Welt/ gleich dem Janus/ mit zwey Gesichtern abgebildet/ wird heute zu Tage in einen thörichten Witz und witzige Thorheit verstellet: Sie träget zwar zwey Gesichter; aber nicht gleicher Art: Mit dem forderſten lachet und liebelt sie; mit dem hinterſten hingegen sieht sie/ als eine junge Eumenidinne aus. Wer wolte sich derohalben ungefälſchter Treue bey den Weltlingen versichern? Wer wolte die Tugend unter der Menge so vieler Laſter-behaften ungekränket finden?

(c) *Palingen. in Virgine.*

Wer

Wer wolte die beblätterten Kunſt-Zweige ohne ſchädliche Raupen antreffen? Ihr Tugend-bekrönten Sinnen-Früchte/wie werdet ihr durchlöchert und beſloßen werden? gewiß hätte Dione euch mit dem Salz-ſchmelzenden Schaum der Welt-gefälligen Wolluſt beſeuchtet/ſo würdet ihr mit Geiz-ergebnen Händen abgepflücket werden. Leicht iſt zumuhtmaßen/daß mier viel verargen werden/daß ich euch von der Tugend als einer ſehr bekanten/alten und gemeinen Materie / davon alle Sitten-bücher voll / formieret habe. Aber ſelben antworte/ daß kein Ding unter der Sonnen was neues und ungemeines/ ſeiner Natur mäßigen Beſchaffenheit nach/ an ſich habe/außer daß eines würdiger und fürtreflicher als das andere. Wenn aber ein ſchon bekantes Ding auf eine beſondere und noch nicht gezeigte Weiſe ausgearbeitet und fürgetragen wird/ alsdenn wird es gleichſam neu und angenehm; Zu dem kan man von einem guten Dinge/ als die Tugend iſt/ nicht zuviel reden oder ſchreiben/ ſondern ie mehr man davon Worte machet und es übet/ ie einen Gott beliebigern Dienſt verrichtet man. Und iſt es nicht beſſer/ daß das objectum meiner Oden das Lob der Himmel-vergleichlichen Tugend und die Schelung der Laſter iſt/als wenn ich ein Erd-anklebens

bendes und nichts würdiges Ding mit meinen Kielen erhoben hättet Buhlen- und Liebes-Oden/mit welchen fromm-gesinnte Herzen nur geärgert und der Jugend Flammen/zu unzeitiger Geilheit angefechelt werden/seind alle Buchladen voll. Aber wie viel Poeten lieset man/die was Geistliches und Tugend preisendes herausgegeben? du solt sie/ Tugend-gesonnener Leser/wol mit des Diogenis Laterne suchen müssen; und findestu gleich etliche wenige/was werden sie bey so Welt-verkehrten Zustande geachtet? das Schelten-wehrte wird gelobet/und das Lob-verdienende gescholten. Wird mier nicht von der reim-Teutschen Dicht-Kunst unkündig und misgünstigen/welche die Natur hierzu untüchtig geschätzet/fürgeworfen werden? ich hätte unweislich gethan/ daß ich meine Zeit /die auf wichtigere und nutz-reichere Sachen wehre anzulegen gewest/auf solche unnütze Grillen gewendet. Aber sie sollen wißen das diese Poetische Früchte meist bey übriger Weile und Nebenstunden ihren Wachsthum erlanget/meinen andern Haubtbemühungen unversäumt. Poesi operis succisivis studendum, sumendamque eam non ut alimentum, sed ut condimentum, (d) Ich halte ja nicht/ daß der was übel-bestehendes

(d) *Ludov. Vives lib. 3. de trad. discipl.*

brginne/ welcher die müßigen Stunden/ so andere mit üppigen Wele-händeln liederlich verringen/ Kunſt- und Tugend-erbaulichen Ubungen wiedmet. (e) Und wer wird leicht gefunden/ der nicht bey ſeinen ernſten ſtudiis etwan eine Erquickung und bisweilen etwas anders nach ſchwer-gethaneter Arbeit und tiefgehabten Nachdenken fürnehme/ ſich ein wenig mit anderer Ubung zuerluſtigen? (f) Mier iſt wol wiſſend/ daß das bloße poetiſiren wenig Gewinn ſchaffet/ und man damit keinem Stat-Regiment fürſtehen oder eine Geriqts-Sache ausführen kan. Das aber die Poeterey die Zierlichkeit und den Grundbau einer Sprache unterſtüze und ſie in hohen Flor bringe/ auch in vielen Sachen gute Erfind- und Nachſinnung erwecke/ wird kein Ehr-geübter in Abrede ſeyn/ andern Nuzen für jetzo zugeſchweigen. (g) Unſre Helden- und Mutter Sprache wehre nimmermehr zu ſolcher anſehnlichen Ehren Pracht gediehen/ wenn der Kunſtdurchgeiſterte Opiz mit ſeinen Wunder-ſpielenden Kielen nicht den Anfang gemacht/ und die Bahne

(e) *Vid. Tullius in Orat. pro Archia.*

(f) Spangenberg in der Vorr. des 1. Theils des Adelſpiegels. (g) Beſtehe die Zuſchrifft des 3. Theils des Poet. Trichters von dem Spielenden heraus gegeben; und Kurandors 3. Capit. in Anmit zum Teutſch. Poet. § 2 & ſeqq. wie auch M. Zempens Palm-Zweig.

zu den güldnen Ehren-Stuffen der Sprach
lieblichen Vollkommenheit gebrochen. Den
man hat handgreiflich gemerket/ daß nach d
Zeit mit Ausübung der fürtreflichen Teu
schen Poesie auch der Ruhm und unvergleich
liche Zierahte der Teutschen Sprache den Au
ländern zu höchster Verwunderung gewach
sen/da vor der reinen Dichterey sie noch in d
ungesäuberten Hülsen der Unvollkommenhe
lag/und zu keinem rechten Ansehn gelange
künte. Aber hier von mehr Blätter des Lobes z
brechen/wird unnöhtig seyn. Ich spaziere wi
der zu dem verlasnen Sinnen-Baum und de
sen Früchte/welche nicht zu einer Zeit ihre Blüh
te gewonnen: Etliche seind in meiner annoch
früh-sprossendem und minder erfahrnen Jugend
vor acht/ neun/ zehen Jahren; etliche bey e
was reiffern Verstande und vor nächst-ver
wichenen Zeiten gezeuget. Dannenhero wird
der Kunst-Verständige Leser auch einen Unter
scheid in Beuhrtheilung derselbe machen. Wa
einmahl gewachsen/ hab ich nicht wollen ver
dorren lassen. Es ist bekant das auf einem Frucht
tragenden Baume nicht alle Früchte von einer
ley Schöne/Größe und Vollkommenheit seind
Etliche werden klein/ unfärbig und ungestal
ten: Etliche aber groß/ schönfärbig und wolge
staltet angetroffen. Auch wachsen Früchte nicht

In

in gleicher Menge und Ordnung an einem Zweige/wie an dem andern. Aber wer wolte solche Narren-ähnliche Meinung faßen/und dem Baum/worauf die Natur nicht alle Zweige mit ebner Menge und Ordnung der Früchte versehen/abhauen und dem Feuer aufopfern? Wer wolte die darauf gewachsene Früchte/ welche den andern an Gestalt/ Farb und Schönheit nicht beykähmen/unterdeßen aber ihre inerliche Kraft und natürlichen Saft hätten/umkommen laßen. Gewiß er würde sehr wenig einsamlen und zu genießen haben. Also solte ich meine Poetischen Sinnen-Früchte deswegen von den Schaalen der Vergeßenheit auffreßen laßen/um das sie nicht alle gleicher Zierlichkeit und Würde/noch alle von Philosophischer Erfind- und Einordnung? das würde unbesonnen gehandelt seyn. Ich habe sie so sproßen und blühen laßen/wie der Saft der Natur und Zeit sie getrieben und angenäßet. Etliche seind bey Sonn-gekährten Tages-Schein und sanften Weſt-Winden; Etliche aber bey Wolck-bedecktem Himmel und rauhen Nord-Stürmen herfür gekommen: Derenthalben sie auch nicht sämtlich anmuhtig gerahten/ noch sich genau in der Blühung abgetheilet haben; jedoch weil der Sinnen-Baum sich in zweene Haupt-Zweige zerhaltet/ hat er auf dem einen die Früchte der inge-

mein betrachten Tugend/auf dem andern abe
die Früchte der insonderheit beobachteten Tu
gend/herfür gebracht; Nicht zwar/als wen dar
in das völlige Vermögen und gänzliche Lo
der Tugend enthalten wehre. Gestalt von der
selben noch viel mehr Früchte ihre Blühte neh
men könten. Und wer vermag dieser Stern-ver
schwesterten Damen/ als welche Göttl- und un
sterbliches Wesens ist/ genugsahmen Ruhm
beyzulegen? Die Feder starret für ihrem Glanz
und die Dinte versieget für ihrem ewigen Gn
wäßer. Ich mahle nur den Schatten/ein an
der mag das Licht bilden. Ich stelle nur etlich
von den besondern Tugendē/und nur etliche vo
den Lastern für; erfahr ich aber/daß gegenwär
tige Früchte guten Abgang gewinnen/Kan sich
wol zutragen/daß künftiger Zeit ihrer noch mehr
dafern der Sinnen-Baum einen Glükge
wünschten Sonen-Schein und Segen-treuffeln
den Regen gewinnet/ans Licht gedeihen. Hie
wird der Tugend gewogne Leser noch einen Ne
ben Zweig zu Gesicht bekommen! welcher zwa
nicht solche Früchte/ wie die andern zween Zwe
ge für weiset: Dennoch aber/weil sie bey ūd neb
den Tugend-Früchten ausgesproßet/ und de
Tugend nichts zuwieder in sich begreiffen. Al
hab ich sie zugleich abbrechen und mittheile
wollen. Wie aber die von den Bäumen abge

nommene Früchte ofters auf eine sonderliche Weise pflegen zugerichtet zuwerden/ damit dero eigentliche Kraft desto beßer erkant werde: Also habe ich diese Tugend Früchte /so viel die eilige Zeit und andere Verrichtungen haben zu gelaßen/ eins Theils mit euserlichem Zieraht/d. i. nüzlichen Anmerkungen angepuzet und als ein Nach-Confect beygefüget/nun zuzeigen/aus was für Erde der Tugend-grühnende Sinnen Baum seine Wurzeln genommen. Es hätte anders Theils dergleichen geschehen sollen/wenn der HErr Verleger nicht mit der Ausstreuung diser Früchte geeilet /und bey unvermuhteter Versezt-und fortrückung der Churfürstl. hinter-Pommrischen Regierung der Ohrt meines Auffenthalts nicht wehre geendert worden. Diesem nach werd ich auch bey aufrichtigen Gemühtern zuentschuldigen sein / daß sich so viel Druk-Makel an den Schahlen der Preß- unterworfenen Früchte angesezet; immaßen ich bey überles- und Nachsehung derselben nicht bin zugegen gewesen. Der Tugend-und Kunst-geneigte Leser sey inzwischen zu allen vergnüglichen Wolseyn in den starken Schuz-Arm des Allwaltende Schöpfers herz-meinend empfohlen/und erwarte fernerer Zeit/so Gott Kräfte und Leben verleihet/von mier ander art Früchte.

(o)

Ihr

IHr Musen macht euch auf/ Herz Knit-
teln zu besingen/
Last den berühmten Ruhm durch alle
Wälder dringen;
Ihr Neun Göttinnen schaut/ wie
Ihr mit euren Gott
Von diesem Sterblichen bald werde
gar zu Spott.
Er hat gewis/wie Ihr/ den Helikon bestiegen/
Und in der Dichter-kunst gesuchet sein Vergnügen:
Drum ist Er rühmens wehrt/ und Ich bin
nicht bestand/
So kommt ihr Musen her/ regieret Sinn
und Hand/
Bringt selbst Apollo mit/ Ihr dreymahl drey
Göttinnen/
Beschencket mich anizt mit Euren klugen
Sinnen;
Und du Uranie dichter der Feder wol/
Dafern mein schlechtes Lied den Meister lo-
ben soll/
Von dehm den Uberfluß Ich gerne will entlehnt/
Und mich ohn Unterlaß nach seinen Liedern
sehnen;

Als welche meine Freud und ſtete Wolluſt ſind/
Auch zu der Dichterey mich machen mehr entzündt.
Doch wen ichs recht betracht/ ſo mag ich gahr erröhten/
Sein Buch das iſt geſchickt den Opitz ſelbſt zu tödten:
Drum troſtet nun nicht mehr auf Euren groſſen Ruhm/
Ihr ſonſt belobtes Volck/des Jeſens Eigenthum.
Seht auf HErr Knitteln hin/ was der für Verſe machet/
Ich halt daß Euer Gott ſich ſelbſt und Euch verlachet:
Drum komme ihr Göttlichen und wünſchet nun hiebey
HErr Knitteln großes Heyl zu ſeiner Dichterey.

M. E. v. B.

Ad Eximium Virum Juvenem Dominum Chriſtianum Knittelium
I. & P. C.

NOn dum mortuus ipſe Martialis,
In multis ſiquidem revixit idem,

Knitteli, mihi ſic videtur, in Te
Quod vivat quoque Martialis idem, at
Lingva Teutonica elegantiori.
Quam dum Tu colis, ipſe gratulari,
Dum vivo, volo. Gratulentur omnes
Muſarum benè filij educati.
Tu perge, & dabitur Tibi Corona,
De Pindo, Tibi quam ferent Camœnæ.

αὐτοσχεδιάζει fac.

M. Joachimus Plenius
P. P. Conſiſt. Aſſeſſor.
a. ætat. 73.

EDler Knittel nim von mir
Dieſe kurtze Zeilen hin/
Weil ich dir nicht nach Gebühr
Aus dem Kunſt-befeuchten Sinn
Kan durch ſcharffe Feder Kielen
Etwas würdigers vorſpielen.

Dan der klahre Liebethrus
Ströhmet nicht mit ſeinem Thon
Durch den angenehmen Guß
Vom beperlten Helicon/.
Wo die großen Tichter ſchwitzen/
In des Griffels holen Spitzen.

Drümb ſo muß ich nur in Eyl

Diß bezeugen vor der Welt/
Daß dir eine hohe Seul
Febus ſelbſt in Pindus-Feld
Hat/bewogen durch dein Tichten/
Anbefohlen auffzurichten.

Dan der Kurtz-Gedichten Pracht/
Die du hier am Oderſtrand
An des Tages Liecht gebracht/
Hat dich ſchon gemacht bekandt;
Durch dein ſcharffes ferners ſingen
Kanſtu itzt noch höher dringen.

Dieſer Oden Kunſt-Gedicht/
Dieſer Lieder Lieblichkeit/
Die die klügſten Sinnen bricht/
Werden noch/ nach dieſer Zeit/
Dich bey jener Nach-Welt zieren/
Uber alle Wolcken führen.

Dem Edlen Herren Erfinder zu ſeiner derbahren Ehren ſetzte dieſes wenige/ in höchſter Eil/ unter vielen Marckt-Geſchäfften hinzu

Johann Chriſtoff Neander/
Churfürſtl. Brandenb. Hoff- und Cammergerichts-Advocat und Einer Löbl. Ritterſchafft des Lebuſiſchen Kreyſes Syndicus.

In-

In Editionem
Carminum Knittelianorum.
ſub Perſona Auctoris
AD THALIAM.

Charior amne Tagi; Cythereide pulcrior omni;
Dulcior Hyblæis, Diva THALIA, favis:
Præfero Te ludis, harpaſtis atque fritillis;
Præfero Te Nymphis, Edalijsque Choris.
Et Peluſiaco præpono Te, DEA, Zytho:
Gratior es Cyathis, Gnoſiacove Mero.
Abſit Pactolus; nec Tmolia munera curo:
Divitiæ, gemmæ (lubrica gaza) fluant.
Ditior aurifero largiris munera Hydaſpe,
Munera præ Æmilijs ſuſpicienda jugis.
Munera quæ Aucolici manus haud tollet piceata;
Munera non ullis eripienda dolis.
Tempus Tu mecum fallis, ſed fallis honeſtè,
Te Duce nulla dies, horaque nulla perit.
Utile Tu dictas, jucundaq; jungis honeſto,
Diva faves ſtudijs Duxq; Comesq; meis.
O mihi Te facilem præbe, ſemperq; faventem!
Semper inobliti ſcribo, THALIA, Tui:
Sola mihi, mea MUSA, dabis poſt ſecula vitam.
Sola vetas dignum laude, THALIA, mori.

Gratulabundus deproperabat
Primſylvæ d. 15. April. Ao. 1674
Jacobus Lotichius, Reip.
Furſtenwaldenſ. Conſul primar.

MADRIGAL.

1.

WOmit das Hertz erfüllt
Das pflegt der Mund zu reden und zu singen:
Der Tugend Lob erquillt
Aus einem Tugend-Brunn herfür.
Es iſt ein Geiſt in uns
Der hitzet mit Begier/
Das Mund und Feder ſich an ſolchen üben/
Was edle Sinnen lieben.
Aus gleichem Brunn entſpringen
Auch dieſe Sitt- und Tugend-Lieder/
Die alles eitle ſchlagen nieder.

2.

Drum müſſe Ihm/ HErr Knittel/werden
Der Preiß der erbarn Welt/
Es folge ihm der edlen Tugend Lohn/
Die immergrüne Ehren-Krohn;
Ja was uns nicht erſtattet/auff der Erden/
Das eitle Welt-Getümmel/
Das giebt unß doch gewiß der Himmel!

Alſo wolte denen rühmlich herfürgegebenen Sitt- und Tugend-Oden/ und dero Tugendbelobten Dichter und Verfaſſer/ ſich glückwünſchend erweiſen zu Hall in Sachſen Feſto S. Joh. Bapt. 1674.

M. Joh. Gottfried *Olearius*,
Pred. zur L. Frauen daſelbſt

FAma brachte deinen Fleiß
In den kühlen Meyen-Tagen
Mit von Frankfurth hergetragen /
Und gab dir so einen Preiß:
Deines Knittels schöne Lieder
Seind belobet hin und wieder.

Was ist denn ihr Zweck und Ziel?
Frägt ich: Es seind **Tugend-Lieder**;
Gab Sie mir zur Antwort wieder.
Welche hier ergetzen viel
Dafür soll / der es verübet /
Dein Herr Knittel / sein geliebet.

Drauff so sag ich: Nun wohl an /
Die sind arm an Tugend-Früchten
Die **Herr Knittels** Fleiß vernichten.
Er / der sie erfinden kan /
Soll auch bey den Sternen stehen /
Den sein Ruhm wird nie vergehen.

Hiermit wolte die von HErrn Knitteln rieh
gepflantzten Sinnen-Früchte Teut-
scher dienst-fertigkeit beschäfftiget be
feüchten und der belobten Sin-
nen-Welt belobter machen
deßen
Andreas **Eschke** Gymn. Hall.
Sax. Coll. & ad Div. Maur. Cantor.

ES iſt der (α) Sitt und Tugend art/
Daß ſie durch loben nach ſich ziehet
Die kleine Welt und ſo bewahrt/
Damit Sie ſich nach ihr bemühet:
Ja ſie verſchaffe
durch ihren Safft/
Daß man auff ſolche einig ſiehet.
Sie (β) gleicht der freyen Flammen Blitz
Die ſich nicht läſt in Schrancken ſchränken:
Vielmehr heiſt Sie zum Staffel-Sitz
Des (γ) Diamandes ſich zu lenken:
Und ſteigt empor
Zum Pindus Chor/
Wo **Sitten Lob** man kan verſchencken.
Nicht minder hitzt und blitzt Sie frey
In ihm **HEr: Knittel** unverdorben
Auff daß der Teutſchen Dichterey
Nicht blaß und bleich ſey gleich erſtorben:
bey Tag und Nacht
Sitzt er und wacht
Gleich Opitz der den (δ) Preiß erworben.
Man leſe doch wie er mit fleis

(α) Cic. l. 1. Off. (β) Harsd. im Luſt-Geſch. part I. hiſt. XV. §. 4. (γ) Stockflöth in der Tugendgezierten Macarie l. I. part. I. (δ) Vocatur enim: der ander Preis der Welt.

Hat

Hat fortgesetzt die Kurtz Getichte
Wor in der Tichter Ruhm und Preis
Wünscht/ daß Er sich ihm doch verpflichte:
hier zeigt er an
die Tugendbahn/
Und schlägt den Lasters Weg zunichte.
Drum auch der Sitt- und Tugend-Ruhm
Bekrönt ihn unter die Poeten/
Weil Sitt- und Lob-zum Eigenthum
Schallt/ hallt auff seinen Tichter flöhten;
Ihm bleibts allein:
drum hal' ich ein
Mit meinem Kiel der will erröhten.

dieses fügte mit an
Johann Adler/ der H.
Schrifft-Beflißner.

Ad Clarissimum Dn. Autorem.

PRæmia digna meret si virtus optima rerum,
Autor amor Phœbi, præmia digna meret.

Gratitudinis ergò
apposuit

Jacob-Joachimus Rango,
Colbergat.

(o)

DEr Tugend-beſcheidene Leſer wolle dem Autori nicht zurechnen/ daß ſo viel grobe Druckfehler in dieſes Poetiſche Werkchen ſich eingeflochten: Maſſen er wegen ſeiner Abweſenheit den Druck nicht ſelber durchſehen und corrigiren können. Hier ſind nur die gröbſten Druck-Irrungen in Eil angezeichnet.

P. 30. l. 22. *deleatur pronom.* dit. P. 31. l. 14. Adeler. P. 37. l. 5. *pro* genennet *leg.* erkennet / P. 78. l. 13. ipſorum P: 79. l. 16. populo P. 82. l. 7. uferatur Plutarch. P. *ead.* l. 16. tumultus P. 85. l. 21. lib. 1. P. 86. l. 13. Aetæ P. *ead.* l. 24. Ovid. l. 5. P. 87. l. 22. Lucetius ſeu Lucerius, P. *ead.* l. 24. ſubminiſtrare P. 88. l. 1. torras. P. *ead.* l. 22. opimis P. 90. l. 8. manducans. P. 91. l. 14. potes P. 92. l. 14. geſtaſſe P. 93. l. 18. virtus P. *ead.* l. 21. poſſint P. 95. l. 4. trigonum P. *ead.* l. 8. Gemahlet P. *ead.* l. 28. Temeritas P. 97. l. 15. inimicas P. 98. l. 4. Attivo P. 101. l. 7. Quæ P. *ead.* l. 11. auraq; P. *ead.* l. 15. falſo P. 104. mon fucatæ P. 106. l. 17. Æacidæ P. 110. l. 5. claritate P. 111. l. 8. Poteſt P. *ead.* l. 16. tribuis P. 120. l. 3. im P. 121. l. ult. güldne P. 122. l. 15. ſhre P. *ead.* l. 23. beben P. 130. l. 5. *pro* ehren *leg.* halten/ P. *ead.* l. 11 *pro* Tieden *leg.* Cniden P. 132. l. 22. um P. 133. l. 22 wünſchet P. 136. l. 23. Was? P. 139. l. 17. Jahr P. *ead.* l. 19. unſere P. 140. *poſt lin.* 3 *omiſſa ſunt hæc verba:* Zeigt/ daß wier nicht beſtehē/ P. 140. l. 15. *pro* dem leg. dein P. 144. *poſt* l. 4. ſind zwo Zeilen ausgelaſſen.

Wehe

Wehr ich reich in dieſer Welt;
Heiſt den Sinn auf eitles lenken /

P. ead. l. 14. Wunſch *P. ead. l. 23.* vertreibet *P. 146. l. 15.* balde *P. 148. l. 3.* ders *P. 157. l. 10.* Hanſen *P. 157. l. penult* ſuch *P. 161. l. 6.* erſezt *P. ead. l. 14.* gezieret *P. ead. l. 15.* klaſſiert *P. ead. l. 22.* Früchte *P. 167 l. 10. pro* führet *leg.* ſpühret *P. ead. l. 23.* Ecken *P. 169. l. 17.* in acht *P. 172. l. 11* traur *P. 174. l. 10.* ſein *P. ead. l. 24* hier *P. 175. l. 22. pro* Schaum *leg.* Schabe *P. ead. l. 24.* ergezend *P. 176. l. 9. pro* nicht will *leg.* willnicht.

In abſonderlichen Buche.

P. 7. l. 24. Stranden *P. 12. l. 6.* ihn *P. 14. l. 5. pro* heilo *leg.* Kiels *P. 18. l. 16.* Saiten *P. ead. l. ult.* ſchönner *P. 19. l. 18.* Blüh *P. 20. l. 6.* nur *P. 22. l. 16.* kunt *P. 23. l. 13.* gilt *P. 25. l. 9.* Tritonia *P. 26. l. 19.* ie *P. 27. l. 1.* bemahlt *P. 28. l. 7.* Leute doch *P. ead. l. 24.* hielte *P. 29. l. 2.* Ehr und Lob *P. ead. l. 20.* Enden *P. 30. l. 17.* verneint *P. ead. l. 14.* zwey Wort verſtehn *P. ead. l. 16.* geehrt *P. 49. l. 10.* angebrennt *P. ead linea 18. & 19. ſic mutande ſunt:*

Davon ihre Dichtens-Glut/
Und die ſchlauen Geiſter ſtammen

Die andern geringen Druckfehler / als: *P. ead. pro* ead. das *pro* daß; denn *pro* den: wen *pro* wenn ; *pro* ? und dergleichen / auch wo ein Comma / Punctum / ꝛc. geſetzet / da es nicht ſtehen ſoll / & vice verſa, wolle der Fehl- und Laſter-haſſende Leſer nach eigenem gutachten unſchwer beliebenzuändern.

Christian Knittels

Erstes Buch

Der

Lob- Sitt- und Tugend-

Oden.

I.

Vor-Ode
An
Germanien.

Ergönne es/ Mutter/ mier/ daß ich
mich darff erkühnen
Für deinem Trohn zugehn;
Ich hoffe/ deine huld wird mier auch sein erschienk/
Wie denen/ welche schon in Lorberkräntzen stehn/
Und deine güldne Pracht
Entrücken schwartzer Nacht.
Mich blendet Zepter/ Krohn und Harnisch/ Lantz
und Degen/
Doch mehr der Künste Glantz/
Die deiner Trefflichkeit seind Soñen-hell zugegen/
Besonders deine Sprach und dero Ehrk-krantz/
Der immer blühend bleibt
Und Sternen sich verschreibt.
Ich stehe tief-gebückt und lege für dier nieder/
Was meine Hallin singt;
Ich tzöhne dier zum Preiß die Teutschen Tu-
gend-lieder:
Nim an dt Musen-Tohn/ der noch gar leise klingt/

Und ſich im niedern hält/
Bis er der Welt gefält.
Vergönne/ daß ich mich mag in dein Dich
üben/
Das Teutſcher Zunfft bewuſ
Du ſiehest meinen Sinn die reinen Od
lieben/
Die Opitz erſt erfand/ der eine neue Luſt
Und Zierde dir erweckt/
Daß dich kein Barber ſchreckt
Du fliegeſt hoch empor durch Opitz ſeine Lie
Durch Flemmings netten Kiel/
Durch Riſtens hohen Geiſt und andre Teut
Brüder/
Du fliegeſt und ſteigſt noch zum hohen Wolck
Ziel
Durch deiner Dichter Pracht
Die dich verewigt macht.
Die Helden/die du haſt in deinen weite Gränt
Die mehren dein Revier
Mit unvergleichem Ruhm und vieler Tha
glantzen;
Doch auch nicht weniger der Permeſſinnen Z
Das kluge Dichter Heer/
Bringt deinen Kreiſen Ehr.
Ein blanckes Schwert und Buch/ das ſtehet
beyſammen/
Wo deine Würde ſiegt;

Du

Durch Feder und durch Schwert erhebeſt du die Flammen
Biß an das Stern-Gebiet. Wer in dem Felde kriegt/
Muß ſein von hohem Witz
Bey donnerndem Geſchütz.
Wo Pallas ſtrahlt und prahlt / da trägt ſie Wehr und Waffen:
Verſtand und tapfre Fauſt
Muß einem Lande Lob und grühnen Wachßthum ſchaffen:
Wo beydes nicht verknüpft/ da iſt der Ruhm verhauſt.
Bey dir/ Germanien/
Steht Kunſt und Mannheit ſchön.
Du trotzeſt Griechenland/ du trotzſt den Latiniſten
Mit deiner Tapfrigkeit
Und aufgeputztem Kiel; Aus deinen Flüſſen riſſen
Die Bäche freyer Kunſt: zurück nur/ alte Zeit!
Zurück/ Athen und Rohm/
Mit eurer Künſte Strohm.
Germanien geht für mit ihrer Lehr und Sprache/
Mit ihrer Dichterey
Und dehro Lieblichkeit: auf! Edle Mutter! lache/
Auf! Fürſtin deines Reichs! daß alles frölich ſey
Ob deinem theuren Ruhm/
Der Tugend Eigenthum.

Daferrn dir dieſes Rohr kan Angenehmheit bring
Das meine Hand bewegt;
So glaube/daß es dier wird oft ein Lobied klin
Wenn Sinn und Muht erhizt von oben wi
geregt/
Und einen Einfluß fühlt/
Der auf dich/ Heldin/ zielt.
Verzeihe/ Königin und Mutter/ mier indeſſe
Daß ich ſo frey gered/
Und meiner Niedrigkeit bey deinē Ruhm vergeſſe
Ich bin dein ſchlechſter Knecht; doch lieb ich da
was nett.
Aus deiner Sprache flieſt
Und ſeines blaue grüſt.
Bringt mich das Glück empor/ ſo ſolen hö
ſteigen
Durch meine Poeſie/
Ich will dich nimmermehr in meinen Verſ
ſchweigen;
Verzeihe mir nur iezt/ da ich noch kleine blä
Und arm von Früchten bin/
O tapfre Teutonin!

II.

Die ſich allen darſtellende Tugend.

KOmmet/ die ihr Tugend ſuchet/
Und den unbeglückten Steg
Grober Schand und Laſter fluchet/
Kommt/ der ſchöne Tugend-Weg
Iſt euch allen aufgebähnet/
Kommet/ wolt ihr ſeyn gekrönet.
Kommt/ ihr mögt ſeyn/ wer ihr wollet/
Tugend ſtellt ſich offenbar/
Nichts wird ihrem Trohn gezollet/
Nichts begehrt ihr Ruhm-Altar
Von Geſchenck und Räucher Wercken/
Laſt nur treues Hertze mercken.
Laſt das Laſterthum nur ſchwinden/
Das euch Leib und Seel beſchmützt;
Bey der Tugend könt ihr finden/
Was dem Lob und Leben nützt.
Alle Wunder-wehrte Gaben
Könnet ihr umbſonſt hier haben.
Königs-Schlöſſer/ Fürſten-Zierden/
Die zum Pracht ſind aufgebaut/
Stehen uns nicht offen immer/
Sondern ſind der Wacht vertraut/

Daß nicht jeder/ wem beliebet/
Sich zur Thür hinein begiebet.
Aber/ seht! der Tugend Tempel
Stehet offen jederman/
Wo man tapfrer Leut Exempel
Trift mit vollem hauffen an/
Wo der Uberfluß der Künste/
Und die reichsten Sinn-gewinste.
Reich- und Arme/ Jung- und Grauen/
Sie seind niedrig oder hoch/
Stelt die Tugend sich zu schauen/
Löset sie von Strick und Joch/
Männ- und weiblichen Personen
Beut sie an die Ehren-Krohnen.
Seht! sie sitzt an allen Ecken/
Und ruft allen Seelen zu:
Kommt/ laßt euch die Welt nicht schrecken;
Hier findt ihr vergnügte Ruh/
Glück und Gunst und Ehr und Wonne:
Hier bey mir ist Liecht und Sonne.
Kommt/ ihr solt von mier empfangen
Unvergängliche Pfand und Guht/
Drin ihr könt als Götter prangen/
Kommt/ hier habt ihr Schutz und Huht/
Wann die wilden Laster Wellen
Euch nach Leib und Leben stellen.

III.

Die Arbeit-erfodernde Tugend.

DJe Tugend öfnet allen zwar
Die Thür zu ihren Schätzen/
Und macht den Reichthum offenbahr/
Der ewig kan ergetzen;
Jedoch nicht ſonder Müh und Fleiß
Erwirbet man von ihr den Preiß.
Der Weg iſt lang/ doch eng und ſchmahl/
Mit Horn und Dorn beſpreitet/
Der zu dem Licht-beſtrahlten Saal
Des höchſten Gutes leitet:
Ein fauler findet keine ſtat/
Der ſtets die Händ im Schooße hat.
Hier muß ein unverdroßner Geiſt
In ſteter Ubung ſchwitzen:
Wer auß den Sitten-ſteigen reiſt/
Und in die Laſter Pfützen
Mit gantzem Leib und Halſe fälle/
Kömmt nimmer in das Tugend-Zelt.
Der Wandel muß beſtändig ſein/
Der Handel ohne wancken/
Den ziert der grüne Palmen-Schein/
Der in den Renne-ſchrancken

Gerade hin zum ziele läuft/
Und nicht zur Rech- und lincken schweift.
Ist etwas / das den Weg verhaut /
Ist Stein und Stahl entgegen /
So heisses: fort / und sey bereit
Den Eysen-grund zuregen:
Fort / schone keiner Arbeit nicht /
Die Eysen / Stahl und Stein zerbricht.
Wie machts der grosse Hannibal?
Er drung durchs Alp-gebürge /
Und scheute weder Knall noch Fall /
Daß er die Feinde würge /
Die Felsen waren nicht so hart /
Daß er nicht drüber Meister ward.
So brich auch durch die harte Last
Und Bergen-gleiche Bürde;
Ohn Arbeit ist nicht süsse Rast:
Auf Bürde kommt die Würde:
Wer nicht steht schwere Mühen aus /
Kömmt nimmer in das Ehrenhaus.
Je mehr und gröſſer Schweiß und Fleiß
Auf Tugend wird gewendet /
Je größ- und höher ist der Preiß /
Der Sorg und Wachen endet.
Die Tugend wil geübet sein /
Wenn sie soll bringen Glantz und Schein.
Der / so die Mahlens-Arbeit scheut /
Wird niemahls Meel empfangen;

Wer sich nicht tapffer hält im Streit/
Wie kan der Sieg erlangen?
Wer haben will den Kern der Nuß/
Derselb erst solche brechen muß.
Denn was ist wol in dieser Welt
Für hoch und wehrt zu achten/
Das ausser Müh Bestand behält?
Nichts wirstu hier betrachten/
Dafern es Ruhm und Ehre bringt/
Das nicht mit heissem Schweiß umringt.
Ist um ein nicht-und flüchtigs Gut
Ein Kaufmañ sehr bemühet/
Verträgt er Hitze/ Sturm und Fluht/
Eh er den Vortheil ziehet;
Und greift der munter Ackermann
Den Pflug mit ernster Arbeit an:
Wie solt ein angeflamter Geist
Der wachen Mühe sparen/
Die ihn zum Tugend-Zimmer weist/
Alwo die theuren Waaren
Der Ehr und Ewigkeiten seind/
Die mehr als irdisch Gold bescheint?
Gleich wie zum steten Gleitsmann hat
Der Leib den folge-Schatten;
So auch die tapfre Tugend-That
Und Ehre sich begatten?
Wo Tugend einen Tempel baut/
Da wird der Ehren-Trohn geschaut.

Die

Die Müh gebiert den Tugend-Schein/
Die Tugend Ehren-Palmen:
Wer will nun nicht geflissen seyn
Die Laster zuzermalmen?
Wer klimmet aus dem dunckeln nicht
Zum Sonn-gehellten Tages-Liecht?
O der du weis und witzig bist/
Wirst dich der Erd entreissen/
Und dis/was ewig daurend ist/
Mit Nacht- und Tages-Schweissen
Verlangen mehr/ als alles Geld/
Das weder Gang noch Stand behält.

IV.

Die himmlisch gebildete und in ihr selbst vergnügte Tugend.

ANdre Güter können nicht
Sich in ihnen selbst vergnügen/
Weil ihn allzeit was gebricht/
Das ihn Zierde bey mus fügen/
Das den Grund muß unterstützen/
Wenn sie sollen rühmlich nützen.
Aber Tugend ist in ihr
Stets vergnügt/ und ohne Mangel/
Sie darf keiner andern Zier/

Sie iſt ſelber Thür und Angel/
Dadurch alle Güter ſchreiten/
Und ihn Anſehn zubereiten.
Soll das Mondlicht geben Schein/
Muß es ihn vom Bruder borgen/
Sonſten kans nicht helle ſein;
Aber was iſt hier zu ſorgen
Für Entlehnung frembder Strahlen?
Tugend kan ſich ſelber mahlen.
Nicht was ſchöners trifft man an
Auf der weit-bekreiſten Erden/
Als die Tugend/ der nichts kan
An der Zier verglichen werden:
Alle Schönheit muß ihr weichen/
Und für ihrem Glantz erbleichen.
Tugend-Schönheit welcket nicht/
Wie die Haut geſchminckter Wangen/
Ein gefärbtes Angeſicht
Und ein Hals mit Gold behangen
Nacht der Zeit-Roſt ungeſtaltet/
Tugend Zieraht nimmer altet.

Rei-

Reiner/alß Cristallen-Glaß/
Scheint ihr gantzes Angesichte/
Phryne wird ein dunckel Faß
Gegen ihrem Flammen-Lichte:
Güldne Sternen umb sie schimmern
Aus den Hiacynthnen Zimmern.
Zeuris/ deine Mahler-Kunst
Kan sie nicht nach Würden bilden/
Und wird nur zu einer Dunst/
Wenn sie will ihr Antlitz gülden/
Das schon mehr als gülden leuchtet
Und mit Götter-Thau befeuchtet.
Jhre Wangen sind mit Schahm
Als mit Purpur überröhtet/
Und ihr Sinn ist ohne Grahm/
Jhr Gehöre nicht verlötet/
Wenn was löblichs wird erzählet:
Tugend ist die niemahls fehlet.
Wahrheit geht aus ihrem Mund/
Aus den Augen keusche Flammen/
Nicht ein Glied ist Laster-wundt/
Keine Runtzeln/ keine Schrammen/

Keine Schand-betripte Flecken/
Können ihr ein Schandmahl ſtecken.
Ihre Händ und Füſſe ſind
Keinmahl von Geſchäften müſſig:
Was ſie gutes nur beginnt /
Das wird ſie nicht überdrüſſig;
Tapferkeit beſcheint ihr Hertze/
Als ein angeflammte Kertze.
Ihre Krohne/die ſie ziert/
Iſt mit Fürſicht überthauet/
Und der Zepter / den ſie führe/
Groſſer Macht und Kraft vertrauet:
Ewigs wohl und vollgenügen
Sieht man ihr zur Seiten liegen.
O der ſchönen Königin!
O der Fürſtin hoher Sinnen!
O der Sitten-Meiſterin!
Herſcherin der Himmels-Zinnen!
O wer will dich nicht verehren
Und dein Wunder-Licht begehren?
Liebet man ein irdiſch Bild /
Das von Gold und Silber gleiſſet /

Innen doch mit Staub gefüllt/
Solte man/ was Tugend heisset/
Nicht vielmehr und höher lieben
Und für allen Künsten üben?
O wer will nicht Tag und Nacht
Eine solche Dame haben/
Die das Hertz zu lachen macht/
Und mit überirdnen Gaben
Einer Göttin gleich gezieret/
Alle Güter bey ihr führet?
Wer sie völliglich besitzt/
Der hat alle Schätz und Güter/
Und bleibt ewiglich geschützt:
Auf! ermuntert euch/ Gemühter!
Und umbhalset diese Schöne/
Daß sie euch mit Reichtuhm kröhne!
Auf! wollt ihr auf diesem Rund
In vergnügtem Stande leben/
Und beyn Sternen werden kund:
Auf! und eilt nach ihr zu streben:
Auf! und eilt zu ihrem Brunnen/
Draus euch Wohlfahrt kom̃t geruffen.

V. Die

V.

Die Tugend der Wolluſt Feindin.

TUgend iſt der Laſter Haß/und der Wolluſt ſtete Feindin/
Eine Freundin
Deſſen/ das die Sonne küßt
Und begrüſt
Die beflammten Mondes-Heerden/
Es mus werden
Durch die Tugend ausgemertzt/
Waß die Geiſter macht behertzt/
Sich den Laſtern zuergeben:
Tugend lehret fromm zuleben.
Wann die Tugend ſiegen ſoll/ muß die Wol-
Ferne gehen/ (luſt abwerts ſtehen/
Wo die Wolluſt hat den Sitz
Und mit Bliz
Auf die Sinnen-Hauſſer ſtürmet/
Sich bethürmet;
Wenn ſie nimmt den Hertzen-Schrein
Mit betriegligkeiten ein/
Macht die Tugend ſich von hinnen/
Andre Wohnung zugewinnen.
Tugend iſt der Laſterheit gleich als einem
Drückt ſie nieder/ (Gift zuwider/

Und reiſt dero Brücken ab
Mit dem Stab
Der Gerechtigkeiten mächtig/
Iſt bedächtig
Zuentſcheiden böſe Liſt:
Sie ſtürzt den/ der ſich gerüſt
Hat mit ungerechten Waffen/
Wann Er Ihm denckt Ruh zuſchaffen.
Feuer zündet nirgends an/ wo es keine Kr
Sich zuzünden; (kan finden
Gleicher maaßen kan auch nicht
Sich das Licht/
Das die reine Tugend hegt
Und ſie pfleget/
Leicht erhitzen in dem Sinn/
Da ſich Laſter legen hin:
Tugend kommt nicht in die Seelen/
Die vor ſie die Bosheit wählen.
Laſter ſchlagen Wunden ein/ und belad
Mit viel Schmertzen; (unſre Hertzen/
Sie verſehren Guht und Bluht
Und den Muht/
Der von ihn iſt eingenommen/
Und entkommen
Aller Furcht und Frömmigkeit.
Tugend aber iſt bereit
Mit geſundem Oel zu heilen
Die mit Schmertz geſaltznen Beulen.

Tu

Tugend / als der ſüſſe Wein/ ſchwach und
ind begabet (matte Geiſter labet/
Sie mit friſchem Lebens-Saft/
ind giebt Kraft
apfre Thaten zubeginnen/
nd läſt rinnen
Flüſſe voller Mildigkeit/
Wendet Klag- und Plage-Zeit.
Sie verſchlieſt die Laſter-Thüren/
Die uns zum Verderbnis führen.
Wie die Kohlen-ſchwartze Nacht muß dem
Wie erbleichen (hellen Tage weichen/
Muß der blancken Sternen Licht/
Wann fürbricht
Der Auroren güldner Wagen/
Wann will tagen:
Ebenfals muß Wolluſt fort/
Wann die Tugend kommt an Port/
Wann ſie ihre Fackeln weiſet/
ind in fromme Leiber reiſet.

VI.

Der Wolluſt haſſende Floridor.

NEhlich ging in grünen Auen
Wolluſt/ dieſer Zeiten Peſt/
Sich daſelbſten umzuſchauen/
Ob in ihr verwirtes Neſt

Sie könt einen Hirten raffen/
Der sich möcht an ihr vergaffen.
Floridor ging gleich spazieren
Bey der feisten Lämmer-Schaar/
Wolte seine Pfeiffe rühren/
Und in dem so stellte dar
Sich die Wollust/ die verschmitzte/
Daß sie ihm ein Schandmahl ritzte.
Floridor der wurd entsetzend
Ob der ausgeputzten Frau/
Die sich zeigte liebergetzend/
Trahte lächelnd aus dem Thau/
Sagte: Floridor mein Schäffer!
Bistu nicht ein guter Schläffer?
Liebestu nicht frohe Tage/
Gutes Bier und süssen Wein?
Ist dir nicht verhast die Plage/
Die bey Arbeit pflegt zu seyn?
Ich bin die/ so Freude liebet
Und sich in Panketen übet.
Packe dich/ du freche Metze/
Fing der munter Schäffer an:
Meinstu/ daß ich mich ergetze
Nur an dem/ was füllen kan
Mund und Magen/ Händ und Augen?
Weg! dis will bey mir nicht taugen.
Bistu nicht/ von der man saget/

Daß

Daß ſie den/ der ſie erwählt/
Nach genoſſner Freude plaget/
Und mit tauſend ängſten quält?
Biſtu nicht der Laſter-Amme
Von dem unterirdnen Stamme?
Schäffer/ du biſt ſehr betrogen/
Sprach die Wolluſt: Gläubeſtu/
Daß mier Götter misgewogen?
Daß mier kömmt kein Glücke zu?
Wer mier folgt/ der wird beglücket
Und mit voller Luſt erquicket.
Ich mach alles leicht und ſüſſe/
Keine Wonn iſt auſſer mier/
Von dem Haupt bis an die Füſſe
Siehſtu nichts als ſchöne Zier:
Durch mich kan man ſanfte raſten
Frey von übermengten Laſten.
Trolle dich von meiner Seiten;
Hub der Schäffer wieder an:
Du ſolt nimmer mich verleiten;
Ich weiß eine beſre Bahn/
Als die/ ſo du mier wilt zeigen:
Solt ich deiner Tohrheit ſchweigen?
Ich vermercke deine Tücken/
Deinen Schmeichel/ deinen Trug:
Wen du einmahl haſt in Stricken/
Der kennt keinen Tugend-Flug/

Der iſt aus und aus geblendet/
Und dem Laſter-Joch verpfändet.
Wolluſt heiſt du ja/du Wilde!
Du der Höllen Ausgeſpey/
Du mit deinem Schlangen-Bilde
Geh/ und rede nicht ſo frey;
Hier wirſtu kein Wohnhauß finden/
Noch mit deiner Luſt mich binden.
Ich/ ich warte meiner Schaffe/
Eſſe/ wann ich hungrig bin/
Sehne mich nicht nach dem Schlaffe/
Eh des Tages-Licht iſt hin;
Ich vollbringe meine Pflichten/
Wie ſie mier die Sterne richten.
Wie? ich ſehe auf ſich ſperren
Nahe für dier einen Schlund/
Drinn vielleicht du pflegſt zuzerren
Die/ ſo deiner Liſt nicht kund/
Die ſo nur nach eitlem ſtreben/
Und in Sauff- und freſſen leben.
Scylla iſt nicht ſo gefährlich/
Als der Weg/ den du mir zeigſt;
O wie geil und ungebährlich
Seind die Glieder/ die du beugſt!
Wie verführiſch deine Tritte/
Deine langgeſpanten Schritte!
Solt ich treten deine Steige

Würd' ich vor den Jahren alt/
Und zu allem guten feige;
Ja wohl gar in kurtzem kalt:
Ich/ ich würde bald zum Tohren/
Thörin/ ſein von dier erkohren.
Du biſt Zirtze/ die verthieret/
Und zu wilden Sauen macht
Die/ ſo ſonſt Vernunſt gezieret/
Wann ſie Tag und Nacht bedacht
Sich in deinem Schlam zu tauchen:
Und denn muß ihr Tuhn verrauchen.
Wer nicht der Begierden Ohren
Mit dem Tugend-Wax verſtopft/
Und den Laſtern läſt den Sporen/
Dem wird klägliche Ach gepfropft.
Von den ſchmeichelnden Sirenen/
Die den Tugend-Wandel höhnen.
Wann ich nicht der Arbeit pflegte/
Und mit meinem Schäffer-Stab
Die gehegten Triften fegte/
Würdſtu leichtlich mir ein Grab/
Falſche Jael/ zubereiten/
Und durchs Häupt den Nagel leiten.
Wiltu Floridoren ſangen/
Unverſchämte Edone?
Nein; dein übertünchtes Prangen
Urſacht ungezählets Weh:

Bitter-süsse seind die Früchte/
Die du bringest fürs Gesichte.
Wann er seine Schäfchen weydet
Auf der graß-begrühnten Au/
Wird er schon genug befreudet/
Achtet keiner Wollust-Schau:
Wollust/ geh und blende diese/
Die entfernet seiner Wiese.
Also wich die Wollust ferne
Von dem frommen Floridor;
Tugend kam/ die Zucht-Laterne/
Schlug ein ander Bahn ihm vor/
Die er willig müste wählen/
Wenn ihm Glück nicht solte fehlen.
Floridor sprach nach bedencken:
Tugend/ du solt meine sein;
Und dann will ich sonder kräncken
Treiben meine Lämmer ein/
Dann so soll mein Laubwerck wachsen/
Bis zun güldnen Sonnen-Achsen.
Dieses daß sich hätt ergeben
Floridor der Tugend-Zier/
Um in Glück und Huld zuleben/
Das erscholle weit von hier
Bey den Schäfern in den Triften/
Die bemühte ihm Preiß zu stifften.
In die härtsten Eichen-Rinden

Schnit-

Schnitten ſie ein Denckmahl ein/
Einen ſchönen Krantz zu winden
Wolten ſie auch ſorglich ſein/
Daß ſein Tugend-Lob bekliebe/
Bis ein Schaaf den Schäfer triebe.

VII.

Begierden-Zwang.

EIn feſt-verwahrtes Schloß mit ſtarcker Fauſt bezwingen/
Und durch erhöhte Wäll und dicke Mauren dringen
Mit ungemeiner Krieges-Macht/
Wird dis nicht rühmens-wehrt geacht?
Ja: Aber weñ man legt die Läſte zu den Füßen/
Die auf den Sinnen-Thurm ihr gantz Vermögen ſtießen/
Bringt noch mehr Ehr und Mannheit ein/
Als über Feſtung Sieger ſein.
Was iſt mehr Tugendlich/ als die Begierden dämpfen
Und das geſtiegne Naß des Laſter-Sumpfs bekämpfen?
Wer ſiegt und ſich nicht ſelbſt beſiegt/ der
Derſelb im ſiegen unterliegt.
Ein Herr und Sclave ſein/ wie reimt ſich das zuſammen?
Wo ein geſundes Glied/ da findt man keine Schraſſien:

Wer den Begierden giebet Raum /
Den überschwemmt der Narren-Schaum.
Steigt Haß und Neiden auf / hat falsche Furcht und hoffen /
Verbotne Freud und Schmertz und Liebe dich betroffen /
So brauche Witz und Mäßigkeit
Und tuh sie ab / noch weil es Zeit.
Denn wenn der Sinn einmahl von ihnen eingenommen /
So ist er schon dem Pfad der Tugenden entkommen /
Die Meeres-Wellen wüten sehr /
Begierden doch bey weitem mehr.
Vernunft und Tugend kan hiebey das beste schaffen;
Es helffen wider sie nicht starcke Wehr und Waffen!
Gewalt bricht wohl in Schlösser ein /
Doch kan sie hier nicht meister sein.
Wo Tugend und Vernunft den Sinnen-Wall besteigen /
Muß die Begierden-Brut die spitzen Ohren neigen!
Der Knecht räumt ja dem Herren ein /
Soll nicht die Welt verkehret sein.
Und ist sie ja verkehrt; bleibt dennoch Tugend Tugend /
Und dämpfet / was bewegt zum bösen unser Jugend!
Die Tugend / der Begierden Zaum /
Reist um den schnöden Laster-Baum.

Wer

VIII.

Die gedrückte / doch nie erſtickte Tugend.

WEr? und welch? und was iſt mehr
Unterworfen Laſt- und Liſter:/
Leid und Schmertzen/ Zanck und Zwiſten/
Als das Kunſt- und Tugend-Heer?
Tugend/ ich werd oft gekräncket
Und mit mancher Noht umbſchrencket.
Jeder will mein Meiſter ſein/
Und mich übern Tölpel werfen/
Schwert und Meſſer an mier ſchärfen/
Aber wie? erblaſt mein Schein?
Werd ich darum unterdrücket
Und in meiner Kraft erſticket?
Weit gefehlt! hier ſteht der Mann!
Palmen tragen ſchwehre Laſten/
Sturm-geſtrenge Nörden taſten
Hochgewachſne Eichen an:
Aber was ſchadt Laſt und Wehen?
Palm- und Eichen bleiben ſtehen.
So auch ſteh ich unbewegt/
Wenn ein Wetter mich umpfänget/
Und bis an den Hals bedränget:
Ja jemehr man auf mich legt/
Je vielmehr weiß ich zutragen/
Daß ſie von mir Wunder ſagen.

Wenn der Schwamm nicht wird gedruckt/
Wird aus ihm kein Wasser trippen:
Feuer springt aus harten Klippen/
Wenn das Eisen sie zerstäckt;
Und aus viel-gepreßten Beeren
Muß der süsse Most sich mehren.
Ist der Rost-befressne Stahl
Auf dem Wetzstein wohl geschliffen/
So dann hat er Schärff ergriffen
Und giebt von sich einen Strahl:
Tücher/ die gerührt die Presse/
Gehn bald ab in einer Messe.
Und wer zweiffelt denn/ daß ich
Durch das viel-gedrückt-werden
Schönre meine Huld-gebehrden
Und weit mehr bekräfte mich?
Durch bedrängnis wird gezieret
Dieser Trohn/ der Krohnen führet.
Durch die Wunden grühnt mein Preiß/
So mier Laster-buben schlagen
Und an meinem Leben nagen/
Das von keinem sterben weiß;
Imbetracht Unendlichkeiten
Sich um mein Gefilde breiten.
Wenn ich stets ohn Anstoß wehr/
Und nicht oft bedränget würde/
Wenn ich stets wehr ohne Bürde/

Wo erlangt ich Ruhm und Ehr?
Und wie könt ich mein Vermögen
Andren für die Augen legen?
Zieht ein Held nicht in die Schlacht;
Sieht er nicht bey seinen Hahren
Manche tausend Kugeln fahren/
Wenn der Stücken Donner kracht;
Schwitzt und hitzt er nicht im streiten;
Wie mag man ihn tapfer deuten?
Wehre Troja stets beglückt
Und in ihrem Flor geblieben/
Wo stünd Hectors-Lob geschrieben?
Wenn den Leib nicht Kranckheit drückt/
Kan kein Febus Kunst erweisen/
Und den Mund mit Säfften speisen.
Tiphys/ du wehrst nicht bekant/
Wenn das Meer nicht hätte Wellen/
Die das Fichten-Hauß umschwellen:
Wehr nicht in das Kolcher-Land
Jason mit Gefahr gegangen/
Wie hett er das Fließ empfangen?
Wahrlich! wer mir folget nach/
Wird gedrücket; doch beglücket/
Wenn die Noht vorbey gerücket:
Ob das Gold-gestirnte Tach
Schon mit Wolcken überzogen/
Dennoch glänzt der Sonnen-bogen.

Meine

Meine Zier vergehet nicht/
Sondern stehet ungetrübet:
Ob die Welt gleich Falschheit übet/
Dennoch meine Treu nicht bricht.
Wer derselben sich verpflichtet/
Wird von keinem Fall gerichtet.
Unbestand findt keinen Raum/
Untreu hat ihr Pfand verlohren/
Wo mein Wandel wird gebohren.
Ich blüh als ein Zederbaum/
Und schwimm als ein Oel fort oben/
Bin und bleibe hoch erhoben.

IX.

Die dem Neid überlegene Tugend.

TUgend/ du Sonne/ du Wonne der Sinnen/
Die sich entschlagen der trieglichen Welt/
Blicke doch nieder von blaulichen Zinnen/
Wie sich die Neider-Schaar brüstet und stellt/
Wie sie die deinen
Zwinget zu weinen.
Blicke/ ja schicke die Diespiters-Blitze
Auf die/ so schänden dein Zepter und Trohn/
Löse von oben die Donner-Geschütze/
Daß sie empfangen verdienten Lohn/
Schärfe die Waffen/
Mißgunst zustraffen.

Zwar

Zwar/ du vergötterte Heldin/ du achteſt
Wenig der Neider entzündeten Haß.
Du/ du der Ehrbarkeit Keiſerin trachteſt/
Daß nur dein Sitten-beſtimmetes Maaß
Werde geführet/
Wie ſichs gebühret.

Du/ du bewohneſt die Sternen-Gemächer;
Darum kan irdnes nicht ſchädlich dir ſein:
Neid wird durch rüffeln und ſticheln noch ſchwächer/
Friſſet/verletzet/verzehrt ſich allein/
Muß durch ſein drücken
Selber erſticken.

Kan wohl die Erde dem Himmel was ſchaden?
Sticht wohl die Mücke den Adler todt?
Können die Wolcken mit dunckel beladen
Synthius-Kertze/ die gülden und roht?
Sonne/ die blincket/
Nebel der ſtincket.

Mißgunſt/ du Staude der hölliſchen Wälder/
Ob du ſchon wageſt zudrücken den Mann/
Welcher beſuchet der Tugend-Ruhm-Felder/
Wo ſich der Palmen den Sternenpört an;
Muß er doch ſiegen/
Und du erliegen.

Hercules ob er gleich wurde beneidet
Wegen des treflichen Tugendbeginns/
Hat er die Wolluſt doch immer geneidet/
Und ſich befliſſen des tapferen Sinns

Daß

Daß er gewonnen /
Schanden entronnen.
Achtet / ihr Tugendergebenen Sinnen /
Mißgunst nur flüchtigen / nichtigen Tand /
Was kan der Schatten wohl abgewinnen
Diesem / was ewigen Flammen bekant?
Tugend bestehet /
Mißgunst vergehet.

X.

Das ohnmächtige Glück in Bekriegung der Tugend.

DAs Glück stelt Netz und Fallen
Den Kindern dieser Welt /
Die in den Lastern wallen
Und düstern Wollust-Zelt.
Kan aber die nicht fangen /
Die an der Tugend hangen.
Die Tugend steht erhaben
Auf einem güldnen Thron /
Mit ihren theuren Gaben /
Und macht zu Spott und Hohn

Des blinden Glückes Tücke
Und falſchgelegten Stricke.
Sie weiß mit reichem Witze
Demſelben zuentgehn /
Das nur mit eitlem blitzen
Ihr pflegt zu widerſtehn:
Sie läſt ſich nicht bethören /
Noch ihren Trohn verheeren.
Gleich wie der ſtürme Regen /
Der in die Fluhten fält /
Den Grund nicht kan bewegen:
Alſo die Tugend hält
Das freche Glück gebunden /
Damit es nicht ſchläget Wunden.
Zwar niemand kan entfliehen
Der Widerwärtigkeit /
Und ſolchem ſich entziehen /
Das ihm der Himmel dräut:
Doch Tugend allzeit ſieget /
Wenn böſes mit ihr krieget.
Es mag das Glücke wüten
Nach ſeiner tollen Ahrt:

Es mag wohl Drachen brüten/
Da einer sich bepaart
Mehr als zu hundertmahlen/
Doch kan sie siegend prahlen.
Kein Schrecken kan ihr schaden/
Kein Schmertzen noch Gefahr
Kan ihren Trohn beladen/
Und stürmen also gar/
Daß sie nicht solt entrinnen/
Und endlich doch gewinnen.
Ja selbst des Todes Rachen
Vermag zuschlingen nicht/
Noch zum Gespötte machen
Die Tugend/ die ihr Liebe
Der Ewigkeit verschreibet/
Und Himmels-Sachen treibet.
Der Vogel König schwinget
Sich in die Wolcken ein/
Jedennoch höher dringet
Die Tugend und ihr Schein/
Indem sie sich bestärcket/
Wenn sie was widrigs mercket.

Sie

Sie stehet gleich den Mauren/
Wenns Glücke sie berennt/
Die unbezwungen dauren:
Wer ist so hoch genennt/
Der sie könn überwinden
Und fest/ als Sclavin/ binden?
Wohl dem/ der sie besitzet
Und ihre Wercke liebt!
Wohl dem/ der Kunst-erhitzet/
Die Jahr ihr eigen giebt!
Der wird beglückt geschätzet/
Der sich an ihr ergetzet.
Der kan den Sturm verachten/
Den ihm erregt das Glück/
Der kan mit Fleiß betrachten
Der Weisheit hellen Blick/
Dem Tugend scheint im hertzen
Mit ungetrübten Kertzen.

XI.

Die für Tugend Laster wählende Welt.

Närrisch Thun! o unbedachtsamb Wesen!
Die tumme Welt siehl Schaum vor
Muscheln an /
Woraus wir sonst die weißen Perlen lesen?
O blindes Aug! O niemahls-wahrer Wahn!
Die Schahlen nehmt / ihr Thoren / aus dem
Staube /
Und last den Kern darinnen untergehn?
Wie ohne Grund ist der gefaste Glaube /
Auf welchem ihr wolt dennoch feste stehn?
Das Schmeicheln muß euch Lieb und
Freundschaft heißen?
Die Plauderey Beredtsahmkeit und Kunst /
Verwegne Faust sol tapfre nieder schmeißen?
O schwacher Witz! O düstre Sinnen-Dunst!
Ihr zielt und ziels / und köstet doch nicht treffen /
Weil Aug vnd Sinn der Schärffe seind
beraubt:
Wie fein kan euch ein bloßer Schimmer äffen /
Daß ihr vermeint / das Werck sey euch verlaubt?
Ihr blinden ihr! Könt ihr nicht unterscheiden
Das falsche Glaß vom hellen Diamant?
Vergleichet ihr das hährne weicher Seiden?
Das Außenwerck ist euch allein bekant.
Nur obenhin beschauet ihr die Dinge;
Was eigendlich der Zweck und Grund-punkt ist /
Das last Ihr stehn / und haltets für geringe.

Dann

Dan komts / daß ihr nicht merckt die dunkle Liſt.
Dann komts / daß ihr die Laſter Tugend nennet /
Und vor die Kunſt die albern Poßen hört:
Wie mancher wird von euch geſchickt genennet /
Der dennoch iſt ein Tölpel groß-geöhrt?
So geht es zu! So wird man itzt betrogen!
So liegt der Witz und kühne Tummheit ſiegt!
So traut man dem / und iſt ihm wohl gewogen /
Der ſchmeichlich iſt und große Flecken lügt.
Weil Thraſo ſpricht / ſo öfnet man die Ohren /
Als wenn es wehr der kluge Tullius;
Ja Peitho muß ihn haben ſelbſt erkohren
Zum Redner-Printz: O ſchön-geſtelter Schluß!
Der Mund allein kan keinen weiſe machen /
Wan Weißheit nicht das Sinnen-Hauß beziehtz
Und dennoch nimmt die Welt die Prahler-Sachen
Für Tugend an / und iſt um Lob bemühtz.
Es ſcheint zwar oft die Tugend ſey zugegen
Bey denen / die im Reden höflich ſein;
Doch wan wir recht die Sach und Wort erwegē /
So iſts Betrug und eitler Laſter-Schein.
Im grünen Kraut iſt Schlang und Gift verborgen.
Wie manchen Schalck bedeckt ein ſchöner Huht?
Wie vielmahl treugt ein aufgehellter Morgen /
So / daß uns bringt der Mittag Wolken-Fluht?
Die Tugend iſt genau zu unterſcheiden

Vom Laſterruhm/ wenn anders Stand und
Pfad
Von weiſen ſol nicht Spott und Schande leiden!
Glück dem/ der übt die Tugend früh und ſpahd

XII.

Klage ob Verachtung der Tugend/ die alles Zeitliche übertrift.

TUgend! muſt du unten liegen
Und der Welt verhaßet ſeyn?
Müſſen iezo Laſter ſiegen
Und den Ländern ſein gemein?
Was du prächtig ſonſt beſeſſen/
Wird den Laſtern beygemeßen.
Haſt du nicht mehr Platz auf Erden?
Iſt dein Ehre denn geſchwächt?
Will dein Thun verachtet werden?
Soltu ſein der Laſter Knecht?
Nein; dein Gipffel blüht und grühnet/
Ob du ſchon nicht wirſt bedienet.
Zwahr die Welt verbannt die deinen/
Und jagt ſie den Wüſten zu;
Ja verruchte Schaar will meinen/
Daß bey dir ſey keine Ruh/
Kein Ergötzen/ keine Freude/
Keine ſüße Hertzens-Weide.
Doch bleibt deine Zier beſtehen/

Deiner Wunderthaten Ruhm
Sieht man an die Sterne gehen/
Woſelbſt iſt dein Eigenthum:
Wer ſich nicht an dir will letzen/
Mag ſich zur Erinnys ſetzen.
Du haſt einen Bund geſchloßen
Mit der längen Ewigkeit/
Die dir folgen unverdroßen/
Haben ungezählte Freud:
Iſt wohl etwas auf der Erden/
Das dir kan verähnlicht werden?
Was iſt aller Ruhm und Prangen?
Nichts als Rauch und ſchnöde Dunſt.
Was beſteinte Goldes-Spangen?
Was der großen Fürſten Gunſt?
Nichts als bloße Eitelkeiten/
So die blinde Welt beſtreiten.
Ja was helffen hohe Lehren?
Was hilft Witz und Wißenſchaft/
Wo man ſiehet nicht begehren/
Tugend/ deine theure Kraft?
Kunſt/die ohne Tugend ſtrahlet/
Wird dem Schatten gleich gemahlet.
Drüm las Sinn die Laſter fahren;
Las der Welt nur ihren Lauf/
Und kauf ein die Tugend-Wahren/
Die dich führen Himmel auf/
Las der Welt ihr wildes Weſen/
Tugend ſey dir auserleſen

XIII.

Die Edelmachende Tugend.

O wie urtheilt doch die Welt!
Zahler sollen Edel machen/
So der Schimmel-Schaum besälzt
Oder ungereimten Sachen!
Schnöder Koht soll das verdienen/
Was die Ehre macht zu grühnen.
Zwar mit Recht erworbnes Gut
Mehrt und ziert den Stand des Adels/
Doch weil Gut nicht gutes thut/
Noch stets frey ist Lastertadels/
Darum grohe Güter können
Keinen Ritter Edel nennen.
Was nicht Tugend Mutter heist/
Noch den Ursprung nimt von oben/
Wo sich Ophiuchus weist/
Ist nicht würdig hochzuloben:
Seelen/ so die Erde küssen/
Können keinen Himmel grüssen.
Tugend nur allein macht/
Daß der Adel steht in Würden/
Und aus ofnen Helmen lacht:
Tugend/ so die Erd-Begierden/
Kan in Band und Fessel legen/

Weis

Weiß den Adel recht zuprägen.
Tugend nur alleine ſchafft/
Daß man ſeine muntern Sinnen
Auß des Pöbels Staube raft/
Und bringt an die blauen Zinnen/
Wo die Fama ihren Wagen
Läſt um alle Sterne tragen.
Tugend iſt des Adels Grund
Und die rechte Stammes-Stütze/
Drauf er ſchon beſeſtet ſtund/
Eh noch Büchſen und Geſchütze
Ihre Kraft im Kriege zeigten
Und die Wäll und Mauren beugten.
Aus der Tugend ſproſte für
Erſt des wahren Adels prangen/
Tugend hat mit Edler Zier
Allererſt den Mann umpfangen/
Der ſich löblich ihr befliſſen/
Und das Laſter-Band zerriſſen.
Zu was End iſt Helm und Schild
Anfangs mitge theilet worden/
Als daß ſie ein Tugend-Bild
Solten ſein den Ritter Orden/
Und ein Lohn der tapfern Thaten/
Die ihn waren wohl gerahten?
Wer mit unverdroßnem Muht
Seinem Feind entgegen gangen/
Und gewaget Guth und Blut/

Ward gehalten wehrt zu prangen
In den Edlen Ehren-Krohnen/
Die den Tugend-Schweiß belohnen.
Wenn ein König wurd erwehlt
Von den Alten Teutschen Helden/
Wurde nicht sein Stamm gezehlt/
Sondern wenn man kunte melden
Von ihm hohe Tugend-Gaben/
So wurd er zum Trohn erhaben.
Und wer weiß von Römern nicht/
Daß sie nur auf Tapferkeiten
Ihren Adelstand gericht?
Priscus/ der von schlechten Leuten/
Wurd ihr großer Stat-Regente/
Weil ihn Tugend Edel nente.
Tullius Hostilius/
Pertinax/ Augusti/ Trajanus/
Und Sever/ und Posthumus/
Servius/ und Lollianus
Seind zu großen Herren worden
Aus gemeinen Stammes-Orden.
Und waß hilfts/ daß einer schwatzt
Von viel zwanzig Edlen Ahnen/
Und zur Thür und Haus einplatzt
Mit des Elter-Vaters Fahnen/
Wenn er nicht die Stammes-Ehren
Kan mit eigner Tugend mehren?
Wehr dein Vater König gleich/
Eine Königin die Mutter/

Und du gäbſt aus deinem Reich
Täglich Trug und Laſtern Futter/
So wehrſtu doch gleich zuhalten
Denen/ſo im niedern walten.
Wer der Ahnen Tugend nennt
Und nur Wax und Wapen führet
Selbſten aber nicht errennt/
Was den Adel-Titel zieret/
Der vergleicht ſich leeren Krügen/
Die kein Tropfen Wein vermügen.
Zwar es iſt ein großes Glück
Tugendhaffte Eltern haben/
Und der Sternen Gunſt Geſchick
Erben Geld- gehäuffte Gaben/
Und ein großes Dorf beſitzen/
Da beim Pflug viel Bauren ſchwitzen:
Doch iſts lange nicht genug
Sein von Edlem Stamm gebohren:
Wer zu hohem Himmels Flug
Nicht von Tugend iſt erkohren/
Noch ſich Adlich weis zuſchicken /
Der iſt nicht mit Lob zuſchmücken.
Kein geborgtes Kleid ſteht fein/
Keine fremde Federn prahlen/
Und ein bloß geerbter Schein
Weis die Schilde nicht zumahlen/
Welche mit Gefahr erſtritten:
Edel ſeind/die viel erlitten.

Edel seind/ die keine Lust
In den Laster Hölen pflegen/
Und den aufgeschwolnen Wust
Stolzer Narrheit von sich legen:
Edle sol man Eitle nennen/
Die den Tugend-Helm nicht kennen.
Mancher ist von Edlem Stamm/
Hat auch Eltern Edler Sinnen/
Doch kan keine Tugend Flamm
Sein Gemühte lieb gewinnen;
Wie den groſſer Leute Kinder
Offters werden tumme Kinder.
Und hingegen der gering
Ist von Ankunft und Geblühte/
Übet Lobens-wehrte Ding/
Und erhebet sein Gemühte
Aus dem Schlamm der faulen Erden:
Zu den schnellen Sonnen-Pferden.
Stehet wol-gebohren sein
Und das Tugend-tuhn beyfallen/
Dann hat Adel solchen Schein/
Der sich gleichet güldnen Flammen;
Aber ohne Tugend Edel
Ist als sonder Schrift ein Zedel.
Wenn der Tugend Baum verdorrt
Und nicht mehr trägt reiche Früchte/
Schleichet auch der Adel fort:
Denn so bald das Grund-gewichte

Aus geſezten Gränzen ſchreitet/
Wird der Baum zum Fall geleitet.
Welcher ſpielet/ ſäufft und friſt/
Alle Tage liegt im Luder/
Fluchet/ſchwehrt und Gott vergiſt/
Sagt: iſt dis ein Edler Bruder?
Nein; der ſchändet ſein Geſchlechte/
Und verkehrt Geſetz und Rechte.
Beſſer iſts ſein Tugend-groß/
Und den Mopſus Vater heißen/
Als ſich in den Laſter Schoß
Laßen von der Wolluſt reißen/
Und von Hercul ſein entſprungen:
Nur der Tugend iſts gelungen.
Als dem Soſtrat fürgerücke
Sein geringes Stamm-geblühte/
Sprach er: ich bin gnug beglücke/
Und doch Edel von Gemühte:
Beſſer iſts den Adel gründen/
Als ihn bey den Eltern finden.
Wiltu hoch geadelt ſein/
Ey! ſo muſtu Tugend üben
Und den falſchen Laſter-Schein
Nicht gleich als die Sonne lieben:
Tugend edelt nur die Leute/
Und gibt reiche Lobes Beute.

XIV.

Tugend- und Welt-Liebe.

Wer iſt in dieſer Welt/
Dem alles wol gefält?
Wer liebet alle Sachen/
Die er nimmt ins Geſicht?
Was dieſer weis zu machen/
Behaget jenem nicht.
Der eine liebet Geld/
Um welches ſich die Welt/
Für allen andern Dingen/
Begierigſt findt bemüht.
Den andern ſieht man ringen
Dahin/ wo Ehre blüht.
Der drit übt faules Spiel/
Und ſetzt darauf ſein Ziel/
Wan er nur kan gewinnen/
So iſt es alles gut;
Wird aber ofters innen/
Daß ihm dis Schaden thut.
Den vierten hat die Luſt
Zu ſtreiten ſeine Bruſt
Mit Eiferthum beklemmet/
Daß er den Frieden haßt.
Der fünfte ſchlemmt und demmet/
Und lieget auf der Maſt.
Der ſechſte lenckt den Sinn

Zur Paphos-Königin/
Und läſt ſich leicht bethören
Von geil-entzündter Brunſt/
Daß er kan weder hören/
Noch ſehn vor ſolcher Dunſt.
Die alle ſchreiten weit
Von Zweg der Ewigkeit/
Weil ſie nach ſolchem ſtreben/
Das ſchnöd und eitel iſt:
Die Tugend iſt mein Leben/
Die einzig mir gelüſt.
Dis alles/das verſchwindt/
Gleich als der Rauch und Wind:
Geld/Ehre /Spiel und Zancken/
Die Sauff- und Freßerey
Und geile Liebs-Gedancken
Veracht ich/ und bin frey.
Die Tugend hab ich mir
Erwählt zu einer Zier/
Der ſoll mein Hertze trauen/
Und auf dieſelb allein
Das Sinnen-Bolwerck bauen/
Damits mag gültig ſein.
Wan alles in der Welt
Auf einen Hauffen fält/
So bleibt die Tugend ſtehen/
Weil ſie nicht ſterblich iſt/
Noch einen Fall kan ſehen:

Sie hab ich mir erkiest.
Sie beut mir Schutz und Trost/
Wans Glück auf mich erboost;
Sie giebet Lust und Wonne/
Wann Unfall mich bedrückt/
Sie bleibet meine Sonne/
Durch sie bin ich beglückt.
Ade Geld/Ehr/und Gutt
Ade Pracht/ stoltzer Muht
Ade verbohrne Liebe!
Ade Spiel/Zanck und Streit!
Wann ich die Tugend übe/
Ist seelig meine Zeit.

XV.

Der unglückseelige Laster-Sclave.

1. Satz.

WAs für Schrecken
Überfält mein kaltes Hertz?
Was für Schmertz?
Wollen Berge mich bedecken?
Was? wie? wo? wer ängstet mich?
O! die Brust fühlt Schlag und Stich:
Wie? ach! wie geschiehet mir?
Wer bestürmt die Freuden-Thür?

Was? ach! Laſter wird zur Laſt /
Das das drückt die Hertzens-Kammer!
Laſter läſt mir keine Raſt/
Mein Gewißen iſt der Hammer/
Der mich ſchlägt biß auf den Tod:
O der Noht

1. Gegenſatz.

O der Plagen/
O der eingefalnen Nacht!
Welche macht/
Daß die kühnen Sinne zagen
Und ſich reißen außer ſich!
Dunckle Schatten ſchrecken mich/
Freude wird zu blaßem Leid/
Friede wächſt zu einem Streit:
Mitten in dem ſüſſen Spiel
Springt die hochgeſtimte Seite/
Und verrücket das lange Ziel:
Ach das heiſſt ein böſes heute!
Ach das heiſſt ein trüber Tag/
Voller Klag!

1. Zuſatz.

Das Laſter macht mir dieſes alles:
Ach! du verfluchte Bruht!
Du biſt die Urſach meines Falles/
Du du benimmeſt mir den Muht:
Das iſt der Lohn! das iſt die Frucht/
Daß ich dir aufgedienet habe!

Leid/Angſt und Jammer iſt die Gabe/
Die ich doch nie bey dir geſucht;
Und dennoch bleibet mir der Fall:
O Ungluck! Ungluck überall!

II. Satz.

Laſter üben
Bringet ſolche Schand und Schmach/
Weh und Ach/
Unruh/Harm und Hertz-betrüben:
O wer hätte dis gedacht/
Daß die Luſt ſo bange macht:
Luſt/ die von den Laſtern kömt/
Wird mit Unluſt überſchwemmt/
Honig wird zu Gall und Gift:
O der bald gekürtzten Freuden!
Hat die Wolluſt das geſtift:
Wolluſt lieben/ Tugend meiden/
Sclave ſeiner Sünden ſein
Macht die Pein.

II. Gegenſatz.

Ey! wie ſüße
War die ungeziemte Luſt
In der Bruſt/
Die das gute von ſich ſtieße!
Aber nun kommt ſaures nach
Mit manch tauſend Ungemach:
O der mehr als güldnen Zeit/
Die ſo ſchändlich iſt verſtreut/
Und auf böſes angewant!

Ach wenn Jupiter nun kehme/
Und mir dieſen Ungluck-Stand
Wiederum zurücke nehme!
O ich unbeglückter Held/
Der iezt fält!

II Antas.

Ich falle/ helft! ich ſincke nieder
In Unglück! Ach! ich liege ſchon:
Das Laſter lähmt die Laſterglieder;
Die Tugend-Hand entzieht den Trohn
Und läſt mich armen Hülffe-loß:
Drum helft/ ihr unterirdnen Seelen/
Und laſt mich nicht zu Tode quälen;
Doch ihr ſeid ſelber Rettungs-bloß:
Und ſo muß ich in meiner Pein
Vergehen/ und verlohren ſein.

XVI.

Der Glückſeelige Tugend-bemühet.

SO ſchlägt der ausgepreſſte Schweiß
Mir aus zu Ruhm und Ehren:
So lohnt der wache Tugend-Fleiß
Uno giebet für beſchweren
Gewünſchte leichterung/
Für viel-gehäufte Laſt
Die angenehmſte Raſt:
Der ſieget/ welcher Luſt-werks drung-

Die falsche Wollust stund mir nach/
Und wolte mich bestricken;
Doch war das Fange-Netz zuschwach:
Drum must es mir glücken/
Daß ich ihr keck entging
Durch Sitten-gute Tahtt.
Der Himmel schloß den Kahtt/
Daß mich der Tugend Arm umpfing.
Ihr gab ich den beflaisiten Muht
In meinem tuhn zu eigen/
Und lies die Erden- wilde Wuht
Der Laster mich nicht beugen:
Sie schien mir/als ein Licht/
Auf allen Wegen vor/
Daß sich die Nacht verlohr/
Die mir viel schrecken zugericht.
Es hielt zwar anfangs ziemlich hart
Die Hecken durch zudringen/
Daß ich fast drüber stuzig ward/
Obs würde so gelingen/
Wies angefangen wat?
Bald brach ein Wetter ein/
Und trübte hellen Schein;
Bald traf mich eine Mord-gefahr.
Bald fiel ein großer Ast in Weg:
Jezt stachen scharfe Disteln;

Bald irrte mich ein Neben-ſteg;
Jezt wolt ein Unglück niſteln
Um meine Tritte her/
Und halten mich zurück /
Daß mir der Freuden-blick
Nicht ſcheinen möchte nach begehr.
Jedennoch hieß mich die Gedult/
Die Tröſterin der Mühen/
Die Zeigerin der Sternen-huld/
Beherzet fort zuziehen;
Sie ſprach: die ſaure Bahn
Wird endlich ſüße ſein
Und bringen Ehren-Schein:
Deß alſo klifft man Wolken-an.
Und ſelbſt auch die Beſtändigkeit
Befahl mir ſtand zuhalten;
Es würde mir ſonſt werden leid:
Las nur den Himmel walten;
Sprach ſie! der wird gewiß
Dier leiſten ſtarcken Schutz
Und ſein der Klippen Trutz:
Ergezung folget auf verdrieß.
Nur fort; es mus gewaget ſein/
Der Berg muß ſein erſtiegen:
Drum gab ich willig mich darein/
Damit ich möchte ſiegen.
Und treten untern Fuß

Die ſchwere Laſter-Laſt/
Die mich ſchon hielt umfaſt:
Ich bot der Tugend einen gruß.
Ich ſcheute weder Leid/ noch Neid/
Noch Ungemach/ noch Schrecken/
Damit mir nur die Herrlichkeit
Der Tugend möcht erwecken
Ein Freud-umſchloßnes Woll:
Ich flieg mit heißem Fleiß
Zu finden Lob und Preiß
Da/ wo das höchſte Gut ſein ſoll.
Und endlich kam ich in die höh
Und auf des Berges Spitzen/
Wo ſich entbrach Nohe/ Müh und Weh:
Und da/ da ſah ich ſitzen
Die Tugend auf dem Trohn
Mit Sternen-Gold umglänzt
Und Königlich bekränzt/
Die ſprach ich an um Lob und Lohn.
Die Antwort war: da haſtu nun
Glück/ Freud und Seel-vergnügen;
Jezt kanſtu als im Himmel ruhn;
Um dich ſol förder liegen
Der güter Überfluß:
Geh in den Tempel ein/
Wo Ehre giebet Schein/
Weil du um mich ſtundſt aus verdruß.

So

So ward ich von dem Tugend-Mund
Im Wercke hochbeglücket:
O wohl mir! mein Gemüht/ das wund/
Iſt zum behag gerücket:
O ungeſchätzte Gunſt!
Mein hartes Mühen iſt
Viel tauſendfach verſüſt;
Der Tugend-Fleiß iſt nicht umſunſt.
Die Wurzel/ die war bitter zwar;
Doch ſeind die Früchte ſüße:
Das bin ich nun geworden wahr/
Da ich ſie ſelbſt genieße.
Dem/ der die Tugend liebt/
Wird Ungelück zum Glück/
Das Leid zum Freuden-blick:
O wohl mir/ daß ich ſie geübt!

XVII.

Jugend und Tugend.

IST wohl eine Zeit bequähmer
Auszuüben edle Tugend
Und den Sinnen angenehmer/
Als der ſchöne Lentz der Jugend?
In der Jugend Tugend lernen
Führt den Nahmen zu den Sternen.
Unbelobet ſeind die Leute/
So die auserwählte Tugend
Nicht genommen an die Seite

Auf den Wegen ihrer Jugend:
In der Jugend Tugend lernen
Führt uns zu den lichten Sternen.
Gilt ſonſt nichts auf dieſer Erden/
So gilt doch der Fleiß der Tugend;
In der Mannzeit weiſe werden/
Macht die vor geübte Jugend:
In der Jugend kan man lernen/
Was uns rühmlich weiſt zun Sternen.
Ehr und ungemeine Würde
Schaffet uns der Grund der Tugend/
Wenn getragen Laſt und Bürde
Hat vorher die muntre Jugend:
In der Jugend fleißig lernen/
Führt uns endlich zu den Sternen.
Nähreſt du nicht Jung die Flammen/
Die entſtehen von der Tugend/
So ſtehſtu viel Noht beyſammen
In dem Alter aus der Jugend:
In der Jugend muſtu lernen/
Was dich bringen ſoll zun Sternen.
Darum wer gedenckt zuprangen
In dem blancken Schmuck der Tugend/
Der muß ſelbe zuerlangen
Sich bemühen in der Jugend:
In der Jugend mus man lernen
Tugend/die uns führt zun Sternen.

Erklähr- und Anmerckungen über Das Erſte Buch der Oden.

PAg. 3. lin. 15. Deine Sprach) De linguæ Germanicæ præſtantia atq; prærogativa teſtatur præprimis *Clapmarius Lib. 3. de Arcan. Rerump. c. 22.* Hujus, *inquiens*, linguæ tanta eſt majeſtas tantaq; dignitas, ut cum alijs omnibus non tantum de elegantia, verum & de exquiſitorum verborum circumductione & periodorum decenti amplitudine atq; tractu certare queat. Neq; enim ea hodie patriæ incumbit barbaries, quæ temporibus fuit vel Taciti, vel Otfridi Monachi. *Lanſ. orat. contra Gall. pag. 402.* Siquidem paucis ab annis ita crevit lingua noſtra adeoq; decorata exornataq; eſt, ut nullius rei aut additamenti egeat, quin potius excellat. *V Vehn. in dedicat. Obſervat. Pract. præfixa.* Nunc non ſolum dilucide, ſed & ornatè omnia, quæ accidunt, in ea poſſunt comprehendi. *Camer. horis ſubciſ. Cent. 3. c. 65 p. 235.* In ſumma, excellit noſtra lingua (1.) *Antiquitate*, originem ab ipſa ædificatione turris Babylonicæ trahens. (2.) *Puritate*, ut ſola virgo illibata dicenda. (3.) *Amplitudine*, ut nullis terminis circumſcribi, ſed ubivis potius peregrinari videatur (4.) *Brevitate & copia*, ut copiam in brevitate & brevitatem in copia contineat. (5.) *Libertate*. Eſt enim

pura & nullo ſervitutis Latinæ ſtigmate, ut relliquæ, notata. *Lim. de jure publ. lib. 1. c. 6. n. 55 & 56.* Nec ſilentii ſipario tegendum, quod multarum linguarum ſcientiſſimus Harsdœrffer ait: Die Teutſche Sprache iſt wortreicher als die Hebräiſche/ in Verdoppelung fügſahmer als die Griechiſche/ in den Sinn-deutungen mächtiger als die Lateiniſche/ in der Ausrede prächtiger als die Spaniſche/ in der Lieblichkeit anmuhtiger als die Frantzöiſche/ in der Verfaſſung richtiger als die Welſche. Non minorem laudem noſtræ vernaculæ tribuit Vir per Germaniam celebratiſſimus Zeilerus in der Vorrede ſeiner Sendſchreiben: Es iſt die Teutſche Sprache eine herrliche/ deutliche/ wollautende/ vernehmliche/ Kraft- und Saftreiche/ Wunderſchickliche Sprache: die an Alter/ Kürtze/ Reinigkeit/ Hochheit/ Zierd und Mannlichheit/ Schön- und Vollkommenheit/ faſt allen andern vorgehet. u. ſ. w.

Alia huc facientia videantur apud J. G. Schottelium, Teutonicum illum Vatrunem, in der 2. Lobrede der Teutſchen Haupt-Sprach.

P. 3. l. 2. Teutſchen) Vocabulum Teutſch dicitur à *Theut ſ. Tuit*, per quod quidam intelligunt Mercurium, quem maxime inter Deos colu-

erunt

runt Germani noſtri. *Vid. Limn. d. I. P. Lib. 1. c. 6. n. 26.* Nonnulli vero autumant, Teut ſignificare *Deum*, rerum omnium autorem, qui è terra condidit formavitque primum hominem Mann/ Ebr. Adam, *Cluver. introd. Geogr. Lib. 3. c. 1 & 6.* Exinde eſt, quod *Corn. Tacitus d. Moribus Germ. dixit*: Celebrant carminibus antiquis Tuiſtonem (ſ. Teutonem) Deum terra editum & filium Mannum origines gentis conditoresque.

P. 4. lin. 11. **Du ſtiegeſt hoch empor)** Wie hoch in kurtzer Zeit die Teutſche Poeterey-Kunſt geſtiegen/ kan ein ieder/ der der alten Verſ oder Reime gegen der itzigen neuen Poeten hält/ ſelbſten unſchwer abnehmen/ **ſaget obberegter Zeiler in der Vorrede ſeiner Sendſchreiben; und D. Joh. Matth. Meyfart im 1. Cap. der Teutſchen Rhetor.** Es iſt nunmehr durch alle Länder der Teutſchen bekant/ welcher geſtalt die liebliche und löbliche Poeterey in unſerer angebohrnen Mutterſprach/ durch beförderung weitberühmter und Edler Männer ihre holdſelige Zunge angeſtimmet/ und die bißher unbewuſte Zierlichkeit mit verwunderung der gelehrten und beſtürtzung der Idioten offenbahret hat. **Ein mehres iſt zu befinden bey ſchon angeführten Schottelio in der 7. Lobrede der**

der T. S. ſo auch bey Neumarcken im 2. Cap. des Antrits zur Poeterey.

P. 4. l. 19. Weiten Gräntzen) Germania ampla eſt, populoſa, fortis, dives, & ſibi ſufficiens, ut facili negotio omni externo hoſti reſiſtere valeat, tanquam corpus, quo nullum robuſtius aut hodie eſt aut olim fuiſſe, homines meminere. *Thuan. Lib. 2. hiſtor.* Eſt enim in proverbio *apud Vintherum in Parthenio litig. l. 1. c. 16. p. 325.* Drey Italien macht ein Franckreich/drey Franckreich machen ein Teutſchland. Latius quidem Germaniam, ſi imperium ſpectes, ſuos porrexiſſe fines olim, quam nunc, extra dubium eſt; ſufficit tamen nobis, eas partes ſat amplas eſſe, ubi lingua Germanica colitur. Etenim ipſe *Bodinus ne externa teſtatur l. 5. d. Republ. c. 1. p. 781.* etiam nunc Germanos fere cæteras gentes urbium magnitudine & multitudine ſuperare.

P. 4. l. 23. Permeßiiſen) à Permeſſo Permeſſide, fluvio Bœotiæ, ex Helicone fluente, qui Muſis & Apollini, carminis artisque medicæ autori, apud Ethnicos ſacer erat.

P. 4. l. 26. Schwert und Buch) Non contenti Germani ſua veteri militiæ laude, qua Martium decus, Romanis gentium victoribus ereptum, ſtabili disciplinæ ſeveritate feliciter tuentur; ipſa etiam pacis ornamenta, literas opti-

optimasque artes decoquenti Græciæ ac Italiæ dormitanti abstulerunt. *Th. Lanſ. ex P. Iovio, Orat. pro Germ. p. 40. Confer. & Maretus Epiſt. 66 lib. 1 in med. ad P. Sacratum.*

P. 5. l. 3. **Von hohem Witz**) Prudentia & conſilio geri bella, *prodit Tacitus.* Etenim absque prudentia in ſtatu militari nihil perfici poteſt, cum hæc lux atque via rerum bellicarum gerendarum exiſtat. *Lang. in Tr. de ſtat. Princ. part. 2. memb. 1. t. 1. p. 453. Et, teſte Vegetio*, Ars Militaris, ut cæteræ omnes, meditatione perficiuntur, & intellectu ac ratione res præſtantiores, quam armis, Heinrico III. Rege Caſtil. probante, geruntur. *Eberh. à Weihe de fœderibus* l. 1. c. 1 *p.* 65. *Legi inſuper poteſt Saavedra Symb. 14.* Nec dubium eſt, omnia, quæ conſilio recte ordinantur, effectu & firmitate niti, atque ad beatitudinem Imperij redundare. *l. 3. C. de Repud. & l. 1. C. de LL.*

P. eodem l. 17. **Mit deiner Tapferkeit**) Germanos omnibus gentibus armorum promptitudine atque virtute præripere palmam, autor eſt *Tacitus l. 1. Annal. c. 54. dicens:* Nullos mortalium armis aut fide ante Germanos eſſe, eoſque, latam belli gentem, l. 4. hiſt. c. 16. triumphatos quidem, nunquam autem victos fuiſse. *Id. d. mor. Germ.* Gallis ita fuerunt terribiles, ut quoties de transgreſſu vel adventu transrhenanæ nationis audirent, ingeminarent trepidi: adventare Germanos.

Lips.

Lips. ad tund. d. mor. Germ. Ipſique Romani à nulli alia gente, licet arma ſua longe lateque circumtulerint, ſæpius & acrius vexati ſunt, quam à Germanis. Imo extra controverſiam affirmandum, Germaniam nulli Principi vel populo unquam ſuccubuiſſe, ſed potius toti terrarum orbi terrorem incuſſiſſe. Nec unquam quis bellum Germanis intulit impuné. *Tacit.* Unde *proverbium rythmicum* apud veteres ortum: Wer im Krieg will Unglück han / Der ſang es mit den Teutſchen an. Quod & noſtra ad abundantiam reddunt teſtatum tempora. Germanis quid eſt animoſius? quid ad incurſum acrius? quid armorum cupidius? *ſcribit Seneca l. 1. de Ira c. 11.* Digna omnino lectu eſt commendatio Germanorum, quæ reperitur apud *Æneam Silvium*, qui poſtea Pius II. Pontifex factus, *in Epiſt. 131. quam videſis.* Evolvendus quoque eſt *Spangenberg. part. I. Specu. Nobilitat. L. 6 c. 6 p. 55. qui haut contemnenda d. fortitudine Germanor. tradit.* Ipſo etymo bellaces viros Germanos eſſe, ſententia eſt Lipſii. A guerra enim, quod Gallis & Italis bellum ſignificat, ſeu idiomate Celtico, à wehr tanquam à re ipſa ipſis nomen eſt inditum. Alias præter dictam originationes habet *Bernegg. quæſt. miſcell. 7. ex T. G.* Huc ſpectat *epi-* & *anagram. Iſr. Clauderi in peric: Epigram.*

Germanus, nulli vel Marte vel arte ſecundus:
Re magnus, poſcit ſeu toga ſive ſagum.

cui ego addo:

Ger-

Germanus, *per notum anagr.* regnamus.
Germani arte & Marte rato *regnamus*, ovantis
Cæſaris, haut credens, intueare thronum.

II.

Pag. 7. lin. 10. Wer ihr wollet) Nulli, *inquit Seneca*, præcluſa virtus eſt, omnibus patet, omnes admittit, omnes invitat, ingenuos, libertinos, ſervos, reges & exules. Non eligit domum, nec cenſum. *lib. 3. de Benef.* c. 18. Nec abſonum eſt, quod *Plinius in Panegyr. habet*: Patet omnibus honoris & gloriæ campus: ex hoc quiſq; quod cupit, petat, & aſſecutus ſibi habeat.

P. 8. lin. 13. Mann- und weiblichen) Non deſunt, qui fœminas plus juſto deſpiciunt, omniſq; virtutis atq; conſilii planè incapaces æſtimant. Sed falſum hoc eſe conſtat; cum omnibus (*nullis exceptis*) natura fundamenta dederit ſeminaq; virtutum *Sen. Epiſt.* Id quod, rerum magiſtra, experientia exemplis pene innumeris virtuoſarum fœminarum confirmat, de quibus videre eſt *Plutarchi lib. de virtut. mulier. Cyr. Spanheim. part. 1 Spec. Nob. lib. 13. c. 6. 10. 11. Camera. H. S. Cent 1. c. 3. p. 223. & Richt. Axiom. Oeconom. ſub Regul. 241. ex P. Greg. Tholos. lib. 7. de Republ.* cap. 11. qui *num.* 25. 64. & 76. Virtute viris fœminas eſſe pares putat. Verum hoc æque falſum; quandoquidem ipſe hujus univerſi Plaſtes marem fœmina præſtantiorem fecit, dum illi in

hanc

hanc imperium conceſsit; jam autem natur
nobilior habetur imperans parente. Hinc *Ulpi*
nus L. 1. ff. de Senator. Major dignitas eſt in fœ
virili. *Et Stagirites lib. 1. Pol. c. 4.* ait: Quicqui
maſculum, natura magis factum ad imperandu
fœmineo. *Ordinarie* itaque mares in virtutum mi
gnique momenti rerum cultura fœminas ante el
lunt; niſi *extraordinarie* his excellentius qui
velis adſcribere. Exempla enim, quæ de fœmin
ingenii ac virtutis dotibus ad miraculum usq
decoratis recenſentur, communem perfection
gradum tranſiliunt. Ea autem, quæ præter conſv
tum naturæ ordinem eveniunt, non faciunt reg
lam, *juxta tenorem L. Ex his 4. ff. de leg. ibi*
Gloſſ. Addatur omnino Diſput. ſub Viro famig
ratiſſ. Dn. M. Jac. Thomaſio habita de fœmin. Erud
tione.

III.

P. 9. l. 9. ſonder Müh und Fleiß

Vera virtutis gloria abſque laboribus non dat
arg. *L. 3. in pr. C. Ubi ſenator. vel clariſſ. & L. un*
Qui in urbe Conſt. Hoc eſt, quod *Mantuan. cen.*
Oper. lib. 1. Syl. p. 154. v. 17. ſeq. canit:

Otium clari fugiunt honores,
Nobiles ducit labor ad triumphos,
Sudor inſignes iter ad coronas
Monſtrat apertum.

Et *Claudian. in Nupt. Honor.*

No

Non quisquam fruitur veris honoribus,
Hyblæos latebris nec spoliat favos,
Si fronti caveat, si timeat rubos:
Armat spina rosas, mella legunt apes.
Galli dicunt: Nul bien sans peine. *Metrice*:
Absque labore gravi non venit ulla seges.
In fabulis est, Iovem hominibus omnia expo-
suisse venalia, pretium esse laborem.
Ni patiaris, non potieris.
Non E. Virtutum præmia, nisi bene merentibus,
Cibui convenit, *ex l. 4. C. de stat. & imag.*

Pag. 9. lin. 11. Mit Horn und Dorn)

Hesiodus ap. Xenoph. lib. 2. memorab. p. 582.
Virtutis iter sudoribus obvallarunt
Dii, Nam longa simul viaq; ardua ducit ad ipsam,
Asperitate graves aditus quæ fronte recludit
Prima: sed facilis superato vertice tandem est.
Simile canit Palingenius in Tauro:
— — — Aspera clivis,
Angusta & primo ingressu satis horrida dumis
Semita, virtutis qua culmina celsa petuntur.
Idem in Leone:
Salebrosa via est, angusta atque ardua, densis
Setibus hinc atq; hinc horrens, quo tendere viles
Ignavique animi, & terrena fæce gravati
Haut possunt, sursumq; vehit mens ignea paucos.
Difficiles aditus virtus habet: at vitiorum
Prona via est, illic ultro descendimus omnes.

Et vates Sulmonenſis lib. 2. de Pont. Eleg. 2.

Difficile eſt fateor, ſed tendit in ardua virtus.

Nec non Claudianus de 4. Conſt. Honor.

Arcem ad virtutis longis ambagibus itur.

Item Seneca in Herc. fur. Act. 2. v. 437.

Non eſt ad aſtra mollis è terris via.

Hic adjungendus Saavedra Symb. 17. Templum gloriæ non in amœna valle ſitum eſt, neque in delitioſa aliqua planitie; ſed in vertice montis, quo ſubeundum per aſperas ſemitas, vepres inter & ſpinas. *Confer. præterea* Phil. von Sittew. im 6. Geſicht *part. 1.* Und das 39. und 67. mein. Kurtzged. *lib. 2.* wie auch Oehms Zuſchrift des Tugendſteigs und Laſterwegs.

Pag. eod. lin. 22. Beſtändig ſeyn.

Namq; bonum, parvo quod tempore durat,
Eſt prope nil, veluti quidam dixere priores:
Ver non una dies, non una reducit hirundo.

Poeta ſtellatus in Leon. p. 96.

Cœlum imitari *cultor virtutis* debet, cujus orbes jam, inde à primo creationis momento, fuos continuant motus, & ſi moveri deſinerent, una etiam rerum omnium generatio & productio deſineret. *Saavedr. in Symb. modo allegat.*

Ein Tugendhafter Menſch iſt/ wie ein Zeiger an der Uhr/ der bleibet wie er iſt/ und wie es Zeit iſt/ ſo richtet er ſich nach der Stunde. *Chriſt. Lehman in ſpicil. Polit.*

Pag.

Pag. 10. l. 5. Fort und ſey bereit) *Ludov. Vives in Intellig. Symb.* 30. IN VIRTUTE DELPHINUS. Nullum animal celeritate delphinum ſuperare refert *Plin. lib. 9. H. N. c. 8. in fr.* Quo docemur, non debere nos differre bene agere, ſed in eo aggrediendo magno uti celeritate. *Unde Cranſerus in Corollis Poetic. Epigr. 18.*

Ne nos virtutis cultores ſera moretur
Segnities, Delphin moris imago ſiet.

Huc pertinet etiam Vivis Symb. 15. MATURA.

Pag. 10. l. 9. Haſſibal) Hannibali non obſtabant inviæ Alpes: ſuperabat enim illas, perfractis diſjectisque infuſo aceto & igni ſaxis, quæ natura advenis velut de induſtria obſecerat: *uti ap. Lavium eſt lib. 21. c. 37* Virtutis enim eſt domare, quæ cuncti pavent. *Sen. in Herc. furent. v. 435.* Nec ulla invia illi eſt via. *Naſo lib. 14. Metam. v. 118.*

Quod bene intelligens *Leopoldus, Dux Auſtriæ, Comes Habſpurgi*, pro Symbolo ſibi elegit: VIRTUTI NIL INVIUM. *Huc refero illud Curtii lib. 7. cap. ult.* Nihil tam alte natura conſtituit, quo virtus non poſſit eniti. *Vide ad hæc verba Laccen. inſimulque Freinsh.*

Confine eſt, quod Aquila Poëtarum Tentonicorum Opitius ait in dem Troſtgedicht in widerwertigen Krieges-

Kein Bollwerck iſt ſo guht/ kein Thurn ſo hoch gebaut/
Kein Graben ſo gefühet/ für dem der Tugend grauet.

Pag. eod. l. 25. Die Tugend will geübet ſein.) Virtutis laus omnis in actione conſiſtit, *Cic. lib. 1. de offic. c. 6. Et Sen. Epiſt. 123.* Nemo eſt caſu bonus, diſcenda virtus eſt. *Quibus addere iubet Symb. 14. Vivit IN VIRTUTE OCULI ET MANUS.* Inſpicienda enim virtus & agenda.

Pag. eod. l. 27 Mahlens Arbeit) ὁ φεύγων μύλον ἄλφιτα φεύγει. *Lat.* Qui fugit molam, farinam fugit.

Pag 11. l. 3. Den Kern der Nuß) *Plaut. Curc. Act. 1. Sc. 1.*

Qui e nuce nucleum eſſe vult, frangit nucem.

Pag eod. l. 8. Nichts wirſtu) *Sic vates ſtellatus lib. 5. Zodiac. vit.*

Non fieri egregium ac memorabile quicquam
Absque labore poteſt; vis eſt immenſa laboris
Aſſidui, longusque labor dura omnia vincit.

Sic quoque Apulei. in florid. Nihil quicquam homini tam prosperum divinitus datum, quin & tamen admiſtum ſit aliquid difficultatis. Ubi Uber, ibi tuber. *Et Picolomin. grad. 4. c. ult. dicit:* Si ardua tibi videtur via virtutis, recordari

dari debes, nil præclarum apud nos repetiri, niſi arduum; nil ſublime & pretioſum, niſi ſudore paratum; nil animo ſalutare, quod corpori non videatur amarum. *pag. 377.*

Pag. eod. lin. penult. **Wo Tugend einen Tempel baut**) Nimirum reſpexi ad templum Virtutis, Romæ à M. Claud. Marcello, (*ut. Val. Maximus lib: 1. c. 1. Obſ. 8. memorat*) extructum, cui contiguæ ædes Honoris, ita ut honoris nullæ eſſent fores, quibus rectà pateret ingreſſus. Si itaque quendam caperet cupido ire in fanum honoris, prius ille per adita virtutis tranſire neceſſum habebat. Quo oſtendebatur, ad honoris veræque gloriæ faſtigium non dari aſcenſum, niſi per ſcalas virtutum. *Camer. H. S. Cent. 3. c. 46. pag. 165. & 166. Speid. in Notab. voc.* **Tugend.** *& Cyr. Span. in Spec. Nobil. part. 1. lib. 8. c. 2. ex Aug. L. 5. de C. D. 4. 12: Hinc Majen. Poeſ. Eleg. Epiſt. 3. p. 47.*

Proxima virtutis templa locavit honos.
Ut ſua corporibus non diſſociabitur umbra,
Et creſcunt paribus corpus & umbra viis;
Sic comes eſt virtutis honor.

Et Cranſerus Epig. 149. p. 127.

Si tibi conſtanti virtutem fœdere jungis
Sponſam, dos grandis gloria perpes erit.

Virtutem E. gloria, quæ quaſi laborum curarumque delinimentum eſt, velut ancilla ſequitur, non

non autem quaſi domina præcedit. *Zwing. in Th. vit. hum. Vol. 7. p. 1922.*

VI.

Pag. 12. l. 23. Stets vergnügt) *Cic. Paradox. 2.* Se ipſa contenta eſt virtus ad bene vivendum. *Et Sil. Italicus l. 1.*

Ipſa quidem virtus ſibimet pulcerrima merces.

It. Ovid. l. 2. Pont. Eleg. 3

- - - Mercede caret per ſeqs petenda eſt
Externis virtus incomitata bonis.

Quibus adſtipulatur Claudian. in Conſ. Manlii in pr.

Ipſa quidem virtus precium ſibi, ſolaque lato
Fortunæ ſecura nitet, nec faſcibus ullis
Erigitur, plauſuve petit clarescere vulgi.

Pag. eod. lin. ult. Keiner andern Zier) Nullo honeſtamento eget: ipſa & magnum ſui decus eſt. *Sen. Epiſt. 66. Et Claudianus d. l. canit:*

Nil opis externæ cupiens, nil indiga laudis
Divitijs animoſa ſuis.

Etenim, *ut Paling. in Virg. ſcribit:*

Inſignis facies fucis non indiget, aurum
Quod per ſe purum, nudum monſtatur.

Unde veteres virtutem ſemper nudam depinxerunt, idque appatere, *narrat Camer.* ex antiquiſſimo monimento, in quo talis inſcriptio: VIRTUS NVDO HOMINE CONTENTA EST. Ea enim non deſiderat divitias, ſed gloriam immortaleque nomen. Et hæc eſt cauſa, quod

gene-

gentiles Herculem, ad demonſtrandam ejus virtutem, finxerint nudum, cum exuviis leonis & clava. *hor. ſubciſ. Cent. 1. c. 44. p. 162.* Ut ſol minora obſcurat lumina: ita ad virtutem reliqua commoda nihil habent momenti, *dicit Eraſm. in ſimil. Quibus Pibraci tetraſtr ichon 85. Germanice a Germanicorum Poetarum anteſignano Opitzio expreſſum apponere placet*

Die Tugend/ſo wir ſehn als zwiſchen zweyen liegen/
Was mehr und minder iſt/ hält ihr geſetztes Ziel;
Sie leidet nie gebrech/ hat niemahls auch zuviel/
Entlehnt von andern nichts/ iſt ſelber ihr genügen.

Pag. 13. l. 4. MondLicht) Luna, ut natura conſulti motuúmque ſiderum periti communiter ſentiunt, non proprium habet lumen, ſed tanquam ſpeculum corpus diaphanes exiſtens receptum a ſole (qui ideo lunæ frater creditus eſt) lumen ad terram transmittit. *Natal. Com. lib. 3. Mythol. cap. 17. p. 262* Completur enim ſemper ab ea orbis parte, à qua ſoli eſt vicinior, nec umbra terræ obſcuratur. *Martin. in Lex. Philolog.* Si autem è diametro terra interponitur inter ſolem & lunam, lumen huic propter præpeditam ſolis illuſtrationem de-

trahitur, & oritur inde eclipsis lunaris.

Pag eod. l. 9. Nicht was ſchöners) *Cic. lib. 9. Epiſt. ad Famil. 14.* Nihil eſt virtute formoſius, nihil pulchrius, nihil amabilius. *Et in Lach. c. 9.* Nihil eſt amabilius virtute, nihil quod magis alliciat homines ad diligendum, quippe cum propter virtutem & probitatem eos etiam, quos nunquam vidimus, quodammodo diligamus. *Anton. Panhormita* villico ſplendidiſſimum in orbe ſolem eſſe aſſerenti reſpondit multo ſplendidiorem eſſe virtutem, quam etiam cœci apertiſſimè videant. *Ioh. Iov. Pontan. tom. 1. oper. p. 269. & 270.* Inæſtimabilem virtutis formam ac pulchritudinem deſcriptam *vide, ſi placet, apud Franc. Picolomin. gr. 4. cap. 53.* Ejuſdemque habitum & veſtitum *apud Steph. Vinandum in deſcrip. pompæ equeſtr. Car. Frid. & Xenophont. lib. 2. memorab. pag. 583.*

Pag. 14. l. 3. Phryne) Fœmina apud Græcos tantæ formoſitatis, ut ab ipſa Apelles Cous typum Veneris, quam ἀναδυομένην i. e. emergentem vocant, mutuatus ſit, cum illa Cerealiorum Neptunaliorumque tempore, in totius Græciæ conſpectu, corporis membra nudaſſet (quod alias nunquam fere feciſſe memoratur) & ſolutis crinibus in mare deſcendiſſet. Ab eadem Praxiteles quoque Venerem Gnidiam formaſſe dicitur. *Athen. lib. 13. c. 23. & Celius*

Rho-

Rhodig. lib. 14. antiq lect. c. 5. Statuam Phrynes fuiſſe apud Delphos auteam, *ſcribit Libanius. Commeminit in Præcept. de tuend. ſanit. Plutarchus*, illam ætate jam graviorem dicere eſſe ſolitam, ſe pluris facem vendere ex opinione, quam de ipſa concepiſſent homines. Græci hinc demum dixere lecythum habere in malis: quod *exponens Suidas*, ad faciei retulit humorem, quia ſit lecythus protuberans vas. Eadem ætate florens in convivio, cui complures fœminarum interfuerant, cum inter oblectamenta epulantium, uſus inductus, ut, quod unusquisque faceret, eadem omnes facere cogerentur, prior manum illis aquæ immerſam admovit fronti. Cæterarum autem, quoniam omnes fuco infectæ, aqua per picturam fucorum defluens, vultus rugarum ſpecie deformabat, cum ipſa interim Phryne, quæ naturali nitebat forma, pulcrior etiam appareret facie diluta. *D. Eraſm. lib. 6. Apoſth. p. 393. & Vivet de Chriſt. fœm. lib. 1.*

Pag. cod. lin. 7. Zeuxis.) Heracleotes pictor ſuo tempore haut parvæ eſtimationis. *Inſpiciatur Plin. l. 35. cap 9. & 10. ex quo P. Laurem. in acerra Philol. hist. 78. Cent. 1. aeſumſit, quam hi lege.*

Pag. 16. lin. 6. Eine ſolche Dame) Sed tua forma, o virgo, in Græcia mortis conditio & gravium aſſiduorumque laborum tolerantia-

antia habebatur optabilis. Talem nim. pect
rri inſeris fructum immortalem, auto potiore
& parentibus ſomnoque dulciſſimo. *Laer*
lib. 5. in vit. Ariſt. p. 304. unde quidam rectedix
Daß wenn man die Schönheit der Tugen
ſehen könte/ wie das Angeſicht einer Jung
frauen/ daß ſie alle tapfere Leute zu lieb beweget
würde. Der Spielende in Gr. Schau
platz der luſt- und lehr-reiche geſchich
te im 1. Hund. das *61. §. 1. p. 218. Hunc et*
am referendum Pibraci tetraſtichon 26. quod ap
Opizium in noſtra vernacula quæri.

P. eod. lin. 12. Alle Schätz)
Plaut. in Amphitr. Act. 2. Sc. 2. v. 21. Virtus
omnia in ſe habet, omnia aſſunt, quem penes
eſt virtus. Qui *igitur* virtutem habet, is nullius
us rei ad bene vivendum indiger. *Cic. lib. 1. de*
Invent. Exinde Lud. Viv. inſatell Sent. 7. VIR-
TVS INSTAR OMNIVM.

VI.

Pag. 20 lin. 30. Ausgeputzten Frau)
voluptatis mores, geſtus & habitum orationem
que, quam habuit ad Herculem in ſolitudine
ſedentem multumque amigentem, utram viam
(cernebat enim duas, unam voluptatis, alteram
virtutis) ingredi melius eſſet, vide *apud Xe-*
noph. lib. 2. memorab. p. 733. & metrice ad Scipi-

enim

cum Afr. applic. ap. Silium Ital. l. 15. bell. pun. Meminit illum etiam M. Tullius in de Offic. lib. 1.

Pag. 21. lin. 2. Nach genoſſner Freude plaget) *Boeth. lib. 3. de Conſol. Philoſ. proſ. 7.* Triſtes eſſe voluptatum exitus, quisquis reminiſci libidinum ſuarum volet, intelliget. *Et metr. 7. lib. ejusd.*

Habet hoc voluptas omnis
Stimulis agit fruentes,
Apiumq; par volantum
Vbi grata mella fudit,
Fugit, & minus tenaci
Furit icta corda morſu.

Hoc etiam Plautus in Amphitr. Act 2. ſc. 2. v. 5. innuit: Ita Diis placitum, voluptati ut mœror comes conſequatur. Vnde *voluptatis ſoror triſtities* putatur. Nec abs re priſci Romani *Angeronia* ſacrum fecerunt in ſacello *Volupiæ*, in huiusve ara illius ſimulacrum collocavere. *Des. Eramus. Adag. 87. Cent. 1. Chil. 3. p. 658. ex Macrobio lib. 1. in ſomn. Scip.* Neque alienum hic eſt, quod in fabulis habetur, voluptatem ac dolorem tempore quodam ſe mutuo coram Iove accuſaſſe, cumque ille lites non poſſet dirimere, adamantina catena accuſatores illos copulaſſe inter ſeſe, ac indiſſolubili vinculo conjunxiſſe. *Ioh. Heidfeld in Sphinge Theologico-Philoſ. c. 19. p. 240. Eo etiam collimat Boiſſardus*

in

in epigraphe Emblematis 38. DELECTAT E
ANGIT. Vbi ſub alvearis pictura voluptate
blandienti facie venientes, cum pœnitentia ve
& dolore recedentes cernuntur. In voluptat
bus igitur dorſum, non faciem, ſpecta. *V*
in ſatell. ſent. 172. Dimitte, *inquit Seneca*, impr
bus voluptates, magno luendas, poſt ipſas
nim pœnitentia eſt. Non ſunt ſolidæ, non ſu
fideles. Sola virtus præſtat gaudium perpetuum
ſecurum. *Epiſt. 27. Et c. 7. de vit. beat. ait*: Volu
ptas tunc, cum maxime delectat, extinguitur

Pag. eod. lin. ult. **Keine Tugend-flug**
Voluptas non habet ullum cum virtute com
mercium. *Cic. in Cat. Maior.* Humilis *enim* res
puſillâ eſt, & in nullo habenda pretio, comm
nis cum mutis animalibus, ad quam minima
contemtiſſima advolat. Sen. Epiſt. *123 ſub. fi*
Idem Seneca diſſimilitudinem virtutis & fœ
voluptatis oſtenſurus, *dicit c. 7. de V. B.* Altu
quiddam eſt virtus, excelſum, regale, invictum
infatigabile: Voluptas humile, ſervile, imbecillu
caducum, cujus ſtatio ac domicilium fornice
& popinæ ſunt. Virtutem in templo invenie
in foro, in curia, pro muris ſtantem, pulverū
lentam, coloratam, calloſas habentem manus
voluptatem latentem ſæpius ac tenebras ca
ptantem: circa balnea ac ſudoria ac loca æd
lem metuentia, mollem, enervem, mero atqu
unguento madentem, pallidam, fucatam &

medicamentis pollinctam.

Pag. 22 lin. 4. der Hölle ausgeſpey) Voluptas eſt teterrimũ monſtrum ex inferorum faucibus erumpens, ardentem præferens facem, qua in mortalium pectoribus ignem tartareum accendat, venena ſpargens præſentiſſima, quibus hominum animos inficiat, lethali denique telo armatum, quo incautos, mediis in amplexibus confodiat. *P. P. S. I. M. in Reg. Palat. Eloquent. Exerc. 2. lectur. 2. punct 6. in fin. p. 50. Cui ſubnecto hoc Palingenii lib. 9 Zod. vit.*

Inimica polo, ſemper petit ima voluptas.
Et pecudum in morem deſpectat cernua terrã.

Pag. 22 lin. 21. Scylla) Scylla, à σκύλλειν vexare dicta, *Berman. in Orig. lat. ling.* fingitur fuiſſe fœmina in monſtrum transformata, quod ſex habuiſſet capita, erucæ, canis, leonis, Gorgonis, balænæ, fœminæ, undecim pedes. Sex alii canum capita, reliquam vero corporis partem fuiſſe ſerpentum fabulati ſunt: *ut pluribus legere eſt ap. Nat. Com. lib. 8. Myth. c. 12.* Verius eſt locus in mari Siculo ſcopuloſus & navigantibus maxime infeſtus, fluctuum colliſione latratus canum repræſentans, cui ex adverſo obiicitur ſcopulus, nomine Charybdis, à χάειν βύβδην, i. e. hiare impetuoſe. *Mart. in lex. phil.* unde proverbium natum notiſſimum: incidit in Scyllam, cupiens vitare charybdim. Fumum fugiens incidit in flammam. Aus der

Troſt

Troſe in Regen kommen. *Vid. Eraſm. Adag. Chil. 1. Cent. 5.*

Pag. 23. lin. 4. Zum Thoren

Impedit conſilium voluptas rationi inimica mentis, ut ita dicam, perſtringit oculos. *Cic. Senec.* Et quò eſt major, eo magis mentem ſua ſede & ſtatu dimovet. *Idem parad. 2. in fi. Cui conſentit Paling. in ſcorp.*

Homines reddit ſtultos, pravoſque voluptas. Hinc fabulæ ferunt, Martem tunc captum, cu Veneri adhæſit, atque à Vulcano retibus conclu ſos, & reliquis diis deabusque, ita una connexu magno ipſo dolore, ludibrio expoſitos fuiſſe.

Pag. 23. lin. 6. Zirke) Circe Solis & Perſide Oceani filia, Colchorum Regis Æetæ ſo ror, veneficiis deditiſſima, quæ cum Sarmatarum Rege, cui nupſerat, veneno extincto, imperium per ſcelus partum tyrannice adminiſtraret, à ſu ditis expulſa, in extremum Italiæ montem, à n mine ejus Circeum appellatum, profugit, u cum Glaucum Deum marinum deperiret, Scylla ab ipſo adamatam commutavit in monſtrum. adem convertit Ulyſſis, quem hoſpitio exce rat, ſocios, præbito potu, in porcos. *Naſ. M. Met. & Homer. lib. 10. Odyſſ. It. Virg. Eccl. Plura de Circe inveniuntur ap. N. Com lib. Myth. c. 6.* cum illa voluptas communiter co paratur: *Unde ſapiens citatus Palingenius in ſu tar. canit.*

Hi

Hæc illa eſt Circe, hæc Syren, hic hamus iniqui
Dæmonis: hoc laqueo innumeros capit, & prohibet, ne
Poſt mortem patrii rędeant ad limina cœli.

& in Gemin.

Utquè Ithaci ſocios mutaſſe, venefica Circe
In porcos fertur, texiſſeque corpora ſetis.
Non ſecus iſta ſuos mutat regina clientes;
(Si debet regina magis quam ſerva vocari)
Namque manu pateram, quæ dulci plena veneno eſt,
Porrigit his, de qua ſi quis bibit, illico fiet
Vel leo, vel ſpumoſus aper, vel tardigradus bos
Aut cănis, aut pavido peſtis lupus improba ovili.
Aſt alias alii coguntur inire figuras,
Pauci ex hoc poculo lethalia pocula vitant.

Pag. 23. lin. 16. Sirenen) Sirenes dicuntur fluminis Acheloi ex Muſa Terpſichore (alii Melpomene, vel Calliope, vel Sterope) filiæ, numero tres, Leucoſia, Legea, Parthenope; vel Aglaope, Piſinoe, Thelxiopia, quarum una voce, altera tibiis, tertia cithara canebat, ſuperiori corporis parte virgines, poſtrema parte aves, ſeu ut alii, pisces. Hæ cum Muſis certamine canendi congreſſæ victæque alas, quibus primis temporibus ornatæ, amiſerunt. Ex pennis evulſis Muſæ ſibi nexerunt coronas, adeo, ab eo tempore Muſæ, excepta una Sirenum

matre, alatis capitibus procederent. Mora a Sirenum erat in insulis quibusdam amœnis, ubi cantu illecebroso præternavigantes sopiebant & sopitos demergebant canibusq; Scyllæis lacerandos offerebant. Quo factum, ut Sirenum insulæ etiam procul visentibus ex ossibus cadaverum inhumatorum alberent. Illarum fallacias Vlysses, clausis cera sociorum auribus, ipse alligatus malo, fefellit. Hinc easdem desperatione plenas sese in mare dedisse præcipites moxque in saxa fuisse conversas, fama est *Vid. antea alleg. Comes Myth. lib. 7. c. 13. p. 757. & Franc. Baconus de Verulamio de sapien. vet. fab. ult. ubi simul dogma morale invenies.*

Pag. 23. l. 22. Jael) Iael Heberi uxor belli duci, Sisseræ, quem in tentorio suó simulavit se sincere custodituram, somno profundo sepulto in tempora clavum malleo infixit, ut animam exhalaverit. *Iudic. 4. v. 21. Applicatio facilis est.*

Lin. 25. Hedone) Voluptas gr. dicitur ἡδονὴ ab ἥδω oblecto, quod ab ἁδέω gaudeo.

Lin. penult. übertünchtes Prangen) Hinc *Imperator Adrianus* voluptates recte comparavit pillulis medicorum, quæ extrinsecus auro & saccaro iuductæ, intrinsecus amarissimæ sunt. Sic pomum protoplastorum aspectu

ſpectu quidem jucundum, concoctu v. perquam
ait moleſtum. Süß gegeſſen wird ſauer ver-
aut.

VII.

P. 25. lin. 17. bringſt nochmehr Ehr)
Lyricorum poët. Coryphæus Horatius ſuavificis hoc
expreſſit verſibus l. 2. Od. 2.

Latius regnes, avidum domando
Spiritum, quam ſi Libyam remotis
Gadibus jungas: & uterque Pœnus
Serviat uni.

Cui ſequens concordat Diſtichon:

Fortior eſt, qui ſe, quam qui fortiſſima vincit
Mœnia, nec virtus altius ire poteſt.

Et et hoc:

Vincere laus ingens hoſtes & parcere victis,
Gloria ſed ſese vincere major erit.

Nec abludit hinc Philoſophiæ ac humanitatis lu-
men *Seneca lib. 4. de Benefic. c. 7.* Gentes facili-
us eſt Barbaras impatientesque alieni arbitrii
egere, quam animum ſuum continere & trade-
e ſibi. *Sic etiam Val. Maxim. lib. 4. c. 1. exempl. 2.*
Multo, multoque Seipſum quam hoſtem, ſu-
perare operoſius eſt. *Et Suada Arpinas, in orat.*
pro M. Marcel. Animum vincere, iracundiam
cohibere, victoriam temperare, adverſarium
non modo extollere fatentem, ſed etiam ampli-
ficare ejus priſtinam dignitatem præclarum eſt.

Hæc qui faciat, non ego cum ſummis vitiis com
paro, ſed ſimillimum Deo judico.

Pag. 26. l. 6. So brauche Witz
In magno fluctu non ſiſtitur navis, niſi pon
dus ancoræ retineat alto infixæ vado: ſic in
magnis rerum procellis ſumma ratio debet an
mum cohibere, ne affectibus aufferatur. *Plat.*
in moral. Non ulla placida quies, niſi quam
ratio compoſuit. *Sen. in Epiſt. 56.* Wer die
Affecten und Unvernunft Unrecht gethan hat,
muß zur Vernunft appelliren/und durch die
ſelbe das Unrecht verbeſſern. *Lehm. in flor. pol.*

Pag. cad. lin. 11. die Meeres Wellen
Magna eſt tempeſtas, quæ ex cœlo, ſed gravio
quæ ex ipſo mari oritur, nec ſunt contemnen
tumulti ex aliis: Verum maxime obſervand
affectus, qui oriuntur ex nobis ipſis, *Thriv.*
in Apophth. Congere aurum, collige argentum
ædifica ambulationes, imple mancipiis domum
debitoribus urbem, niſi animi affectus ſedave
ris & inexpletæ cupiditati finem impoſueris, te
que ipſum metu & ſolicitudinibus liberaveris
vinum febricitanti colas, mel bilioſo offers, ci
bos cœliacis paras & difficultate inteſtinorum
laborantibus, qui eos non perferunt, ſed ab iis
perduntur. *Plutarch. in libell. de Virt. & vit.*

IIX.

Pag. 27. lin 16. Palmen) Eam esse palmæ arboris vim atquenaturam, ut adversus pondus supra injectum resurgat & sursum nitatur, *refert A. Gell. in N. A. lib. 3. c. 6. ex 2. probl. Arist. & 7. Simposiac. Plutarchi.* Hanc ob causam CASIMIRUS II. *Rex Poloniæ*, cognomine *Iustus* sibi symbolum esse voluit: ADVERSUS PONDERA SURGO. Picta scil. erat Palma, quæ mundi machina premebatur, non opprimebatur, Et supra machinam, quæ rim æternitatis index est, sedebat mulier nuda, i. e. vera non fucata, virtus, quæ laniat comas, ab æmulis irritata vel acerbata, superior tamen temporis & hominum injuriis. Ex eo enim virtus vocatur, quod suis viribus nitens non superetur adversis. *Sever. Böeth. lib. 4. pr. 7.*

P. 28. lin. 14. Durch das vielgedrücket-werden) Crescit adversis agitata virtus *Mantuan. l. 2. Sylv. & lib. 6. earund.*

Decrescit requie virtus, adolescit agendo.

Sic & Poeta Stell. in cancro: Tunc celsior exit

Cum premitur virtus *Id In Scorp.*

Virtus in rebus clarior atris

Perspicitur velut in tenebris magis enitet ignis

Hinc quoque Didac. Saav. ait: Nulla virtus est, quæ in casibus adversis non elucescat; haut ali-

ter atque in obſura nocte ſtellæ coruſcant *Symb.* 35. *p.* 271. Quanto ſpiritus in campeſtri tubâ magis comprimitur, tanto majori cum harmonia & vocum varietate inde egreditur. *Id ibid.* Crocum gaudet calcari premendoque melius proyenit: Unde juxta ſemitas & fontes lætiſſimum eſt: ita virtus adverſis exercitata rebus lætius emicat. *Eraſm. in Simil. p.* 167. Vincitur dum patitur, virtus. *Chryſ.*

Pag. ead. lin. 19 durch die Wunden) *Curadin. lib.* 2. *Epigr. p.* 161. VIRESCIT VULNÉRE VIRTUS:

Excita vireſcit generoſo in pectore Virtus,
Saucia quando gravi vulnere facta fuit.

Inter urticas diutius foliorum rigorem ſervat roſa, quam inter ipſos flores. *Saav.* l. 1. Marcet ſine adverſario virtus. *Sen. de Provid. c.* 2.

P. 29. lin. 1. Wo erlangt ich Ruhm) Niſi Virtus in adverſis ſeſe exercuerit, non victorias non ovationes aut triumphos mereretur. *Saav. Symb. modò alleg. p.* 272.

P. 29. lin. 10. Wehre Troja) *Ovid. l.* 4 *Triſt. Eleg.* 3.

Hectora quis noſſet, felix ſi Troja fuiſſet,
Publica Virtutis per mala facta via eſt!
Ars tua Tiphy jacet, ſi non ſit in æquore fluctus,
Si valeant homines ars tua, Phœbe, jacet.

Troja à Troë Rege ſic dicta, primum regionem mino-

minoris Aſiæ, deinde & urbem in illa ſignificat quæ olim a Teucro Teucria, a Dardano Dardania ab Ilo Ilium vocabatur. Hæc, ob raptam à Paride Helenam, decennale paſſa obſidium, demum expugnata funditusque everſa eſt. *Quo de conſul. imprimis Homer. Ilias, & Virgil. Æneis.*

Pag. 29. lin. 12. Hectors Lob) *Hector* Priami Regis filius fuit, Trojanorum fortiſſimus. Unde & χὺὶς Τρώων dictus. Philoſtrato eſt ab ἴχω defendo, quod contra hoſtium impetus Patriam tenuerit atque ſervaverit: Quo incolumi Ilium non potuit capi. Ab Achille tandem neci datus & equo alligatus circum Patrocli ſepulcrum Trojæque muros raptatus eſt. *Hinc Virgilius lib. 2. Æneid.*

Ter circum Iliacos raptaverat Hectora muros

Pag. 29. lin. 14. Febus) *Phœbus* dicitur quaſi φῶς βίȣ, lux vitæ. *Beemann in orig.* Ilias *Apollo*, Jovis & Latonæ ſoboles. *Theogn. in pr. Gnom. Eleg.* creditur repertor artis medendi. *Quæ de re ab Olore Sulmon. Lib. in Metam. v. 521. ita loquens introducitur:*

Inventum Medicina meũ eſt opiferq; per orbem
Dicor; & herbarum ſubjecta potentia nobis.

Hic per Phœbum intelligo *Synedochicè & per Antonomaſiam* quemlibet medicum præſignem.

P. 29. l. 16. Tiphis) Tiphys autem fabricandi naves apprime peritus & Aragonauta-

rum in Colchica expeditione gubernator. *Mi-*
minit ejus Virg. Eccl. 4. & Ovid. l. 1 de A. A.
v. 6. de eod. ita canit.

Tiphys in Æmonia puppe Magiſter erat.

Pag. ead. l. 20. Jaſon) Æſonis ex Po-
lymela ſeu, ut aliis placet, Alcimede filius, quem
Pelias patruus commentus fraudem, Colchos
ad reportandam pellem arietis abire juſſit. Spe-
rabat enim illius interitum, aut ex periculis tam
longæ navigationis, aut ex bello tam profundæ
barbariæ. Sed Iaſon gloria accenſus, ſumpto
ſocio laborum Hercule, alijsq; compluribus hero-
rum, navi conſilio Palladis ab Argo inſtructa
(quæ hinc Argo navis vocata) cujus malus ex
quercu Dodonæa arbore fatidica erat, expedi-
tionem hanc in colchidem ſuſcepit, multaq;
perpeſſus pericula tandem eò pervenit, ubi Me-
dea Aetæ filia forma hoſpitis capta, præſenti-
ſimo eum eripuit exitio. Beneficio enim artis
magicæ, quam a Circe Patriæ ſorore didicerat,
oſtendit, qua ratione is æripedes tauros pervi-
gilemq; Draconem ſopire poſſet. Quibus ſopi-
tis Æſonides vellus Phryxæum ſecutus, ſuſtu-
lit. *Vid. Ovid l. 5. Metam fab. 1. Et Valer. Flac-*
cus lib. 1. Argonaut. it. Juſtinus Lib. 42. cap. 1.
nec non Diodorus Siculus l. 4. c 41. cum ſeq. & alij.
Iaſon hic egregium præbet exemplum generoſi
animi, qui nullis parcens periculis ac laboribus

ſes præclaras, duce virtute; (quæ per Medeam indigitatur) facile aggreditur, ut præmium laude aucupetur, honorem haut periturum. Hoc perpendens *ALBERTUS Archidux Auſtr.* pingi ſibi curavit *Iaſonem*, ſparum læva, vellus aureum ſublata dextra tenentem, & calcantem dextro pede draconem velleris aurei cuſtodem, manu dextra ſecurum, ſiniſtra vero habentem ignivomos victos & indomitos lauros cum hac inſcriptione: ASSIDUITATE.

Pag. 30. l. 10. Zeder-Baum) Cedrus cariem vetuſtatemq; non ſentit, nec rimam ſiſſuramq; capit *Plin. lib. 16. H. N. c. 40.* Ejus reſina nigri coloris eſt, qua peruncta materies non putreſcit. *Id c. 39.* Unde chartæ præſtantium Poetarum hac obliniebantur, ne corrumperentur à tineis.

IX.

Pag. 30. l. 22. Dieſpiters-Blitze) Iupiter, Saturni & Opis filius, dictus eſt *Dieſpiter*, i. e. diei & lucis pater: ſimili nomine vocatus eſt *Dijovis & Lucretius*, quod nos die & luce qs. vita ipſa afficeret & juvaret *Gell. lib. 5. c. 12.* Aquilam ipſi fulmen ſic miniſtrare fingunt, quod hæc avis omnium altiſſime ſubvolet: Hinc eum patrem fulminis & *Elicium* ab eliciendis fulminibus appellat *Ovid. l. 2. Faſt.* Et *Lucret. l. 6. de rer. nat. p. 776. de illo canit.*

Iupiter in terris fulmen sonitusq; profundit

Johann Herold im 2. Buch der Heiden-Welt saget / daß der Jupiter deshalb bey den Lateinern fulminator und bey den Grichen κεραύνιος genennet worden / weil er das gantze Geschlechte Oenomai mit dem Donner verbrant.

P. 31. l. 7. Die Sternen-gemächer) *Sen. in Herc. Oet. v. 1564.* Locum virtus habet inter astra. vid. das 36. mein Kurtzgedicht im 2. B.

Est locus ætherei prærupto in vertice montis
Deliciis plenus, quo non felicior alter
Creditur esse usquam, cui cedunt Thessali Tempe
Elysijque Lares, & fortunata vireta:
Hic habitat vicina polo, conterminaq; astris
Innumerisq; bonis fruitur sanctissima virtus.

Versus sunt Palingenii in Leone.

P. 31. l. 10. verzehrt sich allein) *Hor. l. 1. Ep. 2.*

Invidus alterius rebus macrescit opimus

Et Alexander *ap. Curtium* dicit: Invidos homines nihil aliud, quam ipsorum esse tormenta. *lib. 3. c. 12. in fin.* der Neider ist sein Schindemesser. Alterius donum suum facit supplicium.

Lebm.

Lehm. in flor. Polit. Interrogatus quidam, cui rei maxime adſimilaretur *invidia*; Reſpondit: *Tineæ*; Quemadmodum enim tinea lignum rodit; in quo naſcitur, priusquam aliud rodere queat: haut aliter invidus rodit & offendit ſe-ipſum, antequam alios poſſit offendere. *Steph. Guatens l. 4 de Civ. convers. p. 674.* Nec abſimilis livor eſt viperæ, quæ, *ut tradit Plinius*, artóſis parentis ſuæ lateribus necat, priusquam exoriatur, *Lib. 10. H. N. c. 62.* De vipera *Ænigma Sympoſii eſt:*

Non poſſum naſci, ſi non occidero matrem
Occidi matrem, ſed me manet exitus idem
Id mea mors patitur, quod jam mea
fecit origo.

Phil. von Sittewald ſtellet im 4. Geſichte des 1 Theils/ die Mißgunſt für/ als eine Witbe gekleidet/ die eine ewige Faſten halte und ſich alſo ſelbſten verzehre! Daher ſie auch/ gantz dürr und mager. Bey ihr ſtunden dieſe Wort geſchrieben:

SIBI. POENA. SEMPER. IPSA. EST.

Wer. Neidet. der. Leidet.

Und wie wohl ſie eine ewige Faſten halte unterlieſſe ſie doch nicht biſſig zu ſein; Dann was ſie funde/ guttes oder böſes/ das nagte und plagte ſie/ und konte es doch nicht genießen.

P 200 & 201. Nec in congrue Ictus indelebili famæ *Andr. Alciatus in ſuis Emblematis depinxit invidiam* cultu habituque fœminæ, liventibus oculis, mandentis ore pallenti viperam, tenentis cor & ſcipionem ſiniſtra é rahmno ſeque ipſam vulnerantis. Cui hos ſubjunxit verſus:

Squallida vipereas manducam fœmina carnes
Cuique dolent oculi, quiq; ſuum cor edit,
Quam macies & pallor habent ſpinoſaque geſtat
Tela manu, talis pingitur invidia.

Wenn der Neid ein Fieber wehre/ ſo wehre die Welt lange geſtorben. *Confer. Sam. Meigeri Nucleus Hiſtor. lib. 5. c. 21. p. 1064. & ſeqq.* ubi non pauca invidorum recenſet exempla. *& Cæmer. hor. ſubſeſ. Cent. 3. c. 58.* Quibus addatur *Crucii Orat 13. & 14. de Invidia. Nec intermittenda lectio Baconi de Verul.* qui more politico appoſite de invidia diſſerit *ſerm. fideli 9.*

P. 31. lin. 16. Zynthius Kertze) Apollo, per quem innuo Solem, dicitur Cynthius à Cyntho monte Deli a deo alto, ut umbra ſuâ totius inſulæ ambitum tegat. ibi Apollo eodem cum Diana partu creditur in lucem editus.

P. 31. l. 20. Zu drücken den Mann) *Heins in Panegyr. Scalig. 2. Sylv.*

Ubi

Ubi rerum ſtetit ordine Virtus,
Divitijs animoſa ſuis, quam tangere neſcit
Impetit infelix, & detrahit omnia livor,

Der Tugend Eigenſchafft iſt/ daß ſie allen Haß und Neid großmühtig überwindet/ und ſich Ehren und verwundern machet/ von ihren Feinden. Der Spielende im Gr. Schauplatz Luſt- und Lehrreicher Geſchicht im 1. hund: das 61. § 1. p. 218. P. 31. l. 24 Vnd du erliegen)

Ovid. l. 3. de Pont. Eleg. 3. ad Maximum circ. fin.

Livor iners vitium mores non exit in altos,
Utque latens ima vipera ſerpit humi.

Apud eundem deſcriptam legere poteſt invidiam *lib. 2. Met. fab. juxta Farnabium, 12. in med. pag.* 54. Si lubet, videbis etiam *Maronem de livore* Adjici merentur, quæ *P. P. S. I. M.* de invidia tradunt *in Reg. Palat. Eloq. Exerc. 2. lectur. 5. punct. 6. p. 50.* Quid aliud invidia, quam ſi videres larvam ſangvine cruentatam, confectam macie, horridam obliquo obtutu oculorum, marcidis putridam dentibus, gentis humanæ terriculamentum? Specula, in qua deliteſcit, ſole nunquam luſtratur nunquam vento aut aere purgatur, ſemper ibi perpetuus tenebrarum horror. Pabulum ejus ſunt viperæ, colubri cæteraque id genus. Quis ejus riſus, quam

calamitas, quis genius quam aliena incolumitas? Cæterum mordacibus excarnificata curis, neq; noctu dormit neque de die conquieſcit.

Pag. eod. lin. 25. **Hercules)** Multi ejus nominis recenſentur: ſed unus, quem ex Amphitruone Alcei Thebani filio (alii ex Jove) & Alcmena genitum referunt, apud Poëtas maxime celebris eſt. Hic propter rerum geſtarum (*quæ ap. Diodorum Sicul. legun-tur*) magnitudinem relatus eſt à fabuloſa anti-quitate inter Deos. Eſt a. Hercules *Imago viri fortis* contra varia pericula & tentationes vir-tute & animi conſtantia pugnantis. Scribun eum geſtare *pellem leonis, clavam & tria mala* animum nempe generoſum fuiſſe ei pellem leonis pro amiculo, clava vero eum percu-ſiſſe draconem & abſtuliſſe tria mala, tres ni-mirum virtutes, i. e. *non iraſci non eſſe avarum & voluptatibus non deditum. Mart. in lex. phil.* Hinc cum proprio ſuo damno trophæis & glo-riæ Herculis ſeſe opponit invidia. ſi præ acu-tam ejus clavam morſibus impetat, quid effi-cit aliud quam ut proprias cruentet fauces? *Saav. ſymb. 9.* Ab Hercule multa originem tra-xere proverbia, quæ, ſi quis volet, *ex Chiliad. e Adag. Eraſmi* petat. Dicitur a. Hercules Gr. ἡρακλέης contr. ἡρακλῆς ab ἥρα Iuno, quæ aerem denotat, & à κλέος gloria qſ. dicatur vir

ſu-

ſupta vulgarem conditionem, aerius, cœleſtis: vel ab ἥρως, heros, qs. heroum gloria. *Becm. in Orig. LL.*

X.

(1) P. 53. lin. 1. Des blinden Glückes) Cæca dicitur fortuna tribus ex cauſis (1) quia ſuis muneribus nos reddit cæcos, nam appetituri ex cocati, etiam vitanda perſequimur: ideo rectè *Cicero in Lel.* dixit: fortuna, ut medicus ignarus, multos ex coecavit; non quod ipſa cæca ſit, ſed eos cæcos plerumq; efficit, quos complectitur. (2) Quia inter homines munera ſua inæqualiter diſtribuit, ut plurimi improbi ſint opulentiores. (3) ex mente Ariſtotelis quia ſolum ex eventu operatur. *Piccolom. gr. 1. c. 49. p. 727.*

Pag. 34. lin. 5. Kein Schrecken kan ihr ſchaden) Cum ſemel animum victus induravit, undiq; invulnerabilem præſtat. *Sen. in Conſol. ad Hebr. c. 13.* Nullæ enim machinæ ſunt, quæ poſſit eam expugnare. Imo facilius eſt ex pugnare Trojam, aut munitiſimum oppidum in deditionem compellere, quam animum virtute & temperantia rectè munitum, ad aliquam turpitudinem impellere, aut (quod addo) jugo fortunæ ſubjicere *N. Com: lib. 8. Myth. c. 24. pag. 930.* Hinc & Autor ad *Herenn. lib. 4.* ait: Ei non multum obeſſe poteſt fortuna, qui

qui sibi firmius in virtute, quam in casu præsidi collocavit. Quibus adstruit *Crans. Epigram. 10.* Occupat heroi cum victus pectoris altrix

Mentem, non plagæ vulnera morsq; nocent

Pag. 34. lin. 17. Der Vogel König, i. e. Aquila, quæ altissimum habet volatum, deò ut dicta sit armiger Iovis quia sæpè tam alt alis se extollit, ut non amplius possit videri, et am tunc, cum sol maximè micat. Hanc ob ca sam Evangelista comparatur aquilæ. *D. Frantz. p. 2. hist. anim. c. 1. p. 324. & Spang: Spec. Nob. part. 2. lib. 1. c. 7.* Dedit aquila multis locum adagiis quæ *apud Erasmum* in Chiliad. vid.

Pag. 35. l. 2. Wens Glücke sie berent. *Paling. in Caprit.*

Sola etenim virtus fortunæ cedere nescit. *Id. in Tauro:* - - - Fortunæ sola resisti Virtus atque illi dubio certamine pugnat. Exinde *Antisthenes* virtutem vocat armaturam quæ detrahi minime possit ἀναφαίρετον ὅπλον. Et lux doctrinarum *Cicero Parad. ult. dicit* virtus nec eripi nec surripi potest unquam, neque naufragio, neque incendio amittitur: nec tempestatum nec temporum permutatione permutatur. Quibus adde *Ad Conzen. lib. 3 Polit. c. 2. P. 1.* Huc etiam pertinere videtur, quod *Barcl. in Argen. l. 1.* habet: Virtus nec clades mereri nec cum merito accidunt, dejici potest. Erasmus Roterd.

ferd. hat zum Symbolo gehabt denn unbewegs lichen Eckſtein Terminum mit dieſer Umſchr. TEDO NULLI. Und Wilhelm Caſtæus lapidem triginum einen dreyeckten Stein/ dabey: NESCIT LABI VIRTUS. Dergleichen hat der Großherzog in Hetrurien Coſimus Medices zum Wahlſpruch geführet dieſes Wort: SUPERABO: Worunter gemachet 3. in einander geſchloßne und mit Demantſteinen verſetzte Ringe/

Pag. 37. l. 2. die Laſter Tugend nẽñet) Vitia, *inquit Gregor. lib. 1. Regeſti epiſt. 24.* ſæpè ita ſe eſſe virtutes mentiuntur, ut tenacitas parſimonia, effuſio largitas, crudelitas Zelus juſtitiæ, remiſſio pietas, ſuperbia ornatus velint videri, Cui ſuffragatur Sapientiæ Ocellus *Graecus*: Vitia nobis virtutum nomine obrepunt temerita ſub titulo fortitudinis latet. Moderatio vocatur ignavia pro cauto timidus accipitur, *Epiſt. 45.* & rurſus *Epiſt. 120.* Sunt virtutibus vitia confinia. & perditis quoque ac turpibus recti ſimilitudo eſt. Nec aliena ab his leges *ap. G. Schœnborn. l. 3. pol. c. 17. & Kilian. Rudranf. p. 3. inſt. mor. c. 2. lin. 3 p. 165.* Non E. perperam *Sidonius Apollinaris* docet exemplis illuſtrat, vitia obſcurare virtutes affinitate qvadam niſi ab acute Videntibus diſtinguantur *l. 7. Ep. 9.*

Fal-

Fallit enim vitium ſpecie virtutis & umbr
Iuven Sat. 13. *Et alius ita.*
Sæpe ſcelus cœlum Zeli velamine texit
Cum Zelus cœlum eſt, non facit ille ſcelus
Eapropter *apud Senecam in Herc. fur Act 2. v. 15*
Virtus vocatur proſperum at felix ſcelus.

P. 37. l. 5 Von euch geſchickt erkeñet
Dahero jener gar recht geſaget
Mancher iſt nicht ein Poſitivus und man
macht ihn zum Superlativus.

P. 37. l. 10. Der ſchmeichlich iſt
Adulatio quam ſimilis eſt amicitiæ? Non imi
tatur tantum illam, ſed vincit & præterit: apet
tis & propitiis auribus recipitur & in præcor
dia mea deſcendit, eo ipſo gratioſa, quo læd
Sen. Epiſt. 45. Non immerito legendus *Plu
tarchus in comment. quom. poſſ. adul. ab am. inter
noſci. Et Pellerus in Poll. ſcel. impugn. p. 11
multisque ſeqq. Necnon Gnazzus l. 1. de lit
conv. ubi p. 102.* dicit homines maximi Preti
& acutiſſimi ingenii plurimum delectari lo
hoc ut non minus ipſi adulentur aliis, quam
alios ſibi adulari deſiderent. *Et p. 104.* memb
nit Galli cujusdam præcipui viri amicis ſuis di
centis: Adulamini mihi: Nihil enim omnium
magis gratum poteritis facere. Nec quisquam
eſt, qui non intelligat, quod veluti reprehen
ſio Inimicitiæ eſt Principium; ita laudes, ami
citiæ

lx. Hinc *Soſia ap. Terent: in And. ſc. 1. act. 1.* ere loquitur: Hoc tempore obſequium amicos, eritas (quæ tamen apud Deos pariter & ho- ines omnis boni dux eſt. *Ennapius in Proæ- ſ. p. 107.*) odium parit. Vulgaris enim ami- itia conſtat obſequiis. Nam invicem convi- ere ad familiarium vitia,

hæc res & jungit, junctos & ſervat amicos.

Joh. Weizius ad d. verba Terentii. Nec *Gallis* chitectis illis blandiſoni ſermõis, hoc ignotum: Dicunt enim: Beau ſervice fait amys: & vray dire ennemy. Quod *Ioh. Agidius Nucerienſis* inis his verſibus expreſit:

Obſequium charos jucundum reddit amicos:
Sed reddit mentes inimicos dicere verum.

Et iterum: A vray dire pert on le jeu.
Amittes ludum, ſi perges dicere verum.

P. 37. lin. ead. groſſe Flecken lügt) Und dieſes iſt heute zu tage der Politicorum, Pſeudopoliticorum ſage ich / ihr proprium in quarto modo. Deswegen einer einen politicum alſo beſchreibet: Es wehre ein Menſch / der eine Lügen in folio könte in 24. einbinden / auf den Schnit vergüldt / mit ſeidenen Bändern.

P. 37. lin. 11. Thraſo) Glorioſus miles *ap. Terentium in Eunuch. à θράσος* i. e. audacia & inſolentia.

P. 37. lin. 12. **Tullius**) Cicero q ue
Plinius l. 7. H.N. c. 30. facundiæ literarumq
Latiarum parentem appellat, dicitur *Tullius*
Tullio Altio, nobili Volſcorum Rege; quam
alii eum in officina fullonis & natum fuiſſe
educatum velint. *Cicero* autem à *cicere* trah
tur, quod primus, qui ita cognominatus, in e
tremo naſo ſiſſuram obſcuram, qualis eſt in cic
re, haberet. *Plutarch. Tom 3. p. 27. in vita ejus*
in pr. quam etiam haut vulgaris ingenii ſeſui
Maſenius l. 2. Palæſt. Orat. quinque capitibus Pl
lixe deſcripſit.

P. 37. lin. 3. **Peitho**) S. Pitho.
πείθω petſuadeo, flexamina illa dicendi pri
ſes quæ *Quintiliano* dicta eſt dea petſuaſion
Ennio Suada, *Horatio* Suadela, *Ciceroni* lepo
For. Rom.

P. ead. l. 23. **Schlang und Giſt**
Maro. Ecl. 3. v. 93.

Latet anguis in herb

Inde & *Naſo l. 1. Amor. Eleg. 8. ſub fin.*

Impia ſub dulci melle venena latent.

Et *Syrus*: Habet ſuum venenum blanda oratio
Fraudes hodie tam frequentes adeoque commu
nes ſunt, *ut lepide quidam dixerit*, eadem eſſe
Juris gentium facta, quibus omnes gentes utun
tur. § 1. *Inſt: de l. N. G. & C.* vel in legem non
ſcriptam abiiſſe *de qua text. in l. 32. ff de LL*

Non-

ſonne enim inter homines illud communi-
r practicari comperimur?

Nulla fides eſt in factis,
Mel in ore, verba lactis,
Fel in corde, fraus in factis.

XII

Pag. 38. l. 14. Nicht mehr Platz auf
rden.)Hoc majores noſtri queſti ſunt, hoc
os querimur, hoc poſteri noſtri querentur, ever-
ſ eſſe motes, regnare nequitiam, in deteriu
humanas & in omne nefas labi. *Sen. l. 1. de*
ſer. c. 10. Huic finitimum eſt, quod *Cypria-*
ter all. 1. ait: Decreſcit innocentia in foro, juſtitia
judicio, in amicitiis concordia, in artibus pe-
ſa, in motibus diſciplina: Ut hinc verè Pa-
im auguſtiſſimus *Auguſtinus* dixerit: Non ma-
rum, ſed morum munimenta atque orna-
enta ceciderunt *de civ. D. lib. 2. c. 2.*

Nam velut in medio virtus jacet obruta cœno
Nequitiæ claſſes candida vela ferunt.

ertè totus mundus eſt diffidentia & perfidia,
ſi reperies hominem integrum, dicas te inve-
ſſe corvum album. *Vine. Carocius de excuſ.*
b. P. 3. q. 10. in. fin. P. 493. Etenim fraus hodie
m frequens eſt, ut quemadmodum piſcem
ne ſpinâ, ſic hominem ſine fraude invenire
x liceat. *Hering. de Fidei. c. 19. n. 27. ex aliis.*
propter convenientiſſimè, quicunque fuerit,
tinit:

„Iuſtitia atque fides, veritas, nunc exulat omn
Virtus: Ah miſerum! crimina cuncta repleſ

Pag. 39. lin. 5. Erinnys
Erinnis (quam qs. ἔριν νῦ i. e. litem mentis di
quidam putant, alii v. ab ἐρινύειν iraſci ſ. ind
gnari derivant) una eſt ex Furiis infernalib
pœnarum ultrix. Non a, nomen hoc uni alic
in ſpecie competit. Quas enim Latini *Furias* c
cunt, Græci appellarunt *Erinnyas*, & per an
phraſin *Eumenidas*, it. *Diras*. Harum a, tres n
merantur ap. Poëtas: *Tiſiphone* à τίσις ultio
φόνες cædes; *Alecto*, ab ἄλεκτος nunquam q
ſans; *Megera* à μεγαίρειν invidere, Noctil
Acherontis filiæ, crinitæ ſerpentibus, & ac
indutæ veſtibus, facibuſque hominum anim
inceſſantes, habitantes in inferorum veſtibulo,
quibus *Seneca in Medea Act. 1. v. 15. &. ſ*

- - - - Sceleris ultrices deæ,
Crinem ſolutis ſquallidæ ſerpentibus,
Atram cruentis manibus amplexæ facem.

Adi omnino *N. Comitis Myth. lib. 3. c. 10.*

P. 39. l. 11. Verähnlicht werden
Virtus omnibus rebus anteit profecto. *Plaut.*
Amphitr. act. 2. ſc. 2. Quicquid enim ſupra
infra terram eſt auri, comparari cum virtu
non meretur. *Plutarch. de cap. ex hoſt. util. circ. ſi*
Cui conſonum eſt illud *Ciceronis*: Nulla poſſe
ſio, nulla vis auri & argenti pluris quam virtu

eſſi

timanda est, *Parad. 6.* Nec dissentit *Vates* *nusinus l. 1. Epist. 1.*

Vilius argentum est auro, virtutibus aurum.
que alius sententiæ *Palingenius* est. *lib. ult.* *d. vit.*

Discite nonnulla esse auro longè meliora
Que stultis pravisque Deus concedere non vult,
Hæc sunt Virtutes.

P. 39. l. 22. Nichts als Rauch)
loria, *ficta scil. & falsa.* vanum & volatile quid-
n est auroque mobilius. *Sen. Epist. 123.* Fu-
s initio ingens, facile evanescit: sic gloria
sa parta. *Plut. in. moral.* Visne igitur glo-
m veram esse? fac, ut vera & solida virtus sit.
anc. Petrarcha de Rem. utri fort. dial 92. de Glor. *fin. p. 148.*

XIII.

Pag. 40. lin. 4. Tahler)
axime huc quadrant & unice fere huic rei
fficiunt versus Christiani illius Poëtæ *Palin-*
nii, quos *in Virg. P. 121. recitat:*

Nimirum stulta hæc sententia, si sit ab auro
Nobilitas, certe de terra nascitur aurum,
De fraude & furto, de fœnore: nascitur ergo
De fraude & furto, de fœnore Nobilitas. ô
Iudicium vulgi insanum! ô sine pectore turba.
Nobilitare hominem non ulla pecunia, nullæ
Divitiæ possunt: pretio nam dignior omni est

: Nobilitas: hæc non emitur, nec venditurau
Et ibidem paulo ante: - -Si Nobilis ille pu
Debet, quicunque eſt dives: ſic nobilis
.. Cerdo poteſt, lanius, tonſor, piſcator, equi
Paſtorque & piſtor, coriarius atq; bubul
Et leno, & latro, & quivis de gente lut
Namq; ex his multi rebus numerisq; poten
Et ſunt & poſſunt fieri.

Confer Bodin. l. 3. de Rep. c. 8. p. 470.
Conſtat ergo divitias etiam in infimæ ſortis hó
nes vitæque turpitudine inquinatos cadere, q
bus tamen *juxta L. 2. C. de Dign.* dignit
portæ haut patent. Exindeque veriſimu
divitias non poſſe formaliter & directè in
cere claritudinem generis. *Bartol. in l. 1. C
Dignit. n. 47. Bonus de Curtili part. 7. n. 4
Nobil.* Adepti enim fortunæ bona, non No
les ſed divites appellantur. *Barth. Caſſan
in Catal. gl. mundi p. 8. conſid. 5.* Contem
quidem plerumque ſolet haberi Nobilitas, qu
comitatur paupertas; ſed id præpoſterum
minum judicium, non lex, facit: Sic etiam b
ni viri deſpiciuntur, neque tamen ideo virt
ſuas deſinit habere vires *Caſp. Bachia de in
debit. c. 16 n. 18.* Multum tamen divitias
Nobilitatis exiſtentiam conferre, nullus fi
inficias. *Aym. Cravetta part. 5. conſ. 952. n. 2,
305.* Augent enim & conſervant decus Nobi
tatis, *Pruckm. vol. 1. Conſ. 32. n. 70. p. 359.*

Pag. 4

Pag 40. lin. 17. Ophiuchus) ſidus cœleſte, dicitur qs. ὀφιούχος & per ſynæreſin, mutatis ε & ο in υ, ὀφιῦχος. qui ὄφιν ἔχει ſc. ſerpentem tenet. A quibusdam appellatur *Ophinleus* qs. ſerpentem trahens. *Lat. serpentinarius* & *serpentarius*. *Columella* vocatur *anguifer l. 11. c. 2. Ciceronis l. 2. de Nat. Deor. anguitenens.*

Quem claro perhibent Ophiuchum nomine Graji:
Hic preſſu duplici palmarum continet angvem.

Nonnulli Herculem eſſe arbitrati ſunt, qui in cunis vagiens, à Junone immiſſos angves manibus occidit.

P. ead. l. 21) Tugend nur alleine) *Greg. Richter in præf.* duplicem eſſe Nobilitatem dicit: *vanam ſ. jactatoriam* & *veram ſ. genuinam*. illa, quæ & *barbarica* dicitur, eſt, quando quis familiam claram virtutemque alienam ſtrepit, ipſe virtutis expers. Vera, quæ & *perfecta, abſoluta & mixta* vocatur, eſt quam non tantum proſapia majorum, ſed potius ipſa virtus efficit. Quibus additur tertia ſpecies, nim. *Philoſophica* quando quisque ſua virtute ſpectatur. *V. Wolfg. Heider. c. 2. philoſ. polit. p. 256.* Piſetzcki *de ſtat ſecul. c. 14. p. 348.* Non aliam hic agnoſcimus Nobilitatem, quam virtute ſuffultam. Fundamentum enim & cauſa procreatrix Nobilitatis

tatis veræ nos fucatæ, quam non ſuſpicimur ſola virtus eſt. *Pron. de Curt. p. 4. n. 1. Caſſan in Cat. gl. mund. p. 8. conſ. 5. circ. fin.* Licet a. virtus bellica maximum habeat ad promerendam illam momentum, tamen & ſua laus & celebritas eſt togatæ, quæ non minus Rerumpubl. eſt conſervatrix & gubernatrix. *Richt. præall. loc.* Hinc perbene *Poëta quidam:*

In virtute decus verum nomenque repoſtum eſt:
Clarius hoc reddunt fortia facta virum.

Et alius:

Exaltat virtus nobilitatque genus.

Nec non *Juven. Sat. 8.*

Nobilitas ſolâ atque unica virtus.

Gall. Il n'eſt Nobleſſe, que de vertu.

Quibus aſſiſtit *Jac. Cland. in par. Epigr.*

Non gens *nobilitat*; ſed mens: non ortus: at artes.
Non vir; ſed *virtus:* non genus; at genius.

Quis generoſus? *inquit Quintilianus:* nonne qui optimus? Non qui claritate naſcendi, ſed qui virtute maxime excellit. *lib. 5. Inſtit. Orator. c. 11. p. 234.* Siquidem Nobilitas á virtute originem ducit, non ſecus ac rivus ex pellucido fonte manans. *Speid. in Notab. voc.* Adel p. 24. Eademque omnibus Principia eademque origo. Nemo altero nobilior, niſi cui rectius ingenium & artibus bonis aptius. *Sen. l. 3. de*

benef.

tnef. c. 28. Id circo rectè Claudianus de 4. Conſ. Honor. -- Virtute decet non ſanguine niti *Vid. omnino Bodin. l. 3. de Rep. c. 8.*

P. 41. l. 20. **Zu was End iſt Helm und Schild**) Inſignia gentilia primum, ut ſimile eſt veri, virtutis præmia fuerunt ac rerum præclare geſtarum decora. *Budæus in L. fin. ff. de O. I. A. Conten. l. 10. pol. c. 14. n. 2.* Quare etiam *Saavedr.* dicit: Invenerunt Romani coronas varias, murales, civiles, & navales, ut rerum fortiter & cum laude geſtarum glorioſa eſſent inſignia. *Symb. 23. p. 181.* Si a, virtus fortiaque facta exulent, quorſum præmium virtutis? Non ambitione, ſed labore ad honoris augmentum devenire convenit: probt *impp. Arcad. & Honor. in L. 14. C. de Re mil.* reſcripſerunt:

P. 42. l. 5. **Von den alten Teutſchen Helde**) Germani olim ex virtute duces ſumebant. *C. Tac. de mor. Germ. Vid. etiam Speid. in Not. p. 19 & Spang. p. 2. l. 5. c. 1. p. 23. ex Joh. Stumpf. lib. 2. hiſt. Helvet. c. 5.*

P. 42. l. 13. **Priſcus**) Tarquinius Priſcus, Romanorum Rex prudentiſſimus patre natus eſt mercatore eoque exule, ut *Dion. Halicarnaſſ. l. 3. & V. Maxim. l. 3. c. 4.* teſtatum reliquerunt, prætereaque matre ſerva,

ut

ut *Servius in Virg. l. 3. Æn.* tradit. Cæterorum Regum, qui lin. 17. & seqq. nominantur, natales quoniam longum esset recensere; ideoque remitto benev. lectorem *ad Tiraquel. c. 4. de Nobil. p. 49. & seq.* qui eorum ortus exiles ex variis manifestat autoribus conjung. etiam *Zeileri Epist. 89. Cent. 1. & Meig. in vnel. hist. l. 7. c. 6. it Sen. l. 1. Controv 6.*

P. ead. l. pen. **wer dein Vater König gleich)** Sic enim *Poëta* canit:

Sint tibi Gallorum Rex & Regina parentes,
Et maneat virtus pectore nulla tuo:
Non pluris faciam te quam tibi rustica mater
Si sit, & ignarus rusticus ipse pater.

Unde *Juv Sat. 8.*

Malo pater tibi sit Thersites, dummodo tu sis
Æacide similis, Vulcania arma capessas,
Quam te Thersitæ similem producat Achilles.

P. 43. l. 5. **nur Wax und Wapen)** Non possumus patres & majores claros prædicare, cum veritatis lex proprias cujusque reposcat laudes. Non enim equus est celer, quod ex celerrimis natus sit, sed quemadm. cæterorum animalium in se quodque spectatur: Sic viri laudes vestatæ sunt suis cujusque præclaris factis: *Basilius ap. Tiraq. c. 22. de Nob. p. 192.* Optimum frumentum non ex pulcritudine agri æstimandum,

dum, ſed ex eo, quod cibum optimum præbeat, nec virum bonum & benevolum amicum, qui ex nobili genere ſit propagatus; ſed qui ſit optimis moribus præditus. *Stobæus ſerm. 84.* Quod corroborat vitiorum caſtigator ſeverisſimus *Seneca:* Non facit Nobilem atrium plenum fumoſis imaginibus .Nemo in noſtram gloriam vixit: nec quod ante nos fuit, noſtrum eſt. Animus facit Nobilem, cui ex quacunque conditione ſupra fortunam licet ſurgere. *Epiſt. 44.* Vid. etiam *eund. l. 3. de benef. c. 28.*

Et genus & proavos, & quæ non fecimus ipſi.
Vix ea noſtra puto. *Ovid. l 3. Met. v. 140.*
Idem Poëta Epiſt. 11. Heroid. v. 17.

Quid juvat admotam per avorum nomina cœlo
Inter agnotos poſſe referre Iovem!

Cui concinit Juven. ſat. 8.

Stemmata quid faciunt? quid prodeſt Pontice longo
Sanguine cenſeri, etc.
Si coram lapidis male vivitur?

Id. ibid. Miſerum eſt alienæ incumbere famæ.
Qui genus jactat,
Aliena laudat. *Sen. in Herc. fur. v. 34.* Hinc non iniquè *Eraſmus in Epiſt. 47. ad Henr. VIII. R. A.* generis jactatorem *cenotaphio* comparat, quod foris nomen & ſtemma oſtendit, intus v. vacuum eſt. *Et Schenevius* ſimilem talem

talem dicit latrinæ ſolis radiis illuſtratæ ita
n. *Embl. 20. p 58.*

Aſpice latrinas, nitido quos lumine Titan
Luſtrat & in tenebris non latuiſſe ſinit.
Talis is eſt, quisquis nullâ laudabilis arte,
Patriciâ tantum Nobilitate tumet.

Quod Prutenicus ille Poëta *M. Kempius* ſic Germanicè reddit:

Wie ein gehcimen Ohrt der Sonnen-
glantz beſtrahlet/
Auff das es nicht ſtehts in dem finſtern
ſteht;
So iſt auch einer/ der mit ſeiner Vorfahrt
prahlet/
Und ſich nicht ſelbſt durch gute Kunſt erhöht.

Apud Nobiles Romanos olim fumoſæ illuſtriũ virorum imagines & ſtatuæ antiquæ locabantur in veſtibulis ædium, ut ſuis ſucceſſoribus obligationes in memoriam reducerent. *Boleslaus V. Polon. Rex* Patris ſui effigiem in numiſmate aureo, è collo ſuſpenſam circumferebat & quoties majoris momenti negotium aliquod decernendum occurreret, ori illam admovebat, & venerabundè deoſculans ſolebat dicere: *Avertat benigniſſimus Deus ne quid ego indignum regio tuo nomine ſtatuam. Saav. ſymb 17. p. 126.*

Pag. ead l. 11. ein groſſes Glück) Singulare donum eſt natalium ſplendore eſſe illuſtrem.

illuſtrem. Ideoque Nobilitatem hac prærogativa, qua cæteros mortales antecellunt, defraudare omnino neque volumus neque poſſumus ait. *Greg. Richt. in præf. axiom. Polit.* Magnum virtutis adjumentum claris ortum eſſe parentibus. *Caſſan. in C.G.M: Conſid. 6. p. 8.*

P. Pag. 44. lin. 5. Eitle) Vide H. M. Moſchroſch im 6. Geſicht p. p. 409. in 410. Unde vox Adel & Edel ſuum habeat ortum, lege ap. *Beſold. in Theſ. pract. voc.* Adel *p. 15. nec non ap Spang in S.N. p. 1. l. 2. c. 1. & p. 2 l. 1 c. 1. nr & A. Conzen l. 1. pol. c. 20. p. 689.*

P. 44. l. 11. groſſer Leute Kinder) Licèt Fortes creentur fortibus & bonis. *ap. Horat. l. 4 od 4.* Hoc tamen non raro fallere, experientia, veritatis meridies, teſtatur ſufficienter adeo, ut in ptoverbium abierit: *Heronum filii noxa* s. *Mopſi*, Helden Kinder Oxen. Explicationem hujus cauſasque, cur ita contingat, vide apud *Engenium* Wohlgemüht *Puncto præprimis 2. & Rudrauff: P. 3. inſtit moral. c. 13 qu. 5. p. 271. alios.*

P. 44 l. 19. Stehet wohlgebohren ſein) Ubi vera virtus ad genus & natalium ſplendorem accedit, ibi verà eſt Nobilitas. Quemadm. n. ſol alias omnes in orbibus cœleſtibus ſtellas

ſuo

ſuo fulgore præſtringit & obſcurat: ita talis Nobilitas longe alios omnes homines laude & dignitate ſuperat & excellit. *G. Richt. in anti. all. pref.* Id propter æquum eſt, ut primas tribuamus iis, qui virtute ſimul & avorum hilaritate commendantur. *Bodin l. 3. de Rep. c. ult. p. 561.* Et ſic non immerito Nobiles id dicuntur eſſe in Republ. quod flores ſunt in pratis. *Obrecht in diſſert. de Regal. th. 115.* Spectat huc ingenioſiſſimi Poëtæ *Taubmanni Epigramma*:

Is meruit veræ ſibi Nobilitatis honorem
Quem genus & genii nobilitavit honor.

Nec non hoc:

Beatus ille, cui favens dedit Deus,
Ut & propage clarus eſſet, & ſimul
Laude anteiret generis autores ſui.

P. ead. l. 25. **Weñ der Tugendbaum Verdorrt)** Quemadmodum ſemoto fundamento omne tollitur ædificium nihilque ſine eo ædificari poteſt, *l. 26. ff. de Except. R. l.* ita ceſſante virtute, neceſſe eſt conſequenti ordine & ipſam deficere Nobilitatem. *Bon de Curt. part. 4 de Nobil. n. 1.* Sublata enim cauſa tollitur effectus, *per vulgat. text. in L. Adigere 6. §. 2. ff. de jur. patron.*

P. 45. l. 6 **Iſt dis ein Edler Bruder)** Si Nobilitas virtutis teſtimonium, quomodo

ſce-

ſcelerum eſſe præmium poteſt? *Obrecht de Reg.* Virtute claret, vitio ſepelitur Nobilitas: *P. Greg. Tholoſ. l. 4* de Rep. c. 2. n. 9. in *med. p. 151.* Si enim verâ fatenda, homo bene natus & malè vivens, quaſi quoddam monſtrum eſt quovis vituperio dignum. Solet etiam dici, improbo Nobilitatem tantum prodeſſe, quantum cæco ſpeculum. *Guazz. l. 2. de Conv. cav. p. 291.* Poquis ἰυχένειαν habere, & tamen Nobilis non eſſe. Abſente enim virtute, Nobilitas in imagine potius quam rei veritate conſiſtit *P. Greg. Thol. l. 1. n. 1. & 7.* ubi optime diſtingvit inter ἰυχενεῖς & Nobiles. Nobilitas virtute ſpoliata ne intelligi quidem poteſt. *Hier. Oſor. l. 1. de Nob. Chriſt.* Ergo

Cur aliena tibi tribuit Laudemque tuorum
Eſſe tuam cenſes, cum tu ſis dedecus illis,
Degener, infamis? mentito nomine Cygnum
Graculus appellat ſeſe: cornicula plumas
Pavonis furata, cupit pavo ipſa videri.

Paling. in Virg. p. 122. lin 28.

P. 45. l. 10. **Mopſus**) Non intell. hic Mopſum Ampycidem, nec illum Apollinis filium, qui Calchantem certamine divinandi victum ad mortem adegit; (de qu. *conſul. I. G. Schlederi Synopſ. hiſt. Deor. fatid. part. 1. p. & ſeq.*) ſed ſimplicem illum ac

insulsum hominem *ap. Virg. Ecl. 5.*

P. 45. l. 10. Hercul) Herculis, qu
de vid. *supr. p. 92.* posteritas nihil adjuvat, ni
gesserimus, propter quæ ille omnibus se ho
minibus clariorem nobilioremque ostendit
*Plut. in apoph. Lacon. Celius Rhod. L. A. lib
1. c. 28.*

P. ead. l. 19. beßer iſts den Adel
gründen) *Auſon.* Pulcrius multo parari,
quam creari Nobilem. Cui consonum sequens
distichon, quod inveni *in Zeilers* Handbuch
part. 2. p. 5.

Est melius clarum fieri quam tempore nasci:
Virtutem si vis Nobilis esse, cole.

Siquidem fortior dignitas est, quam quis per
se habet, illa quam quis habet per alium,
*arg. L. 1. & 2. ff. de Off. Proconſ. Joh. Nolden d. j.
de ſtat. Nobil. civ. n. 92. p. 63. in fin.*

XIV.

P. 47. l. 24. Alles in der Welt)
Tota rerum natura umbra est aut inanis aut
fallax. *Sen. Epist. 22.* ut inde merito quidam
exclamaverit: O mundanarum rerum constan-
tissima inconstantia! o umbra umbrarum om-
nium fugacissima!

P. ead. l. 27. nicht ſterblich iſt)
Divitiarum & formæ gloria fluxa atque fragilis
est;

ſtz virtus clara æternaque habetur. *Salluſt. in proœm.* Cui adſt ipulatur *Paling. l. 2. Zod. vit.*

Præter virtutem non eſt durabile quicquam:
Divitiæ pereunt, ſpecies quoque, robur, honores,
Cuncta cadunt: virtus æterna in tempora durat,
Quam fortuna nequit nec tollere longa vetuſtas.

Gallica: Tout ſe paſſe fors que bien fait. *metrice.*

Omnia prætereunt præter bona facta piorum.

Hinc Seneca Herc. Oet. v. 1912.

Nunquam Stygias fertur ad umbras
In cluta virtus. Cui affine illud *L. Alardi l. 2. Od. 14.*

Una virtus ex Acherontiis
Aufert tenebris una ſummis
Nos ſimiles facit eſſe Divis.

XVI.

P. 53 l. 22. Ergetzung folget auff Verdrieß) *Vives ſymb. 193.* SVAVISSIMUS POST LABOREM FRUCTUS. Nam tunc demum frui juvat, cum res labore quæſita eſt, ut moleſtia præterita uſu Præſenti levetur. Ut roſa, flos omnium longe gratiſſimus de ſpinis naſcitur: ſic è triſtibus & aſperis laboribus fructus capitur jucundiſſimus. *Eraſm. in ſimil. Vulgatiſſima ſunt:* Per aſpera ad aſtra: Per anguſta ad auguſta. Per laborem ad honorem.

Exinde *Poeta Stellatus lib. ult. Zod. vit.* canit:
Difficile est virtutis iter: tamen impiger illam
Assequitur nec non pretium virtutis honorem
Strenuus accipiet speciosa epenicia miles;
Ignavus vero ac timidus sine laude jacebit.
Etenim
Dulcia non meruit, qui non gustavit amara.

XVII.

P. 55. l. 22. Lentz der Jugend)

Paling. in Sagittar. - -Tunc opus est, cum florere incipit ætas,
Virtutem amplecti. tunc rectum carpere oportet
Vivendi callem & studiis incumbere honesti.

Si enim ver hoc ævi sine semente abit, dolebis postea & horrea aliorum plena adspicies vacantibus tuis per tuam culpam. *I. Lips. Epist. 6. Cent. 3. à Belg. Et Cent. 1. Misc. Epist. 55. ad H. VVilium* scribit: Cogites, non facile te facturum messem si in hoc Iuvenili vere neglexeris facere sementem virtutis & doctrinæ. Succinctum, at veritati quam simillimum dictum est: Segnis juventus, egens senectus.

Ergo dum primi floret tibi temporis æstas,
Utere; non tardo labitur illa pede.

Tibullus Eleg. 1. lib. 1.

(o)

Christian Knittels
Zweytes Buch
der
Lob- Sitt- und Tugend-
Oden.

I.

Tapferkeit.

KEine Tugend dringt so weit
Durch der Fama Ruhm-getöne/
Als die Kraft der Tapferkeit/
Die Bellonens grosse Söhne
Sich durch ihre Faust erwerben/
Das sie niemahls können sterben.
Was zum schrecklichsten erscheint/
Scheuet keiner von den Helden/
So er recht das streiten meint:
Was von Furcht die Weisen melden/
Lieget unterst den zum Füßen/
Die den Krieges-Vortheil wißen.
Zwar oft scheut ein Held den Tod/
Wenn er nicht kan rühmlich fallen
Denn was thut das stehen Noht/
Wenn zur Schmach die Stücken Knallen;
Ehr und Nutz muß sein beim Kriegen/
Soll der Ritter glücklich siegen.
Tapfer und Verwegen sein
Leben Lüste-weit von sammen;
Doch der/welcher fürchtet Pein/
Wenn entfernet heiße Flammen/

Ist

Iſt noch weiter von den Zeichen/
Die man läſt den Siegern reichen.
O was nützt ein Tapfrer Mann?
Mehr als tauſend Reuter-Knechte/
Die kein Witz behirnen kan/
Wenn es kommet zum gefechte:
Durch den Arm der Klugen Ritter.
Theilt ſich bald das Blut-gewitter.
Wenn man für Altar und Heerd
Mit den Fahnen zieht zu Felde/
So dann iſt es Kriegens wehrt/
Und dann bringt es Ruhm dem Helde/
Der vom Leder zieht den Degen/
Seinen Feind ins Gras zulegen.
Aber ſonder Erbahrkeit
Gegen einem ſich entrüſten/
Da doch ohne Grund der Streit
Heißet ſich mit Winden brüſten
Und auf ſolche Felder reiten/
Wo die Kühnen Narren ſtreiten.
Wer nur führet groſſen Krieg
Weiter ſeine Macht zuſtrecken/
Der erlanget ſelten Sieg/
Der ihm könne Lob erwecken:
Ehrſucht machet keine Helden/
Die dem Himmel anzumelden.

Streiten für das Vaterland
Und von Feindes-blut erretten/
Was der Tugend zugewand/
Das iſt würdig güldnen Ketten/
Die das Wolcken-Schloß umfaßen/
Und den Ruhm nicht welken laßen.
Coeles der ſo tapfre Mann/
Lebet noch durch ſeine Thaten/
Die er Rohm zum Nus gethan/
Andern mehr iſts ſo gerahten/
Die fürs Vaterland gekrieget/
Das ihr Preiß noch heute ſtehet.
Unſre hohe Landes-Zier/
Friedrich Wilhelm kan uns ſtellen
Ein recht Helden-Muſter für/
Deßen Ruhm zun Sternen-Schwellen
Längſten ſich hat nauf geſchwungen
Und den Göttern eingedrungen.
Dieſer Kiel iſt nicht beſtand
Seine Thaten aufzuweiſen
Die in aller Welt bekant;
Gnug/ das ſelbſt die Feinde preiſen
Seine wolgeführte Kriege/
Dem gefolget lauter Siege.
Nur zum Vaterlandes Nuß
Iſt Er in den Streit gezogen

U n

Und der falſchen Feinde Trutz
Durch die Redligkeit gebogen/
Das ſie haben liegen müſſen
Ihm als Sieger zu den Füſſen.
Gott laß Seine Tapferkeit
Zu des Landes beſten grühnen
Und die Krieg-betrübte Zeit
Endlich zu dem Frieden dienen/
Das die ausgemarckten Gräntzen
Wieder ihre Zier ergäntzen.
Aber du/ o Tapferkeit/
Aller Tugend Herzoginne!
Steh beym Teutſchen allezeit/
Steh/ bekröhne derer Sinne/
So die Glut zur Tugend fühlen
Und auff unvergängliche Zielen.

II.

Die Verlaſſene Gerechtigkeit.

Ach ich Gerechtigkeit!
Wie werd ich doch geneidet
Bey ſo Verderbter Zeit/
Da Unſchuld ſchmerzlich leidet/
Da von der Erden wird verwieſen
Mein Recht das vormahls hochgeprieſen.
Mein Schwert verroſtet gantz/
Weil mans gar ſelten führet;

Es nimmet ab der Glantz/
Der Schärf und Spize fehlet:
Das Unrecht wird nu wehrt gehalten/
Und ich mus drüber greißlich alten.
Die Wage wieget nicht
Die Straff und Missethaten/
Wie mein Geseze sprichts/
Es wird nicht wolgerahten
Denn Tugend-Kunst und Weißheit Schatten/
Die man läst auf die Seite sezen.
Das Mittel wird veracht/
Das doch in straf- und lohnen
Soll werden stets betracht:
Da wil man den Verschonen/
Der doch mit Marter zubelegen/
Begangner Ubelthaten wegen.
O was für böse Zeit
O was für falsche Tücken!
O was für Zanck und Streit
Sieht man zusammen rücken!
Warum? Weil Unrecht täglich blühet
Und in Palläst und Schlösser ziehet.
Mein Tempel wird verheert/
Mein Altar abgebrochen/
Justinian bethört/
Des Richters Mund bestochen:

Es gilt mehr Gunſt/ Geld/ Würd und Ehre/
Als Recht/ Geſez und treue Lehre.
So gehts mir (leider) itz!
So wird mein Trohn vernichtet!
So wird auf mich geblizt!
Doch bleib ich ungerichtet/
Und in und an mir hochvergnüget/
Und ſeh das mich nichts überwieget:
Ich haße das Geſchenk
Das nimmer mich beweget/
Ich ſtrafe loſe Ränk/
Und wer ſich wiederleget
Dem Recht und heiligen Geſezen/
Den muß mein ſcharfes Schwert verlezen.
Ich halte jedem gleich
Die Schahlen die ich trage/
Ich bin von Hulde reich/
Und höre beider Klage;
Nach dem ſich einer hat verhalten/
So pfleg ich über ihn zuwalten.
Ich ſcheue keinen Sturm/
Ich fürchte keine Wellen/
Ich ſteh gleich einem Thurm/
Wenn Neides-Mäuler bellen:
Recht muß doch endlich Recht verbleiben/
Und alles Unrecht hintertreiben.
Als ſich die güldene Zeit

Auf Erden hat gefunden/
Da aller Krieg und Streit
Und Trangsall war verschwunden/
Wurd ich als Göttin hochgeehret/
Und mein Geseze viel vermehret.
Beym Fluß Zephisus war
Ein Tempel mir gebauet
Von weiser Griechen Schaar/
Die Feste mir vertrauet
Ob sie schon blinde Heiden waren/
Doch wolten sie das Recht nicht spahren.
Athen war mier geneigt/
Der freien Künsten Amme/
Und Sparta hat bezeugt
Mir ihrer liebes-Flamme/
Wann Solon und Lycurgus gaben
Gesez/ die Fama hoch erhaben.
Ich war bey Mosen Rath/
Als er das Volck regierte/
Und auf den rechten Pfad
Nach dem Geseze führte/
Das Gott auf Sinai gegeben
Mit Donner / Blitz und grossem beben.
Mich hält des himmels Zelt/
Davon ich her bin kommen:
Weil mich die tolle Welt
Nicht acht/ hab ich genommen

Die Fahrt vonihr in Himmil wieder/
Von dem ich auf sie sehe nieder.
Jedennoch kehr ich ein
Bey denen/ die mich lieben/
Und ohne falschen Schein
Gerechte Taten üben.
Wer in dem Maaß des Rechts bestehet/
Der kömt auch hin/ wo ich erhöhet.

III.

Trunkenheit

Unter andern Lasterheiten/
Die dier Weltling sind gemein/
Und dier Schande zubereiten/
Wird gewis das gröbste sein
Trunkenheit die naße Dirne/
Die dier krauset deine Stirne.
Warum liebstu sie so heftig/
Und bist um den Zeres Saft
Im berauschen so geschäfftig/
Das dier doch viel Unraht schafft?
Must du über Maaße sauffen/
Und dich gar im Bier-faß tauffen?
Kanstu deinen Wanst nicht füllen
Wenn du ein- und zweimahl trinkst/
Noch den dürren Magen stillen/
Wenn du wenig in dich schlingst?

Es iſt bloßes angewehnen/
Sauffen/ das die hälſe flehnen.
Mäßig in die Kanne ſehen
Und ein Ehren-trünkchen thun/
Läſt man endlich wol geſchehen:
Aber nicht nach dieſem ruhn/
Sondern annoch mehr begehren/
Das ſteht billig zuverwehren.
Nein; da heiſſts/ du muſt ſo trinken/
Daß dier Kopf und Bauch wird voll/
Daß dier Händ und Augen ſinken!
Und die Füße gehn nicht wol/
Nein; da muß man alſo zechen/
Bis ſich alle glieder ſchwächen.
Wo der Wein im Becher glühet/
Biſtu/ Säuffer/ gerne da:
Wo der Rauch aus Pfeiffen ziehet/
Biſtu mehr als allzu nah:
Dieſes iſt dein höchſt Ergetzen/
An den Mund die Kanne ſetzen.
Wo Runda/ Runda die ſingen/
Den der Soff ihr Herr mus ſein/
Wo ſie über Tiſche ſpringen
Und die Bänke machen Klein/
Läßeſt du dich willig finden/
Ey da bleibſtu nicht dahinden.
Tag und Nacht im Kruge ſitzen/

Daß mus nichts Verächtliches sein /
Und von aus und innen schwitzen
Von viel trinken heist man fein/
Da sie nennens keine Schande
Eben in so nassem Stande.
Wer nicht wacker weis zuziehen /
Ist kein Held im trincken nicht:
Wer sich drob muß schwehr bemühen
Wird gar balde hingericht:
Drey aus einem in sichgießen.
Ist ein tapfres gläßer schießen
Und warm dieses nun geschiehet/
So gehts loß auff Brüderschaft:
Bruder meine Treu die blühet
Hier/ so lang ich habe Kraft:
Es gilt dier und mir zu Ehren/
Nichts soll unsre Treu versehren.
Was ist aber das für Treue
Die im sauffen wird gestift:
Die dir schafft mehr Schand und Reue
Gleich wie eine zarte Schrift
Sich gar leichtlich aus-läst streichen;
So solche Brüder schleichen.
Wann der Rausch ist außgeschlaffen/
Ist es mit der Treu gethan/
Die die großen Humpen schaffen:
Sagt mier wie ein Trunkner kan

Ein

Ein getreues Bündnis schließen/
Weil ihm der bedacht entrißen/
Man muß recht zuvor ergründen/
Was man würdig lieben soll:
Die wir uns im Trunk verbinden/
Müßen sein bekundet woll/
Wann wir nüchtern seind und reine/
Weit vom starcken Bier und Weine/
Ein besoffner trägt das Hertze
In dem Mund und plappert hin
Das/ was nicht einmahl im Scherze.
Ihm kömt nüchtern in den Sinn.
Was man sonst nicht darff sagen/
Wird ein Trunkner offenbahren.
Trunkenheit betrübt die Sinnen/
Und verfinstert den Verstand/
Das wir solche Werck beginnen/
Die uns nüchtern unbekant/
Die uns in Verderben stürtzen
Und des Lebens-Ziel verkürtzen.
Vielen ist es so ergangen/
Das sie seind im trunknen Muht
In des Todes Strick gefangen/
Und ersäuft in ihrem Blut:
Den wir sonst nicht überwinden
Muß das Bier als Sclaven binden.
Holofern im Rausch entschlaffen/

ard durch eines Weibes Hand:
mon von der Knaben Waffen/
r der König abgesandt
urd in Völlerey erschlagen:
uffen bringet Weh und Klagen.
Wo sind sonder Ursach Wunden?
o ist Zanken; Wo ist Leid/
o wird Schand und Spott gefunden?
hmlich bey der Trunkenheit:
unkenheit macht die zu Thoren/
ihr haben Pflicht geschwohren.
Die wier nüchtern Weise preisen/
e seind Narren wenn sie voll/
unkne laßen sich nicht weisen/
as ihn nutz und dienen soll:
an der Kragen ist begoßen/
uffen sich die groben Possen.
Von den Poßen kömts zun Schlägen/
r so Kurzweil nicht verstehl/
reiffen ungesäumt zum Degen/
der ander fürder gehts
lut und sticht von allen Seiten/
eine Mannheit anzudeuten.
Drum geht mancher heil vom Hause/
emmet aber blau-gekufft/
d mit Blute von dem Schmause:
ann du nicht wilt sein gepufft/

Und für Unfug dich bewahren:
Muß du großes schwelgen spahren.
Die im Anfang gute Freunde/
Werden wenn der Trunk sie schwächt/
Oft die aller ärgsten Feinde/
Weil der Sinn nicht sinnet recht/
Noch auff alte Zeiten dencket/
Da sie lebten ungekränket.
Der von Pella hat durchrennet
Mit dem Spies in Trunkenheit
Clytum/den er treu erkennet/
Hatte schon vor langer Zeit
Polyphemus wird geblindet/
Da der Wein die Kraft ihm bindet.
Stehstu/ Schwelger? solche Früchte
Bringt die Trunkenheit dier ein:
Nim den Spiegel fürs Gesichte/
Der dir zeiget nüchtig sein
Aus dem klahr genug erhellet/
Wie dich Vollerey verstellet.
Laß das lange sauffen fahren/
So dir lieb ist dein Verstand;
Wiltu werden alt von Jahren/
Und bey frommen sein bekant/
So entzeuch dich von den Orden/
Deßen Gott der Bachus worden.
Die in vollem Sause leben

Und

Und gar selten nüchtern seind
Die die Zeit dem Schwelgen geben/
Den ist alles Heil verneint:
Geld/ Gesundheit/ die verschwinden
Wo sich naße Brüder finden.
Wann das Geldchen nun verflogen/
Und der Leib geschwächet ist/
Kommt die spate Reu gezogen;
Dann alsdenn der Lust vergist/
Die das Bierchen ihm gegeben/
Wo die matten Fliegen kleben.
Sorgen/die er sich entschlagen
Wolte durch den süßen Tranck/
Fangen erstlich an zunagen
Sein Gemühte/das es kranck/
Und in tieffe Schwermühe sincket/
Wehe dem/ der also trincket!
Beßer ist es Durst erleiden/
Als sich sauffen ungesund:
Denn was nützen solche Freuden/
Den Betrübniß folgt zur stund?
Trincke mäßig/wiltu fliehen
Dis/ was dich von Gott kan ziehen.

IV.

Die siegende Venus.

Ich Venus siege mit Gepränge/
Wann Tugend in mir wohnt/

Ich daur in vieler Zeiten Länge/
Und ſchwebe hochbetrohnt/
Mein Sitz iſt bey den lichten Flammen
Die von den blauen Veſten Stammen.
Wer will mich nicht als Göttin ehren
Weil ohne meine Gluht
Der Menſchen Hertze muß erkalten:
Bin ich ſchon in der Fluht
Aus weißem Meeres-Schaum entſprungen
So iſt mir doch die Gluht gelungen.
Zythera/ Zypria und Cieden/
Und ander Oerter mehr
Die haben meinem Trohn beſchieden
Die höchſte Götter-Ehr/
Allweil ich ihnen willig diente/
Und in den Anmuhts-Myrten grühnte.
Ich werde noch ietzund geehret
Von Lieb-belebter Welt/
Weil ſie durch mich wird viel vermehret/
Und ihre Flamm erhält.
Wañ meine Herrſchafft nimmt ein Ende/
So ſtirbt der Erd-Kreiß aus behende.
Wer ſaget mir nicht zu das Siegen/
Wo reine Keuſchheit blüht?
Da aber muß ich niederliegen/
Wo Geilheit iſt bemüht
Der Nymfen Sinnen einzunehmen/

Da/ da mus meine Zier ſich ſchämen.
Lucretia/ die ſiegt im Sterben/
Jm daß ſie Züchtig wark
Jhr Nahme hat noch Lobes-Erben
Bey Keuſcher Evens-Schaar:
Penelope/ die wird geprieſen/
Daß ſie Ulliſſen Treu erwieſen.
Wo Tugend güldne Seide ſpinnet/
Jſt lieben angewandt;
Wo Gottesfurcht aus Quellen rinnet/
Da führ ich meinen Stand
Mit hohen Ehren und Gedeihen/
Das ſich die Götter drüber freuen/
Wo aber Laſter-Bluhmen ſtehen/
Jſt lieben eine Dunſt;
Die Schönheit muß zu Grunde gehen/
Wo Tugend nicht hat Gunſt;
Nicht allzeit die Corallen-Wangen
Jn keuſcher Liebes-Hitze prangen.
Die Augen blenden eure Hertzen/
Jhr Buhler/ das ihr blind/
Und unbedachtſam ſeid im Scherzen:
Wo Tugend ſich nicht finde/
Wird der Verſtand zum eiteln Tohren
Und muß in Thumheit ſein verlohren.
Mein Schnchen wird zwar blind gemahlet;
Doch blendt es dieſe nicht/

Auß welcher Augen helle strahlet
Der Frommen Tugend Licht:
Wer aber geile Brunst empfindet/
Der wird durch Amors Pfeil geblindet.
Wie mancher wird von einer Dirne/
Als jene Lais war/
Verführt durch ihre glatte Stirne/
Und funkelnd Augen-Paar/
Wann ihn die Tugend nicht erhitzet/
Und die belobte Keuschheit schützet.
Darumb wer liebt/ der ehre Tugend/
So sieget er mit mier:
Ich siege mit der muntern Jugend/
Und gönn ihr meine Zier/
Wenn sie in Liebes-Loh entzündet/
Die frechen Laster überwindet.

V.

An die Geizigen.

Vorsatz.

Est immer schimmlich Brod.
Legt euch nicht satt zu Bette/
Ihr geitziges Gesipp/ lauft lauffet nun di
Wette
Nach blanck-gemüntzten Koht;
Seyd bleich von vieler Sorg/ und spahret al
Heller;

Ve

Vermauret euer Geld/vergrabts in tieffe Keller;
Und dennoch seyd ihr Arm/
Wenn ihr der Welt entfahret.
Was hilft euch Grahm und Harm?
Was hilfft es daß ihr spahret/
Was andern wird zu Theil?
Ihr traget nur hiedurch die schnöder Laster Feil.

Zwischensatz.

Wie scheinet ihr so dürr
Und hager von Gesichte?
Die Glieder überwiegt das leichteste Gewichte;
Dafern ich nur nicht irr
So frist das gelbe Gold das Marck aus euren Beinen.
Wann tausend arme gleich sich weineten zu Steinen
Für euch um wenige Geld/
Doch würdet ihr nicht hören
Ihr Sclaven dieser Welt!
Kan euern Sinn bethören
Ein solch vergängliche Ding?
Ihr wünschet euch wol gar des Gyges seinen Ring.

Hintersatz.

Ja euch blendt das eitle Gut/
Euch/ ihr Erd-gebükten Schaaren:
Drum kan keine Tugend-Glut
Euern Hertzen wiederfahren

Werdet ihr wol in der Gruft für den Geld-ge-
fällten Kasten
Einsten können sicher rasten!
Traun! ich glaube kaum.
Wer/ wie ihr/ nicht klebt am Koht/ und der Tu-
gend giebet Raum/
Der/ der kan nicht anders schliessen/
Als daß eure Geld-begier wird im Schlangen-
Pfuhle büssen.

VI.

Streit des Geldes mit der Kunst.

Das Geld.

ARme Kunst/ entröhte dich;
Deine Königin die kümmet/
Die dier Glantz und Zierde nimmet/
Und der Sonnen gleichet sich;
Beuge Knie und Haubt vor diese/
Die die gantze Welt verehrt/
Die die alte Zeit schon prieſe
Da noch keine Kunst gehört.

Die Kunst.

Ey/ du schöne Königin!
Pfuy! du Unflahe dieser Erden!
Soll ich für dier beugend werden/
Der ich eine Herscherin

Bin der hochgeflammten Sinnen?
Soll dein Dunckler Präge-Schein
Meinem glantzen abgewinnen/
Und mir überwogen sein?

Das Geld.

Freylich; Ehrt mich nicht die Welt?
Und wird der nicht hoch bedienet/
Dem mein Güldner Garten grühnet?
Welcher Tapfer HErr und Held
Unter giebt nicht meinem Trohne
Seinen Zepter seine Macht/
Seinen Purpur seine Krohne?
Ich werd allzeit hochgeacht.

Die Kunst.

Geld! wonaus? wie irrstu so?
Ich bin die/die kan erheben/
Und den Menschen Ehre geben?
Minder noch als leichtes Stroh/
Schätz ich deinen gelben Schimmer:
Ich regiere Krohn und Trohn/
Bin um große Helden immer/
Und erwerb ihn Lob und Lohn.

Das Geld.

Ja/das mach ich und nicht du.
Helden Prangen nicht durch Künste/
Sie seind ihn nur bloße Dünste/
Fügen Müh und Unlust zu:
Aber sieh! durch mich erlangen

Sie bey Fried- und Krieges-Zeit/
Das sie können mächtig Prangen!
Und genießen süßer Freud.

Die Kunst.

Macht und Lust kömt her von mir:
Du must meine Sclavin heißen
Und von mir dich laßen schmeißen/
Du bekommest deine Zier
Und den Wehrt durch meine Hände:
Wañ ich dich nicht Schlag und präg/
Und durch heißes Feuer sende/
Hastu nirgends ein Gehäg.

Das Geld.

Dennoch kan nichts in der Welt
Ohne mich verrichtet werden:
Es geschieht kein Krieg auf Erden/
Eh mein Klang in Beutel fällt;
Dann durch mich wird Volck geworben/
Das die Feinde schlagen kan.
Ist nicht manches Land verdorben/
Das vor mich dich lieb gewan?

Die Kunst.

Was ich thu noch mehr dabey:
Klüglich wird der Krieg geführet/
Sieg und Palmen woll gezieret/
Wo die Witze Kunst und Treu/
Ist bey Führern und Soldaten:
Blüht durch mich nicht Stat und Land?

Seind

Seind nicht viel durch mich gerahten
Jnden höchsten Krieges Stand?

Das Geld.

Aber sage/ stolze Kunst;
Werd ich nicht vielmehr geehret?
Und von jedermann begehret?
Alles hoch-sein ist umsonst
Wo nicht meine Klumpen liegen:
Wo kein Geld im Kasten ist/
Muß sich Kunst und Tugend schmiegen/
Siehstu/ stolze/ wer du bist?

Die Kunst.

Selavin/ halt die Lippen ein;
Thoren seinds/ die dich begehren/
Und als einen Abgott ehren;
Was hilft Pracht und Goldes-Schein/
Wenn kein tapfer Sinn verhanden?
Ich geh für du folgest nach;
Tugend führt dich fest in Banden/
Daß du nicht bringst herbes Ach.

Das Geld.

Doch verlangt der Mensch nach mier/
Und sucht mich in tieffen Krüften/
Wo so manche Nebel düften/
Und so manches Gift-geschwür:
Drum muß ich ja was vermögen
Und dem Menschen nützlich sein/
Weil sie grosse Müh anlegen/
Eh ich ihrem Sinn erschein.

Die Kunſt.

Du nützt zwar dem Menſchen wol/
Bringſt ihm aber auch viel Schaden
So daß er den Laſter-Faden
Drehet oft entfernt vom Pol:
Du reizt ihn zu vielen Schanden/
Stürzeſt ihn ins Unglück nein;
Wo wehr wol Betrug verhanden/
Wann du mögſt von hinnen ſein?

Das Geld.

Ey ich bleibe/ wer ich bin/
Werde hoch und lieb gehalten
Von den Jungen und den Alten:
Stolze/ geh nur immerhin;
Ich beſteh/ ſo lang die Erden
Und der ſtarcke Himmel-Bau
Nicht wird ein geäſchert werden
Achte weder Sturm noch Grau.

Die Kunſt.

Recht ſo! Geld du bleibeſt Geld/
Du biſt Qvas und Koht und Erde;
Kunſt klimmt an die Sonnen Pferde
Und verlacht was dier gefällt:
Wie gar bald kan dich entführen
Raub und Brand/und Fluht und Zeit:
Aber ich/ ich weiß zuzieren
Mich mit greiſer Ewigkeit.

Das Geld.

Endlich ſeh ich/ daß ich doch
Dir muß Helm und Palmen reichen/
Und für deinem Glantz erbleichen/
Ja mich ſchmiegen unters Joch!

Die Kunſt.

Nun ſo lege dich zun Füßen
Geld und diene mier forthin/
So wird vielen Ländern ſprießen
Mehr Gedeyhen und Gewinn.

VII.

An die Oder
Von
Flüchtigkeit des Lebens.

WAnn ich dich/ Oder-Fluß in deinem Schlauff ſeh rennen/
Denck ich an unſer Leben/
Das uns auff kurtze Fahr der Höchſte hat gegebē;
Ich muß frey raus bekennen/
Daß unſers Lebens Zeit
Sey nichts als Flüchtigkeit.
Gleich wie du Schnelle leuffſt in deinem Waſſer-Schrancken/
Und niemahls kehrſt zurücke/
So lauffen eilends fort in einem Augenblicke
Die Jahr in dem wir Wancken:
Ein Wort iſt/ das uns fällt

Und

Und Ziel und Ende ſtellt
Ein jeder Blick und Strahl den Sonn
und Sterne geben/
Und auff ein bloßes Nu und Wincken untergeht.
O ſchnelle Fluht! O Leben/
Daß ſo behende fleucht
Und ſich den Fluhten gleicht!
Seh ich den Nebel an der oftermahl entſtehet
An deinem feuchten Strande/
So nehm ich/ ſchlancker Fluß / mier gleichfals
zu Verſtande/
Wie bald die Zeit vergehet/
Die unſer Jahre treibt/
Und Nebel gleich verſtreibt.
Beracht ich Graß und Kraut das um dein
Ufer blühet/
Zeigt mirs die Eitelkeiten/
Die unſern Schwachen Leib zum Untergange
leiten:
Denn wie man welken ſiehet.
Graß Bluhmen/Kraut und Laub;
So iſt des Lebens Raub.
Was ſag ich von der Luft und Pfeil geſchwin/
den Winde/
Der in die Ströhme g.[illegible]et/
Und ſich bald hier bald da mit Ungeſtüme drehet;
Er gleicht/ weil er geſchwinde

Aus seinen Löchern streicht/
Der Zeit/die uns entschleicht.
Auch Kähn/und Nachen ist/die auf dier/Oder/fahren/
Das Leben zuvergleichen:
Dann wie dieselben schnell auf deinem Rücken streichen:
So ist auch unsern Jahren
So eine Fahrt bestimmt/
Die bald ihr Ende nimmt.
Und wann gleich mancher Mensch viel Jahre hat gezählet;
So seind sie doch verstrichen/
Eh ers vermercket hat/der Leib/der ist geschlichen
Ins finstre Grab entseelet.
Wol dem/der es bedenckt/
Und sich zum Himmel lenckt.

IIX.

Obacht der Zeit.

Täglich dencken auf die Zeit/
Ist nach Art der Weisen leben:
Sich entziehn der Eitelkeit/
Und den Sinn dem Himmel geben/
Ist in dieser Welt
Seligkeit erlangen:
Denn mus Huld umfangen/
Der sich so verhält.

Der

Dis was für den Füssen liegt/
Muß man nicht allein betrachten;
Nicht das nächst den Augen fliegt/
Ist nur hoch und wehrt zuachten:
Über blaue Lüft
Muß der Sinn sich schwingen/
Weit und ferne dringen/
Auch in tieffe Kluft.
Dieses heisset weise sein/
Wann man die verlaufnen Zeiten
Auf den iezt-erlebten Schein
Weiß mit reiffem Wiz zudeuten;
Und was förderhin
Möchte noch geschehen/
Schon vorhero sehen/
Das bringt uns Gewinn.
Dann so greift und stellt man an
Wol-bedächtig seine Sachen;
Zwar es kan ein falscher Wahn
Die Gedanken irrig machen/
Und gesteckes Ziel
Unverhofft verrücken/
Daß es nicht gelücken
Müsse wie man wil.
Dennoch stehet es Klugen an
Daß sie darum sich bemühen/
Wie es künfftig wolgethan/

Und ſie nicht den Kürzern ziehen;
Glüket es dann nicht/
So läſt mans geſchehen/
Wie es iſt verſehen/
Und thut ſeine Pflicht.
Der dem Pfluge gehet nach/
Denkt nicht weiter/ alß er ſiehet/
Meinet wann er ſeine Sach
Nur auf dieſen Tag vollziehet/
Alßdenn ſey es gut;
Er ſinnt nicht auf Morgen/
Läſt den Himmel ſorgen/
Und hat friſchen Muht.
Aber wer will weiſe ſein/
Der wird noch viel weiter denken/
Nicht auf einen Tag allein
Die Gemühtes-Geiſter lenken;
Zwar der Höchſte ſpricht:
Warum wollt ihr ſorgen?
Warum ſeid auf Morgen
Ihr ſo hart erpicht?
Doch muß man in Tag hinein
Nicht gleich wilden Gänſen leben/
Noch gantz Unbeſorglich ſein.
Das ſich einer will ergeben
Geiziger Begier/
Und nur ſein bekümmert/

Das der Thaler schimmert/
Bringet keine Zier.
Für dem Bauch/für großes Geld
Sorgen/und nur Stündlich dencken/
Heist mit dem Gemüht
An der Erden kleben/
Stets in Unruh schweben
Da wo Laster zieht.
Auff das lichte Tugend Gold/
Und auf gute Thaten Sinnen/
Ist dem hohen Himmmel hold/
Der ein solch genähm Beginnen
Mit Gedeihen füllt/
Bitt und wünsch gewähret
Und viel Heil bescheret/
Das Bekümmern stillt.
Wilt du/ demnach rahten dir/
So nim Stunden/ Tag und Zeiten
Zubetrachten Klüglich für/
Das du mögest dir bereiten
Einen Tugend-Schatz/
Der dir Ewig bleibet/
Ob dich schon treibet
Atropos vom Platz.

IX.

Das unbeſtändige Glücke.

Vorſaz.

IHr Sterblichen! wie traut ihr ſo dem Glücke/
Und ehrets gleich als wann es eine Göttin wär?
Ihr Blinden ihr! heut habet ihr die Blicke
Der Sonnen-Kerz/ und Morgen ſeht ihr ſie nicht mehr/
Weil Wolken ſie bedecken;
So auch das Glük giebt balde Luſt: bald ſchreckt:
Es ſtehet ſelten ſtille
Auff ſeinem Kugel-Kreiß;
Dem es gegeben Hülle/
Dem preſt es Thränen aus und Schweis/
Entblöſt/ entreichert ihn/ wen es fängt anzu zürnen.
Nichts iſt an ihm/ als bloſſer Unbeſtand:
O wanckelndes Gelück! o Schaum! o Traum; o Sand/
Denn gleich als Spreu der wind verweht!
Den niedrigſt du/ und jener wird erhöht.

Mittelſaz.

Wie glücklich iſt Polycrates geweſen?
Und endlich ſchlug doch Glück/ und Ehr/ und Wolſtand um:

Pompejens Macht muß man verwündert lesen/
Wie aber? wurd er Mördern nicht zum Eigen-
thum?
Wie gieng es Mithridaten?
Ist er auch nicht in Noht und Tod gerahten?
Wie ist es dir ergangen/
O Sejus viel-beglückt!
Bistu nicht auch gefangen/
Verdaßt und jämmerlich zerstückt?
O Unbeständigs Glück! O Wanckelthum der
Ehre.
Betrachte nur des Crösus Schatz und Macht/
Ist er nicht um sein Geld/ um Reich und Thron
gebracht?
Wie bald wird ein Xrus der/
Der hochgebrüst in Kleidern ging daher.

Endsatz.

Also gehts ihr Sterblichen!
Drum verlast euch nicht so sehr auf des blinden
Glückes Blicke;
Wann ihr sicher denckt zustehn/
Liegt ihr unverhofft gefallt/ und dann sehet ihr
die Tücke/
Die euch vor unmüglich deuchten.
Weñ der Tugend-Strahlen leuchten/
Der scheut keinen Unglücks-Regen/
Weil er ihm ist überlegen.

X.

Auf Den jämmerlich ermordeten Julius Cäsar/ Von Undank und Treulosigkeit.

Cäsar/ist dier so belohnet
Deine Güt und Freundlichkeit?
Die du hast zuvor verschonet
In dem Mord-erhitzten Streit
Haben dich in Tod gebracht
Und dein Regiment verlacht.
Wo ist Dankbahrkeit geblieben?
O wie schändlich ist die That/
Dadurch sie dich aufgerieben!
O wie schelmisch war der Raht/
Den sie hielten wider dich
Durch verschwerung unter sich!
Brutus/wie hastu vergessen
Können Cäsars Lieb und Treu?
Wie hastu so gar vermessen
Dich gebraucht der Schelmerey/
Und an dem der dich geliebt/
Solchen frechen Mord verübt?
Wie hastu auch können wagen/
Cassius/du falscher Hund/

In des Cäsars Brust zujagen
Deinen Dolch? hastu verwundt
Den/ der doch nicht falsch gemeynt?
Wie? erstichstu deinen Freund?
Wie? ihr andern Blut-Verbrecher/
Müst ihr euer Obrigkeit/
Eurer Feinde treuen Rächer?
Würgen der euch Huld anbeut?
Dacht ihr nicht an Lieb und Treu/
Da ihr stacht sein Hertz in zwey?
Ja ihr dacht an keine Liebe/
Treulos und entsinnt ward ihr:
Sonn und Mond scheint euch rückwärts/
Weil der Römer Häupt und Zier/
Ist von euter Hand entleibt:
Mörder! was hat euch betäubt?
O ihr ungetreuen Hände!
O ihr Sinnen Undancks voll!
O ihr Plutons Gifft und Pfände/
Wie so rasend! wie so toll!
Wie hat gar kein Tugend-Blitz
Bey Euch einen Raum und Sitz?
Lieb und Treu ist gantz verschwunden/
Keine Danckbarkeit gilt mehr;
Undanck hat die Palmen funden/
Und giebt keiner Treu Gehör/
Nun der tapfre Krieges-Held

Von

Von dem Undancks-Stahl gefällt.
Wie der Epheu Kraft und Leben
Nimmt denselben Bäumen ab/
Die er feste hat umgeben:
Also legt gar oft ins Grab
Undanck/ Satans Erb und Kind/
Die/ von den er Kraft empfindt.
Vielen ist es so ergangen/
Daß sie vor ihr gütig sein
Faulen Stanck und Quark empfangen/
Vermuht vor gesüßten Wein:
Wo den gutes sie erzeigt/
Haben ihn den Hals gebeugt.
Hat nicht Theseus entführet
Seinen Bürgern manche Noht/
Und sie mit Gesetz gezieret?
Dennoch hat der Undancks-Koht
Ihn getrieben aus der Stat/
Die Minervens Nahmen hat.
Wurde nicht Quirin zerrissen/
Der gebaut die wunder Stat/
Und in Taper-See geschmissen
Von den Vätern/ die er hat
In den Ehren-Stand erhöht/
Daß sie Wohlfahrt angeweht.
So gehts noch zu unsern Zeiten/
Die sich haben wol verdient/

Und das Land von Krieg und streiten
Zu entfreyen sich erkühnt/
Werden in Verderb gesezt/
Und am Leben oft verlezt.
Carl/ der Britten Haupt und Prangen/
Wurd erbärmlich hingericht
Und durch falsche List gefangen;
Weil Gehorsam/Treu und Pflicht
War bey denen gantz vergessen/
Die den Tod ihm zugemessen.
Und was ist es zuverwundern/
Weil die Tugend wenig gilt:
Sehd/ in heißen Laster-Zundern
Glimmt die Welt/und wird erfüllt
Täglich mit mehr Zwist und List:
Saget wo die Treu iezt ist?

XI.

Erinnerung voriges Standes.

Vorsatz.

WJe gar oft hebt das Glücke
Einen aus dem Staub empor/
Das der Himmel seine Blicke
Ihm mehr gönnet/als zuvor/
Das er vor den hährnen Kittel
Einen Seidnen Rock erlangt/
Und mit einem Ehren Titel
Wegen seiner Tugend prängt:

Das heist aber Weise sein/
Wenn er bey dem Standes-Schein
Erster Herkunft nicht vergist/
Noch sich über Würden brüst.

Mittelsatz.

Ob schon Agathocles stiege
Doch durch Glück und Tapferkeit
Und ein Führer wurd im Kriege/
Ja gar König mit der Zeit;
Doch gedacht er stets zurücke /
Wie so schlechte sein Ankunft wehr/
Und gab bey so grossem Glücke
Keinem stolzen Wahn gehör.
Williglis/ des Wagners Sohn/
Dacht auf seinem Ehren Trohn
Auch an seines Vaters Rad /
Wann er ie was Wichtigs that.

Nachsatz.

Du aber/der du dich in deinem Glück erhebest/
Und an der Hoffahrt klebest/
Denck/ daß du Asche bist und angepuhter Kohl;
Denck/ daß du fallen kanst/
Du aufgeblasner Wanst;
Verachstu deinen Freund/
Weil er was niedrich ist/ders doch stets gut gemeint/
Und dir zu vielenmahl geholffen aus der Noht?
Denck / was du warst zuvor;
Du Tohr!

XI.

XII.

Der Ehrsüchtige Schäfer Delobus.

DElobus/ der saß im Grase/
Und gedachte hin und her/
Zupfte vielmahl seine Nase:
Und im denken ohngefehr
Fiel ihm ein das Hofe-Leben/
Dem/ dem/ sprach er: dem wil ich
Meiner Jahre Rest ergeben/
Lassen Schaf und Stab im Stich.
Feldlieb/ der sein Lämmchen suchte/
Das entkommen seiner Schaar
Und darüber kiff und fluchte:
Ward des Delobus gewahr/
Rief: glück zu/ mein wehrter Hirte!
Hastu nicht mein Lamm gesehn/
Das verlohrne/ das verirrte:
Ach wie weh ist mier geschehn!
Nein; sprach Delobus: ich sitze
Hier/ und denk nach Hofe hin:
Mich verlangt nach Kunst und Witze/
Und nach hoher Ehren-Zinn;
Ich mag fürderhin nicht weiden
Diese kleine Wollen-Schaar:
Ich wil Wälde und Felder meiden
Und der Stat mich stellen dar.
Drum sey Feldlieb unbekümmert:

Hier

Hier von meiner Heerde soll/
Wenn die Morgen-Sonne schiffiert/
Hier ein Schaf von weicher Woll
Wiederum ersezet werden.
Was? was acht ich Schafe mehr?
Ich seh iezt nach schönen Pferden/
Und nach blanckem Stat-Gewehr.
Feldlieb ward darob erfreuet/
Und bedankte sich dafür;
Sagt indessen ungescheuet:
Wie wiltu die Wiesen-Zier/
Schäfer Delobus verlassen?
Wiltu von der fetten Trift
Eilen auf die Hofe-Strassen
Da der Neid viel Unfug stift?
Ich wil dier den Weg nicht rahten/
Den du izt betreten wilt;
Stinket dier das Maul nach Braten?
Will der leere Bauch gefüllt
Sein mit stolzen Ehren-Winden?
Wie kömmt dier die Thorheit an/
Daß du denkest Gunst zufinden
Auf dem hohen Fürsten Plahn?
Simpler/ sinne doch zurücke/
Wo du her entsprossen bist/
Und wie so ein schlecht Geschicke
In den groben Knochen ist:

Wer ſich will des Hofs bedienen/
Muß von netten Sitten ſein/
Und in Tugend-Zierath grünen/
Sonſt läſt kein Trabant ihn ein.
Hintennauß gehn auch noch Wege:
Wo nicht wizig der Verſtand/
Wo der Sinn zu Fintchen träge/
Und das Maul nicht wol gewandt/
Da iſt alles ſchon verlohren:
Der wird/ welcher nicht verſchmüzt/
Bald zu einem Hofe-Thoren/
Und ins Angeſicht geſprizt.
Ich wil wol zurechte kommen/
Sprach der ſtolze Delobus:
Wer ſich keinmahl unternommen
Außzulaſſen einen Schuß/
Der hat auch niemahl getroffen
Das ihm fürgeſtekte Ziel.
Man muß ſtets das beſte hoffen:
Wer nicht wagt/ gewint nicht viel.
Meinſtu/ daß ich bin ſo tuzig
Und von keiner Mode weiß?
Traun! ich werde nicht bald ſtuzig/
Und zu faul zu tapferm Preiß.
Ich hab oftermahl geſtritten
Mit den Hirten hier und dar/
Und ſo manchen Gaul geritten/
Der von groſſem Wuhte war.

Solt

Solt ich dannenher nicht trachten
Höher naus und oben an/
Noch das Schäferthum verachten?
Stehts nicht fein ein grosser Mann
Von den Leuten fein genennet?
Dem der bey den Schafen liegt/
Wird kein Ehre zuerkennet/
Weil ihn Niedrigkeit beſiegt.
Feldlieb fiel ihm in die Rede:
Delobus gedenke doch/
Daß du biſt darzu zublöde/
Und ganz ungeſchicket noch:
Ob du ſchon groß prahlſt und ſchneideſt
Und zu einem ſchlauen Sinn
Dich mit Herz und Mund vereideſt;
Doch iſt närriſch dein Beginn.
Iſt es nicht weit beſſer leben
Auf dem Feld in guter Ruh/
Als bey groſſen Herren ſchweben/
Wo ſich trägt viel wiedrigs zu?
Hier kanſtu mit deiner Grehten
Liben einen frohen Tanz/
Darfſt für keiner Schand erröhten/
Und biſt auch der deine ganz.
Hier haſtu für nichts zu ſorgen;
Darfſt zur Bauer-Köſte nicht
Einen ſammten Flecken borgen:

Wenn

Wenn die heisse Sonne sticht/
Findstu Schatten untern Bäumen/
Und läst dier von keiner List
In dem süssen Schlafe träumen/
Weil hier Einfalt wohnend ist.
Sizet einer hoch in Ehren/
So sizt er auch in Gefahr/
Und muß manches stücheln hören;
Ja eh er des Trugs gewahr/
Lieget Ehr und Stand und Würde;
Und dann legt dem stolzen Muht
Auf der Himmel eine Bürde/
Die ihm nicht gar sanfte thut.
Weistu nicht/ wie hoch gestürzet
Der verwegner Icarus/
Wie sein Leben abgekürzet
In dem tieffen Meeres-Fluß/
Als er mit den wächsern Flügeln/
Die ihm Dädalus gemacht/
Nahte zu den Sonnen Hügeln/
Das er würde groß geacht.
Dennoch tracht ich hoch zu steigen;
Sagte Delobus darauff:
Du bist einer von den Feigen/
Und verlachst den Ehren-Lauf.
Ich vernehme dein Gespötte
All zuwohl mein lieber Freund/

Doch

Du vexirſt mich in die Wette;
Doch iſt alles gut gemeint.
Kom ich nur zu ſolchen Pflichten/
Wie mein Sinn ihm fürgeſetzt;
Dann wirſtu weit anders richten/
Denn werd ich ſein wehrt geſchätzt:
Ey wie wacker wird mirs laßen/
Wenn ich kan geputzet gehn/
Auf den breiten Bürger Straſſen/
Und bey großen Hauffen ſtehn.
Feldlieb ſprach: Du biſt bethöret
Von der Hoffart gantz und gar;
Du biſt als wie umgekehret/
Und ſiehſt nicht/ was Sonnen-klahr.
Geh nur hin/ wie du beſchloßen/
Weil du mir nicht folgen wilt;
Laß dich fahren auff Karoſſen;
Trage Degen/ Helm und Schild.
Gib/ im zwiſchen von der Heerde
Das mir vor verſprochne Vieh/
Daß ich deiner eindenck werde/
Und vonhinnen wieder zih/
Wo ich her zu dir gekommen:
Reiſe glücklich Delobus!
Doch gib Grehten deiner frommen/
Erſtlich einen langen Kuß.
Feldlieb/ geh/ und ſich das beſte
Dir von meinen Schafen aus; Nim

Nim das fetteſte/ nim das gröſte
Dir zu einem Kirmes-Schmauß;
Sagte Delobus der Stoltze:
Und drauf gieng er aus dem Wald/
Aus den Auen/ aus dem Holtze/
Wo die Echo wiederſchalt.
Nun ade/ ihr bunten Wieſen/
Felder/ Wälder/ nun ade!
Hinfort wird nicht mehr geprieſen
Sein von mir der gelbe Kleet
Ich will jetzo höher fliegen/
Und nicht bey dem Wollen-Vieh
Mehr in kurtzem Graſe liegen/
Was verdient hier meine Müh?
Und ſo ließ der Feld-Geſelle
Seine fette Heerde ſtehn/
Um zuſuchen eine Stelle/
Wo die Hofe-Stuzer gehn:
O du Schwarm- und Schnurren-Käfer!
Deine Jugend iſt verſäumt:
Traue nur du Kecker Schäfer/
Das dir wird der Hof geräumt.

XIII.

Verachtete Verachtung geringes Anſehens.

JA ſo iſts: der wird verachtet/
Welcher häßlich von Geſtalt;

Des-

Deßen Witz wird nicht betrachtet/
Der zugleich nicht hat Gewalt
Über Schönheit/ über Geld/
Das der tummen Welt gefällt.
Euserliche Zier und Pratgen
Wird am meisten angesehn;
Wer mit schönen Schmuck behangen
Wer in Seid und Sammt kan gehn
Und mit Pracht ist angethan/
Wird gesezet oben an.
Kanstu andern braw spendiren;
Hastu Reichthum; bistu schön;
Kanstu deinen Leib wol zieren;
So wird niemand gleich dir gehn/
So liebt/ ehrt dich/ wer dich sihet/
Und ist um dein Lob bemühet.
Bistu aber sonst geringe;
Bistu häßlich; bistu klein;
Hastu keine solche Dinge
Die der Welt zu Diensten sein;
So wirstu nicht angesehn/
Und must stets zurücke stehn.
Ja so gehts doch weit gefählet/
Das der zuverwerffen sey/
Welcher keine Güter zählet/
Welcher feind der Prahlerey/
Welcher garstig von Gesicht/
Und wol gar ist Höckericht.

Die

Die man oft geringe schätzet/
Und vor schlechte Leute hält/
Die man hin zum Pöfel setzet/
Weil ihr Ansehn nicht gefällt/
Die trägt seltner Sinnen-Witz
Zu den güldnen Sternen-Sitz.
Unter einem schlechten Kleide
Stecket grosse Weißheit oft:
Was dem Hertzen bringet Freude/
Kommet vielmahl unverhofft:
Oft ein ungestalter Mann
Hat viel kluges Werck gethan.
Deßen sich ein wahres Zeichen
Am Agesilaus findt/
Dem fast keiner zuvergleichen
Unter den/ die Helden sind
Von Spartanern ie genant/
Wegen seiner Tapfern Hand!
Und doch ist er Lahm gewesen/
Schlecht von ansehn und Person/
Wie wir angezeignet lesen/
Daß ihn der für einen Hohn
Hat gehalten/dem nicht war
Seine Tugend offenbahr.
Socrates/das Licht der Weisen/
Sah am Leibe grähmlich aus;
Doch ist sein Verstand zu preisen/

Der ſchon längſt ans blaue Hauß
Von der Weiſen Zunft geſetzt:
Sein Verſtand bleibt hochgeſchätzt.
Was uns die Natur entzogen
An Statur und Leibes-Zier/
Wird verſetzt und überwogen
Von dem Sinn/der ſich herfür
Durch die Kunſt und Tugend thut:
Gnug/ wann das Gehirn nur gut.
Mancher hat des Neſtors Zunge/
Sieht doch/wie Therſites aus/
Dem zum Spott ſein Anſehn zwunge/
Manches klein-gebautes Hauß/
Das von außen nicht gezieret/
Iſt doch drinnen wol ſtaffiret.
Mancher hat zwar ſchöne Glieder/
Einen wol-geſtalten Leib/
Daß ihn liebet faſt ein jeder/
Daß er bald bekömmt ein Weib:
Dahingegen der Verſtand
Iſt den Laſtern zugewandt.
Sticht der Wurm die beſten Frücht
Nicht zum aller erſten an?
Oft ſcheint ſchön dem Augenlichte
Daß/ an dem doch wenig dran:
Leichtlich treuget das Geſicht/
Wenn der Nachſinn uns gebricht.

Auf die Tugend aufs Gemühte/
Auf die Wißenschaft und Kunst/
Nicht auf Leibes-Zier und blühte
Must du werffen deine Gunst/
Wenn durch eusserlichen Schein
Du nicht wilt verleitet sein.

XIV.

Freundschaft.

WJe seltsam ist die Treu
In dieser Welt zufinden.
Die Lügen spricht sich frey:
Die Wahrheit bleibt dahinden:
Betrug sitzt Königlich/
Und Redlichkeit muß dienen:
Die Freundschafft hält nicht Stich/
Die doch will ewig grühnen.
Wo ist ein solcher Freund
Der sich dem Damon gleichet?
Wer ist ders treulich meint
Und nicht in Nöhten schleichet?
So lang ein Wolfahrts-Schein
In unsre Fenster fället/
Findt mancher Freund sich ein/
Der sich zu Diensten stellet.
Mahlt aber uns das Glück
Ein Elend in die Scheiben:
So merckt man/das zurück

D

Die treuen Freunde bleiben:
O Treue sonder Stand!
O Freundschaft sonder lieben!
O Schlapp-gebundnes Band
Das baldewird zertrieben!
Ihr gleichet Heu und Spreu/
So leichter Wind verwehet/
Mit aller eurer Treu/
Die/ eh sie nüzt/ zergehet.
Ihr kömt den Schwalben bey/
Die wen der Winter kommet/
Die Nester laßen frey/
Weil ihn die Lust gehemmet.
Hält noch der Keller Wein/
Und hat die Küche Braten
Stimmt die Musike drein
Ist Venus wol gerahten;
So fliegen uns ins Hauß
Die Freunde gleich den Tauben/
Die aus dem Schlage raus
Die besten Körner rauben.
Im Unglück sein ein Freund/
Ist rechte Freundschafft pflegen:
Der hats nie treu gemeint
Der auff den Trübniß-Wegen
Den Freund alleine läst:
Wer gutes hat genoßen/

Der halte dann auch feſt/
Wenn Unglücks-Kräuter ſproſſen.
Ein weißer Rab iſt nicht
So ſeltſahm hier zu Lande/
Als einer der die Pflicht
Der Freundſchafft hält im Stande.
Die Eule liebt ehr Tag/
Der Fiſch ſchwimt eh auff Bäumen/
Als ihm wol einer mag
Von Treue laßen träumen.
Zwar mancher der verſpricht
Uns gar bey Teufel-hohlen
Getreue Freundſchaffts Pflichte/
Wer aber hats befohlen/
Das er ſo ſchändlich fluch/
Und ſich ſo frembde ſtellet/
Wenn man bey ihm was ſuche/
Das uns zum Dienſte fället;
Es liegt nicht daran/
Das man viel Worte führet
Und ſeinen ſchmeichel Wahn
Mit bunten Mienen zieret:
Der Mund flieſt Honig hin/
Das Hertze quillt von Galle:
Wer fangen hat im Sinn/
Stellt künſtlich auf die Falle.
Wer vorwarts freundlich iſt/

Und

Und wie die Katzen lecket/
Steckt hinterwerts vol List/
Die er zum schönsten decket
Mit einem Fuchs-balg zu:
Das angebotne Dienen/
Das kratzen netter Schue
Läst keine Freundschafft grühnen.
Ists Hertze Falschheit frey/
Was acht man tiefes Bücken
Und andre Deuteley?
Was hilft das Hände drücken
Und viel Behälsen doch?
Betrieger machen Finten/
Und suchen manches Loch
Zu ihren Heuchel-Quinten/
Zeigt dir gleich einer Brod
Mit einer Hand zuessen;
Doch wird er in der Noht
Hernach mahl dein vergessen/
Und mit der andern Hand
Dier harte Steine reichen:
Was Flammen zugewandt/
Sieht man zum öftern bleichen.
Wie uns Betrug geschieht
Gar leicht mit edeln Steinen/
Die manchem der sie sieht/
Recht ächt und gültig scheinen/

Und doch gefalſchet ſeind:
So werden wir betrogen
Mit einem ſolchen Freund/
Den wir nicht wol erwogen.
Trau; ſchaue/ wem du träuſt/
Damit/ du nicht auf Seen
Die Freundſchafft is Pfeiler bauſt/
Die wen ſie ſollen ſtehen/
In Grund geſuncken ſeind:
Gleich wie das Gold im Feuer/
So prüfe deinen Freund;
Die Freunde ſeind iezt theuer.

XV.

Geſellſchaft.

LEute leben von Natur
Lieber nebeſt andern Leuten/
Als daß ſie alleine nur
Führen ihre Lebens-Zeiten:
Denn warum iſt ihn Verſtand
Und die Sprache zugewandt:
Durch Geſellſchaft wird erhalten
Des gemeinen Weſens Lauf:
Wo ſich Zünft und Gülden ſpalten/
Da erfolgt nichts gutes drauf:
Freundlich und Geſellig ſeyn
Bringt dem Staat viel Nutzen ein.

W

Was wird heute mehr gepreiſt/
Als ſich in die Leute ſchicken/
Und für dem/ der Dienſt erweiſt/
Sich zu Danck und Dienſten bücken?
Wer ſich freund- und höfflich ſtellt/
Wird geliebet in der Welt.

Doch traut man nicht jedem bald/
Der im Munde Zucker führet:
Trug und Liſt iſt mannichfalt/
Die nicht ſtracks ein Simpler ſpüret:
Drum hat der ſich fürzuſehn/
Der mit Leuten um will gehn.

Wodurch wird manch junges Blut
Mehr zum Laſterthum verleitet/
Als wañs aus entſorgtem Muht
Zu der böſen Hauffen ſchreitet/
Und auch dieſes mit beginnt
Was ihr Schalkheits-Sinn erſinnt?

Wer ſich hält bey Kohlen auf/
Kan nicht ungeſchwärtzet bleiben/
Die ihr thun dem Wolluſt Lauff
Alle Stunden einverleiben/
Strecken ander auch mit an/
Die ihn werden bey gethan.

Können Flüße ſüße ſein/
Die ſich in das Meer ergieſſen?
Bleibet wol die Heerde rein/

Wo ein Schaf muß Krankheit büßen:
Wenn ein Apfel Fäulnis spührt/
Werden tausend mit berührt.
Wer das schwarze Pech greift an/
Der besudelt seine Finger/
Mancher sonst geehrter Mann
Wird beflecket und geringer
Durch Gesellschafft böser art/
Wenn er sich mit ihr verpart:
Wer dem Lahmen nahe wohnt/
Lernet auch ein wenig hincken:
Wer sich nicht im Wasser schont
Kan gar leichtlich untersincken.
Und wer Buben hänget nach/
Der erfährt viel Ungemach.
Den man nicht genau sonst kennt/
Kan man am Gesellen kennen/
Dem er seine Freundschaft gönnt:
Gleiche sich nach gleichen nennen;
Wölfe seind der Wölfe Freund;
Narren aber Weisen feind.
Gehestu mit Weisen um/
So wirstu auch weise werden
Und der Seelen Eigenthum
Suchen nicht auf dieser Erden:
Fromme lieben fromme Schaar;
Böser stellt sich Bösen dar.

Iſt dier lieb ein Ehrenſtand;
So geſelle dich zu denen
Die der Tugend zugewandt/
Und ſich nicht nach Wolluſt ſehnen:
Kunſt und Tugend lernſtu da/
Wo Gelehrte ſizen nah.
Hätte mancher nicht geliebt
Allzuſehr die Sauff-geſellen/
Säß er iezo nicht betrübt:
Wie man ſich pflegt anzuſtellen/
Alſo geht es einem auch/
Nach gemeinem Welt-gebrauch.
Ehr und Glücke hängt daran/
Sich zu ſolchen Leuten halten/
Die der Weißheit zugethan/
Und ein hohes Ampt verwalten.
Kluge nehmen diß nicht acht/
Obs ein Narre ſchon verlacht.

XVI.

Scheltung der Waſchhaftigkeit.

HEr naus / du Plauder Maul!
Hier lerne ſtille ſchweigen/
Und laß als einem Gaul/
Dir Mund und Zunge beugen;
Halt Waſcher an das Wort/
Und laß dir richtig zeigen/

Wie? was? du reden solt? Wan? und an welchem Ohrt?
Du must mit vorbedacht
Die Wort und Rede stellen/
Wann sie soll sein geacht
Nicht gleich den Hunden bellen/
Damit wier nicht davon
Ein böses Urtheil fällen:
Wer redet/ rede so/ das ihn nicht treffe Hohn.
Die Rede sey gesezt
Nicht lang mit grossen Schweiffen:
Die kurz ist/ die ergözt;
Doch das sie zubegreiffen
Und nicht zudunckel sey:
Eins auff das andre häuffen
Mit Unbesonnenheit das ist nur Plapperey.
Viel meinen groß zuseyn/
Weil sie viel reden können/
Und ins Gelag hinein
Mit leichter Zunge rennen/
Darin kein Nachdruck ist;
Der ist bered zunennen/
Den Redens-Wichtigkeit zureden ausgerüst.
Verständigen steht an
Den Lippen Maaße legen
Und nicht nach iedes Wahn
Der Sprache Werk bewegen:
Wann es erheischt die Zeit!

So

So ſey dier nicht entgegen
Zu regen deinen Mund/ dann iſt dir Lob bereit.
Wo du wilt aber für
Mit vollem Halſe brechen!
Wo es bringt keine Zier/
In Krügen und in Zechen/
An ungeziehmtem Ohrt/
Und nach gebrauch der Frechen/
Zu ungelegner Zeit/ da geht dein Ehre fort.
Wann eine Aelſter käckt/
Will man nicht gerne hören:
Und wo ein Haſe quäckt/
Da iſt nicht gut zulehren:
Es giebt verdrießlichkeit
Zu dem die Ohren kehren/
Der ſeine Zunge braucht ohn allen Unterſcheid.
Wann eine Nachtigall
Uns in die Ohren thönet
Mit ihrem ſüßen Schall/
Wird eine Gans verhöhnet/
Die nichts als ſchnattern kan:
Wie einer ſich gewehnet
In Regung ſeines Munds/ ſo hängt es ihm auch an.
Die Zung iſt böß und gut/
Nach dem ſie wird geführet:
Wie einer mit ihr thut/

Wit

Wie einer ſie regieret;
So iſt ſie folgerin/
So ſchändt ſie uns und zieret/
Und ſchaft durch rechten Brauch viel Nutzen
und Gewinn.

Wer alles Plaudert nach/
Was er nur hört und ſiehet/
Und wie ein raſcher Bach/
Durch alle Gaſſen ziehet
Mit ſeiner Klatſcherey/
Der traun daß er bemühet
Zu ſeiner eignen Schand und eignen Unglück ſey.

Was einem wird vertraut/
Soll er bey ſich verheelen;
Nicht jedem den er ſchaut/
Wie Tohren thun erzählen/
Verſchwiegenheit die iſt/
Für Treeſcherey zuwählen/
Wann einer ingeheim von andern was genieſt.

Was aber erbahr ſteht
Den Leuten anzuzeigen/
Und dier nichts abegeht/
Das ſoltu nicht verſchweigen/
Und ohne Liſt und Trug
Dich zu der Wahrheit neigen.
Wer diß in Obacht nime/ den preiſen wir
für Klug.

XVII.

Zeitlicher Ehr und Würde Unbestand.

Alles ist der Nichtigkeit
Und dem Unbestand ergeben;
Wandelbahr ist diese Zeit/
Die wir auff der Erden leben:
In der Welt kan nichts bestehen/
Es mus alles untergehen.
Seht! das Glück spielt wunderlich/
Diesen bringts zu grossen Ehren/
Jenem wirft es unter sich
Hohe Würde zuverwehren:
Eh wir iemahls dran gedencken/
Kan uns Unglück niederlencken.
Der in stoltzen Kleidern steht/
Und mit Krohn und Zepter prangt/
Dem viel Volck zur Seiten geht
Und nach Sieg und Blut verlanget/
Der muß oft zu Bodem liegen/
Und die Feinde lassen siegen.
Sterbliche! was pochet ihr?
Laßet euren Hochmuht sincken;
Was hilft Pracht und Kleider Zier?
Morta kan geschwinde wincken/
Und des Lebens Band zerschneiden/
Das ihr müst von hinnen scheiden.
Fürsten! Götter dieser Welt/

Dencket das ihr könntet fallen/
Ob ihr schon seyd hoch gestellt/
Ob gleich eure Siege schallen;
Doch könt ihr vom Trohne kommen/
Und der Hertschafft sein benommen.
Cäsar als ein Erden-Gott
Wurde jämmerlich erstochen/
Von verschworner Römer-Rott;
Er war groß und könte pochen
Auff ein Land und Königs-prangen;
Dennoch ist sein Reich zergangen.
Wo ist Alexander hin/
Der dis gantze fast bezwungen/
Der durch Glück und schlauen Sinn
Wunderrühmlich hat gerungen?
Er ist dieser Welt entkommen
Und vom Tode weg genommen.
Dem Pactolus Gold zufloß/
Der mit Schätzen war umgeben/
Der viel Wagen hat und Roß/
Muste lassen Gut und Leben.
Große/ Weise/ Tapfre Leute
Seind des grimmen Todes Beute.
Nichts/ nichts währet ewig hie
Auff dem Kreiß der breiten Erden/
Es vergehet Pracht und Zier.
Alles wird zunichte werden/

Wen

Wenn der große Welt-Tag kömmet
Und der Menschen Wesen hemmet.

XIIX.

Tugend ist ewig.

TOd und sterben rühret alles/
Was der Welt-Bau in sich hält;
Nichts ist frey des Bruchs und Falles:
Aber wo ihr Wunder zelt
Hat die Tugend aufgeschlagen/
Da ist ganz kein Fall zusagen.

Unsre Leiber die wir haben
Werden leichtlich hingerafft;
Und in schwartzen Sand begraben/
Wo verwesen sie behafft;
Nur die Tugend die bestehet/
Bleibt in ihrer Zier erhöhet.

Giebt uns gleich das Glück viel Schätze
Und erfreuet unser Zeit;
Dennoch sind sich kein Gesetze/
Das von Gluht und Fluht befreit.
Unser Geld und Gut und Gabe:
Alles frist der Zeiten Schaum.

Ewig ist das Gut der Tugend
Und erzeigend immer fort:
Wer bald in der frühen Jugend
Lendet an den Tugend-Port/

Dem dient Ewigkeit und Glücke
Durch des Himmels huld-geschicke.
Nahm und Thaten gehen unter/
Wo der Tugend Palm nicht blüht:
Tugend macht die Sinnen munter/
Daß sie Schärff und Witz bezieht:
Aus dem Menschen macht sie Götter
Und bekämpft die Ehren-Spötter.
Drum wer nicht will Tugend lieben/
Weil sie uns vergöttern kan/
Und in Sternen-Ohrt verschieben/
Wo uns schreckt kein bleke Zahn:
Wer die Tugend lieb gewonnen/
Der ist schon dem Tod entronnen.

2.

Christian Knittels

Absonderliches Buch

der

Poetischen

SINNEN-FRÜCHTE.

Druckerey-Lob.

Zahlt ihr Künſte/wie ihr mögen/
Rühmet euren Nuz und Zier/
Rühmet/ wie die Welt euch hegen/
Druckerey geht dennoch für:
Drucker-Naß und Hippokrene
Machen Kunſt und Tugend ſchöne.

Druckerey/ die Kunſt der Künſte/
Die iemahls erfunden ſind/
Giebet aller Welt Gewinſte/
Giebet das/was Ehr entzündet:
Durch ſie leben Held und Thaten/
Durch ſie muß ihn Ruhm gerahten.

Von des Alexanders Siegen/
Von des Cäſars tapfern Muht/
Von des Xerxis Macht und Kriegen/
Von des Craſſus Geld und Gut
Wüſte keiner was zuſagen/
Und der Nach-Welt für zutragen.

Aber durch das Drucker Weſen
Wird von manchem wackern Held
Hin und wieder nachgeleſen:

Druckerey die ſtelt der Welt
Derer Lob/ die längſt geſtorben
Und durch Schwert und Gluht verdorben.
Könt auch unſer einer wiſſen/
Was vor langer Zeit geſchehen?
Hat ſie nicht der Nacht entriſſen
Das/ was wir noch Heute ſehn
Von der Alten ſeinen Dingen/
Die uns zur Verwunderung zwingen?
Thürme/ Mauren/ Bilder/ Stulen/
Fallen mit dem Alter ein;
Aber die gedruckten Zeilen
Können niemals brüchlich ſein/
Sie/ ſie dauern lange Jahre/
Retten uns vom Sarg und Baare.
Wie viel Bücher? wie viel Schriften
Wären unſrem Licht entwandt/
Coridons und Thyrſis Triften
Würden ſo nicht ſein bekant/
Wenn der Himmel nicht verliehen/
Daß das Druck Werck könte blühen
Wie ſo manche ſchöne Sachen?
Wie ſo manche Kunſt und Fund
Seind geſtürzt in Lethens Rachen/
Ehr uns noch iſt worden kund
Die belobte Kunſt zu Drücken/
Die uns kan mit Ruhm beglücken.

Aber seit (Gott Lob) geflossen
Das gröste Drucker-Naß/
Ist beym Helikon entsprossen
Manches Kunst- und Tugend-Gras/
Das der Flüchtigkeit entrissen/
Niemahls hat verwelcken müssen
Das/ was unsre Federn schreiben/
Muß durch eines Druckers Hand
Nur allein beständig bleiben
Und dem Raube sein entwandt:
Drucker-dinte die bewahret/
Was der Zeiten Rost nicht sparet.
Druckerey gibt uns die Flügel/
Daß wier durch gelehrte Schrift
Dringen an die Mondes-Hügel/
Daß die graue Fama stift
Bey der Nachkunft uns ein prangen/
Wenn uns hält die Gruft gefangen.
So viel Littern bey dem setzen
Müssen stets gebrauchet seyn;
So viel Ruhm auch muß uns ätzen
Das Gericht im Sternen Hain
Durch die ausgegangnen Schriften/
Die kein Unhold kan vergiften.
Durch den Druck ist noch für handen/
Was beym Römern wahr im Flohr/
Und was in der Griechen Landen

Sich von Künſten that hervor/
Das ſieht man bey Teutſchen blühen
Und nach hohem Lobe ziehen.
Frageſtu warum geſtiegen
Iſt der Teutſchen Sprach ſo hoch/
Und warum die Barbern liegen
Und gekrochen unters Joch?
Druckerey die machts alleine/
Daß die Sprach in ſolchem Scheine.
Und was machts/ daß heut zu Tage
Alles klärer kompt ans Liecht
Iſt nicht die gemeine ſage/
Daß es Druckerey verrichtt
Sie befordert Kunſt und Tugend/
Und macht klüger unſre Jugend.
Die gepuzten Germaninnen
Trozen iezo Latien;
Franckreich weiß nichts auszuſinnen/
Das den Teutſchen ſolt entgehn:
Nichts kan weit und breit geſchehen/
Das wir nicht in Büchern ſehen.
Bücher ſeind es die uns zeigen
Manche brave Wißenſchafft/
Die uns gleich als Lehrer neigen
Hin/ wo reiner Tugend Safft
Quillt aus demant-hellen Quellen/
Die das Laſterthum vergällen.

Bücher

Bücher kommen durch das Drucken
An das ofne Tages Licht:
Bücher können uns erquicken/
Wenn uns Noht und Tod anficht:
Bücher mehren Wort und Lehre/
Bringen uns zu großer Ehre.
Druck und Bücher flehn beyfallend
Dinte/ Feder und Papier
Machen daß die Geister flammen
Nach dem obern Welt-Revier/
Machen/ daß wier uns entreißen
Pöfel-ab zun Sonnen Kreißen.
O ihr Bücher hochgepreiset!
O der theuren Druckerey/
Die uns zu den Sternen weiset
Und den Lorbeer leget bey!
O du Mehrerin der Sachen/
Die uns klug und preißlich machen!
Komt ihr edlen Drucker kommet;
Ihr müst nächst Gelähreten stehen/
Um daß eure Kunst so frommet
Und die Musen heißet gehn
Aus den weit entlegnen Landen
Zu der Teutschen Gräntz und Standt.
Ey wer wolte nicht belieben
Euch und eure Druckerey/
Weil durch sie viel Witz beklieben

Und der Welt iſt worden neu/
Weil ſie Land und Leuten nüzet/
Und die freyen Lehren ſtäzet?
Hier der du zu erſt erſonnen
Dieſe ſchöne/ſchöne Kunſt/
Die der Himmel lieb gewonnen/
Sey geſtellet Danck und Gunſt
Stets von hochgelährten Leuten/
Die dem tummen Volck entſchreiten.
Prahlt ihr Künſte/wie ihr möget;
Rühmet euren Nuz und Zier!
Rühmet wie die Welt euch hezet;
Druckerey geht dennoch für:
Drucker-Naß und Hippokrene
Machen Kunſt und Tugend ſchöne.

II.

Als Ich unter einer dickbelaubten Weide unfern von der Sahle ſaß.

GAnz beſchattet ſiz ich hier
Unter dieſer dicken Weide/
Da ich keine Hize leide
Von der güldnen Sonnen Zier:
Meine Glieder ſeind erquicket/
Und in ſüſſe Ruh gerücket.

Liebe

Lieblich spielt der linde West
An dem feuchten Sahlen-Strande/
Ich bin im gewünschten Stande/
Wenn mich Pan singen läst
In den grün-gezierten Auen/
Da wier lauter Anmuht schauen.
Es verschwindet alles Leid/
Daß mein Herze heimlich quälet
Und mich Armen fast entseelet/
Wann ich in der Sicherheit
Auf den bunten Wiesen singe/
Und ein frohes Lied erklinge.
Wie behaglich weht die Luft
Auß den dick-belaubten Büschen
Drin die Nimpfen sich erfrischen!
Dort aus jener blauen Kluft
Kommt der Faunen Chor gegangen
Diese Gegend zuempfangen.
Wenn ich rühre meinen Kiel
Und ergetze mich mit Dichten
An den schlang-gewachsnen Fichten/
Treibet Clio mit mier Spiel:
Echo schallet alles wieder/
Wann ich thöne meine Lieder.
Wie so schöne singen doch
Hier die Vögel in den Lüften/
Wann ich lese Tugend-Schriften/

Die

Die mich von dem Laſter-Joch
Und von Traurigkeit entbürden/
Stillen böſe Luſt-Begierden?
Ich mus wahrlich dieſe Luſt
Rühmen ſo die Felder geben/
Sonderlich wenn unſer Leben
Will belegen Sorgen Wuſt:
Felder können uns ergezen
Und Betrübnüß ferne ſezen.

III.

Auf den Poeten Steg bey Frankfurt.

DU ſchlank-gebahnter Steg/ du Luſtgang meiner Sinnen!
Erblick ich dich/ ſo weiß ich ſchon/ was zubeginnen:
Du ſtrengſt mein Dichten an/
In dem ich ſo ſpazire/
Daß ich zum Volk-Altahn
Die muntern Geiſter führe.
Niemahl erſcheln ich hier/ da ich nicht brünſtig werde/
Und das erhizte Bluht entlenke dieſer Erde:
Es müſſen hier bey dier
Ja ſelbſt die Muſen wohnen/
Und dieſes Luſt-Revier
Mit Treflichkeit bethronen.

Hier

Hier iſt zwar Phocis nicht / noch des Parnaſſus Spizen/
Wo die geneunte Schaar der kluge Muſen ſizen;
Und dennoch fühl ich Brunſt
Und feurige Gedanken/
Die mier zur Dichter-Kunſt
Eröfnen Thür und Schranken.
Wie? irr ich? Frankfurt liegt ja hier/das Künſte heget/
Das den Libethrus flözt und Pallas-Zunft verpfleget
Mit beſtem Unterricht:
Drum muß vielleicht geſchehen/
Daß mier kan ein Gedicht
So bald von ſtatten gehen.
Doch nein; es machts die Luſt/ die hier iſt zubefinden/
Die/ die kan das Gemühte des Dichters ſo entzünden/
Daß es auf Verſe ſinnt
Und leichte was erdenket/
Wann Aganippe rinnt
Und den Poeten tränket.
Poeten lieben Luſt und angenehme Stunden/
Und wollen von Verdruß nicht ängſtig ſein gebunden:
Sie lieben Einſamkeit/

Wann

Wann sie was sollen Dichten;
Dann wo Tumult und Leid/
Da können sie nichts richten.
Ein lustigs Gefild/ ein Wald/ Berg/ Thal und Büsche
Seind ihr ein Paradies; ein Fluß/ wo stumme Fische
Kein Murmeln geben an/
Ist ihn ein Hippocrene/
Und eine freie Bahn
Zu einem Reim/ gethöne.
Der theure Küstige ließ ihm den Berg gefallen
Bey seinem Wedel dort; Er ließ alda erschallen
So manchen klugen Thon;
Er saß alß auf Parnassen/
Und spielte Pahnen hohn/
Den Himmel zuzumfassen.
Es hatte Flemming ihm den Rosenthal erwählet/
Wo Tiliene blüht und grosse Männer zählet/
Da er nach neuer Kunst
Mit seinen Musen spielte/
Und tapfrer Leute Gunst
Durch teutschen Kiel erzielte.
Und hat nicht Opitz auch sein Glatna hochbeliebet/
Da er der Sinnen Ruh mit leichtem Rohr geübet/

Wo

Wo sein geliebter Freund
Herr Lisabon gewohnet?
Hatt er nicht wohlgemeint
Apollen da betrohnet?
Hat er die Felder-Lust nicht statlich ausgestrichen?
Ist er nicht oft abseit dem Pöbel-Schwarm entwichen
Um bester sein behag
Am Dichter-Werk zu haben?
Gleich wie auch Mars pflag
Beym Schafen sich zu laben.
Und soll ich auch an dier nicht ein Ergezung finden/
Du schöner Musen-Steg! weil du mier kanst entzünden
Die dichtende Begier?
Hier wächset Kraut und Reben/
Und vieler Bluhmen Zier/
Die Ruh und Anmuht geben.
Hier flieſſet eine Bach zu deiner linken seiten/
Wo man nach Abend gehet wie kan ich anders deuten
Als daß der Pegasus
Mit seinem Fuh gerizet
Den andern Musen-Fluß/
Daraus das Kunst-Naß sprizet.
Du bist mier noch vielmehr/ als des Adonis Garten:
Ob Bluhmen gleich darin von aller schönsten Arten/

Doch nehm ich deine Lust
Für jenes Garten Zierde/
Weil du in meiner Brust
Erregst zur Kunst begierde.
Du Himmel meines Heils! du Bahne holder Freuden!
Hier kan ich Aug und Ohr/ und auch das Herze weiden:
Die Ohren am Gesang
Der Vögel; das Gesichte
An dem was in dem Gang;
Die Sinnen am Gedichte.
Ade zu diesem mahl! Ich komme Morgen wieder;
Dann muntre meinen Geist/ das ich geschickte Lieder
Der Tugend spielen mag:
Ade du Lust-gehäge!
Ade! der müde Tag
Eilt seine Neigungs Wege.

IV.

An das betrübte Gemühte.

Verzage nicht Gemüht/
Ob dier das falsche Glücke
Schon zeiget seine Tücke:
Was heute nicht geschieht/
Das kan wol Morgen kommen!

Und

Und dir zum beſten frommen.
Vertrau dem Himmel nur/
Der wird dich nicht verlaſſen/
Wen du den laſter Straßen
Entzieheſt deine Spuhr:
Iſts Glücke dir entgegen/
Der Sturm wird ſich wol legen.
Ob gleich zuweilen köſſt
Ein Ungeſtüm gewitter/
Das alle Luſt verbittert
Und gute Stunden hemmet;
Doch bleibe nur zu frieden
Von Tugend ungeſchieden.
Die Tugend wird/o Herz!
Nach Sturm und Noht dich quicken
Und in die Ferne ſchicken
Den viel-empfundnen Schmerz:
Das Glück muß doch erliegen
Und Tugend laßen ſiegen.

V.

Die Sorge der Poeſie Hindernis.

WEr ſich will im Dichten üben
Und was nettes ſchreiben hin/
Der muß ſtille Ruhe lieben/
Und nicht haben einen Sinn/
Der mit Sorgen iſt umſtricket/
Anders iſt er ungeſchicket.

Anders wird er nichtes schreiben/
Das Gelehrten angenähm/
Und auf lange Zeit mag bleiben/
Deßen Geist ist unbequähm
Schöne Lieder auß zudencken/
Den gehäufte Sorgen kräncken.
Sorgen wiehlen auf Gedancken/
Die dem Zwek entgegen seind
Und in lauter Zweifel wanken/
Wie die Sache sey gemeint?
Dichter müssen Ruhe haben/
Wann ihr Vers soll hurtig traben.
Was bey kummer wird geschrieben/
Hinkt und klinge den Ohren nicht
Da wird Dichterey vertrieben/
Wo Gemühtes Räst gebricht
Dem/ so strenger Gröhin befleiget/
Ist Poesie nicht geneiget.
Dann sie liebet freie Stunden/
Wil nicht als im Kärker sein
Von den Sorgen angebunden/
Wo sich mischt Verwirrung ein/
Fließen kränklich unsre Lieder/
Und seind dem Gehör zuwieder.
Aber wen der holde Himmel
Obenrab die Regung giebt/
Und uns hinderꝛ kein Gekümmel/

Wird das Dichten wol geübt;
Denn geräht der Vers beliebet/
Wen wir sitzen unbetrübet:
Nicht allzeit Poeten künnen//
Wie der simple Pöfel meint/
Brauchen ihre muntre Sinnen/
Die gezwungnen Dingen seind:
Wann die Geister Feuer spühren/
Können sie den Kiel recht führen.
Was alsdenn wird auffgesezet/
Das beliebet iederman/
Das hat Nuzen und ergezet/
Führt den Dichter Himmel an/
Wo die Glut herab gekommen
Die in ihm ist angeglommen.
Hastu schwern Grahm und Sorg?
Fühlstu keine Flamm in dier/
Schiebes auf biß auf den Morgen/
Und dann nim das wieder für/
Was du wilt in Reime bringen.
Traun/ darnach wird dirs gelingen.
Also pfleg ichs auch zumachen/
Wenn ichs anders ändern kan/
Warte/ bis die Geister lachen/
Und dann geht mirs glüklich an/
Dan so fliesen leicht die Dinge/
Die ich ins Gedichte bringe.

VI.

An den Edel-Hochgelahrten und Hochweisen HErren Jacobum Lotichium Wohlverdienten Ober-Bürgermeistern in Fürstenwalde/ und sonders Sinreichen Poeten.

WEit gepriesner Mark-Poete/
Seine süß-gethönte Flöte
Zwinget abermahl den Kiel/
Das er fähet an zuschreiben/
Doch nicht gleichlich seinem Spiel/
Das die Sternen selber weisen.
Schreib ich was/ so ists gering/
Und hat wenig solcher dinge/
Die bey Weisen gültig seind;
Aber seine nette Sachen/
Muß man Wehrter Herr und Freund/
Hohes Lobes würdig deuten/
Hab ich ihn gleich nicht gesehen/
Dennoch muß ich zugestehen
Seiner Sinnen Trefligkeit/
Löuen kennt man an den Klauen/
An der Seid ein seidnes Kleid;
Ihn kan ich in Versen schauen.
Er mein Hochgeehrter Gönner
Dichtet schön und immer schöner

Bey

Bey der Spree in Fürſtenwald:
Ich kan nicht umhin zupreiſen
Das/ was ſeine Flöte ſchallt:
Solche Preiß wird nimmer greiſen.
Gelt ichwas bey Teutſchen Schwänen/
Die die Ewigkeit bebähnen;
So ſoll ſeiner Feder Zier
Auch in meinen Verſen leben:
Der ſo klimmt ans Wolk-Revier/
Iſt ja ewig zuerheben
Momus Heer mag ihn bebellen/
Doch muß er zurücke prellen/
Wenn ſein Rohr den Sternen ſpielt/
Die Ihm Glück und Wohlfahrt ſpinnten.
Gnug/ daß er auf Tugend zielt/
Und läſt Weißheit-Ströhme rinnen.
Ich verharre ſtets ſein Diener;
Sein Gerücht blüht immer grühner/
Und erſchalle weit und breit!
Aber Er/ Er bleib in deßen/
Troz dem gallen/ gelben Neid!
Meiner allzeit unvergeßen.

VII.

Der Winter.

Flemmings VI. Ode im 4. Buche parodieret.

Winter

WInter/Stöhrer ſolcher Freunde/
Die der warme Sommer kenn/
Jeder mißgönnt hier als Feinde/
Deine Macht/weil du gegönnt
Uns nicht haſt das/was wier lieben/
Du erweckeſt rumt betrüben.
Jezo ſeind wier ohne Leben
Und von rauhem Wetter matt/
Können uns nicht hinbegeben/
Wo ſonſt Chloris Bluhmen hat.
Tieffes Seufftzen höhret man treiben/
Nun die weißen Flocken ſtäuben.
Unſre liebe Luſt verſchwindet/
Weil das Erd- und Wäßer-Band
Wieder ſeine Hältnis findet
Und beharniſcht See und Land/
Da das große Rad der Sonnen
Niedriger den Lauff gewonnen.
Weil du ſchne-Gaſt komſt gegangen/
Sezt ſie blaße Hörner auf
Herate/und trägt verlangen/
Nach dem ſchönen Frühlings-Lauf.
Ach daß Eißpart iſt gekommen!
Und das Land hat eingenommen.

XI.

An einen guten Freund/ Als derſelbe kränk lag.

Wehrter

WErter Freund ich wil verhoffen/
Daß die Krankheit ſich verlohren/
Und mein Wunſch ſey eingetroffen/
Den das Herz zum Heil erkohren;
Und wans ja nicht ſolte ſein/
So pflegt euch mit Arzeney/
Und erwartet einen Schein/
Der euch ſtelle Lager frey.
Brauchet wol derſelben Säfte/
Die der Arzt euch fürgeſchrieben/
Daß ihr krieget neue Kräfte/
Daß ihr könnet wieder üben
Euer Recht und ſchlaue Kunſt/
Die den Muſen eigen iſt:
Seht/die milde Himmels-Gunſt
Euch mit holden blicken grüſt/
Eure Bücher ſtehen müßig/
Mit den ihr ſonſt Buhlſchaft treibet;
Sie ſeind dieſes überdrüßig/
Daß ſie ſollen ſein beſtäubet;
Sie verlangen euer Hand/
Die ſie ſchläget fleißig auf/
Wen der feurige Verſtand
Iſt erhizt zum Tugend-Lauf.
Nun ihr werdet euch ergezzen
Wieder an den ſtummen Meiſtern/
Aus Juſtinianus Schäzzen

Wird den aufgeflammten Geistern
Labsal zugerichtet sein.
Euer Nepoß wil nicht mehr/
Wie bißhero sein allein:
Meditrine giebt Gehör.
Die Gesundheit läst sich sehen
Gegen euch in hellen Farben:
Krankheit die muß ferne stehen
Und verbergen ihre Narben:
Seind die Glieder gleich was matt/
Doch ist Sinn und Herze frisch:
Welchs der Mund bezeuget hat/
Alß ich saß bey eurem Tisch.
Ihr triebt Kurzweil in dem Bette
Gleich den starken und gesunden;
Ihr künt scherzen um die Wette/
Ob sich schon das Fieber funden.
Wohl ihr habet frischen Muht/
Und gedenkt ans sterben nicht/
Weil sich regt das junge Blut/
Das sich keiner Lust entbricht.
Trinkt und Eßet/ was ihr möget/
Labet euch mit guten Bißen;
Bachus/ der die Geister reget
Muß den bittern Trank versüßen.
Wann ich nicht beschwehrlich bin/
Sprech ich euch noch heute zu/

Wünsch

Wünſch indeß aus treuem Sinn
Eine viel-verſüſſte Ruh.

IX.

Entſchlagung der Liebes-Gedancken.

BAld kommet mier Clarinne ein/
Bald dort der rohten Dorabellen
Ihr nur gebor gter Farben-Schein/
Da durch ſie denket den zufällen/
Der ſie beharlich ſucht zulieben;
Mich ſoll ſie nimmermehr betrüben.
Was acht ich Dorabellens Glantz?
Und was die bräunliche Clarinnen?
Was giebt mier jener perlen-Krantz/
Wen trüglich ſind der Nimfen Sinnen?
Denk ich oft gleich an Schönemunden/
Doch hat ſie mich noch nicht gebunden.
Zwar ich geſtehs bey meiner Treu/
Daß ich Stillinden lieb gewonnen/
Weil ſie iſt geiler Sitten frey;
Doch hab ich anders mich beſonnen/
Und laß ſie auch zurücke ſtehen/
Weil ich wil ungebunden gehen.
Was ſoll iezt eine Dirne mier/
Da ich noch mit der Themis buhle/
Und ihre hochgeprieſne Zier
Erlern auf hoher Oder-Schule/

Ich spiele mit den Palladienen
Mier Ruhm und Ehre zuzuwinken.
Ich liebe frey-gelaßnen Stand/
Und halte es mit den weisen Künsten/
Was hilft mier Venus süsser Band
Wann ich noch in den düstern Dünsten
Der ungeachten Ehre walle/
Und ein geringes Lied erschalle?
Kom Dorabelle mier in Sinn;
Bezeuch Clarinne die Gedanken;
So sag ich doch geh Venus hin;
Ich wil nicht von der Freyheit wanken/
Ich habe mich noch da zu üben/
Wo sich die Künst und Tugend lieben.

XI.

An die Nacht.

NAcht du Göttin schwarzer Schatten/
Die du Ruhe giebst den Matten/
Wie? daß du mier nicht geneigter
Wie? daß meine Kastalinn
Sich von deinem Dunkel beugen?
Wie? daß ich dier hässig bin?
Andre kanstu so ergetzen/
Daß sie sich zum Büchern setzen/
Und die Zeit mit Kunst vertreiben/
Fals du wirfest Schatten ein:

Ich

Ich muß dieſes laſſen bleiben
Und kan nicht geſchäfftig ſein.
Dann Tritenia verneinet
Mier die Gunſt/ wenn Titan ſcheinet/
Nicht mit ſeinen göldnen Blicken;
Finſtres haſſet mein Verſtand:
Drum mag ich zur Kunſt nicht rücken/
Wenn ſich Febus abgewandt.
Ob mier ſchon dein Sohn * entwichen/
Und Gott Morfeus weggeſchlichen/
Weis ich doch nichts anzufangen/
Das mier könne dienlich ſein/
Wann du haſt die Welt behangen
Mit den Tüchern ohne Schein.
Könnt es gleich zum Liecht anzünden/
Dennoch kan ich nirgends finden/
Das die Sinne ſo vergnüget/
Als wann Titans-Fackel brennt:
Meine Geiſter ſeind verſieget/
Wenn Apollo weggerennt.
Hegeſtu ſchon Liecht und Strahlen/
Wenn des Mondes Hörner mahlen
Deine Schatten-reiche Bühnen;
Doch iſts blos entlehnter Schein/
Der auf Wechſel dier zudienen
Wirfet bleiches Silber ein.

* Iſt der Schlaf/ welchen die Nacht von dem Erebus ſoll geflügelt gebohren haben.

Schim-

Schimmern gleich die wachen Sterne
Von den Vesten her von ferne/
Doch sich deine Flügel breiten
Mit den schwarzen Federn aus/
Und verschaffen Dünkelheiten
Um das blaue Sternen-Hauß.
Venus hälts mit deinem Schatten/
Weiß sich in dir wol zugatten/
Damit nicht ein leder merke
Wie und wo sie treib ihr Spiel/
Ihre Höll-verdammten Werke
Haben dich zu einem Ziel:
Aber Pindus-Herscherinnen/
So die freie Kunst beginnen/
Haltens mit der Sonnen Prangen
Und mit heller Tages-Zier/
Wann Matuta aufgegangen/
Nehmen sie ihr Wesen für.
Was in bleiben soll vergessen/
Wird ô Nacht/ dir beygemessen/
Was hingegen Ruhm erwecken
Und der Nachkunft dienen kan/
Das vermagstu nicht zudecken
Und ins stille schreiben an.
Darum lieb ich Liecht und Sonne/
Hab an Memmons Mutter Wonne/
Wann sie ihre Rosen streuet/

Und

Und bemahlt dis Erd-Gebäu/
Daß sich alle Welt erfreuet
Und gehet aus der Schläferey.
Da/ da ist mier Pallas günstig/
Da bin ich zu Künsten brünstig/
Und verrichte meine Pflichten/
Die mier legt der Himmel auf/
Da gewinnt mein muntres Dichten
Einen ungezwungnen Lauf.

XI. Die verkehrte Welt.

SChau an die Welt/ o Aug/ und sage frey/
Ob sie nicht ganz verkehret sey?
Wie wars vor alten Zeiten?
Und wie stehts iezo fein?
Gewiß/ du must nach rechten Schlüsse deuten:
Es sey viel anders nu
Im Welt Gebäu bestellt/
Als da die lebeten/ die längst der Todt gefällt.
Man lese hier man lese dar Geschichte/
Und wende nur sein Sinnen-Licht
Auf unsre Weis und Sitten;
So wird man klährlich sehn/
Wie diese Welt der Alten abgeschritten/
Wie iezt viel neue Werk geschehn:
Von welchen man zuvor

Das

Das minste nicht gewust/ das geht im Swang
und Flohr.
Man sehe nur die tolle Kleider Pracht/
Den Weiber Schmuk und Männer Tracht/
Sie tragen kurze Hosen
Und große Scheffel-Hüt:
Ey was seind das ihr Leut/ für Chosen?
Betracht es wol Gemüht
Und sieh die Tohrheit an/
Doch weil es Mode heist/ so trägt es jederman.
Es möchte sein/ wann nur noch scheinte neu
Der alten Teutschen theure Treu:
Der Teutsche möchte stutzen
In Kleidern nach behag!
Er möchte sich gleich als ein Franzman putzen
Wenn er nur kähme nach
Der alten Redligkeit/
Stat welcher Schmeichel-Saat der Teufel aus
gestreut.
Es hies ein Wort ein Mann/ jezt gielt es nicht:
Ob einer gleich was hart verspricht/
So wird ers doch nicht halten/
Um daß es baurisch steht.
Sonst hielt man in hohem Werht die Alten/
Wie aber (leider) geht

* Als nach den sehr kleinen Hüten die gar grossen runden Hüte aufkahmen/ wurden selbe wegen ihrer ungewöhnlichen Grösse Scheffel-Hüte genennet. in Frankfurt an d. O.

Es

Es ist bey dieser Zeit/
Der Lob und Ehr verdient muß stehen hinterseit:
Man sieht vielmehr auf Reichthum / Geld
und Gut/
Auff Hoffart und verkehrten Muht/
Als auf Verstand und Tugend:
Was nützt berühmte Kunst:
Was gilt der Preiß der wolgeschikten Jugend;
Wo hat sie Ehr und Gunst/
Wann sie nicht reich und schön
Kan in geschmükter Zier wie stolze Pfauen gehn;
Was vor war hoch und treflich angesehn/
Mit dem ists aus und ganz geschehn:
Hingegen ist gestiegen/
Das sonst verachtet war;
Der grobe Wiz muß stat der Weißheit siegen:
So ändern sich die Jahr:
So kehrt sich um die Welt:
Eins flihet Wolken an/das ander bricht und fält
Betriegerey nimmt aller Erden zu:
Ein X geschrieben für ein V
Kan heute nicht viel machen:
Was rund ist von Gestalt/
Wird gleich geschäzt den viergeckten Sachen:
Wer haben soll Gewalt/
Muß unterthänig sein:
Wo stehen soll ein A da sind ein O sich ein.

So

So ists bewandt auf diesem Erd Gebäu!
Ein Pferd/ das Zaum und Ziegel frey/
Muß dennoch sein gebunden;
Der HErr wird öft ein Knecht;
Viel Frauen-Volck wird dieser Zeit gefunden/
Das Männern nimmt ihr Recht/
Und herscht allein im Hauß/
Es schläget wol die Frau den Mann zur Thür hinaus

Der Küster will mit Macht ein Pfarrherr sein/
Und führen großen Ehren-Schein
Ists nicht verkehrtes Wesen?
Der kaum lateinisch kan
Zwey Wort und in der Bibel lesen/
Will ein gelährter Mann
Von andern sein geehret/
O Schwachheit! wer vermeint/ daß die Welt umgekehrt?

Erweg es wol/ der du lebst in der Welt
Ist sie nicht ein verkehrtes Zelt?
Ists nicht also beschaffen/
Wie dieser Kiel gedicht?
Such/ forsche nach/ beschaue Wehr und Waffen/
Nim alles zu Gesicht/
Was hier ist ausgestellt;
So wirstu rufen aus: verkehrt ist alle Welt.

XII.

An Die vermeinte liebſte Dorette.

MAn ſagt/ Dorette/ du ſolt mier
Er kohren ſein zulieben;
Da ich doch kaum zweymahl mit dier
Hab einen Scherz getrieben:
Wie du magſt geſinnet ſein/
Bild ich mier gar leichtlich ein.
Ich weiß von keiner Liebe nicht/
Die nach dier herzlich brennet;
Was ofte dieſ und jene ſpricht/
Laß ich izt unbenennet:
Ich verſteh mich nicht zu dier/
Ob du ſchon biſt günſtig mier.
Du biſt ſehr lang/ ich aber klein/
Wie ſchickt ſich das beyſammen?
Es mus am Leib auch Gleichheit ſein/
Wann die Gemühtes-Flammen/
So die Liebe trege macht
Sollen werden gleich betracht.
Geh packe dich/ Dorette/ nur/
Und ſuche deines gleichen;
Der eben ſo iſt von Statur/
Den laß dier Küſſe reichen;
Arete die hab ich mier

Aus

Ausersehn zu einer Zier.
Traun! Arete / das Himmels-Kind/
Hat mier mein Herz genommen/
Daß ich bin gegen sie entzündt/
Und liebend angeglommen
Arete/ der Götter Strahl/
Die vergnügt mich tausendmahl.
Dorette bleib nur immer weg;
Dann Arete mein Prangen/
Weist mier die rechte Bahn und Steg
Das gute zuerlangen/
Die/die such ich/ die begehr ich/
Die ergezt mich ewiglich.
Sonst acht ich keine Liebe nicht/
Bis ein gewünschtes Glüke
Mier einen andern Stand verspricht
Dann werd ich werfen Blicke
Auch auf eine Nimfe hin/
Die mier lezze meinen Sinn.
In des bleib ich der Arete:
Doch eygen und verpflichtet:
Es komme Wol-sein oder weh/
Soll beides fals entrichtet
Meine Lieb und Treu ihr sein/
Arete die bleibet mein.

XIII.

An HErrn Christian Bicken/ J. U. C. und Not. Publ. Cæs. des Alt-Stettinischen Gymnasii itziger Zeit Wohlbestallten Professorem.

ICh sehe / Wehrt-geschäzter Freund/
Durch dis so mier ist zugestellet/
Daß ers mit mier noch treulich meint/
Und sich zuweilen hingesellet/
Wo Febus mit den Musen singet/
Und ein ergezend Lied erklinget.
Lipehn hat ihm das Dichter-Rohr
Ob überkomner Ehren-Stelle
Gezwungen aus der Hand hervor;
Er schanzet wol die lobes Wälle/
Wann er den Lehrer würdig preiset/
Und seine Kunst damit beweiset.
Sein Preiß grühnt durch des Lehrers Preiß
Drum hat er recht den Kiel beweget/
Und das bewehrte Tugend-Reiß
Den gülden Sternen beygeleget.
Lipehn/der theure Schul-Regierer/
Ist auch gewest mein Künste-Führer.
Nun wol/ Herr Bick/ Permeßus-Zier/
Er dichtet mit den leichten Kielen/
Und macht die Adern rege mier/

Daß ich auch bin bereit zuſpielen:
Er bleibt indeß dem Recht geneigt/
Wann er das ſchöne Dichten zeiget.
Mein Halle/ die geehrte Stat/
Beſucht ich neulich bey der Sahlen/
Die vielberühmte Dinge hat/
So weit und ferne von ihr ſtrahlen/
Ich ſah viel neues in ihr blühen;
Doch wolt ich nicht daſelbſt verſtehen.
Ich kehrte wieder in die Mark
Zu den belobten Vjadrinnen/
Die reich von Kunſt/ von Lehren ſtarckt
Wie mier von hohen Wolken-Zinnen
Der holde Glückes-Blick geſchiehet/
Alſo mein Sinn ſich drauf beziehet.
Ich warte hier in Frankenfort/
Bis mich der Himmel weiter führet/
Und fordert hin an andern Ohrt/
Da mier das Glük mehr Geiſter rühret:
Ich bin in Freud und Leid zufrieden/
Wie miers der Höchſte hat beſchieden.
Ich trau auf Gottes Wunder-Macht/
Köſtets heute nicht/ ſo kömts Morgen:
Ob mier gleich nicht der Plutus lacht/
Wird mich der Himmel doch verſorgen;
Wer Himmel/ Kunſt und Tugend liebet/
Der wird erfreut und nicht betrübet.

So öfn ich meines Hertzens Thür
Ihm/wehrter/durch die schlecht Zeil:
Er rücket hoch durch freie Zier/
Wann seine wache Sinnen eilen
Zun hochgeprieſnen Aſträinnen/
Und lauter schlaues Werck beginnen.
Er werde groß durch große Kunſt;
Doch bleib er meiner unvergeßen/
Und gönn mier fürder seine Gunſt;
Ich hab ihm Treu ſtets beygemeßen/
Und bin zudienen ihm geflißen/
So lang man wird von Dienſten wißen.

XIV.

In Widerwertigkeit.

IST mier gleich alles iezt zuwider/
Erfreuen dennoch/ Opiz/ mich
Die zierlich aufgeſezten Lieder/
Darinnen du beewigſt dich/
Ich ergeze mich an dier/
Opiz/ der Poeten Zier.
Mein Flemming auch/ den ich ſtets ehre/
Entlöſt mich mancher Kunſter-Wuſt;
Wann ich sein Oden leſ und höre/
Wird mier gerühret meine Bruſt:
Flemmings Verſe klingen wol/
Und erheben ihn an Pol.

Ich schaue dieses Erden-Wesen/
Und spühre/ daß es eitel sey:
Das Glück mag sich gleich Lufft erlesn/
Doch ist es nicht des Falles frey:
Darum laß ichs nur geschehn;
Es wird endlich beßer stehn.

Man kan nicht allzeit glücklich sitzen/
Und ohne Grahm und Sorgen seyn;
Nicht immer helle Sterne blitzen/
Und Titans-Kertze giebt nicht Schein
Jedesmahl uns zum Behagt:
Ist wol ohne Plag ein Tagt.

Die Wolken trüben mitergetten
Dis unser breites Erd-Revier:
Wann wir oft süße Wonne deuten/
So öfnet sich ein Leid-geschwür:
Wer kan stets auf Rosen gehn/
Und die schönen Tempe sehn?

Ergetzt mich Tugend und Poesen/
So schick ich alles Ungemach/
In Zythien zum wilden Geten/
Und fahre mich/ das meine Sach
Schlage dennoch aus beglückt/
Das ich werde wol erquickt.

XV.

An Hr. M. V. v. M. LL. C.

Freund

FReund der freien Pegaſillen/
Meine Feder grüßet dich
Nach zukommen deinem Willen/
Der dem meinen ähnlicht ſich:
Ich wil an dich Verſe ſchreiben
Mir die Weile zuvertreiben.
Jezund ſiz ich eben müßig/
Da der Tag zu Bette geht/
Bin des Leſens überdrüßig/
Wil nicht ehr/ biß Febus ſteht
Aus der feuchten Thetis Armen/
In der Muſen Schooß erwarmen.
Meine Poeſie muß klingen/
Die dier neulich wolgefiel:
Kan ſie gleich dahin nicht bringen/
Wo der Wolken weites Ziel;
Dennoch iſt ſie wol vergnüget/
Wenn ſie nur im Schatten lieget.
Andre mögen hoch ſich brüſten
Mit der Verſe-Schreiberey;
Mögen gleich dem großen Küſten/
Niedriger Gedancken frey/
Sternen-an mit Reimen fliegen/
Und in Lorber-Kränzen ſiegen.
Ich/ ich dichte nach Vermögen/
Halte mich herunter nur;
Wie die Sinne ſich bewegen/

Also such ich meine Spuhr
In dem edeln Dichter-Wesen/
Das die Kunst ihr auserlesen.
Themis ist izt mein Ergezen/
Die mier Bahn und Wege weist
Die Vernunst ins Recht zusezen/
Und dem Unrecht mich entreist:
Wol das Recht gefaßet haben/
Bringet ungemeine Gaben.
Du/ mein Freund/ thust/ was zuloben/
Weil du eifrigst dich ergiebst
Dem/ wodurch viel hoch erhoben/
Weil du Themis-Reichthum liebst
Und fort übern Büchern sitzest/
Ja von heißen Mühen schwizest.
Struve legt dier stets zur Seiten/
Und nicht weit Justinian/
Aus dem gründlich ist zu deuten/
Was das Recht vermag und kan;
Ey/ du treibest solche Sachen/
Die dich können Edel machen.
Was hier unser Stryke lehret/
Was der kluge Brunnemann
Durch gelährte Schriften mehret/
Merkest du dier fleißig an/
Und was Rhetius erklähret/
Wird von deiner Müh begehret.

Fahe

Fahre fort in deinem Fleiße;
Folg Aſträens Leit-geſtirn;
So wird vor die ſauren Schweiße
Sie bekrönen dein Gehirn.
Mit dem Lorber/ der nicht welken
Wird/ wie Roſen/ Klee und Nelken.

XVI.

Colberg.

COlberg/ Krohne von den Städten/
Die in Hinter-Pommern ſind/
Du biſt würdig das Poeten
Seind auf deinen Ruhm entzündt:
Ich bin kein Poete Zwar/
Der mit Lorber-Laub bekränzet/
Dennoch rühm ich offenbahr/
Was um deine Mauren glänzet.
Denn wer rühmt nicht dieſe Stat/
Die in ſich viel treflichs hat?
Unverhoffet kahm das Glücke/
Das mich hat zu dier geſandt;
Ich gedachte gleich zurücke
Wieder in mein Vaterland/
Und ſo muſt ich Pommern ſehn/
Dem durch Brant und Krieges-Güſſe
Oft iſt manches Leid geſchehn:

Pommern bot ich meine Grüße/
Und zumahl/ o Colberg/ dir
Stelt ich meine dienste für.
Itzt/ da ich dich muß verlaßen/
Itzt/ da ich nach Stargard zieh/
Wil ich deinen Ruhm noch faßen/
(Sonder tieffe Sinnen-Müh)
In die engen Zeilen hier:
Du bist kleine von Gebäuen/
Klein an deinem Grund-Revier;
Doch hat sich der Feind zuscheuen
Wenn er den Persanten-Fluß
Um die Wälle sehen muß.
Sumpfig seind die ebnen Wiesen/
So sich zeigen um dich her:
Die Natur hat hier erkiesen/
Was den Feinden stehe zur Wehr:
Mars hat alle seinen Wig
In dieselben eingepflanzet/
Welche stehn um dein Geschütz:
Deine Thor sind wol verschanzet/
Und den Mauern um und an
Hat der Sturm noch nichts gethan.
Fliest dier nicht der Belth zur Seiten/
Der auch dein Gefilde schützt/
Und daselbst dich aus kan breiten/
Wo die Fama Wunder schnizt

Auf

Auf dem Belth der Oſtwerts kehrt/
Kömt von weiten hergefahren
Manches Schif/ das voll beſchwehrt
Mit den beſten Kaufmans-Waaren:
Kaufmannſchaft die blüht in dier/
Mit Vermehrung deiner Zier.
Kaufmanſchaft macht Länder mächtig
Wie uns Holland zeigen kan;
Und ein Held lehrt wolbedächtig
Anzugreiffen ſeinen Mann:
Dein Schwerin/ der tapfre Held/
Unterſeulet deine Mauern/
Daß ſie leicht kein Feind befälle/
Daß ſie lange können dauern.
Ich ſeh nicht/ was dier gebricht/
Colberg/ vieler Stäte Liche.
Die Perſante giebt dier Fiſche/
Sind die breite Oſten-Fluht
Nähret reichlich deine Tiſche.
Iſt nicht auch dein Hafen gut/
Wo die Schiffe lauffen ein?
Findet man nicht an dem Strande
Bernſtein? Ja; was ſonſt mag ſein/
Das erſprieſlich Stat und Lande/
Hat des Welt-Erſchaffers Hand
Dier von oben zugewandt.

Soll

Soll ich was von Salz-Werck sagen?
Diß ist auch im Flohr bey dier
Und mein Halle darf es wagen/
Halle Ober-Sachsens Zier/
Daß es sich von Salze preist.
Salz das scharfe Schmaltz der Speise
Ist es/ daß euch Mutter heist /
Beide seid ihr gleich zupreisen
Von den Brunnen die ganz milde
Seind mit Salz-Naß angefülle.
Und/ o Colberg/ izund ende
Ich den Lob erschollnen Thon/
Weil ich mich zur Reise wendet
Ob ich alle Dinge schon/
So dich zieren/ nicht berührt
Doch diß grugsahm Lob verdienet/
Was ich hier hab angeführt.
Bis die Birke nicht mehr grühnet/
So die Meyen-Kuhle zeugt/
Sey der Himmel dier geneigt.

XVII.

Wider Die Poesie-Schänder.

WJe hat doch die edle Kunst
Wenig Gunst

Die vom Dichten führt den Nahmen:
Wie streut doch des Neides Horn
Aus auf fremden Laster-Saamen/
Und des Zoils heissen Zorn
Willihre Flammen
Verdammen.
Aber was hilft Neid und Haß?
Was der braß/
Den der wohe Pöfel heget?
Was hilft eines Narren Wort/
Der nichts mit Bedacht erweget/
Und nur schwärmt und grillet fort?
Ihr müst verstummen/
Ihr Tummen.
Wist ihr nicht/ daß Dichterey
Himmlisch seyt
Wist ihr nicht/ daß die Poeten
Angeflammt von oben sind?
Wißt ihr nicht/ daß ihre Flöten
Von der Seelen Loh entzündt?
Gehet nur/ ihr Thoren/
Verlohren:

Oft hab ich bey mir gesagt
Und beklagt/
Daß ich iemahls mich beflißen
Der berühmten Poesie/
Weil das Läster-Maul zerrißen
Wackrer Dichter ihre Müh/
Daß sie nichts nüze/
Nichts stüze.

Aber doch hab ich gelacht/
Und gedacht:
Was? laß jene simple sprechen
Übels von der Dichter-Kunst:
Laß sie Zung und Lippen schwächen
Über die/ die dennoch Gunst
Hat bey Gelehrten/
Geehrten.

Keiner schändet Kunst und Wiz/
Als der Siz
Nur bey Ungelehrten findet/
Und nicht viel davon versteht;
Wer nicht selber reimt und bindet/
Und zum Libethrinnen geht/

Der

Der kan nicht richten
Vom Dichten.
Wie kan von der Leyer Klang
Und Geſang
Einer ein recht Urtheil fällen/
Der nicht einmahl ſelbe kennt?
Wie kan Pan dem gleich ſich ſtellen
Den der Orpheus Vater nennt?
Iſt Licht zufinden
Bey Blinden?
Ich geſteh es willig zwar/
Daß die Schaar
Derer/ die ſich Flacken nennen/
Aber doch nur Baven ſeind/
Noch von ſchnellen Flam̃en brennen/
Macht/ daß man denſelben feind/
Die kluge Geiſter
Und Meiſter.
Jeder will ein Opiz ſehn/
Und den Schein
Eines Kunſt-Poeten haben/
Der nur bloß ein Reimer iſt/

Und

Und mit keinen andern Gaben
Ist vom Himmel ausgerüst /
Der / was er singet /
Nur zwinget.
Hümpler / Stümpler seind sehr viel /
Die das Spiel
Rechter Dichter spöttlich machen:
Zwar Poesie bleibt erhöht /
Sieht nicht auf die lumpen-Sachen /
Die ein Silben-Foltrer dreht /
Der krazend sizet
Und schwizet.
Mißbrauch hebt den Brauch nicht
Und den Lauf (auf
Der gehörnten Mondes-Scheiben
Hemmt der Hunde Bellen nicht.
Wer hört wol flugs auf zuschreiben /
Wenn ein Midas albern spricht /
Und was gedichtet /
Vernichtet?
Kunst die bleibet immer Kunst /
Machet Gunst /

Und

Und erhebet ihren über
Zu dem blanken Wolk-Althan:
Laß den Neid sich zerren drüber/
Wenn ein Dichter fähet an/
Was zum Ergezen
Zusezen.

Neid der schadt Poeten nicht:
Wenn er sticht/
Werden sie vielmehr erhizet
Und von Sternen angetrennt/
Daß der Sinn nach Tugend blizet/
Und den Lobes-Palm errennt.
Poesie sieget
Neid liget.

Die Poeten trägt der Preiß
Bis zum Kreiß
Der durchhellten Himmels-Flamen
Mit dem hochbegabten Muht/
Davon ihre Geister flammen/
Aber was der Pöfel tuht/
Das wird verhauchet/
Verrauchet.

Ich

Ich bekenne / daß ich nicht
Ein Gedicht
Kan nach hohen Arten schreiben /
Noch durch meinen schlechten Kiel
Mich den Sternen einverleiben;
Doch bleib ich dem Febus-Spiel
Im Dichten günstig
Und brünstig.

Tadler tadelt / was ihr könnt:
Tadelt / neunt
Frey des schlechten Kiels Gebrechen:
Nur verschont der Kunst dabey:
Sonst wirds Ammons Eifer rechen /
Brechen euren Dorn entzwey /
Mit dem ihr drücket /
Und zwicket.